Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 5 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 3. Februar 1907. — Neunzehnter Jahrgang.

Alles verschneit!

Große Störungen in Deutschland, Oesterreich u. s w.

Lawinen-Unheil!

Weiteres über Reichstags-Ergänzungswahlen.

Ursache der Redener Katastrophe aufgeklärt,—aber Gerüchte über Fahrlässigkeit!

Oesterreich-Ungarisches.

Berlin, 2. Febr. Ueber den ungeheuren Schneefall in Deutschlaned, und anderwärts im mittleren Europa, treffen noch immer viele Nachrichten ein. Besonders groß war derselbe im Harzgebirge, im Schwarzwald, im Erzgebirge und Riesengebirge, in Thüringen, in der Eifeler Alp und in den Vogesen. In diesen Gegenden, und noch vielfach anderwärts, hörte der Eisenbahndienst für das Publikum vollständig auf. Man wendet jetzt auch hier Schneepflüge an; aber dieselben machen nur wenig Fortschritt, besonders da oft freigemachte Stellen bald wieder durch die, vom Winde aufgewehten Schneemassen bedeckt werden. (Wie es jüngst im Nordwesten der Ver. Staaten ebenfalls häufig geschah.)

Sehr schwer zu leiden hatte auch Tirol, sowie das benachbarte bairische Hochland. Im Welserthal bei Mittelbach gingen zwei Lawinen nieder, zerstörten viele Häuser und Ställe und begruben 15 Menschen lebendig! Nach den letzten Nachrichten waren 8 Leichen und 2 Lebende, aber schlimm Verletzte aus dem Schnee gezogen.

Ferner gingen Lawinen in der Nähe von Matern, Tirol, nieder, und die Geleise der Brenner Bahn wurden viele Fuß hoch mit Schnee bedeckt. Die Stadt Insbruck wurde gänzlich vom Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten, ebenso Arlberg.

Sehr schlimm steht es auch in den Berner Alpen. Auf der Bruenigbahn geht schon seit mehreren Tagen kein Rad mehr. Auch in Frankreich sind die Unzuträglichkeiten durch den Schnee sehr groß, namentlich in der Gegend von Grenoble.

In Berlin selbst haben sich die Verhältnisse jetzt gebessert, — aber noch viele Unfälle in Verbindung mit dem Schneefall ereigneten sich in den letzten 24 Stunden. Nicht weniger, als 131 Personen mußten in der Reichshauptstadt wegen gebrochener Arme oder Beine behandelt werden!

Es sind immer mehr Beispiele dafür ersichtlich, daß der offizielle Beschluß der Zentrumspartei, bei den Stichwahlen unter allen Umständen gegen die sozialistischen Kandidaten zu stimmen, nicht allgemein befolgt werden wird, besonders nicht in Süddeutschland. Die Zentrumsführer in München haben ihre Anhänger aufgefordert, bei der Stichwahl für die sozialistischen Kandidaten zu stimmen; aber viele Katholiken daselbst, namentlich in Beamtenkreisen, sowie auch der Erzbischof von München, haben wiederum in einem Manifest die Katholiken aufgefordert, für die nationalen, d. h. mit der Regierung gehenden Kandidaten, zu stimmen.

Er tanzte, statt Grube zu revidiren.

Zwar hat die vorläufige Untersuchung angeblich dargethan, daß die Grubenbeamten der preußischen Staatskohlengrube die Katastrophe nicht verschuldet haben. Aber es verlautet, daß der Steiger, welcher nächtlicherweile die Grube zu revidiren hatte, die Nacht vor der verhängnißvollen Explosion schlagender Wetter bei einem Tanzvergnügen zubrachte und eben nicht revidirte.

Daneben besteht noch immer der Verdacht, daß einer der Arbeiter fahrlässig mit seiner Lampe gewesen sei. Auch hat der Staatsanwalt die, vielleicht nicht unwichtige Thatsache ermittelt, daß einer der Grubenaufseher erst um 4 Uhr Morgens, statt um 3 Uhr erschien; und wahrscheinlich hat sich derselbe dann keine Zeit für die Inspektion seiner Leute genommen. Das könnte sehr wohl eine verhängnißvolle Folge gehabt haben.

Die Untersuchung wird fortgesetzt; die Aussicht aber, daß man dem schauerlichen Unglück auf den Grund kommen wird, ist ziemlich schwach! Der preußische Handelsminister Delbrück, der, wie gemeldet, ebenfalls behufs Untersuchung auf dem Schauplatz eintraf, hat keinen Verstoß gegen die Regeln finden können, ist auch zu der Ansicht gelangt, daß die Maßnahmen zum Schutz der Arbeiter in keiner Weise mangelhaft gewesen seien.

Inzwischen laufen noch immer von allen Seiten Beileidskundgebungen bei den amtlichen Stellen in Berlin ein. Die entsetzliche Katastrophe hat sichtlich überall die herzlichste Theilnahme rege gemacht.

Spandauer Festungswerke fallen.

Die, schon vor einiger Zeit beschlossene Abtragung der Festungswerke von Spandau wird im kommenden Sommer beginnen.

Großherzog als Militärjubilar.

Der greise Großherzog von Baden empfing eine Delegation des 50. ungarischen (! soll wohl heißen „russischen“) Infanterieregimentes von Kronstadt, welche ihn zum goldenen Jubiläum des Ehrenkommandos über dieses Regiment beglückwünschte.

Zum Polony-Skandal.

Aus Wien wird gemeldet: Obwohl der ungarische Justizminister Polonyi schließlich seine Abdankung als solcher eingereicht hat, will der betreffende Skandal nicht so bald zur Ruhe kommen. Neuerdings hat sich der Kaiserkönig Franz Joseph veranlaßt gesehen, eine Depesche an die Baroneß Schoeneberger in Budapest zu senden, welche besonders viel in Verbindung mit diesem Skandal genannt wurde. Man erwartet noch weitere Enthüllungen von ihr. Die Polizei versucht, dieselben im Voraus zu diskreditiren, indem sie die Baroneß als eine ganz unmoralische Person hinstellt!

Neuer Bahnstreik droht.

Aus Triest wird nach Wien berichtet, daß die Angestellten der Südbahn drohen, am Montag einen Generalstreik zu beginnen. Sie verlangen eine 30prozentige Lohnerhöhung, die man ihnen unter keinen Umständen gewähren will.

Gerade jetzt ist in jenem Hafen, der von Schiffen wimmelt, die geschäftigste Saison! Und Streiks in Triest werden stets mit besonderem Bangen angesehen, da die dortigen Arbeiter unter denen sich viele Italiener befinden, in hohem Maße erregbar sind und sich leicht zu Gewaltthätigkeiten fortreißen lassen.

Hat Frankreich satt!

Die geschiedene Anna Gould will baldmöglichst nach Amerika zurück. — Aber nicht ohne die Kinder!

Paris, 3. Febr. Entmuthigt darüber, daß es ihr nicht gelingen will, ihre alte gesellschaftliche Rangstellung in Paris wiederzugewinnen, trifft Anna Gould, die geschiedene Gattin des Grafen Boni de Castellane, alle Anstalten, ihr meistes Eigenthum dahier zu veräußern und nach den Ver. Staaten zurückzukehren.

Letzteres wird sie thun, sobald ihr die französischen Gerichte gestatten, ihre Kinder aus Frankreich wegzunehmen. Dies ist bekanntlich noch ein etwas wunder Punkt, und wird ihr vielleicht noch weitere Geldopfer kosten.

Bereits hat Mme. Gould ihr Stadtwohnhaus an der Avenue Dubois verkauft, und so lange sie noch in Frankreich bleiben muß, wird sie ihre meiste Zeit in ihrem De Marais-Palast verbringen.

Seit sie geschieden ist, bringt ihr die französische Gesellschaft Abneigung entgegen und erklärt, sie habe im Scheidungsprozeß den Grafen Boni allzu öffentlich durch den Koth gezogen! Auch findet man sie, seit sie ihre Titel verloren hat, nicht halb so „interessant“ mehr, wie früher. Ihr derzeitiges gesellschaftliches Leben in Frankreich ist daher durchaus kein beneidenswerthes.

Blutige Tragödie.

Ueber die Wirthschaftsfrage in einem texanischen Städtchen.

Winnsboro, Tex., 3. Febr. Vor mehreren Tagen kam der Polizeibeamte John Wofford auf die Vermuthung, daß der 50jährige R. O. Milam eine geheime Schankwirthschaft in unserem Städtchen treibe, das ein Lokaloptions-Städtchen ist, d. h. sich in örtlicher Abstimmung für absolutes Verbot des Verkaufs berauschender Getränke erklärt hat. Er schritt ein, und es kam darüber zu einem sehr verhängnißvollen Streit, wobei Milam augenblicklich getödtet, sein Sohn W. A. Milam — Mitglied der Feuerwehr von Dallas — tödtlich verwundet wurde, und der genannte Polizist sowie sein Bruder Amos, welcher Ortsmarschall ist, wahrscheinlich ebenfalls das letztere Schicksal erlitten haben.

Es herrscht jetzt furchtbare Aufregung in diesem, sonst stets so ruhigen Gemeinwesen.

Hochzeitsglocken.

Tochter von Paul Morton getraut.

New York, 3. Febr. Unter großem Zudrang wurde gestern Nachmittag in der mit Rosen und Palmen geschmückten St. Thomaskirche dahier Frl. Pauline Morton, Tochter des früheren Regierungsbeamten und jetzigen Lebensversicherungspräsidenten, mit J. Hopkins Smith jr. getraut. Frl. Mary Canby von Chicago fungirte als Ehrendame, und unter den Brautjungfern war die Chicagoerin Emilie Ames.

Rev. Ernest Stires vollzog die Trauung unter einfachem Zermoniell.

Der Feuermoloch.

Geschäftstheil in einem Städtchen des Indianerterritoriums meist zerstört.

Dallas, Tex., 3. Febr. Zu Caddo, im Indianerterritorium, wurden die meisten Geschäftshäuser, an der Südseite des Public Square belegen, durch eine Feuersbrunst zerstört. Verlust etwa $100,000.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: New York von Southamton. (Erreicht Vormittag das New Yorker Dock.)

An Nantucket, Miss., vorbei: Columbia, von Glasgow nach New York. (Montag Vormittag am New Yorker Dock erwartet.)

Aus der Bundeshauptstadt.

Senat „kickt“ gegen Plan betreffs Zuweisung von Indianerland.

Washington, D. K., 2. Febr. Der Senat bekundete heute Nachmittag eine starke Neigung, sich dem allgemeinen Plan betreffs der Zuweisung von Indianerländereien in Einzelbesitz, wie er in dem neuen, jetzt unter Erörterung befindlichen Indianeretat enthalten ist, zu widersetzen.

Die Verlesung der betreffenden Vorlage war noch nicht beendet, als der Senat Vertagung eintreten ließ, und die wichtigsten Zusätze, besonders derjenige betreffs Veräußerung von Bergbauländereien, riefen Widerspruch hervor und wurden auf Montag zurückgelegt.

Curtis, der neue Senator von Kansas, der selber zum Theil Indianer ist, spielte bei der Erörterung eine bedeutende Rolle und wurde oft nach seiner Meinung über streitige Punkte gefragt.

Die Bestimmung, welche dem Anspruchsgericht Jurisdiktion über Indianeransprüche gibt, und die Einbringung von Prozessen im Namen des Stammes gestattet, wurde auf einen Ordnungseinwand hin gestrichen; ebenso die Bestimmung, welche dem Sekretär des Innern Befugniß verleiht, Wegerechte durch Indianerreservationen zu gewähren.

Stone von Missouri kündigte seine Bekämpfung der Bestimmung an, welche verfügt, daß keine Wahlen im Indianerterritorium für das Jahr 1907 abgehalten werden sollen. (Wegen der erwarteten Erhebung dieses Territoriums und Oklahomas zum Rang eines Staates). Auf sein Ersuchen wurde diese Bestimmung zurückgelegt.

Man vertagte sich aus Achtung für das Andenken des dahingeschiedenen Kongreßabgeordneten Flack von New York. Die Senatoren Depew, Platt, Kean, Bulkeley, Dubois und Warlands wurden in das Komite für offizielle Betheiligung an dem Leichenbegängniß ernannt.

Vernünftiger Rath:

Kein Sensationsgerede über einen Krieg zwischen „uns“ und Japan!—Roosevelt warnt Zeitungsleute.

Washinton, D. K., 3. Febr. Präsident Roosevelt hat Zeitungskorrespondenten eindringlich aufgefordert, alles in ihrer Macht Stehende zu thun, um das Gerede über einen „wahrscheinlichen“ Krieg zwischen den Ver. Staaten und Japan möglichst einzuschränken. Denn er ist besorgt, daß eben solches Sensationsgerede dazu beitragen könnte, eine Gereiztheit auf beiden Seiten zu schaffen. Zugleich sprach er seine vollkommene Zuversicht aus, die San Franziskoer Schulbehörde zu seiner Ansicht bezüglich des bekannten Schulstreites bekehren und damit diese heikle Angelegenheit zu einer gütlichen Lösung bringen zu können.

Der Präsident empfing gestern Nachmittag die Korrespondenten aller Zeitungen, welche seine Administration unterstützen, in Extra-Audienz, und dabei that er die obigen Aeußerungen. Und er fügte hinzu: „Ich fühle, daß ich ohne Zögern Sie ersuchen kann, in Abrede zu stellen, daß die Lage ernst oder akut ist.“

Auch hat Hr. Roosevelt einen Plan für die endgiltige Schlichtung des Kuliarbeitsproblems, und mit diesem Plan soll der japanische Botschafter von ganzem Herzen übereinstimmen. Seine Ausführung würde in Gestalt eines Erlasses des Mikado und eines Nachtrags zu dem jetzt bestehenden amerikanisch-japanischen Handelsvertrag erfolgen. Dieser Nachtrag wird (wie schon von Weitem in Aussicht gestellt) lediglich mit der Ausschließung amerikanischer Kulis aus den Ver. Staaten sowie amerikanischer Arbeiter aus Japan zu thun haben. Und der Mikado soll unter Berufung auf den Patriotismus der Japaner ihnen untersagen, aus ihrem Lande weiter wegzugehen, als nach Korea und der Mandschurei.

Man glaubt, daß Präsident Roosevelt keinen Erfolg von dem Prozeß erwartet, welcher Namens der Bundesregierung im kalifornischen Gericht angestrengt wurde, um die Zulassung japanischer Kinder in die öffentlichen Schulen zu erzwingen, und daß er deshalb mit aller Macht den San Franziskoer Schulraths-Mitgliedern persönlich in's Gewissen reden will. Seine juristischen Rathgeber sollen ihm in bestimmte Aussicht gestellt haben, daß die Entscheidung in jenem Prozeß gegen die Regierung ausfallen werde, da ein Staat die oberste und einzige Kontrolle über seine öffentlichen Schulen habe.

Es darf auch noch gesagt werden, daß die Bundesregierung gegenwärtig keine ausgedehnten militärischen Vorkehrungen trifft. Die Vergrößerungen, welche im jetzigen Heeresetat verfügt sind, würden auch ohne diese Angelegenheit erfolgt sein.

Vom Schlag gerührt.

Gattin von Senator Gallinger stirbt plötzlich.

Washington, D. K., 2. Febr. Frau Jacob H. Gallinger, Gattin des bekannten Bundessenators von New Hampshire, wurde heute Abend im Vorraume des „Belasco Theatre“ krank und starb, ehe sie nach dem Nothhospital gebracht werden konnte. Sie erreichte ein Alter von 70 Jahren. Akute Verdauungsbeschwerden hatten den Schlaganfall verursacht.

Die Effektenbörse.

„Bullen“ hatten das dicke Ende des Stricks.

New York, 2. Febr. Anfangs war der Effektenmarkt heute weiterem Druck unterworfen. Doch hielt derselbe nicht lange an. Nachdem die ersten Verkaufsbestellungen erschöpft waren, gewann der Markt neue Stärke, und bei Beginn der zweiten Stunde waren die meisten anfänglichen Verluste ausgetilgt.

Auf die Veröffentlichung des wöchentlichen Bankausweises folgte allerdings wieder ein leichtes Zurückweichen in den Preisen, aber bald stiegen dieselben wieder mit beträchtlicher Kraft aufwärts und erreichten, unter Erholungen bis zu 2 Proz., die höchste Stufe des Tages. Der Bankausweis selbst war freilich nicht besonders günstig; aber in manchen Fällen zeigte er doch einen besseren Zustand, als die bekannten Geldbewegungen hätten vermuthen lassen. Der Verlust der Banken an Baargeld betrug direkt nur $501,600; da aber die Darlehen sich um beinahe 12 Millionen Dollars erhöhten, so sank die Ueberschußreserve um annähernd 3 Millionen.

Union-Pazifikbahnpapiere spielten die leitende Rolle bei der Erholung und gewannen etwa 2 Proz. Ungefähr ebenso hoch kamen die Gewinne der Readingpapiere. Pennsylvania-Bahneffekten stiegen um 1½, und St. Paulbahn-Papiere um einen Punkt. „U. S.“-Stahleffekten hatten eine ähnliche Erholung zu verzeichnen, und „Amalgamated“ Kupfer gewannen 1¼ von der niedrigsten Stufe aus.

Der Marktschluß war eine Schattirung unter den höchsten Preisen, und die meisten Effekten wiesen kleine Reingewinne auf. Baltimore- & Ohiobahnpapiere jedoch blieben anhaltend schwach und erlitten einen Verlust von reichlich einem Punkt.

Regierungsbonds waren unverändert, Eisenbahn- und sonstige Privatbonds niedriger.

Was Schlachtschiffe kosten.

Berechnungen für ein öffentlich und ein privat gebautes.

Washington, D. K., 3. Febr. Das Flottendepartement veröffentlicht eine vergleichende Aufstellung über die baulichen Kosten für den Rumpf und die Maschinerie der neuen Schlachtschiffe „Konnektikut“ und „Louisiana“. Das erstere wurde in einem Regierungsflottenhof gebaut, und die betreffenden Kosten stellten sich auf $4,535,192. Das letztere wurde im Schiffbauhof von Newport News, Va., hergestellt, und die betreffenden Kosten kamen auf $4,144,912. Die größeren Kosten des, von der Regierung gebauten Schiffes werden hauptsächlich darauf zurückgeführt, daß die betreffenden Angestellten nur 8 Stunden pro Tag arbeiteten und denselben oder besseren Lohn erhielten, als die Angestellten in jenem privaten Bauhof, die einen längeren Arbeitstag hatten.

Trotz des Kostenunterschiedes haben Regierungsbeamte stark empfohlen, einen oder mehrere Schiffbauhöfe vollkommen ausgestattet für die Erbauung von Kriegsschiffen zu erhalten. Als eines der Argumente zugunsten dieses Planes wird hervorgehoben, daß auf solche Weise Kombinationen unter privaten Schiffbaufirmen besser verhindert würden.

Bezüglich der Kosten für Panzerung und für die Thurmmontirung bestand nur ein geringfügiger Unterschied zwischen jenen beiden Schiffen, und derselbe stand nur mit gewissen Verschiedenheiten der Pläne und der äußeren Verhältnisse im Zusammenhang, kommt daher für die vorliegende Hauptfrage nicht in Betracht.

Ohne religiöse Zeremonie.

Und die Asche soll in die Winde zerstreut werden.

Davenport, Ja., 3. Febr. Melvin A. Gould, Countyvermesser von Rock Island County, Jll., war Freitag Nacht an Rothlauf gestorben, und gestern wurde bereits das Testament geöffnet. Er erklärte darin, daß er ohne irgendwelchen religiösen Glauben sei; und er bestimmt, daß bei seinem Leichenbegängniß nicht nur keine Predigt gehalten, sondern daß auch ausschließlich weltliche Lieder gesungen werden sollen. Ferner bestimmt er, daß die Leiche im Krematorium dahier verbrannt, und die Asche von der Regierungsbrücke aus, welche den Mississippi überspannt, in alle vier Winde verstreut werden soll.

Wieder eingefangen.

Mitglied der Bundesmarine unter Mordanklage.

Charleston, S. K., 2. Febr. W. R. Woody von der Bundesmarine, welcher vor mehreren Wochen aus dem Countygefängniß entsprang, ist in Dallas, Tex., wieder eingefangen worden, — und zwar mit Hilfe von Liebesbriefen, die er an Frauenspersonen in Charleston geschrieben hatte. Er wird hierher gebracht und dann unter der Anklage prozessirt werden, die Lillian Reeves ermordet zu haben.

War Eisenbahner—

Und wurde doch 94 Jahre alt!

Cumberland, Md., 3. Febr. Patrick Crane, der älteste Eisenbahner im Staate Maryland, ist im Alter von 94 Jahren gestorben. Besonders bemerkenswerth ist es, daß er nie eine Brille brauchte, und bis vor drei Monaten seine Augen so gut waren, daß er selbst in die feinste Nadel einen Faden durchziehen konnte.

In Sachen Thaw-Prozeß.

Vertheidigung wird allein mehr als 50 Zeugen vorführen. — Sie ist mit der Jury zufrieden.

New York, 2. Febr. Im Thaw'schen Mordprozeß, für welchen jetzt die Geschworenenbank glücklich vollständig geworden ist (ob sie es bleibt, ist noch nicht ganz gewiß!), wird die Vertheidigung mehr als 50 Zeugen vorführen, und etwa 3 Wochen wird die Beweisaufnahme in Anspruch nehmen.

Thaws Anwälte sind nicht nur mit der jetzigen Zusammensetzung der Geschworenenbank vollkommen zufrieden, sondern werden jeden Versuch der Verfolgung, noch weitere Aenderungen in derselben herbeizuführen, energisch bekämpfen. So versicherte wenigstens der Anwalt A. Russel Peabody heute einem Preßkorrespondenten.

(Wie früher erwähnt, war das Gericht am Samstag nicht in Sitzung.)

Wenn wirklich die Zusammensetzung der Jury unverändert bleibt, so kann Montag früh die eigentliche Prozeßverhandlung losgehen.

Im Uebrigen ist die Vertheidigung noch immer sehr zurückhaltend bezüglich ihrer Pläne; nicht einmal allgemeine Andeutungen macht sie. Alles, was bis jetzt in dieser Beziehung von „Spezial-Berichterstattern“ gemeldet wurde, ist nur Muthmaßungssache und größtentheils dem Bedürfniß entsprungen, überhaupt irgend etwas zu berichten.

Hilfsdistriktsanwalt Garvan wird die Eröffnungsrede für die Anklage halten; wie es heißt, wird er sich kurz fassen. Dann werden zunächst Zeugen der Anklage vernommen werden, welche erzählen sollen, wie Stanford White im „Madison Square Garden“ umgebracht wurde.

Was aber die Anklage sonst noch festzustellen suchen wird, darüber ist ebenfalls nicht einmal eine Andeutung erhältlich; doch dürfte man sich über diese interessante Frage klar sein, nachdem man das Eröffnungsplaidoyer des Hilfsdistriktsanwalts gehört hat.

Es ist bekannt, daß die Anklage eine ganze Menge Personen vorgeladen hat, welche als Widerlegungszeugen aufgeboten werden sollen, falls die Vertheidigung den Charakter des ermordeten Millionärs angreift, um dem angeklagten Millionär zu helfen.

Man hofft, daß die Gesammtkosten dieses Prozesses nicht über $15,000 kommen werden; das wäre eine verhältnißmäßig sehr niedrige Summe!

Erfinder gestorben.

Der Felsbohrer und viele andere Erfindungen ihm zu verdanken.

New York, 2. Febr. Der bekannte Erfinder Henry C. Sergeant ist in seinem Hause zu Westfield im Alter von 72 Jahren an einem Schlagfluß gestorben. Mehr als 50 Patente wurden den Schöpfungen seines erfinderischen Talents gewährt, vor Allem solche auf den modernen Felsbohrer und die Preßluft-Apparate.

Im Juli 1835 in Ohio geboren, trat sein erfinderisches Talent frühzeitig zu Tage. Seine ersten Erfindungen waren Maschinen für die Herstellung von Radnaben und anderen Bestandtheilen von Wagenrädern. Für diese erlangte er als Achtzehnjähriger Patente, und in diesem jugendlichen Alter begann er die Fabrikation der von ihm erfundenen Maschinen. Er blieb nie lange genug an einem Orte, um die Früchte seiner Erfindungen ganz zu genießen. Erst 1893 ließ er sich dauernd in Westfield nieder.

1862 erfand er einen Kontrollapparat für Schiffsschrauben, und im Anfange der 70'er Jahre verband er sich mit Simon Ingersoll in New York, wo die Beiden den Ingersoll-Felsbohrer entwickelten und die „Ingersoll Drill Co.“ bildeten. Schließlich kam er auf den Gedanken, den Bohrer anstatt durch Dampfkraft mit Preßluft zu betreiben, und diese Methode bürgerte sich auch allgemein ein. Er hinterläßt eine Gattin, drei Töchter und einen Sohn.

Kampf gegen Hochfluth.

Wird in Tennessee energisch aufgenommen

Memphis, Tenn., 2. Febr. Sämmtliche verfügbaren Kräfte des Illinois-Zentral- sowie des Yazoo- & Mississippi-Valley-Bahnsystems wurden heute zur Bekämpfung der Hochfluth und zur etwaigen Hilfeleistung für Nothleidende zur Verfügung gestellt. Dies geschah auf persönliche Weisung des Bahnpräsidenten J. T. Harahan durch seinen persönlichen Vertreter dahier, William L. Smith.

Mannschaften, Material und Züge werden bereit gehalten werden, überall, wo es Noth thut, sofort einzuspringen.

Heute Abend hat der Wasserstand dahier seine bisherige Höchststufe noch um zwei Zehntel Fuß überstiegen. Man erwartet kein sehr bedeutendes weiteres Steigen, — aber man fürchtet, daß die Stromdämme selbst dieses nur wenige Stunden aushalten werden! Und dabei macht man sich keine Hoffnung, daß die Fluthen früher, als in drei Tagen, zurückweichen. Die Gefahr ist also groß und dringend!

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Bretagne von Havre. (Sonntag früh am New Yorker Dock).

Southampton: Philadelphia von New York.

Abgegangen.

New York: Kronprinzessin Zäzilie nach Haiti usw.; Havana nach Kuba; Ponce nach Portoriko; Caracas, nach Portoriko und Venezuela; Cervantes nach Argentinien u.s.w.; Prinz August Wilhelm nach Kolumbia u.s.w.

Dernburgs Stern

Ist nach Londoner Meldung beständig im Steigen.

Sein Vermittlertalent

Soll dasjenige des Reichskanzlers übertreffen.

In London will man einen allgemeinen Rückgang radikaler Strömungen bemerken.

Russ. Diplomat warnt vor Japan.

London, 2. Febr. Bei einer Parlaments-Nebenwahl in dieser Woche haben die britischen Liberalen wieder schlecht abgeschnitten; wenigstens wurde ihre normale Mehrheit um die Hälfte vermindert. Die Konservativen hatten in ihrer Wahlkampagne die liberale Regierung besonders dafür angegriffen, daß sie „mit Sozialisten wie Keir Hardie paktire“, und man glaubt, daß der liberale Stimmenabfall hauptsächlich darauf zurückzuführen sei. Dies gestattet auch Schlüsse auf die Kampagne, welche die Konservativen bei den allgemeinen Parlamentswahlen führen werden; sie werden neben der Freundschaft des Ministeriums Campbell-Bannerman zu Sozialistenführern jedenfalls auch die finanziellen Kosten, welche in vielen Fällen durch soziale Verbesserungen und durch Regierungsbetriebe verursacht wurden, vom Gesichtspunkt der Steuerzahler scharf angreifen, wie sie das schon bei den Ortswahlen vielfach gethan.

Jene Nebenwahl, obwohl sie als Einzelerscheinung nicht gerade viel zu bedeuten hätte, gibt Veranlassung, sie in Verbindung mit den jüngsten deutschen Reichstagswahlen sowie auch mit dem französischen Kirchenstreit zu erörtern und von einem mehr oder minder allgemeinen Rückschlag gegen sozialistische und sonstige radikale Bestrebungen zu sprechen, obwohl die neuesten Berichte über die deutschen Wahlen ergeben, daß sich das sozialistische Gesammtvotum immerhin beträchtlich vermehrt hat, wie freilich auch dasjenige anderer Parteien.

Ein Korrespondent aus Berlin meldet heute, daß man glaube, es werde dem Kolonialdirektor Dernburg viel eher gelingen, als es der Kanzler v. Bülow vermochte, eine Verständigung mit der Zentrums- oder katholischen Partei zu erzielen.

Dernburg, welchen der Sozialistenführer Singer einen „Clerk der Wall Street“ nennt, und welchen auch der jetzige Zentrumsführer Erzberger in einer der letzten Sitzungen des alten Reichstags einen „ganz gewöhnlichen Börsenmakler“ titulirte, hat jedenfalls nicht nur eine überraschende Schlagfertigkeit als Redner und Debattant gezeigt, sondern ist auch ein geschickter Vermittler und Ueberbrücker gewisser Gegensätze. Als der Reichskanzler in seinem bekannten Wahlmanifest die katholischen Führer mit der Aeußerung vor den Kopf stieß, daß sie in ihrem Eifer für eine ausländische Kirche ihre deutsche Nationalität vergessen hätten, war es gerade Dernburg, welcher den Stachel aus dieser Anschuldigung nahm. Auch ist seine streng geschäftsmäßige Verwaltung des Kolonialamtes anhaltend eine höchst befriedigende.

Der Kaiser soll neuerdings, während er Dernburgs praktische Fähigkeiten hoch pries, dazu bemerkt haben: „Ich denke, ich muß noch mehr gute Leute nach den Ver. Staaten schicken, damit sie dort etwas Tüchtiges lernen, — aber das Leidwesen für uns ist nur, daß die meisten derselben dort bleiben!“

* * *

Aus St. Petersburg wird gemeldet: Während die meisten neuerlichen Auslassungen amerikanischer und deutscher Staatsmänner über die kalifornisch-japanische Frage abwiegelnd lauten und keinen Glauben an Krieg in naher Zukunft zeigen, ließ sich ein russischer Diplomat und Staatsmann, welcher auch an der Konferenz von Portsmouth theilgenommen, einem Preßkorrespondenten gegenüber folgendermaßen aus:

Ich kann Ihnen mittheilen, daß sehr unmittelbar nach der kalifornischen Affäre die japanische Regierung der russischen die gegenseitige Räumung der Mandschurei vorschlug und sich in den, noch streitigen Vertragsfragen bedeutend nachgiebiger gegenüber Rußland zeigte. Wenn nicht Amerika unverzüglich geeignete Vorbereitungen trifft, wird es wahrscheinlich bald einen Krieg mit Japan haben! Die russisch-japanischen Angelegenheiten sind sogut wie aus dem Wege geräumt, — aber in Japan sind fieberhafte Vorbereitungen im Gange.

Der japanische Wunsch nach Eroberung muß in einer Richtung vordringen, wo der zu erwartende Widerstand am schwächsten, und die Aussicht auf Beute am größten ist. Und auf dem Verkaufswege die Philippineninseln an Japan abzutreten, wäre für die Amerikaner ein unvernünftiger Gedanke, da sie schon ungezählte Millionen an dieselben gewendet haben, während Japan selbst das, was Spanien für die Inseln erhielt, kaum zahlen könnte. Aber als Eroberungsobjekt erscheinen diese Inseln sehr begehrenswerth für die Japaner. Damit wird sich Japan nicht begnügen, sondern auch die Hawaii-Inseln verlangen, — und diese könnte Amerika nicht ohne Selbsterniedrigung hergeben.

Im ersten Waffengang mit den Ver. Staaten würde Japan jedenfalls gewinnen, — aber nur in diesem; denn keine asiatische oder europäische Nation könnte lange mit dem Reichthum und den Hilfsquellen Amerikas Schritt halten. Aber sicherlich würde der Krieg den Amerikanern schwere Opfer an Blut und Geld kosten, und von diesem Standpunkt aus erscheint es sehr berechtigt, daß Präs. Roosevelt einen solchen Kampf solange, wie möglich, hinauszuschieben sucht — und es mittlerweile an Vorbereitungen nicht fehlen läßt.“

In Frankreich ist gestern Abend zum ersten Male die Fernphotographie, nach dem System des deutschen Professors Korn (München), mit Erfolg angewendet worden, und zwar von einer Pariser illustrirten Zeitschrift, welche eine Photographie des Präsidenten Fallieres nach Lyons und wieder zurück telegraphisch vermitteln ließ, was binnen nur 6 Minuten bewerkstelligt wurde. (Die Entfernung zwischen beiden Städten beträgt 640 Meilen.) Die äußeren Umrisse der Photographie waren ein klein wenig verschwommen, jedoch nicht mehr als auf irgend einem Gemälde der impressionistischen Schule, und die Aehnlichkeit der Züge war eine vollkommene.

Dieses Experiment erregte das allgemeinste und lebhafteste Interesse. Der genannte deutsche Erfinder, der gegenwärtig selber in Paris weilt, hat schon eine Menge Bestellungen von anderen französischen Zeitschriften erhalten, und er sprach die Erwartung aus, daß schon in etwa einem Jahre der, mittlerweile noch mehr zu vervollkommende Apparat in jedem Zeitungsbureau zu finden sein werde!

Die amerikanischen Patentrechte auf seine Erfindung sind bereits von einer New Yorker Wochenschrift aufgekauft worden. (Der Name derselben wird noch nicht genannt.)

* * *

In Rom erörtert jetzt eine Sonderkommission von Kardinälen, über welche Papst Pius persönlich den Vorsitz führt, die Frage, ob der französische Erzbischof Vilatte und die zu ihm haltenden Untergebenen exkommunizirt werden sollen, wegen ihrer Bestrebungen, eine besondere französisch-katholische Kirche zu organisiren.

Wie früher gemeldet, sollen morgen die ersten Gottesdienste dieser Kirche stattfinden, und ist zu befürchten, daß es zu Zusammenstößen zwischen diesen Schismatikern und vatikanstreuen französischen Katholiken kommt. Sollten solche passiren, so würde die französische Regierung ohne Zweifel dem Vatikan die Schuld daran geben.

Anderen Angaben nach erwartet man in Vatikanskreisen ohnedies nicht, daß die Vilatte'sche Bewegung sich behaupten könne. Doch werden vielleicht geheime Warnungsinstruktionen an die französischen Bischöfe ergehen.

Muthmaßliches Wetter.

Werden die Seuchen todtgefroren werden?

Washington, D. K., 2. Febr. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön und anhaltend kalt an beiden Tagen; lebhafte bis starke nordwestliche Winde.

Dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana, Nieder-Michigan (für Ober-Michigan wird Schneegestöber an beiden Tagen angekündigt) und Wiskonsin.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit):

Schönes und anhaltend kaltes Wetter am Sonntag. Temperatur etwa 5 bis 1 0Grad über Null; starke nordwestliche Winde. Am Montag im Allgemeinen schön und etwas wärmer; die Winde werden dann zu südlichen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 8 Grad über Null, um 3 Uhr Dasselbe, um 4 Uhr 7, und um 5, 6 und 7 Uhr Abends 6 Grad. Letzteres war die niedrigste Temperatur des Tages, während 36 Grad, um 1 Uhr Morgens, die höchste war! Die durchschnittliche Temperatur war 22 Grad, was 2 Grad über der normalen Stufe für diesen Tag war. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug Vormittags 77 Proz, in den Nachmittagsstunden nur 50 Proz. Vormittags war auch eine Spur von Regen niedergegngen.

Zu Medicine Hat, oben im kanadischen Nordwesten, herrschte am Samstag eine Temperatur von 30 Grad unter Null, bei anhaltendem weiterem Fallen. Dagegen war in unseren Golfstaaten eine Temperatur von 70 Grad über Null zu verzeichnen, — doch die kalte Welle, die in Chicago landete, dürfte rasch auch in den Südstaaten die Temperatur beinahe bis auf den Gefrierpunkt herabbringen.

Der Nordwestwind, der am Samstag in Chicago eine Schnelligkeit von 50 Meilen pro Stunde erreichte, machte die kalte Welle noch mehr fühlbar!

Lokalbericht.

Eine Berichtigung.

Dr. Webster von der Gesundheitsbehörde erläßt sie.

Keine Einmischung.

Dr. Webster sagt, es fiele seiner Behörde nicht ein, dem hiesigen Gesundheitsamt in's Handwerk zu pfuschen. — Oak Parks Kirchen heute geschlossen. — Todtenliste.

Dr. George W. Webster, der Präsident der staatlichen Gesundheitsbehörde, hat an Dr. Whalen ein Schreiben gerichtet, in dem es u. A. heißt:

„Es ist berichtet worden, ich hätte gesagt, daß die staatliche Gesundheits-Behörde im Begriff sei, die Bekämpfung der Scharlachfieber-Seuche in Chicago zu übernehmen, und daß Chicago eine politische Reinigung im Gesundheits-Departement nöthig habe. Beide Angaben sind böswillige und grundlose Lügen. Ich habe gesagt, Chicago brauche in Bezug auf öffentliche Gesundheitspflege eine politische Reinigung, und dem Berichterstatter erklärt, daß ich mich damit auf das hinderliche Verhalten des Stadtraths bezöge, der es versäumt, Ihre Empfehlungen auszuführen, besonders die, welche ein Hospital für ansteckende Krankheiten betreffen. Ich habe stets betont, daß die staatliche Gesundheits-Behörde ebenso wenig beabsichtigt, sich in die Behandlung dieser Scharlachfieber-Seuche einzumischen, wie etwa das Kriegs-Departement in Washington zu übernehmen."

Die Verfügung des Präsidenten Brundage von der Countybehörde, während der Dauer der Seuche Besuchern keinen Zutritt zum Countyhospital zu gestatten, wird heute zum ersten Male in Kraft treten und streng beobachtet werden. Die Besuchstage sind Sonntag und Mittwoch und werden bis auf Weiteres wegfallen. Die Zustände im Hospital sind bedenklich, sechs Krankenwärterinnen und drei Aufwärterinnen, die in der Abtheilung für ansteckende Krankheiten Dienst gethan haben, sind am Scharlachfieber erkrankt.

Die Gesundheits-Behörde von Oak Park beschloß gestern, die Geistlichen des Ortes zu ersuchen, heute keinen Gottesdienst abzuhalten, um die Ansteckungsgefahr nicht zu vergrößern. Ohne Zweifel werden alle Geistlichen dem Wunsche nachkommen.

Die Gesundheits-Behörde von Oak Park erließ gestern den Befehl, daß heute sämmtliche Kirchen jener Ortschaft geschlossen bleiben sollen.

Anklage gegen große Milchfirmen.

Der Verein Chicagoer Milchhändler, der die kleineren Milchhändler umfaßt, hielt gestern Abend eine öffentliche Versammlung in der Willard-Halle des Frauentempels ab, um dem Publikum einen Begriff von dem wirklichen Zustande der Milchzufuhr Chicagos zu geben und es zu überzeugen, daß die kleinen Händler sehr wohl im Stande sind, reine keimfreie Milch zu liefern. Gesundheitskommissär Dr. Whalen und der Leiter des städtischen Laboratoriums Dr. Biehn, die versprochen hatten, Ansprachen zu halten, waren nicht erschienen. Die Hauptansprache hielt Milchhändler E. F. Wehde. Er führte aus, daß der Stand der Dinge heute ganz anders sein würde, wenn die großen Milchgeschäfte mit ihrem riesigen Betriebskapital die nöthigen Vorsichtsmaßregeln beim Bezug ihrer Milch getroffen hätten, mit denen sie sich dem Publikum gegenüber brüsten, und die Lage wirklich kontrolirten. Er rügte es besonders, daß diese Gesellschaften jetzt Milch auf Umwegen nach Chicago einzuführen suchten, um ihre Herkunft zu verheimlichen.

Sterblichkeits-Statistik.

Von der fröhlichen Selbstzufriedenheit, welche früher so oft aus den Wochenberichten des Gesundheitsamtes gesprochen hat, ist darin neuerdings keine Spur mehr zu finden. Die Verhältnisse sind aber auch trübe genug. Nach den vorliegenden Ausweisen übertrifft die Zahl der während des Monats Januar gemeldeten Sterbefälle die Zahl der Todten, die im Januar vorigen Jahres gebucht worden sind, um genau 500; im Vergleich zum Monat Dezember, der auch schon böse genug gewesen, war eine Zunahme um 388 Sterbefälle zu verzeichnen. Die Diphtherie hat während des Monats 73 Opfer gefordert, das Scharlachfieber deren 95; den Masern sind 26 und dem Keuchhusten 35 Kinder erlegen. Die entsprechenden Zahlen für den Monat Januar 1906 lauteten: Diphtherie 53, Scharlach 27, Masern 6, Keuchhusten 2. Für die vergangene Woche ist, im Vergleich zur Vorwoche, eine Zunahme um 6 in der Zahl der Todesfälle zu verzeichnen gewesen. Das nimmt sich geringfügig aus, erhält aber ein anderes Aussehen, wenn man in Betracht zieht, daß in der Vorwoche hier 178 Personen mehr gestorben waren, als in der letzten Januarwoche vorigen Jahres. Die Sterblichkeitsrate, welche die Zahl der in voriger Woche gemeldeten Todesfälle ergibt, wenn man ihr eine Berechnung auf das Jahr und je 1000 Köpfe der Bevölkerung zu Grunde legt, ist höher, als sie in Chicago seit vielen Jahren festzustellen gewesen ist, wenn man von der unglückseligen Schlußwoche des Jahres 1903 absieht. Tödtlich verlaufene Fälle von Scharlachfieber gelangten in voriger Woche 44 zur Meldung; Diphtherie-Fälle mit tödtlichem Ausgang 15; den Masern sind 4, dem Keuchhusten 7 Kinder erlegen. An der Lungenentzündung sind dreizehn Personen mehr gestorben, als in der Woche vorher, 48 mehr, als in der Vergleichswoche vorigen Jahres. Die nachfolgenden vergleichenden Tabellen enthalten nähere Angaben über die Gesammtzahl der gemeldeten Sterbefälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen:

	2. Febr. 1907	27. Jan. 1907	3. Febr. 1906
Gesammtzahl der Todesfälle	741	735	557
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	18.33	18.18	14.16
Nach Geschlechtern:			
Männlich	396	397	314
Weiblich	345	338	243
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	146	137	117
Zwischen 1 und 5 Jahren	89	85	34
Zwischen 5 und 20 Jahren	52	66	36
Zwischen 20 und 60 Jahren	286	283	244
Ueber 60 Jahre	168	134	126
Hauptsächl. Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	23	31	32
Schlagfluß	12	8	10
Bright'sche Krankheit	43	46	42
Luftröhren-Entzündung	20	26	8
Schwindsucht	83	67	63
Krebs	29	27	31
Krämpfe	12	12	13
Diphtherie	15	16	12
Herzkrankheiten	55	63	39
Influenza	18	8	8
Masern	4	13	—
Nervenkrankheiten	29	31	29
Lungenentzündung	151	138	103
Scharlachfieber	44	22	7
Selbstmord	5	8	11
Typhus	4	9	4
Unfälle u. Gewaltthaten	40	46	29
Keuchhusten	7	12	—
Alle anderen Todesursachen	153	152	115

	Jan. 1907	Dez. 1906	Jan. 1906
Gesammtzahl der Todesfälle	3066	2678	2566
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	17.13	15.39	14.73
Nach Geschlechtern:			
Männlich	1726	1543	1463
Weiblich	1340	1135	1103
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	578	531	494
Zwischen 1 und 5 Jahren	323	271	182
Zwischen 5 und 20 Jahren	209	215	164
Zwischen 20 und 60 Jahren	1234	1097	1152
Ueber 60 Jahre	722	564	574
Hauptsächliche Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	116	127	112
Schlagfluß	44	44	62
Bright'sche Krankheit	213	202	206
Luftröhren-Entzündung	91	105	64
Schwindsucht	326	264	301
Krebs	118	115	129
Krämpfe	61	48	53
Diphtherie	73	91	53
Herzkrankheiten	235	227	168
Influenza	51	20	24
Masern	26	12	6
Nervenkrankheiten	115	114	105
Lungenentzündung	592	450	474
Scharlachfieber	95	51	27
Selbstmord	25	34	38
Typhus	26	30	27
Unfälle und Gewaltthaten	168	179	143
Keuchhusten	35	16	2
Alle anderen Todesursachen	657	549	568

Böser Unfall.

Er trug sich während einer Unterhaltung in der Brookline-Kirche zu.

Ein folgenschwerer Unfall, veranlaßt durch die Explosion des Zelluloid-Films in einem Apparat, mittels dessen bewegliche Bilder vorgeführt wurden, trug sich gestern Abend während einer Unterhaltung in der Brookline-Presbyterianerkirche an 73. Straße und Jackson Ave. zu. Der Zuschauer, etwa 200 an Zahl, bemächtigte sich ein panischer Schrecken und ein Mann erlitt schmerzhafte Brandwunden. Es war dies der 7131 Greenwood Ave. wohnhafte Gustav Hallenberg, welcher den pparat bediente. Dieser selbst, der einen Werth von $750 hatte, war vollständig zerstört, als die Feuerwehr auf dem Schauplatze anlangte. Zum Unglück theilten sich die Flammen auch dem schweren Teppich mit, auf welchem den Apparat bediente. Dieser selbst, der Holzbekleidung der nächsten Wand. Als die Zuschauer, welche die Explosion schon in fürchterliche Aufregung versetzt hatte, die Flammen emporzüngeln sahen, drängten sie in wilder Hast den drei Ausgängen zu, welche von den Sitzanweisern, die glücklicher Weise den Kopf nicht verloren, sofort weit geöffnet wurden. Nur diesem Umstande ist es zu verdanken, daß auch die vielen Frauen und Kinder, welche anwesend waren, unverletzt entkamen. Man glaubt, daß die Explosion dadurch hervorgerufen wurde, daß Kurzschluß in den Drähten entstand, welche die nöthige Kraft zum Betrieb des Apparates lieferten, und daß Funken auf den Film fielen, der sofort explodirte.

Empfindliche Störung.

Sie trat gestern Abend im Betrieb der Northwestern Hochbahn ein.

Eine Betriebsstörung, unter welcher Tausende zu leiden hatten und die heute Morgen noch nicht ganz gehoben war, trat gestern Abend, gerade zur Zeit, als die meisten Fahrgäste zu befördern waren, infolge eines Schadens an der Maschinerie der Kraftzentrale im Betrieb der Northwestern-Hochbahn ein. Die Zentrale vermochte nicht mehr die für den Betrieb nöthige Kraft zu liefern, und oft blieben Züge mitten auf der Strecke fünf oder zehn Minuten stehen, die Lichter erloschen und der Umstand, daß die Heizung abgestellt worden war, um Kraft zu sparen, erhöhte die Annehmlichkeit der Lage keineswegs. Tausende von Fahrgästen standen auf den Haltestellen oft bis zu einer halben Stunde, zitternd in der Kälte, ehe ein Zug eintraf, dem dann gewöhnlich einer oder sogar mehrere unmittelbar folgten. Die Stockungen waren so häufig, daß es durchschnittlich fast eine Stunde erforderte, um eine Strecke zurückzulegen, welche die Züge sonst in 25 Minuten durchfahren.

Um 6½ Uhr Abends wurde der Expreßdienst ganz eingestellt. Von der Haltestelle an Chicago Ave. an stand südlich bis zum Fluß eine ununterbrochene Reihe von dichtbesetzten Zügen, von denen der letzte erst eine Stunde später die genannte Haltestelle erreichte. Später am Abend konnte die Zentrale wieder mehr Triebkraft liefern, und da die Linie auch hinsichtlich der Zahl der in Betrieb gehaltenen Züge nach Kräften entlastet worden war, so war der Betrieb zwar besser, aber noch lange nicht normal. Namentlich unangenehm war es für Fahrgäste, oft eine halbe Stunde lang auf den nächsten Zug warten zu müssen.

Auch noch verprügelt.

Tobias Mueller, 1854 W. Congreß Str., wurde gestern Abend an Ellsworth und Polk Str. von zwei Banditen angefallen, die ihm eine schreckliche Tracht Prügel verabreichten, weil er auszukneifen versuchte, und ihn dann obendrein um seine Uhr und $23 in Baar erleichterten.

— Wird die Kunst bleichsüchtig, so hat sie eine Kur im Sanatorium der Natur nöthig.

Ueberfahren.

Frau Pierce durch ein Lastfuhrwerk niedergerannt.

Kurz nach sechs Uhr gestern Abend waren auf der Kreuzung von Wabash Ave. und Adams Straße mehrere Personen im Begriff auf einen Straßenbahnwagen zu steigen, als von Norden her in rascher Fahrt ein Lastfuhrwerk des Weges kam, dessen Lenker, auf seine Pferde einhauend, in rohem Tone verlangte, daß man ihm den Weg freigäbe. Wohl oder übel gab man dieser Aufforderung auch Folge, aber einer alten Frau, die nicht gut zu Fuße war, gelang es nicht, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Sie wurde von einem der Pferde angerannt und umgeworfen, gerieth unter die Räder des Fuhrwerks und blieb schwer verletzt liegen. Der rücksichtslose Kutscher hatte wohl bemerkt, was er angerichtet, setzte aber seine Fahrt nur um so rascher fort, der Zurufe nicht achtend, durch welche Augenzeugen des Vorfalles ihn zum Halten zu bewegen suchten. Eine ganze Anzahl von Personen folgte dem Wagen schließlich, doch gelang es ihnen weder, diesen zu einzuholen, noch war ein Schutzmann in der Nähe, der die Verfolgung mit der erforderlichen Energie hätte aufnehmen können.

Die verletzte Frau war inzwischen bewußtlos auf der Straße liegen geblieben. Endlich wurde eine Polizei-Ambulanz aufgeboten, welche die Ueberfahrene nach dem St. Lukas-Hospital beförderte. Als man sie dort ablieferte, zeigte sich's, daß die Frau unterwegs gestorben war. In einer Handtasche, die man bei ihr fand, waren Karten mit ihrem Namen und ihrer Adresse: Frau Josephine W. Pierce, 4154 Berkeley Ave., sowie mit dem Namen einer Schwester von ihr: Sawyer Ave. Die Schwester wurde benachrichtigt und stellte fest, daß Frau Pierce vor etwa einem Jahre aus Appleton, Wis., hierhergekommen ist, Mitglied einer Gemeinde christlicher Wissenschaftler war und in Verbindung mit einer Frau Clingen, Nr. 6 Madison Str, ihre Wissenschaft praktisch ausnützte.

Die Polizei hat eine ziemlich genaue Beschreibung des Fuhrmannes erlangt, welcher den Tod der Frau verschuldet hat, und glaubt zuversichtlich, daß es ihr gelingen werde, diesen zu ermitteln und dingfest zu machen.

In Abrede gestellt.

Richter Mack erklärt Nachrichten über einen angeblichen Schulskandal für unbegründet.

Ein angeblicher Skandal in der Carter-Schule, in den fünfzehn Knaben und zwei Mädchen verwickelt gewesen sein sollen, bildete den Gegenstand einer Untersuchung, die am Donnerstag vom Richter Julian W. Mack vom Jugendgericht und der Schulbehörde angestellt wurde. Wie Richter Mack gestern erklärte, waren die Angaben unbegründet und keiner der beschuldigten Zöglinge wurde in Haft genommen. Weitere Schritte werden in der Angelegenheit nicht erfolgen.

Richter Mack erklärte gestern, daß keine angesehenen Familien in die Angelegenheit verwickelt sein. Er habe, wie auch in anderen Fällen, als Richter des Jugendgerichts die Untersuchung gefördert und bedaure lebhaft, daß die ganze Sache an die große Glocke gehängt worden sei. Er habe nur die Eltern warnen wollen, auf ihre Sprößlinge besser Acht zu geben. Der Richter erklärte, daß außer ihm noch Schulsuperintendent Cooley, Frl. Abbey E. Lane, Vorsteherin der Carter-Schule, Professor Henderson von der Universität Chicago und W. W. Hallam, letztere beiden von der Vereinigung für Gesundheitspflege, an der Untersuchung theilgenommen hätten.

Kind beinahe eine einzige Wunde

Durch Haut-Krankheit, von der Geburt bis sechs Jahre alt—Der Vater verausgabte ein Vermögen an ihr ohne Erfolg — Ein alter Doktor empfahl mir Cuticura, wodurch sie in zwei Monaten geheilt wurde, und machte die

Haut weich wie die eines Baby's und ohne eine Narbe.

„Ich habe eine Cousine in Rockingham Co., die mit einer Haut-Krankheit behaftet war von ihrer Geburt bis zu ihrem sechsten Jahre. Ihr Vater hatte ein Vermögen für ihre Heilung geopfert, doch keine Behandlung half ihr. Der alte Dr. G—— machte ihm den Vorschlag, die Cuticura Heilmittel zu probiren, was er auch that. Als er mit dem Gebrauch derselben anfing, war das Kind fast ganz mit Schorf bedeckt. Er hatte es ungefähr zwei Monate gebraucht, und das Kind war gesund. Es war um die Zeit, da ihm empfohlen wurde, Ihre Cuticura Heilmittel zu probiren. Ich blieb eine Woche und kehrte nach Hause zurück, blieb zwei Wochen zu Hause, kehrte dann zurück und blieb weitere zwei Wochen bei ihnen, und als ich nach Hause zurückkehrte, konnte ich kaum glauben, daß es dasselbe Kind war. Ihre Haut war so weich wie die eines Baby's, ohne eine Narbe auf derselben. Ich habe sie seit siebzehn Jahren nicht gesehen, aber ich habe von ihr gehört, und wie ich kürzlich hörte, war sie gesund. Bei dieser Gelegenheit wurde ich mit Cuticura bekannt. Ich hoffe, dies mag Euch in der Zukunft zum Vortheil gereichen. Frau W. P. Ingle, Burlington, N. C., 16. Juni 1905."

Erweichungsmittel der Welt

ist Cuticura Ointment.

Für Rötheln, Eczemas, Jucken, Entzündung Schuppen und Risse, für rothe, rauhe und fettige Gesichtsfarbe, für Rötheln, Jucken und Wundreiben beim Baby und für alle Zwecke bei der Toilette, Bad und in der Kinderstube ist Cuticura Ointment, mit Zuhilfenahme von Cuticura Seife, unschätzbar.

Vollständige äußerliche und innerliche Behandlung jeder Art Hautkrankheit von Säuglingen, Kindern und Erwachsenen besteht aus Cuticura-Seife (25c) zum Reinigen der Haut, Cuticura Ointment (50c) zum Heilen der Haut, und Cuticura Resolvent (50c), (oder in der Form von schokoladeüberzogenen Pillen 25c das Fläschchen mit 60 Stück) zum Reinigen des Blutes. In der ganzen Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., Alleinige Eigenthümerin, Boston, Mass.

Frei per Post: Alles Nähere über Körper und Kopfhaut.

Stadtgerichts-Einnahmen.

Waren im zweiten Monat bedeutend höher, als im ersten.

Die Schul-Finanzen.

Erziehungsbehörde muß sich nach der Decke strecken. — Ihr Streit mit den Pächtern von Schulland. — Schulvorsteher verschnupft.

Chefclerk Galpin vom Stadtgericht stellte gestern dem Gerichts-Präsidenten Olson den Finanzausweis für den Monat Januar zu. Danach haben die Einnahmen des Gerichtshofes sich für den Monat auf $39,807.74 gestellt, eine Zunahme von $11,014.79 im Vergleich zum Monat Dezember. Von den Kriminalabtheilungen hat sich als die einträglichste die unter Leitung von Richter Newcomer stehende an der Harrison Straße erwiesen, bei welcher $3042 an Strafgeldern und Gerichtskosten eingingen; fast ebenso hoch, auf $3006, stellten sich die Eingänge in der Abtheilung von Richter Wells an West Chicago Ave. An dritter Stelle folgte die Abtheilung des Richters Eberhardt an der Harrison Straße, mit $2209. Die Gesammteinnahmen der Abtheilungen für Strafsachen beliefen sich auf $21,468. Für die Anhängigmachung von Klagen wurden Gebühren im Gesammtbetrage von $7774 erlegt, die Jurygebühren beliefen sich auf $1932, die Gerichtsdiener-Gebühren auf $1260.40. Die Zahl der Zivilklagen, welche im Laufe des Monats erledigt wurden, beziffert sich auf 1524, eine Zunahme um 492 im Vergleich zum Monat Dezember. Auf den Gerichtskalendern der verschiedenen Abtheilungen stehen jetzt im Ganzen 3203 Fälle, von denen noch 1200 aus der Zeit der Friedensgerichte stammen.

Stadtgerichtspräsident Olson ist der Ansicht, daß die Jahreseinnahmen des Stadtgerichts sich auf rund $500,000 stellen und annähernd zur Bestreitung der Betriebskosten ausreichen werden. Zur Deckung der Betriebskosten der höheren Gerichtshöfe muß die Countyverwaltung aus dem Steuersäckel jährlich etwa $1,000,000 hergeben. — Seit der Eröffnung des Stadtgerichts sind bei diesem — die von den Friedensrichtern übernommenen alten Fälle eingeschlossen — 5757 Klagen angestrengt worden. Sobald genügend Raum beschafft sein wird, werden die Richter der Kriminalabtheilungen, welche nicht schon jetzt in ihren Bezirken auch in Zivilsachen zu Gericht sitzen, Nachmittags in der ersten Abtheilung bei der Erledigung von Zivilsachen helfen können und dann wird voraussichtlich die pünktliche Erledigung aller Rechtshändel keine Schwierigkeiten machen.

Die Zivildienstkommission hat neulich Ausstellungen dagegen gemacht, daß Herr Olson, nachdem er die Einwilligung des stadträthlichen Finanz-Ausschusses eingeholt, sich zwei Gehilfen genommen hat. Herr Olson hat nun der Kommission geschrieben, daß nach der vom Kreisrichter Carpenter abgegebenen Entscheidung es weder ihr, noch sonst einer städtischen Verwaltungsbehörde zustehe, sich in innere Angelegenheiten des Stadtgerichts einzumischen, und daß er sich deshalb alle Einmischungsversuche für die Zukunft verbitten müsse.

Müssen sparen.

Die Mitglieder des Finanzausschusses der Erziehungsbehörde haben mit der Ausarbeitung der Bewilligungsvorlage begonnen und sind sich klar darüber, daß für Unterrichtszwecke und Verwaltungswesen dem Schulrath in diesem Jahre $300,000 weniger zur Verfügung stehen, als im vorigen. Darauf, daß es gelingen wird, die Pächter der Schulländereien im Laufe des Jahres zur Zahlung der fälligen und überfälligen Pachtraten zu zwingen, wagt man nicht mit Bestimmtheit zu rechnen. Sollten diese Gelder dennoch eingehen, so will man sie verwenden, um ein oder zwei Schulhäuser modernster Art, 50 Klassenzimmer enthaltend, aufzuführen. Der Rechnungsführer der Schulverwaltung, Herr Custer, wird dem Ausschuß am nächsten Dienstag einen genauen Ausweis über alle während des vorigen Jahres gemachten Ausgaben vorlegen. An der Hand dieses Ausweises werden sich die einzelnen Posten der Bewilligungsvorlage verhältnißmäßig rasch festsetzen lassen, doch dürfte der Monat vorübergehen, ehe die Vorlage fertig wird. Im vorigen Jahre war sie schon am 31. Januar ausgearbeitet. Damals hatte man's freilich auch leichter. Man dachte nicht an die Möglichkeit des Ausfalles von mehreren hunderttausend Dollars in den vorausgesetzten Einkünften. Die Weigerung der Schulland-Pächter, die auf Grund der Neu-Abschätzung erhöhten Pachtsätze zu zahlen, hat dann theilweise bewirkt, daß die Behörde am Ende des Jahres ohne Geld war und solches leihweise aufnehmen mußte.

Schulvorsteher rebelliren.

Veranlaßt durch die Absicht der Erziehungs-Behörde, der Lehrerschaft eine berathende Stimme in Unterrichts-Angelegenheiten zuzugestehen, und besonders aufgebracht darüber, daß man ihnen zumuthete, als Klassenlehrer einzuspringen für Mitglieder des Lehrpersonals, welche an den Fortbildungskursen theilnehmen, welche die einschlägige neue Regulation vorschreibt, haben am vorigen Mittwoch die im „Principals' Club" organisirten Schulvorsteher an den Schulrath das Ersuchen gerichtet, daß man bei der Erörterung von Unterrichtsfragen auch sie zu Worte kommen lassen möchte. Das Gesuch ist dem Ausschuß für Unterrichts-Angelegenheiten überwiesen worden. Dieser hat es am Freitag zu den Akten gelegt mit der kurzen Erklärung, daß in den „Lehrerkonferenzen" auch die Schulvorsteher Sitz und Stimme haben würden, und daß der Schulrath, wenn immer er von den Schulvorstehern eine besondere Auskunft wünschen sollte, sie das schon wissen lassen würde. Gestern hatte nun der „Principals' Club" wieder Versammlung, und zwar unter dem Vorsitz des Vorstehers Rossiter von der „Joseph Medill High School." Die Nichtberücksichtigung des erwähnten Gesuches bildete den Hauptgegenstand der Verhandlungen, und man gelangte zu dem Schluß, daß man die Sache nicht auf sich beruhen lassen dürfte, sondern schärfer vorgehen müßte. Ueber die Art des einzuschlagenden Vorgehens ist man sich aber nicht einig geworden. Darüber soll Endgiltiges erst in einer Generalversammlung beschlossen werden, die am nächsten Donnerstag oder Freitag abgehalten werden wird.

Der Verein der Geschichtslehrer hielt gestern in der Aula des Northwestern University-Gebäudes, Ecke Dearborn und Lake Str., eine Versammlung ab. Prof. Evarts H. Greene hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über das Thema „Das deutsche Element in der Illinoiser Staatspolitik während der Zeit vor dem Bürgerkriege." Es wurde beschlossen, die nächste Versammlung zugleich mit dem Konvent des Geschichtslehrer-Verbandes der nördlichen Mittelstaaten abzuhalten, welcher am 20. und 21. März hier tagen wird.

Nimmt an.

Die Verwaltung der Northwestern-Bahn hat den Gemeindevorstand von Oak Park gestern benachrichtigt, daß sie auf die Bedingungen eingehe, welche die kürzlich vom dortigen Gemeinderath angenommene Geleisehochlegungs-Ordinanz ihr vorschreibt. Sie hat darnach mit der Geleisehochlegung in Oak Park nächstes Jahr zu beginnen und muß bis spätestens Ende 1912 damit fertig werden. Für das Land, welches sie zum Bau von Stationsgebäuden benutzt, hat sie $25,000 an die Gemeindekasse zu zahlen.

* In Cincinnati ist der 22jährige George Russell aus Oak Park gefaßt worden, der Wechsel auf den Namen des Zementhändlers John Becker gefälscht und in Umlauf gesetzt haben soll. Polizeichef Lee von Oak Park ist nach Cincinnati gereist, um den jungen Mann heimzuholen.

Pickel, Mitesser—

Befreit Euch in wenigen Tagen von allen Euren Gesichtsleiden mit den wunderbaren Stuart Calcium Wafers.

Probe-Packet frei verschickt.

Ihr könnt kein einnehmendes Gesicht oder eine schöne Hautfarbe besitzen, wenn Euer Blut in schlechter Verfassung und voll von Unreinlichkeiten ist. Unreines Blut zeitigt immer ein unreines Gesicht.

Das wunderbarste wie auch das schnellste Blutreinigungsmittel ist Stuarts Calcium Wafers. Ihr gebraucht sie etliche Tage und der Unterschied ist gleich auf Eurem Gesicht zu sehen.

Die meisten Blutreinigungsmittel und Hautbehandlungen sind voll von Giften. Stuarts Calcium Wafers sind garantirt frei von Giften, Quecksilber, Droguen oder Opiaten zu sein. Sie sind so harmlos wie Wasser, aber die Resultate sind überraschend.

Die schlimmsten Fälle von Hautkrankheiten sind in einer Woche durch dieses schnell wirkende Mittel geheilt worden. Es enthält den wirksamsten Bestandtheil von allen Blutreinigungsmittel—der je entdeckt wurde—calcium sulphide. Die meisten Blut- und Hautbehandlungen wirken äußerst langsam. Stuarts Calcium Wafers heilten Beulen in drei Tagen. Jede Spur von Unreinigkeit wird vollständig und nachhaltig aus Eurem Körper ausgeschieden, ohne Euren Körper im Geringsten zu schaden.

Ganz gleich was Euer Leiden ist, ob Pickel, Flecken, Mitesser, Ausschlag, Flechten, Eczema oder Schuppen. Ihr könnt Euch fest darauf verlassen, daß Stuarts Calcium Wafers nie versagen.

Ertragt nicht länger die Demüthigung, ein fleckiges Gesicht zu haben. Laßt Euch nicht von fremden Leuten anstarren, versetzt Eure Freunde nicht in die Lage, daß sie sich Eures Gesichts wegen schämen.

Euer Blut macht Euch was Ihr seid. Männer und Frauen, die vorwärts kommen, sind die mit reinem Blut und reiner Hautfarbe. Habt Ihr je daran gedacht?

Stuarts Calcium Wafers sind absolut harmlos, aber die Resultate äußerst zufriedenstellend, sogar schon am Ende einer Woche. Sie machen Euch glücklich, denn Euer Gesicht wird, wenn Ihr in den Spiegel seht, nicht nur Euch selbst gefallen, sondern auch allen Anderen, die Euch kennen und mit Euch sprechen.

Wir wollen Euch beweisen, daß Stuarts Calcium Wafers ohne Zweifel das beste und schnellste Blut- und Hautreinigungsmittel in der Welt ist, —deßhalb schicken wir Euch eine freie Probe sobald Ihr uns Euren Namen und Adresse schickt. Schreibt heute darum und wenn Ihr die Probe versucht habt, werdet Ihr nicht ruhen, bis Ihr eine 50c Schachtel von Eurem Apotheker gekauft habt.

Schickt uns heute Euren Namen und Adresse und wir schicken Euch sogleich per Post ein Probe-Packet frei. Adresse: F. A. Stuart Co., 51 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

Feine Familie.

George Nagle ist der Mädchenname seiner Frau gänzlich unbekannt.

Flittertage statt -Wochen.

Die junge Frau von Richter Newcomer auf zwei Jahre in eine Anstalt geschickt. — Margaret Windle glaubt, daß man sie mit Chokolade vergiften wollte.

Dem Stadtrichter Newcomer wurde gestern der Farbige John Burdette unter der Anklage vorgeführt, am Donnerstag in Moses Massers Gasthof und Herberge, Nr. 123 Harrison Str., den Versuch gemacht zu haben, die 17jährige Agnes Mauself, mit der er in einer Pappschachtelfabrik zusammenarbeitet, zu erschießen. Klägerin hat am Freitag einen gewissen George Nagle geheirathet. Den neugebackenen Ehemann nahm der Richter ins Gebet.

„Wie hieß Ihre Frau, ehe Sie sie heiratheten?" fragte er ihn.

„Ich weiß nicht," lautete die Antwort.

Der Richter war baff. Nagle gab schließlich an, daß er mit seiner jetzigen Frau ungefähr eine Woche zusammengelebt habe. Da habe ihm Masser gerathen, das Mädchen, um sich Unannehmlichkeiten zu ersparen, zu heirathen. Das habe er denn auch gethan.

Die Klägerin erklärte auf Befragen, daß sie Nagle geheirathet habe, um Schutz zu haben gegen den zudringlichen Mohren, der sie mit seinen Anträgen verfolgt und schließlich mit dem Tode bedroht habe.

Nun war aber auch im Auftrage der Mutter der Klägerin, Frau Tillie Mauself, Nr. 3617 Robey Straße, ein gewisser Frank Heppelman, Nr. 3520 Honore Straße, zur Verhandlung erschienen. Der theilte dem Richter mit, daß Agnes ein wildes Ding gewesen sei, das der Mutter viel Herzeleid zugefügt habe. Es sei der dringende Wunsch der Mutter, daß die ungerathene Tochter für die Dauer von zwei Jahren einer Besserungsanstalt überwiesen werde. Da würde sie wenigstens keine dummen Streiche machen können. Der Richter bestrafte Burdette und Nagle um je $100 und überwies Frau Nagle unter $200 Strafe dem Hause zum guten Hirten. Auch empfahl er der Polizei, den von Masser betriebenen Gasthof im Auge zu behalten.

Unnöthige Besorgniß.

Die 22jährige Margaret Windle, Nr. 3150 Archer Ave., übergab am 25. Januar dem Leutnant Gorman von der Bezirkswache an Deering Str. eine Schachtel Chokolode mit der Bitte, den Inhalt chemisch untersuchen zu lassen. Ein Unbekannter habe ihr das Zeug geschickt. Sie behaupte, daß der Absender sie vergiften wollte.

Der städtische Chemiker hat nun festgestellt, daß die Chokolade drei Hundertstel Gran Karbolsäure enthält. Dieser geringe Prozentsatz ist nach Ansicht des Chemikers gänzlich unschädlich. Die Polizei glaubt nicht, daß die Absicht vorlag, Frl. Windle zu vergiften. Sie wird sich daher auch nicht bemühen, den Absender zu ermitteln.

Sehnt sich nach Freiheit.

Vor mehreren Tagen wurde hier ein gewisser K. Arnholt aus Philadelphia verhaftet, aber nicht gebucht. Am Mittwoch traf hier ein Detektive aus Philadelphia ein und theilte der Polizei mit, daß der Häftling von den Behörden seiner Heimathstadt unter der Anklage gewünscht werde, der Henry Roß Brewing Co., Philadelphia, mehrere tausend Dollars unterschlagen zu haben.

Gestern wurde Arnholt auf Grund eines von dem Anwalt Charles Erbstein zu seinen Gunsten anhängig gemachten Habeas-corpus-Gesuchs dem Richter Kavanagh vorgeführt. Dieser ordnete an, daß über den Antrag am Montag, und zwar vor dem Stadtrichter Crowe im Kriminalgericht, verhandelt werde. Anwalt Erbstein behauptet, daß die von der Philadephia'er Grandjury erhobene Anklage fehlerhaft sei, da dem Angeklagten kein bestimmtes Vergehen zur Last gelegt werde.

Wird voraussichtlich genesen.

Die Aerzte im St. Elisabeth-Hospital hoffen jetzt, Regina Hendrikfen, die bekanntlich von ihrem Anbeter Albert Long niedergeschossen wurde, worauf letzterer Selbstmord beging, wiederherstellen zu können. Regina wurde zwar von drei Kugeln getroffen, doch gilt nur eine der Schußwunden für gefährlich.

Der Inquest über Longs Tod wird erst abgehalten werden, wenn das Mädchen imstande sein wird, das Hospital zu verlassen und Zeugniß abzulegen. Die Leiche des Selbstmörders befindet sich in der County-Morgue.

Blinder Lärm.

Als gestern Abend in der Hauptwache die Meldung eintraf, Diebe hätten eines der großen Schaufenster in dem Juwelierladen von Spaulding & Co., State Str. und Jackson Blvd., eingeschlagen und eine Anzahl zur Schau ausgelegte Schmucksachen gestohlen, wurde in aller Hast eine Schaar Geheimpolizisten nach dem vermeintlichen Thatorte abgesandt. Sie fanden auch wirklich eine zerbrochene Scheibe vor, indessen war sie entweder in Folge der Kälte geborsten oder weil das Gebäude sich gesenkt hat. Die Auslage war schon vor Schluß des Geschäfts vollständig ausgeräumt worden.

— Schlechte Zeugen sind der Menschen Augen und Ohren, wenn Schlamm die Seelen einnimmt.

Nicht so weit her.

Dr. A. E. Winship läßt sich über Chicagos Einfluß als Handelsstadt aus.

Im Auditorium-Hotel hielt gestern Abend der Verein der Alumnen der Valparaiso-Universität sein Jahresbankett ab, bei welchem Dr. A. E. Winship, der Herausgeber des in Boston erscheinenden „New England Journal of Education", der Hauptredner war. Er sagte in seiner Rede, daß im hiesigen Postamt zwar mehr Poststücke gehandhabt würden, als in Boston, Philadelphia und St. Louis zusammengenommen, daß Chicago's Einfluß aber trotzdem über 100 Meilen im Umkreis seiner eigenen Gemarkung wenig zu verspüren sei.

Jede ländliche Bank in den Ver. Staaten verkaufe Wechsel, die auf eine New Yorker Bank ausgestellt sind, indessen sei es fast unmöglich, ausgenommen in der Umgebung von Chicago, einen auf ein hiesiges Bankinstitut ausgestellten Wechsel zu kaufen. Der Grund sei darin zu suchen, daß Chicago die ihm gegebenen Gelegenheiten nicht auszunutzen verstehe. Weitere Ansprachen wurden von dem früheren Bundessenator Mason, Dr. B. J. Cigrand, Prof. O. P. Kinsey und Präsident H. B. Brown von der Valparaiso-Universität gehalten. F. B. Virden, der Präsident des Alumnenverbandes, kündigte während des Abends an, daß dieser seiner „alma mater" im Juni eine moderne Pfeifenorgel im Werthe von $3000 zum Geschenk machen werde.

Fälscher gesucht.

Ein Student bringt sich in üble Lage.

Hundert Dollars Belohnung sind auf die Ergreifung eines gewissen L. C. Cummings ausgesetzt, der sich hier für einen Berichterstatter eines englischen Abendblattes ausgegeben und verschiedene Träger dieses Blattes mittels gefälschter Bankanweisungen um je $20 bis $30 beschwindelt hat.

In der Wohnung seiner Liebsten, der Nr. 111 Adams Str. wohnhaften Minnie Walsh, wurde gestern Abend ein junger Mensch Namens H. A. Gebhardt verhaftet, unter der Anschuldigung, verschiedene Personen beschwindelt zu haben, indem er ihnen werthloses Papiergeld des ehemaligen südlichen Staatenbundes zum vollen Nennwerth aufhängte. Gebhardt ist Student der Thierarzneikunde. Als Ankläger gegen ihn tritt Hubert Kaulen, 131 Halsted Str., auf. Die Minnie Walsh begleitete Gebhardt zur Wache und bestand darauf, bei ihm zu bleiben. Man mußte sie schließlich mit Gewalt von ihm losreißen.

Am offenen Kamin.

Frau Emilie Schwab erleidet schwere Brandwunden.

Während gestern Abend Frau Emilie Schwab mit ihrem Gatten Jakob in ihrer Wohnung, Nr. 63 W. Ada Str., gemüthlich beim Feuer saß, das im offenen Kamin ihrer guten Stube brannte, setzte eine hervorzüngelnde Flamme ihr Kleid in Brand. Ehe es dem Gatten gelang, das Feuer zu ersticken, hatte die Frau schwere Brandwunden erlitten. Sie ist nach dem County-Hospital geschickt worden, wo die Aerzte erklären, daß sie mit dem Leben davonkommen werde.

War angeblich im Rausch.

Der Droschkenkutscher Patrick Cahill, 52 Jahre alt und Nr. 211 Illinois Straße wohnhaft, zog sich gestern Abend schmerzhafte, aber nicht gefährliche Verletzungen zu, indem er auf der Kreuzung von South Water und Lake Straße mit seiner Droschke gegen eine Elektrische der Grand Ave.-Linie anfuhr. Er wurde bei dem Zusammenprall vom Bock geschleudert und hat eine häßliche Kopfwunde erlitten. Nachdem er im Nothfall-Hospital verbunden war, wurde er verhaftet, doch gestattete man ihm schließlich, sich nach Hause zu begeben.

Zu spät.

Vier Tage lang rackerte John Schmidt, 2523 Canal Str., sich in schwerem Frohndienst ab, ehe er Geld genug verdient hatte, um einen Arzt für sein an der Bronchitis leidendes Töchterchen bezahlen zu können. Als er dann endlich Dr. A. C. Gowan kommen ließ, war es schon zu spät. Der Arzt fand das Kind im Sterben.

* Der 62 Jahre alte Anstreicher John Anderson, 100 Warren Ave., stürzte gestern Abend in dem Zigarrenladen von Louis Fine, 625 W. Madison Str., vom Herzschlag getroffen todt zu Boden.

Norwegens Premier siegte,

Indeß nur mit ziemlich knapper Noth.

Christiania, 3. Febr. Der Ministerpräsident Michelsen hat im Landtag bei der Debatte über Einsetzung einer Sonderkommission zur Erwägung von Invalidenversicherung einen Sieg errungen, obwohl nur mit knapper Noth. Man ist im Land mit dem Ergebniß der Abstimmung zufrieden,—aber nicht mit vielen Abgeordneten, die gegen Michelsen stimmten, obwohl sie nur unter der Versicherung, daß sie Freunde dieses Ministeriums seien, gewählt worden waren.

Ausweitung der Schienen

Verursachte schlimmes Bahnunglück in Kentucky.

Lexington, Ky., 3. Febr. Zu Brockton, in der Nähe von hier, sprang eine Lokomotive, welche mehrere Waggons u. A. mit der „Grand Mogul"-Truppe aus Louisville hierher beförderte, infolge Ausweitung der Schienen aus dem Geleise.

Der Signalmann Shirley Cooley von Louisville wurde getödtet, und der Lokomotivführer J. W. McPherson sowie der Heizer Harry Sheets, Beide von Lexington, wurden tödtlich verwundet.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfeste.

Fünfzigjähriges Jubiläum.

Die Harmonia-Loge Nr. 221, J. O. O. F., wird es heute feiern.—Konzert des Teutonia-Frauenvereins. — Maskenball des Gesangvereins Frohsinn morgen Abend.

Die Feier ihres halbhundertjährigen Bestehens feiert die Harmonia = Loge Nr. 221, J. O. O. F., am heutigen Sonntag in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., mit Konzert und Ball. Die Loge kann mit Stolz auf ihr langes, löbliches Wirken zurückblicken, sie hat sich in den verflossenen Jahren an Zahl der Mitglieder und Einfluß stetig vermehrt und zählt jetzt mit zu den angesehensten des Ordens. Die Freunde der Mitglieder und vor Allem die Mitglieder der Schwesterlogen werden sich voraussichtlich in Masse zu diesem Ehrenfeste der Germania-Loge einfinden, umso mehr, als durch umfassende Vorbereitungen die sichere Gewähr eines genußreichen Nachmittags und Abends gegeben ist. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 25 Cents die Person.

Ihr erstes Tanzkränzchen hält die Evergreen = Loge Nr. 82 am heutigen Sonntag in Merricks Halle, Milwaukee Ave. und Rockwell Str., ab. Da die Loge sich eines blühenden Aufschwunges erfreut, die Mitglieder sehr harmonisch zusammenwirken und viele Freunde haben, ist ein zahlreicher Besuch und ein schönes Vergnügen zu erwarten. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 15 Cts.

Der Teutonia Frauenverein gibt am heutigen Sonntag in der Wicker Park = Halle ein Konzert, das den Besuchern viel Genuß in Aussicht stellt. Der Festausschuß besteht aus Damen mit langjähriger Erfahrung und hat die Mitwirkung hervorragender musikalischer Kräfte gewonnen. Es ist alles aufgeboten worden, durch den Erfolg dieses Konzerts alle anderen derartigen Veranstaltungen des Vereins zu übertreffen.

Ein vielversprechendes Fest kündigt die Sektion Maximilian Nr. 2 des Bairisch-Amerikanischen Vereins an. Es ist das 20. Stiftungsfest der Sektion und wird am heutigen Sonntag in der Freiheit-Turnhalle, 3417—21 S. Halsted Str., abgehalten. Das Festprogramm läßt an Reichhaltigkeit und Gediegenheit nichts zu wünschen übrig; Konzert, humoristische Vorträge und Ball bilden die drei Hauptabschnitte, und da vorzügliche Kräfte mitwirken, dürfen die Besucher einem genußreichen Nachmittag und Abend entgegensehen. Die Unterhaltung beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten bei Mitgliedern 25, an der Kasse 50 Cents.

„Eine Nacht in Venedig" betitelt sich der diesjährige Maskenball des Gesangvereins Frohsinn, der am morgigen Montag in der Südseite Turnhalle abgehalten wird. Die „fidelen Elf vom Paragraph 11" haben verlockende Einladungen zu diesem Fest ausgeschickt und sehen einem Riesenbesuch entgegen, denn wer möchte nicht einem Karneval in der märchenhaften Lagunenstadt beiwohnen, besonders wenn der „Frohsinn" den Gastgeber macht? Aber getanzt werden darf, wenigstens bis 11 Uhr, nur von vollkostumirten Paaren. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern für 50 Cts. zu haben, an der Kasse muß für sie $1 entrichtet werden.

Am kommenden Samstag hält der Schwäbische Prinz Karneval seinen pompösen Einzug in die Nordseite-Turnhalle. Das kgl. niederländisch-holländische Edamer Käse-Ballett wird im graziösen Holzschuhtanz Furore machen. Außerdem fanden sich in den hinterlassenen Papieren eines Temperenzjägers Andeutungen für ein Festspiel, in dem natürlich die Tugend (des Biertrinkens) siegt. Dem darin skizzirten Doktor Bartleck Goliath wird vom kleinen „Dutch David" das bekannte Licht angezündet, und er und sein frommer Anhang werden endlich natürliche Menschen durch die Bekundung eines Riesendurstes. Punkt Mitternacht kommt der erlauchte Narrenprinz, und in seinem Gefolge der ganze Troß von Würdenträgern. Dem Ball schließt sich am darauffolgenden Mittag das Turnhalle-Konzert an. Ende, den blauen Montag eingeschlossen, am Dienstag in der Früh!

Vom deutschen Verein Prinz Heinrich Nr. 1 wird am kommenden Samstag in Folz Halle, Larrabee Str. und North Ave., ein Preis-Maskenball veranstaltet. Die Leitung des Festes liegt in den Händen der Mitglieder Emma Stamm, Präsidentin; Sophie Berger, Th. Timmermann, Franziska Pankoni, Klett, Fr. Koll und Schliep. Eine Anzahl sehr schöner Preise ist ausgesetzt, und auch für gute Küche und Getränke wird der Festausschuß Sorge tragen. Der Besuch dürfte bei der großen Beliebtheit des Vereins sehr zahlreich werden.

Der Unterstützungsverein der Lustigen Brüder veranstaltet am kommenden Samstag in Müllers Halle seinen diesjährigen großen Preis-Maskenball. Der im Vorjahre von diesem Verein gegebene Maskenball ist allen Besuchern noch in bester Erinnerung, und wer damals dort war oder davon gehört hat, wird diesmal sicher nicht verfehlen, das bevorstehende Fest mitzumachen. Der Verein hat eine Menge schöner Preise ausgesetzt und alle Vorkehrungen getroffen, um den Gästen einen fröhlichen Karnevalsabend zu bereiten.

Der dritte große Preis-Maskenball des Groß Park Damenvereins wird am kommenden Samstag in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., abgehalten. Ein tüchtiges Komite, an der Spitze die Präsidentin und Gründerin des Vereins, Frau Friederike Rose, wird Alles aufbieten, einen vergnügten Abend zu arrangiren. Unter den vielen werthvollen Preisen sind auch Baarpreise im Betrag von $30 ausgesetzt, und werden alle Freunde und Gönner des Vereins in sonstiger Weise zufrieden gestellt werden. Die Festleitung liegt in den Händen der Damen Friederike Rose, Präsidentin; K. Kalk, A. Triphahn, L. Sichter, F. Schwaß, J. Rutzen, M. Schünemann, Giese, Sennecke und Teuber. Für gute Musik und Getränke ist gesorgt worden. Die Eintrittskarten kosten 25c die Person. Der Ball beginnt um 8 Uhr Abends.

Der Altdeutsche Unterstützungsverein gibt am kommenden Samstag in der Aurora = Turnhalle einen großen Preis = Maskenball. Der in weiten Kreisen so beliebte Verein hat diesmal wieder sehr schöne Preise ausgesetzt und rüstet sich überhaupt in jeder Weise auf einen glänzenden Erfolg. Aller Voraussicht nach wird der diesjährige Maskenball denen früherer Jahre nicht nur nicht nachstehen, sondern sie womöglich noch übertreffen.

Einen großen Preis-Maskenball gibt am kommenden Samstag der Badische Unterstützungsverein der Südseite in der Südseite Turnhalle. Der aus den Herren Aug. Haag, Vorsitzer; Frank Herbold, Sekr.; Simon Young, Schatzmeister; Karl Götter, John Ebert, Phil. Engkert und Louis Greilsheim bestehende Festausschuß hat Alles aufs Schönste vorbereitet, so daß die Besucher sich gewiß prächtig amüsiren werden. An Baarpreisen sind über $100 ausgesetzt, wer aber einen Preis haben möchte, muß vor elf Uhr zur Stelle sein. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern für 50 Cents zu haben, an der Kasse kosten sie $1.

Einen Bauernball gibt zum ersten Male der Augusta = Stamm Nr. 22, U. O. R. M., am kommenden Samstag in Hads Halle, 519 Larrabee Str. Der Stamm hat einem Ausschuß, dessen Mitgliedern eine schätzenswerthe Erfahrung auf diesem Gebiete zur Seite steht, freie Hand bei den Vorbereitungen gegeben, unter der einzigen Bedingung, daß Alles auf's Schönste und Beste besorgt werden muß. Das geschieht auch, und somit werden die Besucher zweifellos einen recht vergnügten Abend verleben. Der Eintritt kostet nur 25 Cents.

In der Freiheit = Turnhalle werden sich am kommenden Samstag Abend die Turner und Turnfreunde zusammenfinden, um auf dem Preismaskenball des Turnvereins Freiheit sich beim Mummenschanz nach fröhlicher Turnerweise zu amüsiren. Obgleich es keiner weiteren Ankündigung bedürfte, um die Gäste in Schaaren herbeizulocken, hat der Verein noch ein Uebriges gethan und werthvolle Gruppen- und Einzelpreise ausgesetzt, um den Wettstreit in den Kostümen besonders zu beleben. Das Fest verspricht sehr hübsch zu werden.

Die Plattdeutsche Gilde Fritz Reuter Nr. 1 hält am kommenden Samstag in Schoenhofens Halle ihren 18. Maskenball ab, bei dem es sicher, wie in früheren Jahren, wieder kreuzfidel und urgemüthlich zugehen wird. Die Sache in Schwung zu bringen, ist der Festausschuß, bestehend aus den Herren Karl Schwarz, Wm. Höftmann, John Bierwirth, Chr. Clausen, Paul Höftmann, Wm. Beyer, Max Scharlau, Herm. Boldt, Karl Henning, Karl Lettow, Karl Bickhoff, Ferd. Runke und Ed. Quinnert, eifrig bemüht. Eintrittskarten kosten im Voraus 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Selbstverständlich wird Prinz Karneval dieses Jahr auch der Südseite = Turngemeinde einen Besuch abstatten, und die Turngemeinde hat sich vorgenommen, dem erlauchten Gast am kommenden Samstag Abend in der Südseite-Turnhalle einen würdigen Empfang zu bereiten. Von einem Preis = Maskenball ist diesmal Abstand genommen worden, aber die Gäste werden durch hübsche Maskenscherze und sprudelnde Witze in heiterer Laune erhalten werden, sodaß jeder Besucher sehr zufrieden sein wird. Die Leitung des Festes ist einem bewährten Ausschuß übertragen worden.

Am Sonntag, dem 10. Febr., hält der Schweizer Frauen = Verein in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Str., sein fünftes Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball, ab. Das Fest beginnt 3 Uhr Nachmittags und der Eintrittspreis beträgt 25 Cents die Person. Das Komite hat keine Mühe und Kosten gescheut, um das Fest erfolgreich zu machen. Sämmtliche Schweizer Vereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Eine lustige Nummer verspricht „Die Zwergen = Hochzeit" zu werden, aufgeführt von 20 Schweizer Kindern, und auf allgemeines Verlangen wird auch dieses Jahr das Lustspiel „'S Bäbele vom Zurisee" zum Vortrag kommen. Der Fest-Ausschuß besteht aus den folgenden Damen: Amalia Rebscher, Präsidentin; Marie Buehlmann, Lina Baumgartner, Rosa Riek, Marie Bopp, Luise Heinzi, A. Kuhlen, Marie Palm.

Der Roosevelt = Frauenverein feiert am Sonntag, dem 10. Februar, sein fünftes Stiftungsfest nebst Ball, und zwar in der Aurora-Turnhalle an Division Str. und Ashland Ave. Die Festgäste — und es werden ihrer voraussichtlich nicht wenige sein, denn der Verein erfreut sich großen Ansehens — werden sich zweifellos prächtig amüsiren, da ein tüchtiges Festkomite große Anstrengungen in dieser Richtung macht und ein hübsches Unterhaltungsprogramm entworfen hat. Der Anfang des Festes ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Die Augusta = Loge Nr. 80 vom Deutschen Orden der Harugari feiert am Sonntag, 10. Febr., in der Walhalla-Halle, Ecke 37. Str. und Wentworth Ave., ihr zwölftes Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Das Komite, bestehend aus den Damen Elisabeth Reifsteck, Anna Hufter, L. Thelaner, A. Haßenjäger und E. Sluep, hat sich alle Mühe gegeben, das Fest zu einem der erfolgreichsten der Loge zu machen, so daß alle Besucher sicher sein können, vergnügte Stunden zu verleben.

Am nächsten Sonntag Abend veranstalten der Gesangverein „Almira" und der „Amphion Singing Club" gemeinschaftlich ein Konzert in Studebaker's Theater unter Leitung ihres bewährten Dirigenten, Herrn Hermann Kornemann. Beide Vereine, welche schon manchmal gezeigt haben, daß sie Gutes zu leisten imstande sind, werden sowohl einzeln, als auch gemeinschaftlich auftreten, um das Können der einzelnen Vereine, sowie auch die Wirkung eines größeren Chores von 80 bis 90 Stimmen dem Publikum darzubieten. Die für diese Gelegenheit gewonnenen Solokräfte dürften ihre Anziehungskraft auf das musikliebende Publikum nicht verfehlen, zumal ein abwechslungsreiches Programm zur Durchführung gelangt. Als Solisten werden der Tenorist Adolf Gill, der Violinist Otto Roehrborn, die Pianistin Jennie Santosky, die Sopranistin Frau A. Woodward, der Cellist R. Ambrosius und der Baritonist H. R. Perkins auftreten. Von den Chorgesängen seien der Pilgerchor aus „Tannhäuser" und „Dort liegt die Heimath mir am Rhein" erwähnt. Eintrittskarten sind von Donnerstag ab im Theater zu 25c, 50c, 75c und $1 zu haben.

Am Fastnachts-Dienstag, dem 12. Februar, gibt der in Sänger- und allgemeinen deutschen Kreisen so beliebte Gesangverein Liedertafel Vorwärts in Yondorfs Halle einen großen Maskenball, zu dem seitens eines erfahrenen närrischen Elfer-Rathes Vorkehrungen eingeleitet worden sind, die auf einen glänzenden Erfolg schließen lassen. Es soll nicht nur allgemeiner Mummenschanz getrieben, getanzt und gescherzt werden, sondern es sind auch einige vielversprechende Bühnen-Aufführungen in Aussicht genommen, die auch den verstocktesten Griesgram zum Lachen bringen müssen. Alle Mitglieder verkaufen Eintrittskarten.

Die Chicago Turn = Gemeinde hat den Karneval hier eingeführt, begründet und den echten Narrensinn gepflegt, und sie war immer bestrebt, Methode in die Narrethei zu bringen. Das wird sie auch heuer thun. Am Samstag, dem 16. Febr., Abends nach 8 Uhr, wird in der Nordseite-Turnhalle ein großer Preis-Maskenball beginnen, und es kann mit Bestimmtheit vorausgesagt werden, daß dieses Maskenfest keinem der früheren an närrischer Eleganz und schalkhafter Vortrefflichkeit nachstehen wird. Dafür sorgt ein erfahrenes, erfolgreiches Komite, das unter Anderem einhundert Dollars ausgesetzt hat, um guten Geschmack und originelle Ideen in Form von Preisen für gelungene Masken zu belohnen. Glänzende Dekoration, herrliche Musik und burleske Ueberraschungen aller Art werden die Besucher in die richtige Stimmung bringen. Die Mitglieder und Damen der Gemeinde haben freien Eintritt. Fremde bezahlen einen Dollar die Person. Vor 12 Uhr haben nur Masken Zutritt zum großen Saale.

Der auf der Nord- und Nordwestseite allgemein bekannte und beliebte deutsch-österreichische Kranken = Unterstützungsverein Stock im Eisen gibt am Samstag, dem 16. Februar, in Müllers Halle seinen elften großen Bauernball. Die vom Verein in den Vorjahren veranstalteten ähnlichen Feste sind bei Allen, die dabei gewesen sind, noch in der angenehmsten Erinnerung, und es braucht kaum versichert zu werden, daß der Verein auch diesmal wieder die größten Anstrengungen gemacht hat, das Fest so lustig und gemüthlich zu machen, wie man es seit Jahren gewöhnt ist. Wer sich näher über die in Aussicht stehenden Genüsse unterrichten will, lese die „G'moa-Zeitung", die demnächst erscheinen wird. Eintrittskarten zu 25 Cents sind bei allen Mitgliedern und in verschiedenen Verkaufsstellen zu haben, an der Kasse kosten sie 50 Cents.

Einen Bären = Maskenball und Bühnenaufführung veranstaltet die Altersriege des LaSalle = Turnvereins am Samstag, dem 16. Febr., in der LaSalle-Turnhalle, 675—677 Larrabee Str. Das Komite, bestehend aus den Turnern Wm. Kohls, Sam Thiel, Alb. Peil, Philip Kopp und Herm. Köppelmann, hat die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen, um den Besuchern einen genußreichen Abend zu verschaffen, denn wie bekannt, verstehen es die Bären vom LaSalle, einen Maskenball zu arrangiren. Für gute Speisen und Getränke ist ebenfalls gesorgt. Zweifellos werden die Turner und Turnfreunde, wie jedes Jahr, sich massenhaft an dieser Festlichkeit betheiligen. Eintritt 25 Cts. die Person.

Ermuthigt durch den im letzten Jahre erzielten großartigen Erfolg, veranstaltet die Schiller = Liedertafel auch dieses Jahr wieder mitten im Winter ein Sommernachtsfest mit italienischer Nacht und Ball, und zwar am Samstag, dem 16. Febr., in Schoenhofens Halle. Die Festräume werden wieder mit frischem Grün geputzt werden und sich in ein so farbenprächtiges Gewand werfen, daß die Besucher Winter und Kälte vergessen müssen und sich in ein südliches Klima versetzt glauben werden. Wer das letztjährige Fest mitgemacht hat, wird auch diesmal sicherlich nicht fehlen, denn allem Anschein nach wird das diesjährige noch glänzender und schöner werden. Eintrittskarten sind nur bei Mitgliedern für 25 Cts. zu haben.

Sein sechstes Stiftungsfest nebst Ball feiert der Dorothea = Frauenverein am Sonntag, dem 17. Febr., in Schönhofens Halle. Die Mitglieder und vielen Freunde des populären Vereins sehen dem Fest in der Erwartung eines großen Erfolges entgegen, und der Festausschuß, bestehend aus den Damen Dora Haase, Präsidentin; Lina Krause, Meta Leßmann, Johanna Jacobs, Luise Voß und Luise Schmidt, sorgt mit Umsicht und Geschick dafür, daß die Erwartungen womöglich noch übertroffen werden. Ein vielversprechendes Unterhaltungs = Programm ist aufgestellt. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf, 35 Cents an der Kasse.

Seinen 14. jährlichen Maskenball gibt der Lake View = Damenverein am Samstag, dem 23. Febr., in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave. Außer vielen werthvollen Preisen sind auch Baarpreise im Betrage von $30 ausgesetzt, so daß sich voraussichtlich ein lebhafter Wettbewerb entspinnen wird. „Tramp"-Masken sind davon ausgeschlossen. Die Festleitung liegt in den Händen der Damen A. Krauspe, Präsidentin; Van der Holk, Tschne, Kremser, Mau, Drucker und Schwartzkopf. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Der Pfälzer = Verein hat dieses Mal weder Geld noch Mühe gespart, um seinen Maskenball zu einer Festlichkeit zu gestalten, an welche alle Theilnehmer noch lange Zeit gedenken dürften. Die Mitgliederzahl des Vereins hat sich in den letzten Jahren vervierfacht und das Vermögen hat sich verfünffacht. Der Verein hat sich aus kleinen Anfängen zu einem der besten Geselligkeits- und Versicherungsvereine der Stadt entwickelt. Niemand wird es also zu bereuen haben, der Einladung zum Maskenballe am 23. Feb. in Müllers Halle Folge zu leisten. Es wird wirklich großartig werden, und Attraktionen werden geboten werden, welche vielen Vereinen in der Zukunft zum Vorbilde dienen dürften. 25 werthvolle Geld- und andere Preise kommen zur Vertheilung.

Eine humoristische Abendunterhaltung nebst Ball bietet der auf der Nordwestseite in großem Ansehen stehende und allgemein beliebte Wicker Park = Männerchor am Sonntag, 24. Febr., in der Wicker Park-Halle seinen vielen Freunden. Das Programm, von einem erfahrenen Festausschuß zusammengestellt, enthält durchweg gediegene Sachen, die durch anerkannt tüchtige Kräfte zum Vortrag gebracht werden, so daß sich der Besuch für alle Freunde einer hübschen und gemüthlichen Abendunterhaltung empfiehlt. Der Anfang ist auf 7:30 Uhr Abends festgesetzt. Eintrittskarten sind im Vorverkauf für 35 Cents zu haben, an der Kasse kosten sie 50 Cents.

Der Damenverein Edelweiß feiert am Sonntag, dem 24. Februar, sein Stiftungsfest, dessen Leitung in den bewährten Händen der Damen Meta Letzmann, Präsidentin: M. Fricke, A. Baartsch, P. Kopelski, E. Krause und H. Müller liegt. Ein sehr hübsches Unterhaltungsprogramm ist aufgestellt worden, komische Vorträge und andere Darbietungen werden den Besuchern angenehme Stunden bereiten. Selbstverständlich wird auch getanzt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Am Samstag, dem 2. März, hält der Frauen = Unterstützungs = Verein La Salle einen großen Preis-Maskenball in Schoenhofens Halle ab. Der aus den Damen Ch. Krogmann, Präsidentin; M. Fricke, A. Krevis, J. Jacobs und D. Wied bestehende Festausschuß arbeitet durch Anschaffung vieler werthvoller Preise und sorgfältige Erledigung anderer Vorarbeiten mit Eifer darauf hin, das Fest zu einem glänzenden Erfolg zu machen. An zahlreichem Besuch kann es bei der Beliebtheit des Vereins nicht fehlen.

Leute

gewinnen Kraft und lernen Sparsamkeit

an

Grape-Nuts

„Es hat seinen Grund"

Gestrige Vergnügungen.

Der Faschingshumor gelangt dabei überall voll zu seinem Rechte.

Allerhand närrische Leut'.

Den Glanzpunkt der geselligen, im Gegensatz zu den künstlerischen Genüssen, welche der Senefelder Liederkranz in so reichem Maße in jedem Winter seinen Mitgliedern und Freunden bietet, ist unstreitig der Maskenball, denn bei dieser Gelegenheit darf sich der oft schon lange still behütete Humor in seiner ganzen gemächlichen Breite entfalten und der Witz darf in hellen Farben leuchten. Diese beiden prächtigen Geistesgaben sind nämlich bei den Senefeldern zu Hause, und der Maskenball, welcher gestern Abend von dem Verein in der Nordseite-Turnhalle an der N. Clark Str. abgehalten wurde, lieferte den Beweis. Verriethen schon die Masken einen gewählten Geschmack, hatten selbst die Klowns eine eigenartige und nicht nach Garderobe riechende heitere Tracht gewählt, so trat das bei den Aufführungen erst recht ins grelle Licht des Kalziums. Die Zigeunergruppe, welche aus Aktiven des „Senefelder" bestand, hatte wirklich echte Kostüme angelegt, und sie sang einige wirkliche Zigeunerlieder. Um halb elf Uhr entstand eine gewaltige Aufregung unter dem Publikum, denn auf der Bühne tauchte plötzlich, bereit zum Greifen, der Hauptmann von Köpenik (Wilhelm Engel) mit einem guten halben Dutzend Leuten, Unteroffizieren und Gefreiten, auf, und führte dort eine Greif-Szene vor, die „allerhand Achtung" verdiente. Vorher hatte die berühmte Truppe schon an verschiedenen der „passiven Sänger", solchen, die das „schtänden" konnten, Proben vorgenommen, vor allen natürlich an dem „Schutzpatron" der Senefelder und Europafahrer, na, sagen wir Eugen. Und als er fragen wollte: Wein? da hieß es mit Donnerstimme: An die Bierbar. Es entging Niemand seinem Schicksal, der es verdiente, und unter Lachen und Scherzen wurde die „Räuberei" vollzogen.

Andere prächtige Vorführungen auf der Bühne waren die Scherze der Klowns, Aktiven des Turnvereins LaSalle, während die neapolitanischen Tänze, welche von den Damen- und Mädchenklassen des gleichen Turnvereins, in malerischer Gewandung, ausgeführt wurden, schon mehr in das Gebiet der heiteren Künste fielen. Der Gesangverein O'Susanne a la Krakehlia, als welchen sich sechs vortreffliche Tenorsänger der Senefelder auf der Bühne hören ließen, sang ausgezeichnet. „Trinken mer noch e Dreppchen aus dem kleinen Henkeldeppchen" und andere funkelnagelneue Gassenhauer wurden zum ersten Male vor einem Chicagoer Publikum gesungen, und der Beifall wollte kein Ende nehmen. Der kleine Bummel = Heinrich und der Heil. Mathias haben ihre Sache gut gemacht.

Wie gesagt, die Scherze blieben aber nicht auf die Bühne beschränkt, im Saal gab es deren ebenfalls eine Menge, doch alles zu beschreiben, dazu fehlt der Raum — es war einfach ein Glanzfest in des Wortes voller Bedeutung, und die treffliche Musik von Alb. Michaelis' Künstlerschaar erhöhte die freudige Stimmung. Mit welcher Lust wurden beispielsweise folgende Tänze getanzt: Zweischritt, „O Du mein Heinrich"; Rheinländer, „Do You „Kenn" Me", darauf der Schottische „I „Kenn" You Allright"; die Polka, „Es rauscht was, es kummt was"; der Zweischritt, „Eugen, Dein Wein ist gut" usw.

Den Narrenrath bildeten die Herren: Franz Palis, Obernarr; Hugo Bork, Unternarr; Max Ed. Wild, Magister; Carl Fuchs, närr. Säckelwart; Fred. Heß, Carl Michaelis, Chas. Rink, Chr. Prummenbaum, Julius Thiel, Aug. Leverle, Albert Palmer, M. Kronenberger und P. Friedrichs.

Plattdeutsche Gilde Lake View.

Daß Prinz Karneval trotz seiner südländischen Abstammung sich auch unter den Plattdeutschen wie zu Hause fühlt, bewies der gestrige Maskenball der Plattdeutschen Gilde Lake View Nr. 3 in der Sozialen Turnhalle. Es war das 18. der jährlichen Maskenfeste der Gilde, die von Jahr zu Jahr einen immer größeren Umfang angenommen haben, und eine lustigere Maskengesellschaft hätte man wohl nirgends finden können. Besuch, Stimmung und Kostümirung waren ausgezeichnet, und für Preise im Werthe von $150 und Alles, was sonst noch erforderlich war, hatte der aus den Herren Fritz Kuse, Carl Foß, Geo. Boldt, Theo. Vosgerau, Robt. Zepernick, John Pahl, Wilh. Krüger, Wilh. Reinecke und Christ Wendt bestehende Festausschuß bestens gesorgt.

Frauen-Unterst.-Verein Luise.

Von langjähriger, bewährter Erfahrung zeugten die Arrangements des Preis-Maskenballs, den der deutsche Frauen-Unterstützungs-Verein Luise gestern Abend in der Walhalla-Halle gab. Das Vergnügen der zahlreichen Gäste war großartig und ist zu einem großen Theile den Bemühungen der Damen Mathilde Kemmerling, Elisabeth Krause und Katharine Rumpf zuzuschreiben. Alle Vorbedingungen zu einem schönen Vergnügen waren von ihnen geschaffen worden, darunter auch eine bemerkenswerthe Anzahl von hübschen Preisen, und so blieb der Erfolg nicht aus. Erst in den frühen Morgenstunden erreichte die Lustbarkeit ihr Ende.

Turnverein Einigkeit.

In Hoerbers Halle drängten sich die Turner und ihre Freunde nebst Damen in buntem Wirbel. Der Turnverein Einigkeit gab dort seinen Preis-Maskenball und in Schaaren waren die Karnevalslustigen seiner Einladung gefolgt. Alle verlebten einen selten schönen Faschingsabend mit einander, der ihnen gewiß noch lange in der angenehmsten Erinnerung bleiben wird. Am Nachmittag war Kinder = Maskenball, auf dem die Kleinen sich nicht minder köstlich amüsirten, wie am Abend die Großen. Bei beiden Gelegenheiten kamen viele schöne Preise zur Vertheilung.

Schwäbischer Kranken-Unterst.-Verein.

In der Teutonia = Turnhalle hielt der Schwäbische Kranken = Unterstützungsverein der Südseite einen höchst gemüthlichen und in jeder Hinsicht erfolgreichen Maskenball ab. Reizende Schwabenmädl und andere Schwaben und Nichtschwaben waren, alle sehr nett kostümirt, in Menge da und drehten sich lustig im Tanz oder trieben Schabernack. Die Arrangements waren von den Herren Jos. Wallinger, Vorsitzender; Jak. Pfrommer, Sekretär; G. Zimmermann, Schatzmeister; Wm. Roller, Wm. Sitzler, K. Reutter, A. Geiger und H. Buerkle vorzüglich besorgt worden, so daß Alles wie am Schnürchen ging und das schöne Fest von Anfang bis zu Ende einen höchst harmonischen Verlauf nahm.

Hamburger Klub.

Im geschlossenen Kreise seiner Mitglieder und deren Freunde feierte gestern Abend der Hamburger Klub in Schoenhofens Halle sein diesjähriges Maskenfest, das sich wieder, wie alle Festlichkeiten dieses Vereins, zu einer für alle Theilnehmer höchst amüsanten Redoute gestaltete. Der Saal war dicht gefüllt und wimmelte von reizenden weiblichen und geschmackvollen männlichen Masken, unter denen die zwanzig Herren vom Festausschuß, die ihre Namen bescheidentlich verschwiegen haben wollen, in prächtigen, stilechten spanischen Kostümen besonders auffielen. Aber, wie gesagt, auch sonst sah man durchweg dem Auge wohlgefällige Trachten, und ihre Träger und Trägerinnen verstanden es, sich ganz prächtig zu amüsiren. Es war ein wunderhübsches Fest, das erst in den frühen Morgenstunden sein Ende erreichte.

Schleswig-Holsteiner Sängerbund.

Sämmtliche Einwohner von Büdelsdörp und Fokbek waren gestern Abend auf Einladung des Schleswig-Holsteiner Sängerbundes nach der Wicker Park-Halle geeilt, um den großen Bauernball mitzumachen. Wer nicht in Landestracht erschien, ob Männlein oder Fräulein, mußte wenigstens eine weiße Mütze mit rother Quaste aufsetzen, wodurch der Saal, der übrigens bis aufs letzte Plätzchen gefüllt war, einen buntbelebten, malerischen Anblick gewann. Außer den „gewöhnlichen" Bauern und Bäuerinnen waren die Dorfmusikanten, die Dorfsoldaten, die Bürgermeister, der Schulmeister, der Gefängniß- und Nachtwächter, der Pastor und andere gewichtige Persönlichkeiten zur Stelle und ließen sich herab, sich unter das Volk zu mischen und die Kurzweil leutselig mitzumachen. Und Kurzweil, allerhand Scherze, Tanz und Frohsinn gab es natürlich in Hülle und Fülle, das Vergnügen wurde von Allen bis zur Neige ausgekostet. Um die Arrangements des prächtig gelungenen Festes machten sich folgende Herren vom Festausschuß sehr verdient: Adolf Off, Präsident: Ferd. Scheumann, Gustav Rosenbom, John Boß, W. Schröder, Wilh. Plambeck, R. Zschoch, H. Kruse, Christ Hölk, H. Böttcher, Chas. Dortmund, Christ Sievertsen, F. Müller, H. Heick, Christ Bukow, W. Burmeister, F. Siegmund und H. Till.

Deutscher Frauenverein Louise.

Unter reger Betheiligung seiner zahlreichen Mitglieder, Freunde und Bekannten hielt der deutsche Frauenverein Louise gestern Abend in Yondorfs Halle seinen jährlichen Preismaskenball ab, der sich zu einem außerordentlichen Erfolge gestaltete. Eine große Anzahl schöner Preise für die hübschesten Masken hatte zu regem Wettbewerbe geführt und zahlreiche originelle und schöne Kostüme waren zu sehen. Ein reichhaltiges Tanzprogramm wurde abgewickelt, und erst zu früher Morgenstunde fand das erfolgreiche Fest sein Ende, dessen Arangements in den Händen der folgenden Damen lagen: Emma Stamm, Wilhelmine Lehmann, Wilhelmine Williams, Kath. Eckebrecht, Kathie Woite, Auguste Hinz, Marie Hoffmann und Susanne Goeth.

Treue Schwestern-Loge Nr. 6.

Ein wirklich gemüthlicher Maskenball war es, den die Treue Schwestern-Loge Nr. 6, O. H. S., gestern Abend unter reger Betheiligung in der Mozart-Halle abhielt. Es war ein richtiges Familienfest und binnen Kurzem entwickelte sich eine äußerst behagliche Stimmung, die die Theilnehmer bis zu früher Morgenstunde beisammen hielt. Eine große Anzahl schöner und werthvoller Preise belohnte die Träger der schönsten Masken, und bei der Maskenenthüllung gab es eine Menge Ueberraschungen, was nicht wenig zur Steigerung der Stimmung beitrug. Die Leitung der gelungenen Festlichkeit lag in den Händen der folgenden Damen: Anna Anders, Marie Hausburg, Sophie Debel, Minna Friebolin, Christine Liebke, Minna Martens, Margarethe Varner, Adolphine Peter, Minnie Fahning, Marie Lorz, Louise Alm.

Nord-Chicago G. U.-Verein.

Zu einem ungetrübten Genusse gestaltete sich für die zahlreichen Theilnehmer der gestern vom Nord Chicago deutschen gegenseitigen Unterstützungs-Verein in Hads Halle abgehaltene Preis-Maskenball. Die Veranstalter hatten weder Mühe und Kosten gescheut, um das Fest zu einem glänzenden Erfolge zu gestalten. Daß sie ihren Zweck erreicht haben, wird jeder der Gäste gern bestätigen. Es ging urgemüthlich zu. Man tanzte unverdrossen und amüsirte sich gottvoll, bis die vorgerückte Stunde zum Aufbruch nöthigte. Die Arrangements hatten mit rühmlicher Umsicht die Herren H. Eickhoff, Präsident: G. Klug, Vorsitzer; D. Mayer, Sekretär, und C. Wuttle, Schatzmeister, getroffen.

Der strebsame Verein zählt über 100 Mitglieder. Er zahlt $4 Krankengeld für die Dauer von 12 Wochen im Jahr und $100 Sterbegeld. Die Beiträge belaufen sich auf $1 das Jahr; die Aufnahmegebühr beträgt $1. Versammlungen werden jeden 1. und 3. Donnerstag im Hause Nr. 271 Ost North Avoe. abgehalten. Dort können sich Personen im Alter von 18—54 Jahren, die dem Verein beizutreten wünschen, melden.

Chicago Baiernverein.

Mit stolzer Genugthuung kann der Chicago Baiernverein auf sein gestern in Müllers Halle abgehaltenes 10. Kostüm- und Maskenfest zurückblicken. Es war ein Bombenerfolg. Die Gäste, die sich in solcher Menge eingefunden hatten, daß sich die geräumige Halle fast zu klein erwies, amüsirten sich vortrefflich. Daß flott getanzt und allerlei harmloser, aber lustiger Mummenschanz getrieben wurde, ist selbstverständlich. Großen Anklang fanden auch die von Herrn Boern vorgeführten Schattenbilder. Sämmtliche Gäste werden sich noch oft und gern der gestern froh verlebten Stunden erinnern. Um das Gelingen der ideal verlaufenen Festlichkeit hat sich ganz besonders der Vergnügungs-Ausschuß, bestehend aus den Herren Christian Stephan, Vorsitzer; John Firnstein, Tony Kainz, John Heiland, Joe Rauscher, Frank Bartschmidt und Geo. Woll, verdient gemacht.

Lily of the West-Loge.

Wie alljährlich, so hatte auch gestern Abend die Lily of the West-Loge Nr. 407 bei dem von ihrem Vergnügungs-Klub in der Vorwärts-Turnhalle veranstalteten Preis-Maskenball ein volles Haus. Es ging sehr lustig zu, denn der Klub und sein Festausschuß hatten nichts ungethan gelassen, um den Gästen die beste Gelegenheit zu geben, sich herzlich zu amüsiren. Das thaten sie denn auch nach besten Kräften und mit löblicher Ausdauer bis zum frühen Morgen. Auch die schönen Preise, die vertheilt wurden, fanden volle Anerkennung.

Die englische Bühne.

Rec Tleater. — Für die beginnende Woche steht hier das Schauspiel „The Whole World" auf dem Spielplan, welches bei dem vom Theaterverein veranstalteten Preisausschreiben von neunundneunzig eingesandten Stücken für das beste erklärt worden ist. Verfasser des Stückes ist Herr S. Marshall Ilsley von Milwaukee. Dieser hat für seine Arbeit einen sehr modernen und zeitgemäßen Stoff gewählt, den Versuch eines Großkapitalisten, sich ein Straßenbahnmonopol zu verschaffen und die Weigerung eines Sohnes dieses Geldmannes, bei dem Unternehmen mitzuthun. Die Handlung ist nach Chicago verlegt.

Illinois.—„Clothes", ein Zeitbild aus dem Leben unserer „besten Gesellschaft", von Averh Hepwood und Channing Pollock verfaßt, ist hier für die nächsten Wochen zur Aufführung angesetzt. In dem Stücke wird der Kampf einer jungen Löwin der Gesellschaft geschildert, welche ihren Platz in dieser zu behaupten versucht, auch nachdem ihr Vater, der ein großes Haus geführt, gestorben ist und sie mittellos zurückgelassen hat. Die Hauptpartie wird von Frl. Grace George gespielt, welche darin im New Yorker Manhattan-Theater große Erfolge erzielt hat.

Studebaker. — „A Yankee Tourist" lautet der Titel eines neuen, reich ausgestatteten Singspiels, welches von der Direktion Savage herausgebracht worden ist. Dem Text des Stückes liegt eine humoristische Erzählung von Richard Harding Davis: „The Galloper" zu Grunde. Die Bearbeitung für die Bühne und die Lieferung der Musiknummern haben Wallace Irwin und Alfred E. Robyn besorgt. Die Titelrolle ist dem beliebten Gesangskomiker Raymond Hitchcock übertragen worden, und die sonstigen Solopartien liegen in den Händen von Flora Zabelle, Helen Hale, Susie Forrester Cawthorne, Harry Stone, Herbert Cawthorne und Philippe Smalley.

Garrick. — Frl. Virginia Harned, eine der gefeiertsten unter den amerikanischen Bühnenkünstlerinnen, tritt hier zum ersten Male in Chicago — als „Camille" in dem gleichnamigen Rührstück des jüngeren Dumas auf. Die Partie des „Armand Duval" liegt in den Händen von William Courtenay.

Bush. — Die dramatische Bearbeitung eines Romans, der vor einigen Jahren im Feuilleton der „Abendpost" veröffentlicht worden ist: „Raffles, ein Einbrecher aus Liebhaberei", ist von der ständigen Gesellschaft dieses Hauses einstudirt worden und wird, morgen beginnend, in dieser Woche hier aufgeführt werden. Die Titelrolle wird Herr George Farren spielen, die des findigen Polizeibeamten „Bedford" Herr Robert Lowe.

Powers. — Frl. Marine Elliott als „Jo Sheldon" in dem Lustspiele: „Her Great Match" zieht auch bei ihrem gegenwärtigen Gastspiele wieder ebenso volle Häuser wie im vorigen Jahr. Die Vorstellungen werden nur noch bis zum Ende dieser Woche fortgesetzt. Am Mittwoch und am Samstag findet die übliche Nachmittagsvorstellung statt.

Grand Opera House. — Ezra Kendall weiß auch in dem neuen Volksstück, das er sich hat schreiben lassen: „Swell Elegant Jones", sein Publikum bestens zu unterhalten. Die Vorstellungen finden ausnahmslos vor gut besetztem Hause statt. Außer Hrn. Kendall selbst gehören der Gesellschaft, die in dem Stücke auftritt, noch verschiedene andere sehr tüchtige Kräfte an, darunter: Caroline Eckert, Rose Tiffany, Mae Wells, Margaret Shaw, Wm. McKee, Harold Cohill, Alfred Britton, George Neville und Douglas Joß.

Colonial.—Richard Carle und die unter seiner Führung stehende Gesellschaft erzielen mit dem Singspiele „The Spring Chicken" andauernd guten Erfolg. Neben dem genannten Komiker sind es besonders Frl. Hagemann und Frl. McCoy, die Inhaberinnen der beiden weiblichen Hauptrollen des Stückes, welche das Publikum zu lebhaftem Beifall hinreißen.

International. — Die Glickmann'sche Gesellschaft von Dialekt-Schauspielern findet hier für ihre Darbietungen ein überaus dankbares Publikum. Für heute Nachmittag steht ein neues Lustspiel „The Cholitze" auf dem Spielplan. Für kommenden Freitag ist ein neues, sehr eindrucksvolles Schauspiel „The Jewish Daughter" zur Aufführung angekündigt, und am Samstag, sowie in der Nachmittags-Vorstellung am nächstenSonntag wird mit verstärktem Personal das Drama „Die Hexe" gegeben werden.

Howard's. — „Her Wedding Day" heißt das Ausstattungsstück, welches Herr Howard für diese Woche zur Aufführung vorbereitet hat. Auf die Inszenirung ist besondere Sorgfalt verwendet worden, und auch das Personal hat für diese Vorstellung eine Verstärkung erfahren.

Mandel Brothers

Großer Sparsamkeits-Basement-Verkaufsraum

Räumungs-Verkauf von $3 bis $5 Damen-Schuhen 2.35 und 1.65

Hochfeine Damen = Winterschuhe zu weniger als den Herstellungskosten. Einzelne Partien und Ueberbleibsel von der Haupt-Abtheilung, in Patent-Leder, Gunmetal, Box Calf und Kidskin. Alle die neuesten Facons, mit hand-turned und hand-welted Sohlen, leichte, mittlere und schwere Qualitäten, für Dreß- und Straßen-Gebrauch, $3 bis $5 Werthe, **2.35** und **1.65**.

Feine Satin-Slippers zu 95c

Mehrere hundert Paar Satin = Slippers für Damen, von der Haupt-Schuh-Abtheilung, in Roth, Blau, Pink, Schwarz und Weiß, mit handgewendeten Sohlen und Half French Absätzen, regulärer 2.50 Werth, für nur **95c.**

Slippers zu 1.45 und 1.85

$2, 2.50 und $3 Slippers und Oxfords für Damen—500 Paar Reisenden-Muster in Kidskin, Patent und fancy farbigem Leder, neue Frühjahrs-Leisten und Facons, nur in Größen 3 bis 4½, Preis **1.85** und **1.45.**

1.75 und $2 Schulschule für Kinder und Mädchen, Größen 8½ bis 11 zu **1.10**; Größen 11½ bis 2 nur **1.25**.

Speziell—50c und 45c Sturm-Rubbers für Damen und Kinder; Größen für Damen **35c**; für Kinder **29c.**

Irgend ein Männer-Anzug im Basement zu $9

Jeder Anzug, ungeachtet des früheren Verkaufspreises, jetzt zu einem Preise, der in vielen Fällen unter dem Wholesale-Preise steht. Die meisten derselben eignen sich zum Tragen in irgend einer Saison.

Werthe bis zu 16.50 zu $9

Keiner derselben ist unter $12 werth, und die Werthe mancher sind so hoch wie 16.50. Stoffe sind schwarze Thibets, blaue Serges, Tweeds, Cashmeres, Kammgarne — schlicht und fancy in mittleren sowie in den dunklen Schattirungen.

Größen sind von 33 bis 46

Dies sind einfach- und doppeltknöpfige Moden, und Männer, die irgend eine Größe von 33 bis 46 tragen, können zufriedenstellend ausgestattet werden. Eure unbegrenzte Auswahl irgend eines Anzugs im Basement, $12 bis 16.50 Werthe, zu nur $9.

Prachtvolle lose Coats für morgen 8.75

Lose 50zöllige Coats für Damen, aus eleganter Qualität Kersey = Tuch, Body Satin gefüttert, kragenlose Mode, mit Sammet kantirt, wie veranschaulicht. 14.50 Werth, **8.75.**

Damen Kersey Box Coats 9.75

Sechs Moden zur Auswahl. Alle sind aus feinem Kersey gemacht und bis zur Waist mit Satin gefüttert; nett mit Braid besetzt. $15 Werth, speziell für diesen Verkauf, **9.75.**

Promenade-Skirts zu 3.75

In fünf neuen Frühjahrs = Moden; schwarz, blau, braun und fancy Mischungen, Werthe bis 8.50, herabgesetzt auf **3.75.**

$6 Schul Coats für Kinder, in Mischungen und wollenem Astrakhan, **3.45.**

Dieser Coat **8.75**

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephone
Geschäftsstelle, Main 1496, 1497 und 1498.
Redaktion, Main 2253.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Wettbewerb für den Ungeborenen.

Es ist rund drei Jahre her, seit die Ver. Staaten in den Besitz des Panamakanal-Rechts gelangten und der Welt mit lauten Fanfaren und Trompetenschall verkündeten, daß nunmehr der „Dreck fliegen" und der große Kanal in „weniger als gar keiner Zeit" fertig sein werde. Seitdem hat Onkel Sam so etwas wie $32,000,000 Millionen ausgegeben für die Sanirung des Kanalgebietes, Anschaffungen und Vorbereitungen und jetzt sind wir etwa so weit, daß die eigentliche Arbeit in Angriff genommen, der „Dreck" fliegen gemacht werden kann— wenn sich vertrauenswürdige und verantwortliche Kontraktoren finden lassen, die bereit sind, die Arbeit unter halbwegs mäßigen und annehmbaren Bedingungen zu übernehmen. Das gelang bis jetzt noch nicht, doch hoffen wir, daß es noch gelingen möge.

Während so der Panamakanal immer noch ein Kind der Zukunft ist und es noch so zweifelhaft wie nur je erscheint, ob wir Lebenden seine Fertigstellung noch erleben werden, ist sein großer Wettbewerber, die sogenannte „Tehuantepec Route", schon in Betrieb. Sie wurde vor Kurzem von dem Präsidenten Diaz von Mexiko in Salina Cruz durch den Druck auf einen elektrischen Knopf eröffnet und zur selben Zeit waren schon große Dampferfrachten unterwegs, sie zu benutzen.

Die „Tehuantepec-Route" ist eine Bahn, aber eine Bahn besonderer Art; eine Bahn, die nur für den Durchgangsverkehr geschaffen wurde und, wie schon angedeutet, denselben kommerziellen Interessen dient, auf die der Panamakanal angewiesen sein wird. Die Bahn geht von dem etwa 110 Meilen östlichsüdöstlich von Verakruz am Golf von Mexiko belegenen Ort Coatzocoalcos aus in der Länge von etwa 180 Meilen südlich quer über die Landenge von Tehuantepec hinweg nach dem Hafenstädtchen Salina Cruz am Stillen Ozean. Sie hat auf örtlichen Verkehr vorerst und wahrscheinlich noch auf Menschenalter hinaus gar nicht zu rechnen, empfiehlt sich aber sehr für den Handelsverkehr zwischen dem amerikanischen Osten und dem pazifischen Westen, Hawaii und Ostasien und damit natürlich auch für den europäischen Verkehr mit diesen Gebieten und Ländern. Der Weg von New York oder irgend einem der amerikanischen Häfen der atlantischen oder Golfküste oder irgend einem europäischen Hafen nach der amerikanischen Westküste, Hawaii, Japan, Korea u. s. w. über Tehuantepec ist um 1250 Meilen kürzer als der über Panama; und da Frachtdampfer im Durchschnitt etwa 250 Meilen den Tag machen, bedeutet das eine Verkürzung der Fahrtzeit um fünf Tage.

Die Durchquerung der Landenge von Tehuantepec wird rund 24 Stunden mehr beanspruchen als die Durchfahrt des Panamakanals, wenn der einmal fertig sein wird. Dann verblieben aber immer noch vier Tage Nettogewinn, und das ist für die Fahrt von unseren östlichen und südlichen Häfen aus nach den pazifischen Häfen und Hawaii ein sehr bedeutender Unterschied. Für die längeren Fahrten nach Ostasien, bezw. von Europa aus, ist der Zeitgewinn natürlich verhältnißmäßig geringer, aber auch für diese dürfte er noch groß genug sein, sich für werthvollere Fracht zu empfehlen.

Die Tehuantepec-Bahn ist doppelgleisig und nach dem „Pennsylvania-Standard" gebaut; ihre beiden Endpunkte sind gute Tiefwasserhäfen und in beiden sind alle neuzeitlichen und erstklassigen Einrichtungen zu schneller Handhabung großer Frachten getroffen. Sowohl die Bahnhöfe wie auch die großen Lagerhäuser sollen den hochgespanntesten Ansprüchen in jeder Weise entsprechen. Des Weiteren ist an beiden Endpunkten für regelmäßige Dampferverbindungen gesorgt — „vorläufig" an jede „Ende" ein Dampfer wöchentlich — und den Dampfern sind schon für das erste Jahr 600,000 Tonnen Fracht zugesagt; darunter 300,000 Tonnen Zucker aus Hawaii, von dem ein Theil schon unterwegs ist. Die Panama-Bahn, welche ja auch nur zwecks der Verbindung der beiden Weltmeere, bezw. Beförderung der Fracht von einem Dampfer zum andern, geschaffen wurde, hat in keinem Jahre mehr als 400,000 Tonnen Fracht befördert, dafür wurde sie aber auch von ihren Wettbewerbern, unseren großen Ueberlandbahnen, bezahlt, möglichst wenig Fracht zu befördern, während die Tehuantepec-Bahn laut Kontrakt mit der Regierung von Mexiko gehalten ist, jede ihr angebotene Fracht anzunehmen und über die festgesetzten Höchstraten nicht hinausgehen darf.

Der Tehuantepec-Bahn ist Erfolg zu wünschen. Nicht nur, weil jedes große, dem Fortschritt gewidmete Unternehmen Erfolg verdient und weil amerikanisches Kapital und amerikanischer Unternehmungsgeist hinter dem ganzen Unternehmen steckten, sondern auch, weil der Panamakanal voraussichtlich kein kommerzieller Erfolg sein wird, wenn ihr der Erfolg fehlen sollte. Denn die Tehuantepec-Bahn wendet sich, wie gesagt, so ziemlich an dasselbe „Geschäft", das dem Panamakanal seinen Verkehr geben soll. Sie ist der schon fertige Wettbewerber des werdenden Kanals. Jede der beiden Handelsstraßen hat der andern gegenüber ihre Vorzüge und Nachtheile. Auf den Hauptvorzug der Tehuantepec-Route, die Zeitersparniß, wurde schon hingewiesen. Ihr Nachtheil liegt in der an jedem Ende nothwendig werdenden Umladung des Frachtguts. Der Hauptvortheil der Kanalroute liegt darin, daß eine Umladung unnöthig ist, da ja die befrachteten Fahrzeuge den Kanal durchfahren. Der Kostenpunkt wird dabei keine Rolle spielen. Denn Kanal und Bahn werden in der Ansetzung der Durchfahrgebühren, bezw. Frachtraten immer von einander abhängig sein und sich hüten müssen, darin so hoch zu gehen, daß die „andere Route" als die billigere erscheine. Für billiges und schweres Massengut wird voraussichtlich der Panamakanal den Vorzug erhalten; für bessere und kostspieligere Fracht hingegen wird sich die Tehuantepec-Route der Zeitersparniß wegen empfehlen.

Die Zeitersparniß wird aber, wie schon gesagt, verhältnißmäßig am größten sein für Fahrten von unseren Golf- und atlantischen Häfen aus nach unseren pazifischen Häfen und Hawaii, und da mag es sehr gut passiren, daß auch nach der Fertigstellung des amerikanischen Panamakanals der größte Theil des amerikanischen Frachtverkehrs nach und von der amerikanischen Pazifikküste, Honolulu usw.) soweit er nicht die Ueberlandbahnen benutzt) über die mexikanische Tehuantepec-Route geht, und nicht nur in der Hauptsache nur ausländische Fahrzeuge, sondern auch nur ausländisches Frachtgut den Kanal benutzt, der den amerikanischen Steuerzahlern so sehr viel Geld gekostet haben wird!

Daran, daß sein Verkehr dann wenigstens die Betriebskosten decken könnte, wird in dem Falle kaum zu denken sein, denn je größer der Verkehr, desto niedriger wird die mexikanische Regierung die Frachtsätze auf der Tehuantepec-Bahn ansetzen. Den riesigen und sich immer mehr häufenden Debit-Posten hätten wir dann auf der Kredit-Seite als einzigen Posten gegenüber zu stellen, die Thatsache, daß unsere Kriegsschiffe durch den Kanal hindurch von einem Weltmeer in's andere fahren, die beiderseitigen Geschwader einander nach Wunsch schnell zu Hilfe eilen können; unsere Flotte dann also, wie die Kanalschwärmer immer sagten, „eigentlich" doppelt so stark sein wird wie sie ohne den Kanal ist und wir entsprechend viel weniger Schiffe nöthig haben werden. Und das ist gewiß viel. Sehr viel! So viel, daß man aus Freude darüber ganz vergessen kann, daß dann aber auch der Kanal wieder Schutz und zwar nicht nur Truppen- und Kanonenschutz, sondern auch starken Flottenschutz nöthig haben wird; daß es nöthig sein wird, dann unsere Flotte so stark und zahlreich zu machen, daß sie nicht nur den ganzen Golf von Mexiko rein und alle seine Zugänge bewacht halten und dasselbe auf der pazifischen Seite thun kann, sondern nachdem das geschehen, noch ein Schlachtschiffgeschwader übrig bleibt, das stark genug wäre, den Feind wenn nöthig in den eigenen Gewässern aufzusuchen. Und das ist gut. Denn wenn man auch noch d a r a n denkt, dann kann Einem die Freude an dem schönen großen Kanalunternehmen g a n z vergehen. — — —

Gefährliches Spiel.

Wenn es Fragen gibt, die nur von der Zeit gelöst werden können und für die jede Debatte und noch mehr jeder Versuch, einer Auffassung, und sei sie noch so gerecht, mit Gewalt und Zwang Anerkennung zu verschaffen, wie Oel auf Feuer wirkt—so ist die sogenannte Rassenfrage ganz gewiß eine von diesen, und zwar an allererster Stelle zu nennen. Und wenn man das irgendwo wissen muß oder wissen sollte, so ist das im Weißen Hause zu Washington, denn gutgemeinter Eifer von dort aus hat die „Rassenfrage" in der jüngsten Zeit mehr als einmal hell auflodern lassen und man ist wohl nicht ungerecht, wenn man die heute bei jeder Berührung dieser Frage auf allen Seiten hervortretende Reizbarkeit zum guten Theile auf jenes „Spielen mit dem Feuer" zurückführt. Die äußerste Vorsicht, das peinlichste Streben, alles zu vermeiden, das neuen Streit auf diesem Gebiete entfachen könnte, scheint daher geboten und die einzige Politik, die sich nach dem gesunden Menschenverstande dem Weißen Hause für die Zukunft empfiehlt.

Nun wurde aber gestern aus Washington gemeldet, Präsident Roosevelt habe „eine Bombe in die Ohio'er Politik geworfen", indem er drohte, einen Farbigen zum Zolleinnehmer in Cincinnati zu ernennen. Freunde des Senators Foraker, hieß es in der Depesche weiter, behaupteten, des Präsidenten Beweggrund in dieser Sache sei sein Wunsch, für die vom Ohio'er Senator Foraker an der Haltung der Administration in der „Affäre von Brownsville" geübte Kritik sich zu rächen. Der Präsident habe jedoch erklären lassen, daß die Haltung Forakers durchaus nichts mit seinem Entschluß zu thun habe; daß er hingegen meine, „die Farbigen des großen mittleren Westens sollten von Rechtswegen in der Bundesregierung vertreten sein", daß in Illinois und Indiana keine Vakanz im Bundesdienst bestehe, zu der ein Farbiger ernannt werden könne und daher die Ernennung eines Farbigen für das Zolleinnehmeramt in Cincinnati am Platze sei. Ferner wird erzählt, der Präsident habe sich bezüglich der Besetzung der Vakanz in Cincinnati nicht mit dem Senator Foraker berathen, das sei aber nicht auffällig, denn der Senator sei in der jüngsten Zeit überhaupt nur selten befragt worden, wenn Bundesämter in Ohio zu besetzen waren. Der Präsident habe die Angelegenheit mit Herrn Booker T. Washington besprochen. der zwar, wie die Ohio'er sagen, keinerlei Verbindungen mit Ohio hat und die dortigen Verhältnisse nicht kennt, aber mit vielen Farbigen gut bekannt ist und dem Präsidenten eine Anzahl Leute, die sich seiner Ansicht nach für das Amt eignen würden, vorschlagen konnte. Einer der so vorgeschlagenen sei Ralph Tyler, der Privatsekretär des Herausgebers zweier Zeitungen in Columbus,—Columbus liege aber nicht innerhalb des Zolleinnahme-Bezirks von Cincinnati und deshalb schon habe man sich in letzterer Stadt stark aufgeregt über die Meldung, daß Tyler zum dortigen Zolleinnehmer gemacht werden möge. Natürlich habe der Präsident durchaus nicht die Absicht, die Cincinnatier zu kränken und falls sie gegen Tyler protestiren sollten, so würde dieser die Ernennung nicht bekommen. Dann würde aber ein anderer Farbiger, ein Einwohner Cincinnatis, die Stelle erhalten.

* * *

Wenn diese ganze Geschichte nicht eine Erfindung ist, dann mag man sich ruhig auf eine neue sehr unerquickliche Debatte der Negerfrage und Schlimmeres gefaßt machen und auch, wenn das zu erhoffende Dementi kommt, wird man vielfach annehmen, daß etwas Wahres an der Sache war und der Präsident nur durch die schon laut gewordenen Proteste aus Cincinnati und die Prophezeiung, daß die Ernennung des Farbigen die republikanische Partei von Ohio spalten, und den Staat womöglich den Demokraten ausliefern werde, zum Rückzug veranlaßt wurde, und ein Stachel wird zurückbleiben. Die Farbigen des großen mittleren Westens werden sich dann ganz gewiß zurückgesetzt und gekränkt fühlen, während sie sich bislang — so weit die große Masse in Betracht kommt — ihres „Anspruchs" auf eine Vertretung in der Regierung vielleicht gar nicht bewußt waren.

Die Hautfarbe soll in der Beurtheilung eines Menschen, seiner Fähigkeiten und seines Werthes keine Rolle spielen, dabei überhaupt nicht in Betracht kommen. Wenn John Jones der g e e i g n e t s t e Mann für ein gewisses Bundesamt ist, so soll er es bekommen, gleichviel, ob er weiß oder schwarz, gelb oder braun ist. Die Hautfarbe soll dabei so wenig in Betracht kommen, wie die Farbe seines Haares oder die Form seiner Nase.

Wenn aber gesagt wird, falls Cincinnati gegen Ralph Tyler protestire, dann werde der Präsident einen **a n d e r e n F a r b i g e n** ernennen, dann heißt das entweder, daß Herr Roosevelt selbst die Hautfarbe nicht nur in Betracht zieht, sondern geradezu zum ausschlaggebenden Faktor macht, oder daß er meint, eben ein Farbiger eigne sich ganz besonders für den Platz, kein anderer passe so gut dazu, könne ihn so gut ausfüllen, wie ein Farbiger. Das Letztere würde kein Mensch zugeben, und wird wohl auch der Präsident nicht behaupten wollen, denn das Gegentheil ist der Fall. Es gibt unzweifelhaft viele Farbige, die durchaus fähig sind, die Arbeit, die das Amt erheischt, befriedigend zu leisten, aber es gehört zum völligen „Geeignetsein" doch mehr. Das Zollamt ist eine Geschäftsstelle und Onkel Sam ist als Zolleinnehmer ein Geschäftsmann. Jeder Geschäftsmann wird und muß aber in der Auswahl seiner Angestellten die Wünsche der Kunden, die mit ihnen zu thun haben werden, in Betracht ziehen und es auf jeden Fall vermeiden, Leute anzustellen, die der großen Mehrzahl aus dem einen oder andern Grunde nicht gefallen. Von den Kunden des Zollamts in Cincinnati werden aber 99 aus 100 Weiße sein und von diesen werden sehr viele meinen, daß ein Weißer das Amt haben sollte, und dem farbigen Zolleinnehmer mit Vorurtheil begegnen, ohne daß sie darum negerfeindlich gesinnt wären. Der der Mehrzahl wider ihren Willen aufgezwungene Farbige wird die ihm unfreundliche Stimmung bald empfinden und sie mehr oder weniger offen in gleicher Münze zurückzahlen, das wird aber dem Dienste, dem ganzen Zollgeschäfte in Cincinnati, hinderlich und schädlich sein und deshalb ist ein Farbiger nicht nur nicht der g e e i g n e t s t e Mann, sondern geradezu u n geeignet für das Amt.

Die Hautfarbe der Zolleinnehmer s o l l t e für die Importeure usw. ganz gleichgiltig sein. Sie i s t es nicht, wie wir wissen; und wenn das Vorurtheil auch ungerecht ist, so sollte man sich doch hüten, es ohne Noth herauszufordern, denn man weiß, daß solche Herausforderung allemal schlimme Folgen hat, vor allem und besonders für die Farbigen, denen man Gutes thun will. Irgendwie nothwendig ist die Ernennung eines Farbigen für den Posten aber nicht. Der Grund, den der Präsident angegeben haben soll, ist durchaus hinfällig. Es steht nirgends geschrieben, daß die Farbigen oder irgend ein anderer Bevölkerungstheil einen solchen „Antheil an der Regierung" heben müssen. Sie haben das Recht auf Vertretung in gesetzgebenden Körperschaften, und das wird ihnen in Ohio wie überhaupt im Norden. Einen Anspruch auf Verwaltungsämter, anders als den, den die Befähigung und Geeignetheit gibt, haben sie nicht — ebensowenig, wie irgend sonst jemand. Davon zu reden schickt sich für einen Beutepolitiker — kaum für den Präsidenten, der seiner Zeit eine Leuchte der Zivildienstreform war. —

„Zu viel Prosperität?"

Daß die amerikanischen Aktien schlecht stehen, weil die amerikanischen Geschäfte zu gut gehen, klingt haarsträubend unvernünftig: ungefähr so verrückt, als wenn Einer sagte, daß ihm von zu guter Gesundheit schlecht wird—wird aber trotzdem als große finanzmännische Weisheit ausposaunt. Der New Yorker Großbankier Jakob Schiff hat dazu den Ton angeschlagen; in einem Interview mit dem Vertreter einer europäischen Zeitung, das für so wichtig erachtet wurde, daß man's nicht bloß von hier nach Europa, sondern auch von Europa wieder hierher gekabelt hat. Es „leiden" darnach wir in den Vereinigten Staaten an einem „Uebermaß von Prosperität, das einfach überwältigend für uns ist." Wir können nicht aufkommen dagegen. Unsere Industrien können nicht Arbeiter genug bekommen, ihren Bestellungen zu genügen. Unseren Eisenbahnen fehlt es an „Cars" und sonstigen Hilfsmitteln, die ihnen zufließende Frachtmenge zu befördern. Und die Banken haben nicht genug Geld, die geschäftlichen Geldbedürfnisse zu befriedigen.

Das soll nun schuld sein an dem großen und anhaltenden Rückgang der Preise, der an der New Yorker Aktienbörse stattgefunden hat, und der wiederholt nahe daran war, in eine Panik auszuarten. Um 25 v. H. und noch mehr sind Aktien gefallen, die man zu den besten und sichersten Anlagewerthen zu zählen gewohnt ist. Und das zu einer Zeit des Jahres (nach Beendigung der „Erntebewegung"), da sonst das Geld aus dem Innern des Landes massenhaft zurückströmt nach New York, die Börse in dulci jubilo lebt und die Kurse flott in die Höhe zu gehen pflegen.

Und so ungereimt es klingt, es besteht wirklich ein Zusammenhang zwischen dem Aktiensturz und dem guten Geschäftsgange im Lande; wenn auch der Zusammenhang nicht gerade so ist, wie man nach Herrn Schiff und seinen Auslegern es vermuthen sollte. Auf alle Fälle ist es Unsinn und ein Widerspruch in den Worten selbst, von „zuviel" „Prosperität" zu reden: — Prosperität heißt Gedeihen, und davon kann's nicht zu viel geben. Was als ein „zuviel" sich bemerkbar macht, also lästig wird, nachtheilig wirkt oder sonst Beschwerde verursacht, ist einfach nicht gedeihlich, sondern ist ungedeihlich. Aber wahr ist, daß durch das ungewöhnlich gute, wachsende und gedeihende Geschäft des Landes auch die ungewöhnlich großen Anforderungen an den Geldmarkt gestellt werden, die die Spekulationsblase zum Platzen gebracht haben.

Durch eine Reihenfolge ungewöhnlich guter Ernten und sonstiger günstiger Zufälle ist in außerordentlichem Maße der nationale Reichthum gewachsen. Mit dem Reichthum ist die Kaufkraft, mit der Kaufkraft das Kaufverlangen gewachsen. Wo mehr einkommt als früher wird mehr ausgegeben als früher. Der steigenden Nachfrage zu entsprechen, müssen die Kaufleute größere Vorräthe anlegen. Fabriken und Bergwerke sind genöthigt, ihren Betrieb zu erweitern, neue Maschinen einzustellen, neue Gebäude zu errichten und mehr Arbeiter anzustellen. Desgleichen sind die Eisenbahnen den an sie gestellten gesteigerten Anforderungen nicht mehr gewachsen; neue Lokomotiven, neue Wagen müssen beschafft, Bahnhöfe erweitert und neue Geleise gelegt werden. Zwei Geleise sind erforderlich, wo früher eins genügt hat, und vier, wo man früher mit zwei ausgekommen ist.

* * *

Zu dem allem gehört Geld, Geld und noch einmal Geld. Je mehr das „legitime" Geschäft seinen Geldbedarf befriedigt und flüssige Kapitalien in feste Anlagen verwandelt, desto weniger bleibt natürlich der Börsenspekulation, die nicht minder—oder erst recht —auf flüssige Geldmittel angewiesen ist. Herrscht im Inlande Ueberfluß an Geld, so schicken die Inlandbanken ihren Ueberfluß nach New York, wo er der Börsenspekulation dient. Je mehr Geld, desto niedriger der Zinsfuß. Je niedriger der Zinsfuß, desto größer die Verlockung zur Spekulation. Kann Geld zu 2 Prozent geborgt werden, so bezahlt es sich, Papiere zu halten, wenn solche auch nur 3 oder 4 Prozent bringen. Anders stellt sich die Sache, wenn für das geborgte Geld 6 bis 10 Prozent oder noch mehr bezahlt werden muß—wie das geschieht, wenn die inländischen Banken ihr Geld selber brauchen für ihre eigenen Kunden und deshalb ihre Einlagen zurückziehen aus New York. Die New Yorker Banken sind dann gezwungen, ausgeliehene Gelder einzufordern. Die Spekulanten, um zahlen zu können, müssen anderwärts borgen oder müssen die verpfändeten Papiere auf den Markt werfen. Beides geschieht und beides steigert zugleich den Zinsfuß und drückt die Aktien.

Im Zeichen dieser erzwungenen „Liquidirung" steht jetzt die Börse. Der Geldmangel ist eingetreten zu einer Zeit, wo sonst Ueberfluß herrscht. Und besonders verschärft durch die große Eisenbahnnoth. Ihre unzulänglichen Betriebsmittel auf die Höhe der gestellten Anforderungen zu bringen, sind selbst die reichsten Bahnen genöthigt, neue Kapitalien in riesigen Summen aufzutreiben. Entweder dadurch, daß sie sofort neue Bonds und Aktien ausgeben; oder vorläufig bei Banken und Trustgesellschaften kurzfristige Anleihen machen, die getilgt werden sollen durch spätere Ausgabe von Aktien oder Bonds. Daß solche Neuausgaben von Börsenpapieren zum Gesammtbetrage von Milliarden Dollars im Werke sind oder in Aussicht stehen, drückt natürlich gleichfalls den Preis der Papiere.

Wie weit die Eisenbahnen in ihrer Entwickelung zurückgeblieben sind hinter den gewachsenen Ansprüchen des Verkehrs und wie ungeheuer groß demzufolge ihr Bedarf an neuem Kapital ist zur Nachholung des Versäumten, darüber liegen allerhand interessante Angaben vor. Laut der amtlichen Berichte der Zwischenstaatlichen Verkehrskommission ist in dem Jahrzehnt vom 30. Juni 1895 zum 30. Juni 1905 die Geleiselänge der Bahnen in den Ver. Staaten von 180,965 auf 216,974 Meilen gewachsen, oder um 20 Prozent; die Zahl der „Cars" von 1,265,108 auf 1,842,871 oder um 45 Prozent; die Zahl der Lokomotiven von 36,610 auf 48,357 oder um 32 Prozent. Im selben Zeitraum aber ist die zu befördernde Frachtmenge von 88,567,770,801 auf 186,463,109,510 „Meilentonnen" gestiegen oder um 110 Prozent, die Personenbeförderung von 12,642,202,550 auf 23,800,149,436 „Passagiermeilen" oder um 98 Proz. Die Verkehrsansprüche haben sich mehr als verdoppelt, während die Verkehrsmittel—Alles in Allem—sich kaum um ein Drittel vermehrt haben.

* * *

Trotz dieser ungenügenden Vermehrung der Verkehrsmittel haben die darauf verwendeten Ausgaben in dem Jahrfünft von 1901 bis 1905 nach der Berechnung eines verläßlichen Fachblattes nicht weniger als $2,670,000,000 betragen, oder durchschnittlich $534,000,000 auf's Jahr. Das Versäumte nachzuholen, müßte in den nächsten fünf Jahren mindestens das Doppelte ausgegeben werden. Rechnet man dazu die gleichfalls gewaltig gesteigerten Anforderungen aller anderen Gewerbe, so begreift sich, daß der Geldmarkt stark in's Gedränge gekommen ist. Und begreift sich nicht minder die scheinbar prosperitätswidrige Börsenbedrängniß. Nur daß an dieser letzteren nicht, wie man glauben machen will, zuviel Prosperität die Schuld trägt. Bei der Prosperität des Landes mag sich die Börse bedanken für die glänzenden Geschäfte, die sie in den verflossenen Jahren gemacht hat, und für die riesigen Kurssteigerungen, an denen die „Macher" ungezählte Millionen verdient haben. Für den neuerlichen Rückschlag hat sie sich nur bei sich selber zu bedanken.

Daß in guten Zeiten mit anderen Werthen auch die Werthe der Börsenpapiere steigen, ist natürlich genug. Aber die Börse hat es mit dieser naturgemäßen Steigerung nicht genug sein lassen. Das „Standard Oil Crowd", die Harriman-Klique und andere Vertreter der sog. hohen Finanz haben die Gelegenheit zu verwegenen Preistreibereien benützt, die früher oder später zum Rückschlag, wo nicht zum Krach führen mußten. Es sind riesige Geldmittel nöthig zu solchen Treibereien. Zehntausende und Hunderttausende von Aktien müssen aufgekauft und dem Markte entzogen werden, die gewünschte Preissteigerung zu bewirken, und müssen gehalten werden bis die Gelegenheit kommt, sie mit Gewinn wieder loszuschlagen zu können. Und wenn das Land reich genug ist, zu der Veranstaltung solchen künstlichen Börsen-„Buhms" die erforderlichen Geldmittel zu liefern, und auch reich genug ist zur Aufbringung der Mittel, die der große Geschäfts-„Buhm" benöthigt, so ist es n i c h t reich genug, die Mittel für beides zugleich zu beschaffen. Daß die beiden Ansprüche zusammen gekommen sind, die Macher der Börse eine kolossale Spekulation durchzuführen unternahmen mit Hilfe der leihbaren Geldbestände zu eben der Zeit, da an diese Bestände das anderweitige Geschäft ebenfalls ungeheure, gradezu unerhörte Anforderungen stellt—darin liegt der Fehler im Rechenexempel, der die Macher der Börse in die Patsche gebracht hat. Nicht die „zuviele Prosperität", sondern die zuviele, zu gierige Spekulation trägt die Schuld am Schlamassel. Wie auch sie die Schuld haben wird, wenn nun wirklich, wie viele fürchten, infolge der eingetretenen Geldmarktskrisis es mit dem geschäftlichen Aufschwung künftig etwas langsamer und schwächer gehen sollte.

Lokalbericht.

Unfälle.

Büßte die Hand ein.

In der Anlage der „International Harvester Co.", 81. und Wallace Str., gerieth gestern der 22jährige Riis Illiacopopolos, Nr. 610 W. 81. Str., mit der rechten Hand in die von ihm bediente Hobelmaschine. Ehe er den Treibriemen herunterwerfen und die Maschine zum Stillstand bringen konnte, war die Hand derartig zermalmt worden, daß sie ihm wenige Stunden später im Englewood Union-Hospital abgenommen werden mußte.

Ausgeglitten.

Auf dem schlüpfrigen Bürgersteig vor dem Laden Nr. 543 63. Str. glitt gestern Abend der 43jährige Schneider J. C. Hoffler aus, fiel und brach das Bein. Der Verunglückte befindet sich in seiner Wohnung, Nr. 6122 Greenwood Ave., in ärztlicher Behandlung.

Umgeweht.

An Randolph u. State Str. wurde gestern Nachmittag vom Sturmwind ein mit Päcketen beladener Wagen der „American Expreß Co." umgeweht. Der Kutscher George Larkey entkam unversehrt. Die Pferde brannten durch, wurden aber, nachdem sie ein halbes Straßengeviert zurückgelegt hatten, von dem Polizisten O'Brien eingefangen.

Um Frauen behilflich zu sein, an jener windigen Ecke die Straße zu kreuzen, wurden vier Polizisten dorthin geschickt.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Alle Stücke, die das Rosenbecker'sche Orchester heute Nachmittag in der Nordseite-Turnhalle spielen wird, sind auf Wunsch des Publikums auf das Programm gesetzt worden. Als Solist wird sich Herr Rudolf Mangold hören lassen. Das Programm lautet:

Fatinitza-Marsch .... Suppe
Ouverture „George Washington Jr." .... Cohan
Walzer, „Bad'ner Mad'ln" .... Komzack
Auswahl, „Lucia di Lammermoor" .... Bellini
Ouverture, „Tannhäuser" .... Wagner
Kornet-Solo, „The Holy City" .... Adams
Herr E. Kopp.
Violin-Konzert (2. und 3. Satz) .... Bruch
Herr Rudolph Mangold.
Ouverture, „Wilhelm Tell" .... Rossini
Auswahl, „Mlle. Modiste" .... Herbert
„Etwas Kleines", Mazurka .... Ruwedl
Galopp, „Fire Fly" .... Blak

— Die Sonne wird ihre Maße nicht überschreiten; thäte sie es, würden die Erynnien sie ereilen, des Rechtes Schutztruppen.

— Frau Chadwick soll gesundheitlich ein Wrack sein. Alle, die geschäftlich mit ihr zu thun hatten, sind finanziell Wracks geworden.

— Unsere Gesetzgeber wollen übereilte Heirathen durch Gesetzgebung verhindern oder erschweren. Später kann sich die Legislatur vielleicht auch einmal mit verspäteten Heirathen, die ja auch vorkommen sollen, beschäftigen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Großmutter

Eva Stumpf

im Alter von 72 Jahren 10 Monaten und 6 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag um 9 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 537 E. 25. Str., nach der St. Antoniuskirche, wo Hochamt zelebrirt wird, von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Barbara Schwab, Tochter.
Anna, Barbara, John Stumpf, Frances und **Margarethe Stoecker, John Schwab**, Enkelkinder.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Carolina Ladwig,

Wittwe des Adam Ladwig, am 2. Februar im 88. Jahre gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 5. Februar, vom Trauerhause, 163 W. 18. Str., um ein Uhr, nach der Ev. Luth. Zionskirche, 19. und Johnson Str., und von dort per Kutschen nach dem Rosehill Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmina Blei, Sophia Taum, Töchter.
Daniel Blei, Schwiegersohn, nebst Enkel. somo

Todes-Anzeige.

Cleveland Frauen-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unsere Schatzmeisterin

Maria Petersen

Freitag den 1. Februar gestorben ist. Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 5. Februar, von Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., um 1 Uhr Nachm. nach dem Waldheim Friedhof. Die Beamten sind ersucht, punkt 12 Uhr in der Vereinshalle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen. Um stille Theilnahme bitten:

Katharine Scholnecht, Präsident.
Emilie Jürgensen, prot. Sekretärin, 331 N. Hoyne Ave.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

George

am 31. Januar im Alter von 14 Jahren und 9 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 3. Februar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 13 Connor Str., nach Wunders Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emil E. und **Ernestine Becker**, Eltern.
Edward Becker, Bruder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Wilhelmina Lorenz

im Alter von 64 Jahren nach schwerem Leiden am Samstag im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 5. Februar, 1:30 Nachm., vom Trauerhause, 492 N. Hermitage Ave., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Carl und **Dora Lorenz**, Sohn und Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

Allemania Frauen-Verein.

Allen Schwestern zur Nachricht, daß Schwester

Marie Petersen,

422 W. Chicago Ave., gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 5. Februar, um 1 Uhr Nachm., von Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave. Die Beamten sind ersucht, um 12 Uhr Mittags in der Vereinshalle zu erscheinen.

Anna Gutmann, Präsidentin.
Minnie Hildebrand, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Douglas Frauen-Verein.

Den Schwestern die traurige Mittheilung, daß Schwester

Marie Petersen

422 W. Chicago Ave., gestorben ist. Beerdigung am Dienstag Nachmittag um 1 Uhr von Schönhofens Halle. Beamte versammeln sich um 12 Uhr im Vereinslokal, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Julie Roeder, Präsidentin.
Hermina Fricke, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innig geliebte Gattin

Marie Petersen

nach schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 5. Februar 1907, Nachmittags 1 Uhr von Schoenhofens Halle, Ecke Ashland und Milwaukee Ave. aus, nach Waldheim. Der trauernde Gatte:

Peter Petersen, 422 W. Chicago Ave.
fasonmo

Etwas für Jedermann! Deutsch-amerikanischer Briefsteller. Geschäfts- und Privat-Korrespondenz. 720 S. fein geb. Preis $1.50, 15c Porto.
KOELLING & KLAPPENBACH,
106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512.
13noX*

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 273 West.—Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.
ösyX*

Zur Beachtung!
Cleveland Frauen-Verein
Den Schwestern zur Nachricht, daß unser 20jähriges Stiftungsfest am Montag, den 4. Februar, wegen Todesfall **verschoben** ist.
Katharina Scholnecht, Präsidentin.

2. Stiftungsfest und Ball
veranstaltet vom Oesterreich-Ungarisch. Militär-Kranken-Unterstützungsverein, am Sonntag, den 10. Februar 1907, in Folz's Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str. Anfang 2 Uhr Nachm. Tickets 25c die Person. Zur Aufführung kommen: Lebende Bilder aus dem Soldatenleben, sowie „Der transierirte Hauptmann mit seinem verliebten Diener."
feb3,6,9,10

Sechstes Stiftungsfest und Ball
veranstaltet von der
Lessing-Loge Nr. 15,
Orden der Hermanns-Schwestern,
Samstag, den 16. Febr. 1907, in der Aurora Turnhalle, Ashland Ave. und Division Str. Tickets 25c die Person. Anfang Abends 8 Uhr.

$5,000.00
Lebensversicherung
$1 per Monat
Bei unserem neuen Plan sparen Sie von $5.00 bis $16.00 per Monat gegen die Kosten gewöhnlicher Lebensversicherung und empfangen ein Zertifikat, das nicht allein Ihrer Familie und Benefiszienten Schutz und sofortige Hilfe, sondern Ihnen auch Benefits im Falle totaler Arbeitsunfähigkeit gewährt.
Männer und Frauen zwischen 16 und 55 Jahren können Mitglieder werden.
Wenn Sie sich für sichere ehrliche und zuverlässige Versicherung interessiren, schreiben oder besuchen Sie
J. SCHLUETER, D. S. P.,
302 N. Blackhawk Str.
30jan—13fd,fomi

Deutsches Theater in POWERS'
Direktion .... Hans Weidner
Sonntag, den 3. Februar 1907.
20. Abonnements-Vorstellung.
Zum ersten Male in Chicago.
Das Stiftungsfest
Schwank in 3 Akten von Gustav von Moser.
Sitze 25c, 50c, 75c, $1, $1.50, jetzt zu haben.
dosafon

North Ave. Theater
(früher Müller's Halle).
North Avenue und Sedgwick Straße.
wird eröffnet am
Sonntag, den 3. Februar,
Nachmittags 1 Uhr,
als das größte und behaglichste Familientheater in der Stadt. Nur hochfeines Vaudeville. 8 große Akte. Jeden Abend um 6.30. Matinee Samstag und Sonntag um 1 Uhr Nachm. Eintritt: Balkon 5c, Parterre 10c. — Schöne Souvenirs für Damen am Eröffnungstag.
fsafo

HOWARDS — Lincoln und Belmont Ave.
Beginnend mit heutiger Matinee, Lorin J. Howard Co. in „Her Wedding Day."

Coliseum und Waffenhalle des I. Regiments.
Automobil-Ausstellung
ist offen
Morgen und die ganze Woche,
10 Uhr Vormittags bis 10:30 Abends.
Eintritt....50c
—ofeb

Chicago Turngemeinde.
Großer
Preis-Maskenball
Samstag, d. 16. Februar '07, in der Nordseite Turnhalle.
Eintritt:
$1.00 die Person.

Jährlicher großer
Preis-Maskenball
— des —
Badischen Unterstützungsvereins der Südseite,
Samstag, den 9. Februar, 1907,
in der Südseite Turnhalle. Anf. Abends 8 Uhr. Eintritt $1.00 die Person. Tickets von Mitgliedern bezogen 50 Cents.
jan27,feb3

Großer Maskenball
veranstaltet vom
Gesangverein Frohsinn
am Montag, den 4. Februar 1907, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. „Eine Nacht in Venedig." Tickets im Vorderkauf 50c, durch Mitglieder, an der Kasse $1 pro Person.
jan27,feb3

Großer Maskenball
— der —
Südseite Turngemeinde
am Samstag, den 9. Februar 1907, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Eintritt 50c die Person.

WM. SCHOENINGER & SON
655-657 N. Clark Str.,
Ecke North Ave.,
Konzert
frei jeden Abend. Eingang zum Konzert-Saal an North Avenue. — Alle Arten Erfrischungen. — „Edelweiß" und „Hofbräu" an Zapf.
5ds,mifon*

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c. M. Ballmann's Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.
10ol,mifon*

CHICAGO TURN-GEMEINDE.
47. Saison Sonntag Nachmittag Konzerte.
Adolph Rosenbecker und sein Orchester.
Heute 3 Uhr Nachm. Eintritt 25 Cents.
4nov,24fon

Neue Serie.
Der Apollo Bau-Verein
eröffnet seine 43. Serie am Montag, den 4. Februar 1907. Versammlungen jeden Montag Abend 8 Uhr im Vereinslokal, Nr. 535 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei
Chas F. Schumacher, Sekretär,
jan27feb3 256 Blue Island Ave.

4 Kalender 1907 für nur 50 Cents
1 Bahne's Familien-, 1 Münchener Kikeriki, 1 Lustige Bilder und 1 Schweizer Kalender für 50c. Porto 12c extra. Zu beziehen durch
A. LANFERMANN, 56 Fifth Ave.
fonmo

Streich Bros.
Castle Rock Weinstube
82 Fifth Avenue.
Eigenes Gewächs California Weine. — Freie Ablieferung im Hause.
20jan,fondi3m

RICHARD A. KOCH,
Deutscher Anwalt,
Erster Floor
95 Washington Str.
Sprechst. täglich von 9 bis 5. Sonntags 10—12.
nov16*J

Dr. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.
Mi,fon*

EMIL H. SCHINTZ,
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2894.
1fdtf

$20 Hebt diesen Koupon auf, er ist werthvoll

wenn er bei der Healy Music Company, 300 Wabash Avenue (gerade südlich von Van Buren Str.), Chicago, präsentirt wird, zu irgend einer Zeit vor dem 28. Februar 1907, erhält der Inhaber einen weiteren Rabatt von $20.00 von den Netto-Räumungspreisen unserer Pianos oder Inside Spieler Pianos.

Beachtet—Nur ein Koupon für jeden Käufer.

2-3-'07—A. P. (Unterschrieben) Healy Music Co.

Freie Probe dieses Pianos in Eurem eigenen Heim.

Wir liefern nach überall.

Räumungs-Verkauf

Um Platz zu schaffen für neue Sendungen unserer

hochfeinen östlichen Piano-Erzeugnisse

Die beachtenswerthe Offerte schließt ein die wohlbekannten und zuverlässigen Pianos und Inside Spieler Pianos von

Smith & Nixon, Mehlin & Sons, Ivers & Pond, Winter & Co., Lindemann & Sons, Ebersole, Healy, Newton, Heller, Rudolf.

Eure Gelegenheit hier für

Wenig gebrauchte und Muster-Pianos zu $125 und aufwärts.

Neue garantirte Upright Pianos zu $175 und aufwärts.

Inside selbst-spielende Pianos zu $350 und aufwärts.

Bequeme Bedingungen. Freie Probe in Eurem eigenen Heim.

Der beste Preis und Qualität, die heute geboten werden. Es wird vortheilhaft für Euch sein, diese Räumung zu besichtigen, ganz gleich ob Ihr sofort kauft oder nicht.

Vorige Woche erhielten wir eine Partie leicht gebrauchter Instrumente, eingetauscht als Anzahlung in dieser großen Räumung von Pianos und Inside selbstspielenden Pianos. Wir sind daher im Stande, eine weitere Partie von leicht gebrauchten und gebrauchten Pianos unserer speziellen Bargain-Gruppe hinzuzufügen.

Bedenkt, wir führen nur Musik-Instrumente. Wir verkaufen Pianos, Orgeln, Regina Musik-Dosen, Sprechmaschinen in Victor, Edison u. Zonophones, Guitarren, Mandolinen, Banjos u. s. w. Musikalische Instrumente jeder Art. Volle Auswahl von Musikstücken für Kirche, Schule und Heim.

Kommt und besichtigt diese Räumung oder sendet Postkarte wegen Näherem.

HEALY MUSIC COMPANY
300 WABASH AVE SOUTH OF VAN BUREN ST

Healy Music Co., 300 Wabash Ave., Chicago.

Name..

Adresse.............................. Stadt..............................

Senden Sie mir Einzelheiten Ihrer Piano-Offerten. — A. P.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Konzerte von Rosenthal und Lhevinne. — Auftauchen eines Beethoven-Manuskripts. — „Unser Gulian". — Aenderungen der Pariser Oper. — Erfolg von „Salome" in Turin. — Familienbriefe von Richard Wagner.

In seinem zweiten Klavierkonzert am heutigen Nachmittag in der Orchesterhalle wird Moritz Rosenthal die „Appassionata" von Beethoven, die Chopin'sche B-moll Sonate, Couperins „La tendre Nannette", ein Vivace von Scarlatti, die Brahms-Paganini-Variationen, drei Vorspiele und den Walzer in A-moll von Chopin, den Schubert-Liszt'schen „Lindenbaum" und die „Blaue Donau-Fantasie" von Strauß-Rosenthal spielen.

* * *

Josef Lhevinne, der letzten Sonntag ein Konzert gab und sich dabei technisch wie im musikalischen Ausdruck als ein ausgezeichneter Pianist bewährte, wird sich am 17. Februar in einem zweiten Konzert hören lassen.

* * *

Ein Auftreten von Frau Schumann-Heink ist mit einem künstlerischen und finanziellen Erfolge stets gleichbedeutend, und ein solcher wird daher zweifellos auch bei dem Konzert erzielt werden, das am 12. Februar zum Besten der „White Croß First Aid Association" in der Orchester-Halle stattfindet. Die berühmte Sängerin ist zwar die Haupt-, aber keineswegs die einzige Attraktion des Konzerts, denn auch der ausgezeichnete Chicagoer Künstler Bruno Steindel, der Baritonist Ferdinand Jaeger und die Violinistin Rosa Zukowskaja werden mitwirken. Herr Jaeger ist im Besitz einer schönen Stimme, hat seine Laufbahn in Karlsruhe unter Mottl begonnen und ist ein vorzüglicher Liedersänger, Frl. Zukowskaja ist eine Schülerin Sevcics, der auch Kubelik ausgebildet hat, und ist mit großem Erfolge in Europa aufgetreten.

* * *

Aus Leipzig schreibt man: Mit großer Freude werden alle Beethoven-Freunde das soeben bekannt werdende Wiederauftauchen des bisher für verloren gehaltenen Originalmanuskripts der Partitur der Beethoven'schen Sonate op. 91 für Violine und Klavier begrüßen. Wahrscheinlich erst durch den Verkauf des gleichfalls vor kurzem aufgetauchten Manuskriptes der Waldstein-Sonate auf den Werth eines Beethoven-Autographs aufmerksam geworden, haben zwei alte Damen in Wien sich als Besitzerinnen des Manuskriptes der berühmten Sonate bekannt, das nunmehr von dem Antiquariat Hiersemann in Leipzig zum Preise von 42,500 Mark ausgeboten wird. Es sind 23 Blatt in Hochfolio-Format, leicht geheftet (wahrscheinlich von Beethoven selbst) und vorzüglich erhalten. Wie viel Beethoven von dem Werke hielt, beweist das den Werth der Handschrift noch erhöhende Faktum, daß er entgegen seiner sonstigen Gewohnheit den vollen Namen Ludwig van Beethoven eigenhändig auf das Manuskript setzte. Ueber die Entstehungszeit des Werkes ist Beethoven selbst im Zweifel gewesen. Das Originalmanuskript ist datirt „Februar 1812 — oder 13", doch ist zweifellos das Jahr 1812 die richtige Datirung.

* * *

Dem fünfzigjährigen Wilhelm Kienzl widmet Peter Rosegger im „Heimgarten" unter der Spitzmarke „Unser Gulian" einen Aufsatz, dem wir die folgenden anmuthenden Stellen entnehmen: „Als ich im Jahre 1875 das erste Mal in das Haus des damaligen Grazer Bürgermeisters Dr. Kienzl kam, eines ausgezeichneten Mannes, mit dem später mich innige Freundschaft verbinden sollte, stürmte des Abends ein überaus lebhaftes blondgelocktes Bürschchen zur Thür herein, eine Melodie jauchzend, eilte auf das Klavier zu und entriß ihm mit fabelhafter Fingerfertigkeit einen Strom jubelnder Töne. Was mag doch dem für ein unerwartetes Glück widerfahren sein! dachte ich. Es war aber nichts Außerordentliches, es war seine gewöhnliche Stimmung — die Freude, daß er lebte, und daß es eine göttliche Jugend gibt. Mit fröhlicher Lebhaftigkeit rief die Frau Bürgermeisterin, den Jungen vorstellend, aus: „Das ist unser Gulian!" Wie hätte ich damals bei diesem flüchtigen und zufälligen Zusammentreffen denken können, daß dieser Name, dieser Mensch und seine Werke mich durch ein noch langes Leben begleiten würden wie eine personifizirte Freude! „Gulian" hat für mich ungefähr den Klang wie das harmlos heitere Lachen eines innig glücklichen Menschen. Eine Begegnung mit Gulian bedeutet für mich Anregung und Frohsinn, und seine Werke sind mir zur Quelle von Freude und Erhebung geworden. Denn ich rede von Wilhelm Kienzl, dem Dichterkomponisten des „Evangelimann", des „Heilmar", des „Don Quixote", dem Vertoner so vieler echtdeutscher Lieder, wovon so manche aus dem vorigen Jahrhundert weit in das gegenwärtige hineinklingen werden, bis sie in dem nächsten vielleicht zum Volksliede geworden sind, bei denen man den Komponisten nicht mehr nennt. Der höchste Sieg des Sängers. — Und da ich schon so mit dem Ellbogen an seine Persönlichkeit streife (o Pardon! ruft der Schalk, obschon er's beabsichtigt), so muß gleich gesagt werden, daß er noch derselbe herzfrische, heitere, sprühende Bursche ist wie vor zweiunddreißig Jahren. Wenn ich diesen Mann überleben müßte, ich würde aus Zorn darüber des Wehrlosen Briefe veröffentlichen, die er mir im Laufe der Jahre geschenkt hat. Einen solchen Zorn würden die Leser als Wohlthat empfinden, denn die Briefe sind eine Quelle übermüthigen und herzinnigen Humors."

* * *

Der französische Kultusminister Briand nimmt es wie mit allen seinen Aufgaben auch mit der Sorge für die staatlichen Kunstinstitute ernst. Kürzlich theilte er in der Kommission die Aenderungen mit, die er für die große Oper in Aussicht genommen hat, und deren Durchführung auf die Direktionsfrage die augenblicklich schwebt, ausschlaggebend sein wird. Danach soll die Tanzschule der Oper von dem Institut getrennt, die Mitwirkung kindlicher Tänzerinnen fortan vermieden, die Choristen, das Ballet und die Musiker besser bezahlt werden. Die Ernennung der Ressortchefs soll der Kontrolle des Ministers unterliegen, damit die Beamten verlernen, sich allmächtig zu fühlen.

Von äußeren Aenderungen sind der Wegfall der heutigen Tages höchst merkwürdig wirkenden Logen auf der Bühne und eine Verkürzung des Proszeniums zu erwähnen. Da diese Maßnahmen große Kosten erfordern, wird die vom Direktor verlangte Staatssubvention von 800,000 Francs auf eine Million 600,000 Francs erhöht. Auch muß sich der Direktor verpflichten, Künstler und Dekorationen für eine lyrische Volksoper zur Verfügung zu stellen, deren Gründung der Minister für wichtig hält.

Aehnliche, wenngleich nicht so weitgehende Zugeständnisse werden von der Komischen Oper verlangt, die in einer noch nicht näher bezeichneten Form mit der Großen Oper vereinigt werden soll, so daß auf diese Weise ein großes, künstlerisches Doppelinstitut auf sozialer Grundlage und unter staatlicher Oberaufsicht geschaffen wird. Den Namen der künftigen Direktoren sprach Briand noch nicht aus. Doch ist es kaum mehr fraglich, daß Carré Direktor der Großen Oper, sein Freund und früherer Kompagnon Porel Leiter der Opéra Comique wird, während die neu zu organisirenden Volksvorstellungen den Gebrüdern Isola anvertraut werden dürften.

* * *

Der große Erfolg der Strauß'schen „Salome" im Teatro in Turin wird einstimmig durch die italienische Presse bestätigt. So schreibt die „Gazetta del Popolo": „Wahrhaft groß erscheint die Kunst von Richard Straß in dieser „Salome", wo nichts ohne Grund und Zweck geschieht, wo ganz neue Bahnen eingeschlagen werden, wo der Effekt, weit mehr als auf einzelnen phonischen Elementen, auf breiten, farbenprächtigen und herausgearbeiteten Pinselstrichen basirt, die von einem außergewöhnlichen Reichthum der Palette und bewundernswerther plastischer Intuition zeugen." Die „Stampa" sagt, daß bisher niemals ein Componist eine so kühne Sprache solche Gewalt des Ausdrucks besessen habe und macht nur einige Einwendungen gegen die melodischen Erfindungen und die Harmonik.

* * *

Die bereits angekündigten, mit Spannung erwarteten „Familienbriefe von Richard Wagner" gelangen soeben im Verlag von Alexander Duncker-Berlin zur Ausgabe und bieten uns endlich eine zusammenfassende Sammlung der Dokumente, die Wagners Verhältniß zu seiner Mutter, seiner ersten Frau, seinen Schwestern, Schwagern und Nichten ganz enthüllen und sich zugleich zu einem einheitlichen Bilde seines Lebens und seiner Entwicklung zusammenschließen.

Richard Wagner gehört nicht eigentlich zu den großen Briefschreibern unseres Volkes; es war ihm nicht Bedürfniß wie etwa Göthe, Schiller oder Wieland, sich mitzutheilen, ausgedehnte Beziehungen zu unterhalten und über dies und das mit fernen Freunden zu plaudern. Wagners einsame, sich in die Tiefen des eigenen Innern einbohrende und ganz auf Klang und Ton gestellte Natur gab sich am feinsten im persönlichen Verkehr, im Wirkenlassen seiner mächtigen Individualität. Alle Briefe mußte er sich abquälen, und die meisten von ihnen haben etwas von der Ungeduld der Stunde, der Noth des Augenblicks, sind Kinder eines starken Willenszwanges, nicht der freien Laune. Er sagt das selbst in einem Briefe an seine Schwester Cäcilie: „Das Schreiben, das gräßliche Schreiben! Sehen — hören — und sprechen: das wäre meine Sache, und das würde mir die wahre Freude bringen. — Was soll ich Euch nun schreiben? Nichts anderes, als daß ich eben das „Schreiben" hasse, nicht schreiben möchte, sondern sprechen und hören." Trotz dieser angeborenen Unlust hat der gewaltige Thatenmensch Wagner auch im Briefschreiben Erstaunliches geleistet. Briefe waren ihm ja das wichtigste Mittel, um seine Ideen durchzusetzen, der tauben Mitwelt die Größe seines Lebenswerkes, seine Noth und sein Ziel immer wieder in die Ohren zu schreien, um Freunde und Anhänger zu werben.

Selbst seine Druckschriften sind ja zum großen Theil nur offene Briefe, flammende Ansprachen seiner innersten Herzensnoth, an die Adresse der ganzen Welt gerichtet. Und wie vielgestaltet tritt uns Wagners Wesen aus diesen zahlreichen Briefbänden entgegen! Da sind die zwei Bände seines Briefwechsels mit Liszt, tiefgründige Bekenntnisse über die letzten Räthsel künstlerischen Schaffen, in denen der Glaube an sein heiliges Schöpferamt aus allem Menschlichen allzu menschlich siegreich hervorbricht; dann die Briefe an seine Dresdener Freunde, Uhlig, Fischer und Heine, von Sorgen des Alltags erfüllt und doch stets zum Höchsten strebend; die warmherzigen Schreiben an den Revolutionsgefährten Röckel und die lange Reihe der Mittheilungen an die Züricher Freunde und an die Bayreuther Helfer, in denen bisweilen des Meisters Gestalt hinter der Größe seines Lebenswerkes ganz zurücktritt. Dann haben wir in jenen wundervollen Geständnissen an Mathilde Wesendonck die Leidenschaft des Liebenden und die Hoheit des Entsagenden kennen gelernt, und nun tritt uns Wagner in diesen Briefen an seine nächsten Angehörigen ganz menschlich nahe. Die grandiose Geste des Sehers, die Majestät des schaffenden Künstlers, die den Meister von Bayreuth mit einem verklärenden Schein umgeben und in eine fast übermenschliche Höhe rücken, sie fallen hier von ihm ab und wir sehen — ein nicht minder fesselndes Schauspiel — den gefühlvollen Sohn, den liebenden Ehemann, den um das nackte Leben qualvoll Ringenden, kurz den Menschen Wagner in seiner gutmüthigen Hoffnungsfreudigkeit, seinem lebhaften Temperament, seinem burschikosen Humor, seiner vertraulichen Derbheit und seiner bittern Verzweiflung. Außerordentlich im Sprechton sind die Briefe gehalten. Man meint, die Stimme des Schreibenden zu hören, wenn er sich plötzlich mit einem drolligen Zwischenruf in einer pathetischen Klage unterbricht, glaubt sein grimmiges Lachen zu vernehmen, wenn er sich in greller Ironie mit ein paar Witzen über seine Geldnoth forthilft.

Ein stets erregtes, auf alle äußeren und innerlichen Einflüsse ungewöhnlich stark reagirendes Temperament spricht sich in einer ganz persönlichen, eigenartigen Form aus.

Mit großer Verehrung spricht Wagner in diesen Familienbriefen von seinem Pflegevater Geyer. Sein Bild liegt in Venedig, als er sich „grenzenlos einsam" fühlt, auf seinem Schreibtisch. „Es ist so ein Band, mit dem ich mich in einem Zusammenhang mit der Welt weiß, während sonst das Gefühl der Losgelöstheit und Einsamkeit überwiegend ist." Als ihm in Tribschen die Schwester Cäcilie Briefe seines Pflegevaters an seine Mutter mittheilt, ist er von ihnen wahrhaft erschüttert, und es scheint in seinen Worten der Glaube anzuklingen, daß er mit seinem Pflegevater wohl auf eine noch engere Weise verwandt sei. „Das Beispiel vollständiger Selbstopferung für einen edel erfaßten Zweck tritt uns im bürgerlichen Leben wohl selten so deutlich vor das Auge, als es hier der Fall ist. Ich kann sagen, daß ich über diese Selbstaufopferung unseres Vaters Geyer fast untröstlich bin. Zugleich aber war es mir möglich eben aus diesen Briefen an die Mutter einen scharfen Einblick in die Verhältnisse dieser beiden in schwierigen Zeiten zu gewinnen. Ich glaube jetzt vollkommen klar zu sehen, wenngleich ich es für äußerst schwierig halten muß, darüber, wie ich dieses Verhältniß sehe, mich auszudrücken. Mir ist es, als ob unser Vater Geyer durch seine Aufopferung für die ganze Familie eine Schuld zu verbüßen glaubte."

Man weiß jetzt, wie es um diese Schuld bestellt ist und die Theorie von der Abstammung Wagners von Geyer bedarf kaum eines deutlicheren Beweises.

Gala-Abend.

Die Kraftwagen-Ausstellung im Coliseum gestern eröffnet.

Gestern Abend war Gala-Abend in der Chicago-Kraftwagen-Ausstellung, die am Nachmittag um zwei Uhr im Coliseum eröffnet wurde. Die Ausstellung ist ungewöhnlich reich beschickt worden, so daß auch die Waffenhalle des 1. Regiments zur Schaustellung von Ausstellungssachen Verwendung finden mußte. Schon am Nachmittag hatten sich etwa 5000 Gäste eingefunden. Abends stellte sich aber der „Schaum der Gesellschaft" ein und lustwandelte in der ungewöhnlich geschmackvoll dekorirten und glänzend erleuchteten Riesenhalle und tauschte kritische Betrachtungen aus über die zur Schau gestellten Gefährte und Modelle mit allem Zubehör. Sämmtliche Gäste, die fast ausnahmsweise enthusiastische Autler sind, waren sich darüber einig, daß diese, die 7. Chicagoer Ausstellung, alle ähnlichen bisherigen Veranstaltungen, selbst die kürzlich in New York im Madison Square-Garten abgehaltene, tief in den Schatten stelle. Ueber hundert Fabrikanten haben mit ihren besten Erzeugnissen die Ausstellung beschickt. Wenn letztere erst in vollem Gange ist, werden dort über 130 Gefährte verschiedener Konstruktion zu sehen sein. Allabendlich finden Konzerte statt.

Mag der Kaffee sein,

Der die Störungen verursacht.

Wenn das Haus in Flammen steht, gleicht es einem Körper, in dem Krankheit sich zeigt; dann ist keine Zeit zum Reden, sondern es ist Zeit zum Handeln — beseitigt die Ursache der Störung sofort.

„Seit einer Reihe von Jahren", sagt eine Dame in Kansas, "war ich überzeugt, daß der Kaffee mich schädigte, aber er schmeckte mir so gut, daß ich ihn nicht aufgeben mochte. Ich versündigte mich gegen meinen Appetit, erlag der Versuchung und trank mehr. Schließlich wurde ich so elend, daß ich einsah, entweder den Kaffee aufgeben oder sterben.

„Alles, was ich aß, beschwerte mich, und ich litt fortwährend sehr bedenklich an Herzklopfen, häufig erwachte ich Nachts mit dem Gefühl, daß das Ende nahe sei, — mein Herz schien erstickt, und seine Thätigkeit war so schwach, daß ich fürchtete, es würde aufhören, zu schlagen. Mein Athem wurde kurz, und die geringste Anstrengung brachte mich außer Athem. Ich schlief nur wenig und litt an Rheumatismus.

„Vor zwei Jahren hörte ich mit dem Genuß der alten Sorte Kaffee auf und begann Postum Food Kaffee zu trinken, und ich besserte mich von Anfang an. Es bewirkte ein Wunder. Jetzt vermag ich Alles zu essen und zu verdauen ohne Schwierigkeit. Ich schlafe wie ein Kind, und mein Herz schlägt voll und stark und leicht. Mein Athem ist ruhig und normal und der Rheumatismus ist verschwunden. Ich fühle mich wie neugeboren, und Alles ist die Folge von dem Aufgeben des Kaffee und dem Genuß von Postum Nährkaffee, denn ich habe keine Medizin genommen, und keine hätte mir das Geringste genützt, so lange ich mich mit Kaffee betäubte." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich. „Es hat seinen Grund." Leset das kleine Büchlein, „Der Weg nach Wohlstadt" in den Packeten. Alle Grocers.

Schwere Wahl.

Frau verlassen, weil sie ihre Mutter besucht hatte.

Der Dritte im Bunde.

Zwei Männer bezichtigen die Gattin des Ehebruchs; die eine Frau soll es mit des Gatten Bruder gehalten haben. — Der Viehhändler mit dem großen Durste.

Garfield McNamara stellte seine Gattin Elisabeth, wie diese gestern gelegentlich der Verhandlung ihres Gesuches um Scheidung vor Richter Honore aussagte, bald nach der Hochzeit vor die Wahl zwischen ihm und ihren Eltern, und weil sie gegen eine solche Bedingung Einspruch erhob, hat er sie angeblich verlassen. Das Paar hatte am 2. Dezember 1904 geheirathet. „Als ich bald darauf meine Mutter besuchen wollte, hatten wir Streit," sagte die Frau aus, „und als ich am nächsten Tage heimkam, war er mit den Möbeln verschwunden."

Der Zerstörer des Familienglücks.

Leon L. North erwirkte durch Richter Honore die Scheidung von seiner Edith, nachdem er verschiedene Vorkommnisse in ihrem Eheleben erzählt hatte. Danach verliebte sich seine Gattin in seinen Bruder, und das Paar verbrachte angeblich die letzte Weihnachtsnacht als „J. H. Adams und Frau" im Palmer House. Ihrem Gatten soll die Treulose erzählt haben, sie habe ihre Eltern in Waukesha besucht, North erhielt aber einen Brief von seiner Schwiegermutter, demzufolge Edith am Weihnachtstage nach Chicago zurückgekehrt war.

Oskar Josetti lebte mit seiner Gisela, welche er am 1. Mai 1893 geheirathet hatte, in glücklicher Ehe, bis er am 5. September l. J. erfuhr, daß seine Frau einen Liebhaber besitze und mit diesem, während er selbst im Geschäft war, täglich eine Stunde lang zusammen sei. Das Pärchen wurde nun bei diesen Zusammenkünften von einer Nachbarin, Henrietta Chene, durch eine Glasthür beobachtet, und Frau Chene öffnete Josetti die Augen. Gestern wurde vor Richter Honore über sein Scheidungsgesuch verhandelt. Das schuldige Paar soll jetzt in der Stadt New York wohnen.

Wm. H. Palmers großer Durst.

Wm. H. Palmer, ein in den Viehhöfen angestellter Verkäufer, leidet an einer trockenen Leber. So behauptet wenigstens seine Gattin Mollie, geb. Tucker, in ihrer gestern im Superiorgericht eingereichten Klage auf Scheidung, und da er über $300 im Monat verdient, so kann er sich schon einen guten Zug „leisten", aber seine „Züge" sollen zu groß für seine Kräfte gewesen sein.

Das Paar hatte am 18. Oktober 1899 geheirathet und trennte sich am 31. Dezember letzten Jahres. Palmer blieb, der Klageschrift zufolge, drei Nächte hintereinander aus, und als seine Frau ihn fragte, wo er gewesen sei, soll er geantwortet haben: „Nur ein bischen gekneipt."

Am 31. Dezember 1905 besuchte Frau Palmer, weil sie wußte, daß ihr Gatte doch nicht heimkomme, ein Theater und später eine Freundin. Bei der Heimkehr war ihr Gatte daheim, angeblich angetrunken und streitsüchtig. Er soll seiner Frau die Kleider vom Leib gerissen haben. Im August letzten Jahres verließ Frau Palmer den Gatten und reiste nach New York, kehrte auf seine Bitten und weil er versprach, sich bessern zu wollen, aber Mitte September zu ihm zurück. Nach vierzehn Tagen war das alte Elend wieder da. Am 29. Dezember war die Frau wieder im Theater. Ihr angeblich angetrunkener Gatte machte ihr bei der Heimkehr Vorwürfe, weil das Essen nicht schnell genug fertig war, und zerschnitt ihr die Kleider. Zwei Tage später hat sie sich dann von ihm für immer getrennt.

Die Eier gaben den „Ausschlag".

Anna Marks hat gestern ebenfalls ein Scheidungsverfahren gegen ihren Gatten, den Wirth Albert A. Marks, 406 West North Ave., angestrengt. Sie hatte ihn am 7. Mai 1902 geheirathet, er soll aber bald darauf angefangen haben, sie zu mißhandeln. Am 6. Januar verfolgte er sie angeblich mit einem Revolver und drohte, sie zu erschießen, und am 30. Januar soll er eine Tüte mit Eiern auf ihrem Kopf zerschlagen haben, so daß die Brühe an ihr herablief. Dann hat sie ihn verlassen.

Viel Wissenschaft und kein Geld.

Joseph F. Cunningham, 279 Nord Hoyne Ave., hat angeblich die Rechtswissenschaft, Heil- und auch die Zahnkunde studirt. Vor anderthalb Jahren ließ seine Gattin sich scheiden und er wurde verurtheilt, ihr Nährgeld zu bezahlen, hat aber nur $40 bezahlt und ist mit $100 im Rückstande. Daher ließ ihn Richter Honore gestern kommen. Cunningham klagte über schlechten Verdienst, und der Richter gewährte ihm dann eine Frist von dreißig Tagen, doch muß der Mann inzwischen $5 die Woche bezahlen.

— Kindermund. — Helga kommt betrübt aus der Spielschule nach Hause und berichtet, daß ihr etwas Menschliches zugestoßen sei. — „Hast du dich denn nicht gemeldet?" fragt Mama.— „Ja, Mutter," bestätigt sie. — „Hat's denn die Lehrerin nicht gehört?" — „Nein! Sie hat's nicht gehört, sie hat's geriecht!"

— Man kann die Menschen eintheilen in solche, die einem „auf die Nerven gehen" und in solche, die es nicht thun. Jene haben noch zwei Abtheilungen. a) absichtlich, b) unabsichtlich.

Lautere Absichten

die

Grundlage des Erfolges.

Wir begrüßen mit aufrichtigem Beifall das reine Nahrungsmittel- und Droguen-Gesetz, welches am 30. Juni 1906 vom Kongreß erlassen wurde und am 1. Januar 1907 in Kraft trat. Das amerikanische Volk hat ein Recht, Schutz für seine Gesundheit zu verlangen gegen Fälschungen und falsche Angaben der Speisen, Getränke und Medizin, und das neue Gesetz ist sehr weitreichend in dieser Richtung, diesen Zweck herbeizuführen.

Die Regulirung und Kontrolle derartiger anstößiger und gefährlicher Zustände wurde seit vielen Jahren vom amerikanischen Volke verlangt, bis dessen Beharrlichkeit die Vertreter im Kongresse zwang, dieser Sache Beachtung zu schenken, und sie erließen das reine Nahrungsmittel- und Droguen-Gesetz, ein großer Schritt in der rechten Richtung. Dies war ein Sieg des Volkes und durch das Volk und die Nation sollte frohlocken.

Als vor elf Jahren, wir den Wunsch hegten, dem amerikanischen Volk eine milde, bequeme Abführ-Medizin für die Familie zu geben, schmackhaft aber kräftig, harmlos, aber wirksam, waren wir von **„lauteren Absichten"** geleitet—ein perfektes Produkt herzustellen, durchaus rein, unverfälscht, von vegetabilischen Ingredienzien—leicht zu kaufen, leicht zu nehmen und leicht im Wirken. In der Form eines kleinen schmackhaften Tablets, in einer netten, bequemen kleinen emaillirten Schachtel verpackt, die in die Börse oder Westentasche paßt, fabriziren wir die großartigste Medizin ihrer Art in der Welt unter dem Motto, von Anfang bis zum heutigen Tage, der **„Reinheit"**. Wir hatten keine Garantie, daß unser Mittel, jetzt weltberühmt unter dem Namen Cascarets Candy Cathartic, so einen phänomenalen Erfolg haben würde, aber wir hatten das Vertrauen, daß bei unserer ehrlichen Absicht, das Vollkommenste zu geben, was von großen Gelehrten errungen wurde, das Publikum die **Wahrheit** erfahren, sich der Resultate freuen und unsere Absicht anerkennen würde.

Wir haben es nie nöthig gehabt, unsere Methoden, unsere Formula oder die Form oder Qualität unseres Produkts in den elf Jahren ihres Bestehens zu ändern. Der Verkauf von Cascarets, durch Gunst und Anerkennung des amerikanischen Volkes, hat den phänomenalen Umfang **von über einer Million Schachteln den Monat —12,000,000 im Jahre**—angenommen. Dies ist der größte Erfolg, den ein Artikel je zu verzeichnen hatte, der mit lauteren Motiven hergestellt wurde.

Das amerikanische Volk hat über **Cascarets Candy Cathartic** ein anerkennendes Urtheil abgegeben. Es fand, daß dieses kleine Tablet immer genau wie angegeben wirkte — daß es das reinste, mildeste, harmloseste, zuverlässigste Mittel für die **Eingeweide** war, und daß durch einen gewissenhaften Gebrauch viele Leiden gehoben wurden, die durch Störungen in den Eingeweiden entstehen. Wir fühlen, daß das große **Vertrauen** des amerikanischen Volkes wohl verdient ist und wir sind ihm für diesen **bemerkenswerthen Erfolg** dankbar und hoffen, daß wir, wie bisher, uns das Vertrauen der amerikanischen Familien erfreuen werden.

Wenn Ihr Cascarets noch nicht versucht habt, kauft **heute eine kleine 10c-Schachtel** und seid sicher, **das zu erhalten, was Ihr verlangt**—die einzig echten. Alle Apotheken, 10c, 25c, 50c. 754

Historische Gesellschaft.

Sie begeht am Dienstag, dem 12. Februar, ihr 7. Jahresfest.

Die Deutsch-Amerikanische Historische Gesellschaft von Illinois wird am Dienstag, dem 12. Februar (Lincoln's Geburtstag), ihr siebentes Jahresfest begehen, wie früher im großen Saale der „Chicago Historical Society", Ecke Dearborn Ave. und Ontario Str. Die Vorträge des Abends werden von Dr. Evarts B. Greene, Professor der Geschichte an der Universität von Illinois, über „Gustav Körner als typischer deutsch-amerikanischer Staatsmann", und Herrn Otto C. Schneider von hier über „Lincoln und die Deutschen" gehalten werden.

Die Gesellschaft hat zu dieser Versammlung an eine große Zahl deutscher Bürger und Nachkommen solcher Einladungen und zugleich das nachstehende Rundschreiben ausgesandt:

„Die Deutsch-Amerikanische Historische Gesellschaft von Illinois ist seit sieben Jahren in einer Arbeit begriffen, die, schon für die Gegenwart von Bedeutung, für die Zukunft von allergrößtem Werthe sein wird, — in der Feststellung des Antheils nämlich, welchen der deutsche Bevölkerungstheil in den Vereinigten Staaten an der Besiedelung und dem Aufbau des Landes und an der physischen und geistigen Bildung des amerikanischen Volkes gehabt hat.

„Haben sich auch ihre Forschungen in dieser Beziehung bis dahin nothwendiger Weise auf den Staat Illinois und dessen nähere Umgebung beschränkt, so ist in den von ihr seit sechs Jahren herausgegebenen „Deutsch-Amerikanischen Geschichtsblättern", die soeben in ihren siebenten Jahrgang getreten sind, eine Menge das ganze Land und einzelne Theile desselben betreffenden geschichtlichen und statistischen Materials niedergelegt worden. Und diese Arbeit hat von Seiten der gelehrten Kreise Anerkennung in Fülle und Aufmunterung erfahren.

„Es ist selbstverständlich, daß zu solcher Arbeit Mittel erforderlich, und fast ebenso selbstverständlich, daß diese Mittel nur schwer in ausreichendem Maße zu beschaffen sind, weil die Zahl Derer, die für den Zweck der Arbeit das Verständniß haben, verhältnißmäßig gering ist.

„Der Zweck aber ist, dem zukünftigen amerikanischen Geschichtsschreiber eine lautere und ergiebige Quelle zu bieten für den gewaltigen und fortdauernd aufbauenden Antheil der deutschen Einwanderungen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts an der Entwickelung der Vereinigten Staaten und für die Betheiligung des deutschen Elements in Krieg und Frieden. Und zugleich ist der Zweck, den Nachkommen dieser deutschen Pioniere unwiderleglich darzuthun, daß sie Ursache haben, auf die Vollbringungen ihrer Väter stolz zu sein, und an der Sprache und den guten Sitten und Charakter-Eigenschaften ihrer Voreltern festzuhalten.

„Angesichts der Thatsache, daß die deutsche Einwanderung seit Jahren nur mehr spärlich fließt, und ein Aufgehen des deutschen Bevölkerungstheils in der Gesammtmasse des amerikanischen Volkes deshalb heute mehr als je droht, hat diese unsere Arbeit eine besonders dringende Ursache. Und auch deshalb, weil es schon heute schwer fällt, und je länger hinausgeschoben stets schwerer fallen wird, selbst über die Pioniere des vorigen Jahrhunderts überall Verläßliches zu ermitteln.

„In der Hoffnung und Ueberzeugung, daß Sie unserer Arbeit und deren Zwecken Verständniß entgegenbringen werden, ersuchen wir Sie dieselbe zu unterstützen, indem Sie Mitglied unserer Gesellschaft werden."

Bei der verdienstvollen Arbeit, welche die Gesellschaft hier geleistet hat, sollte sich erwarten lassen, und wäre es für die Fortdauer dieser Arbeit von großem Werthe, wenn recht Viele sich durch diesen Aufruf veranlaßt fühlen würden, sich der Gesellschaft anzuschließen und sie durch den geringen jährlichen Beitrag von $3, für den überdies die Vierteljahresschrift „Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter" geliefert werden, zu unterstützen.

Beamtenwahl.

Viktoria-Loge Nr. 3, vom Grade Ruth, J. O. M. A., erwählte folgende Beamte für das laufende Jahr: Ex-Präsidentin, Louise Schubert; Präsidentin, Julia Wolf. Vize-Präsidentin, Margarethe Tammen; protokoll. Sekretärin, Ottilie Lemke; Fin.-Sekretärin, Doris Voß; Schatzmeisterin, Marie Rocklage; Kaplanin, Marie Manden; Führerin, Henriette Mueller; Innere Wache, Julia Juris; Aeußere Wache, Marie Proß; Verwaltungsrath: Helene Bierbrauer, Marie Manden, Amanda Sievenie.

Deutsches Theater.

Heute Abend: „Das Stiftungsfest", Lustspiel von G. v. Moser.

Montag, den 18. Februar, Nachmittags: „Hanneles Himmelfahrt", von Gerhardt Hauptmann.

Nach verschiedenen Fehlgriffen, die sie auf dem Gebiete des modernen Lustspiels gethan, geht die Direktion Wachsner wieder einmal ganz sicher. Sie hat für den heutigen Abend „Das Stiftungsfest" zur Aufführung anberaumt, eines der Stücke, welchem der launige und liebenswürdige Gustav von Moser seinen wohlverdienten Ruf als flotter Bühnendichter hauptsächlich zu verdanken gehabt hat. Es sind bereits Jahre vergangen, seit das Stück hier gegeben worden ist, für die Mehrheit des Publikums wird es somit des Reizes der Neuheit nicht entbehren. Die Spielleitung bei der Vorstellung wird in den Händen von Herrn Meltzer liegen, und die Rollen sind vertheilt wie folgt:

Dr. Scheffler, Advokat..........Ludwig Kreiß
Bertha, seine Frau..........Gertrud Senger
Kommerzienrath Bolzau..........Hermann Meltzer
Wilhelmine, dessen Frau..........Anna Richard
Ludmilla, deren Nichte..........Martha Rambor
Dr. Steinkirch..........Gustav Kleemann
Hartwig..........Sigismund Elfeld
Primborius, Festordner..........Louis Prätorius
Schnake, Vereinsdiener..........Heinrich Loewenfeld
Franz, Diener bei Bolzau..........Fritz Lindner
Diener bei Scheffler..........Arthur Raschta

Die Kasse von Powers' Theater ist heute von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an geöffnet.

Hauptmanns „Hannele".

Als auf ein dramatisches Ereigniß darf hingewiesen werden auf die für Montag, den 18. Februar, bevorstehende Aufführung von Gerhardt Hauptmanns rührendem Traum-Drama „Hanneles Himmelfahrt". Das jammervolle Schicksal eines verwaisten Kindes in der schlesischen Bergregion rollt der Dichter vor dem Publikum auf, ein Schicksal, das einen wunderbar verklärten Abschluß erhält durch die Fieber-Phantasien, die an den Geistesaugen des sterbenden Hannele vorüberziehen, deren Gebilde der Dichter uns mitschauen, miterleben läßt. Das Hauptmann'sche Meisterwerk in würdiger Weise wiederzugeben, ist nicht leicht, aber nach dem, was die Wachsner'sche Gesellschaft neuerlich auf verschiedenen Gebieten der Bühnenkunst geleistet, darf man sich versichert halten, daß sie auch hier der gestellten Aufgabe sich gewachsen zeigen wird. Nachstehend folgt das Personenverzeichniß nebst Angabe der Rollenbesetzung:

Hannele..........Gertrud Müller
Gottwald, Lehrer..........Conrad Bolten
Schwester Martha, Diakonissin..........Camilla Marbach
Armenhäusler:
Tulpe..........Hedwig Beringer
Hedwig..........Lizzie Forster
Pleschke..........Hermann Meltzer
Hanke..........Clemens Bauer
Seidel, Waldarbeiter..........Ludwig Kreiß
Berger, Amtsvorsteher..........Emil Marx
Schmidt, Amtsdiener..........Julius Schmidt
Dr. Wachler..........Helmar Lerski

Traumgestalten:
Mattern, Maurer, Hanneles Vater..........Berthold Sprotte
Hanneles Mutter..........Anna Bechiel
Ein großer schwarzer Engel..........Curt Stark
Drei lichte Engel..........Clara Lappina, Martha Wilson, Martha Rambor
Der Dorfschneider..........Gustav Kleemann
Die Diakonissin..........Camilla Marbach
Leidtragende Frauen..........Anna Richard, Mathilde Dierks, Annie Bender, Anna Roithmeyer, Hedwig Beringer
Ein Fremder..........Conrad Bolten
Ein kleiner Junge..........Margaret Lindner

Ort der Handlung: Ein Zimmer im Armenhause eines Gebirgsdorfes. — Spielleitung: Emil Marx.

Vorausbestellungen auf Sitze sind unter Beifügung des Geldbetrages zu richten an Herrn Louis W. H. Neebe, Powers' Theater. Der Vorverkauf von Einlaßkarten an der Kasse beginnt Donnerstag, den 14. Februar.

Preise der Plätze: Untere Logen $6, obere $4; „Main Floor" $1.00 und 75 Cts., Balkon 75 und 50 Cts., Gallerie 25 Cts.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

2242 Bernice Ave., 1½-stöck. Frame-Cottage, Anton Peterson, $2000.
1226 N. 53. Court, 2-stöck. Frame Flatgebäude, 2. Leach, $2300.
4852 Kenworth Ave., 2-stöck. Backstein-Garage, Marren McArthur, $6500.
6108 Green Str., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, T. P. Olsen, $5000.
2339 Evanston Ave., 2-stöck. Backstein Ladengebäude, Dr. Werz, $2900.
740 Winnemac Ave., 2-stöck. Backstein Feuerwehr-Stationsgebäude, Stadt Chicago, $15,000.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**, sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare **Erwachsene** jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. Hommel's

HÄMATOGEN

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange in den Apotheken ausdrücklich das echte **Dr. Hommel's Hämatogen,** welches auf der Schachtel, in welcher die Flasche verpackt ist, in Rotdruck den Namen der General-Agenten **LEHN & FINK, New York,** trägt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Das Stiftungsfest."
Colonial. — „Spring Chicken."
Garrick. — „The Love Letter."
Illinois. — „Madam Butterfly."
Studebaker. — „The Undercurrent."
Bush Temple. — „Young Mrs. Winthrop."
Grand Opera House. — „Swell Elegant Jones."
Chicago Opera House. — „The Prisoner of Zenda."
New Theater. — „Margaret Fleming."
Howard's. — „Man to Man."
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-konzert von Rosenbecker's Orchester.

Lokalbericht.

Wieder daheim.

Korporationsanwalt von seiner Geschäftsreise nach dem Osten zurück.

Was er ausgerichtet hat.

Das vom Stadtrath erlassene Verbot des Zwischenhandels mit Eintrittskarten zu Unterhaltungen fehlerhaft in der Form. —Die Prohibitionspartei.

Korporationsanwalt Lewis, der in städtischen Geschäften wieder einmal im Osten war, ist gestern von dort zurückgekehrt. Er berichtet, daß er mit seiner Sendung an das Bundes-Obergericht sehr erfolgreich gewesen sei. Der Steuerprozeß der Stadt gegen die Straßenbahn- und andere privilegirte Gesellschaften sei auf dem Terminkalender vorgerückt worden und werde am 8. April verhandelt werden. Unmittelbar darauf werde der Gerichtshof auch auf die Frage eingehen, ob die Straßenbahn-Gesellschaften gezwungen werden könnten, wechselseitig Umsteigekarten zu geben und anzunehmen. In der Steuerklage handelt es sich um eine Berufung gegen eine vom Richter Großcup abgegebene Entscheidung, durch welche ein von der Stadt erhobener Anspruch abgewiesen worden ist, daß die Straßenbahn-Gesellschaften ihre Steuern an die Stadt bezahlen sollten, statt an den Staat. Der Richter entschied, daß die Straßenbahn-Gesellschaften, weil vom Staate inkorporirt und mit Gerechtsamen ausgestattet, diesem steuerpflichtig seien und nicht der Stadt. Für die Stadt handelt es sich hierbei um eine mögliche jährliche Erhöhung ihres Steuereinkommens um etwa $3,000,000.

Durch seine Konferenzen mit den Leuten von dem Syndikat unabhängiger Telephon-Gesellschaften, welches die Anlagen der sog. automatischen Telephon-Gesellschaft zu pachten beabsichtigt, hat Herr Lewis vorderhand wenig ausgerichtet. Das Syndikat will sich nicht verpflichten, von den zu erzielenden Einnahmen einen so hohen Prozentsatz an die Stadt abzugeben, wie die „automatische" Gesellschaft es auf Grund ihres städtischen Freibriefs thun soll. Die Vertreter des Syndikats erklären, daß derartige Abgabenlasten unbillig hoch seien und die Unternehmer ruiniren würden. Sie haben sich aber willens erklärt, über neu zu vereinbarende Abgabenraten mit einem Stadtrathsausschuß zu unterhandeln, und zwar entweder mit dem für Gas, Oel und elektrisches Licht oder mit dem für Vergütungen.

Unzulässige Einschränkung.

Hilfs-Korporationsanwalt Barge hat nach sorgfältiger Untersuchung des Gegenstandes dem Mayor berichtet, daß die wichtigsten Bestimmungen des vom Stadtrath erlassenen Verbots in Bezug auf den Zwischenhandel, der bisher vielfach mit Eintrittskarten für Theatervorstellungen und ähnliche Unterhaltungen getrieben wird, rechtswidrig und deshalb unstatthaft sein würden. Die betr. Verordnung sehe vor, daß der fragliche Handel nur innerhalb eines bestimmten Stadttheiles, und zwar zwischen dem See, der Halsted Straße, der 12. und der Chestnut Straße, nicht erlaubt sein solle. Herr Barge macht darauf aufmerksam, daß man zwar in Bezug auf den Ausschank geistiger Getränke, nicht aber betreffs des Handels mit anderen Bedarfsartikeln solche Gebietsabgrenzungen vornehmen dürfe. Der Mayor wird nun die Maßnahme vetiren und empfehlen, daß sie im Einklang mit dem abgegebenen Gutachten verbessert werden möge.

Wurde schlecht behandelt.

Chef Hedrick von der städtischen Sanitär-Inspektion hat eine Studienreise nach New York gemacht, ist aber aus der östlichen Metropole sehr verschnupft zurückgekommen, denn man hat ihn dort gar nicht gut behandelt. Es scheint, daß man ihm im New Yorker Gesundheitsamt auffässig ist, weil er bei der Zivildienstprüfung, die zum Zweck der Besetzung seiner jetzigen Stelle abgehalten wurde, einen der Herren vom New Yorker Gesundheitsamt ausgestochen hat. Anders kann Herr Hedrick es sich nicht erklären, daß man ihm in der Sanitär-Abtheilung des New Yorker Gesundheitsamtes, als er dort um eine Gelegenheit nachsuchte, die New Yorker Miethshäuser zu studiren, mit kaum glaublicher Schroffheit begegnet ist. Erst nachdem er sich bei Mayor McClellan beschwert, wurde ihm gestattet, einen der Inspektoren auf dessen Rundgängen zu begleiten, aber auch dann noch wurde ihm nicht der Beamte mitgegeben, um den er ersucht hatte, weil er mit ihm von Cleveland her bekannt ist. Er hat nun dem Mayor Dunne über die ihm widerfahrene Behandlung Bericht erstattet und sich auch bei Mayor McClellan brieflich darüber beschwert.

Die Prohibitionisten.

Wie bereits in der „Abendpost" von gestern berichtet, hat gestern Nachmittag die Prohibitionspartei ihren Nominationskonvent abgehalten. Als Mayors-Kandidat aufgestellt wurde der Vortragsredner und Parteiorganisator Wm. A. Brubaker, der, wenn er sich in der Stadt aufhält, in der 5. Ward ansässig ist. Um das Stadtschatzmeister-Amt soll Walter E. Gillespie von der 34., um die Stadtschreiberstelle Ray N. Lloyd von der 26. Ward sich bewerben. Zu Mitgliedern des Parteiausschusses gewählt wurden: John H. Hill, C. E. Cornell, Frank B. Irish, John W. Ahrens und Julius G. Olson, von der Südseite; J. W. Gault, W. J. Miller, C. F. Wheeler, W. B. Rose und E. G. Kletzing, von der Nordseite; Joseph P. Trach, A. E. Hoyt, Bernhard Solinsky, J. W. Haverkamp und Leo F. Jeanman, von der Westseite. — Auf dem Konvent waren 32 Wards der Stadt durch etwa 200 Delegaten vertreten. Der Parteivorstand wurde ermächtigt, Kandidaten für die Superior-Richterstellen und für die Vakanz in der Abwasser-Behörde aufzustellen, falls entschieden werden sollte, daß die betreffenden Wahlen zugleich mit der Stadtwahl vorzunehmen sind. Bei der Verlesung der Platform wurde von einigen Delegaten, die im Schuldienst angestellt sind, (Prof. Regan, Prof. Lane u. A.) gegen einen Paragraphen Einspruch erhoben, welcher befürwortet, daß die Schulrathsmitglieder von der Bürgerschaft gewählt statt vom Mayor ernannt werden sollen. Angenommen wurde die „Planke" aber nichtsdestoweniger. Die Hauptpunkte der Platform wurden bereits gestern in der „Abendpost" veröffentlicht.

Ramp van Leiden.

Am 13. Januar sind es hundert Jahre her gewesen, daß die Stadt Leiden durch die Explosion eines Pulverschiffs von einem Unglück heimgesucht worden ist, dessen Erinnerung heute noch im Munde des Volkes als „Ramp van Leiden" fortlebt. Das schönste und vornehmste Viertel der Stadt, Rapenburg, wurde innerhalb weniger Sekunden in einen Trümmerhaufen verwandelt; von 227 bewohnten Häusern, die hier standen, wurden 68 vollständig vernichtet, von 80 standen nur noch die Mauern aufrecht, und die andern waren unbewohnbar geworden. Ein in der Gracht von Rapenburg liegendes mit 37,000 Pfund groben Pulvers beladenes Schiff sprang Nachmittags 4¼ Uhr in die Luft, man sah zuerst ein blendend helles Licht, dann eine weiße Wolke über den Häusern von Rapenburg, und dann erfolgte ein donnerartiger Schlag, der weithin selbst bis nach Friesland, gehört wurde und in Amsterdam die Vermuthung weckte, daß ein großes Kriegsschiff auf der Zuidersee in die Luft geflogen sei. Von dem Schiff, das die Katastrophe veranlaßt hatte, sowie von seiner drei Mann zählenden Besatzung wurde keine Spur mehr gefunden, so daß also über die Art und Weise, wie das Unheil angerichtet wurde, nichts Sicheres gesagt werden kann. Unter den Trümmern lagen Tausende von Menschen, jeden Alters und jeden Geschlechts, 151 waren sofort todt, andere starben auf dem Wege nach dem Krankenhaus. Alsbald nach der Katastrophe brach an vier Stellen des Trümmerhaufens Feuer aus, das bei dem eben herrschenden Winde weitere Theile der Stadt bedrohte. Unersetzlicher Schaden war an den wissenschaftlichen Sammlungen der Universität angerichtet worden, die anatomischen Präparate, die in ganz Europa berühmt waren, wurden sämmtlich vernichtet, und die werthvollsten Bibliotheken der auf Rapenburg wohnenden Professoren mit seltenen Ausgaben und Handschriften gingen ebenfalls verloren. Aber von allen Seiten kam man der schwer geprüften Stadt zu Hilfe. König Ludwig Bonaparte ließ ihr aus der Staatskasse die Summe von 100,000 Gulden anweisen, zugleich gab er die Erlaubniß zu einer Landeskollekte, die mit den aus ganz Europa eingegangenen Spenden den hohen Betrag von fast zwei Millionen Gulden erreichte. Das Beispiel des Königs, der für die Obdachlosen das „Huis ten Bosch" im Haag zur Verfügung stellte, fand vielseitige Nachahmung, da verschiedene reiche Bürger ihren Landsitzen und Villen in den verschiedenen Provinzen dieselbe Bestimmung gaben. Denn in Leiden selbst hatten habgierige Hausbesitzer die Miethen bis auf's Fünf- und Zehnfache aufgetrieben, bis ihnen vom Magistrat das Handwerk gelegt wurde. Während der ersten Tage nach der Katastrophe wurden aus allen Theilen des Landes große Vorräthe von Lebensmitteln nach Leiden geschafft, ein Amsterdamer Bürger gab ein sehr praktisches, aber doch grausiges Geschenk: er schickte 20 Särge nach Leiden. Einen nicht unerheblichen Beitrag zu den Liebesgaben bildete der Erlös aus zahllosen, meist gereimten Beschreibungen des Unglücks. Wer damals überhaupt die Feder führen konnte und sich auf das Schmieden von Reimen verstand, trat als Dichter auf, und unwillkürlich drängt sich ein Lächeln auf die Lippen, wenn man heute die gut gereimten, aber äußerst schwulstigen, oft karikaturenhaften poetischen Ergüsse unter das Auge bekommt. Von den großartigen Plänen, die der König Ludwig für den Wiederaufbau des vernichteten Stadttheils und die dadurch ermöglichte Vergrößerung der Universität entworfen hatte, ist kein einziger ausgeführt worden, sie verschwanden mit dem napoleonischen Königreich von der Bildfläche. Auf der Stelle, wo einst die Häuser von Rapenburg gestanden, wurden noch lange nachher Soldaten gedrillt. Nicht einmal der Gedanke, die Erinnerung an die Katastrophe durch ein bescheidenes Denkmal, einen Obelisken, zu verewigen, hat Anklang gefunden, da König Wilhelm I. ein Gegner des Planes war. Es geschah überhaupt nichts, und „die kleine Ruine" ist heute ein Park, der eine Zierde der Stadt sein könnte, wenn nicht eine Reihe kleiner, dem Dienste der Wissenschaft gewidmeter Gebäude ihn verunstalteten und ihn noch weiter zu verunstalten drohen.

— Kindermund. — Rudi bekommt von seinen Schulkollegen immer tüchtige Hiebe und hat nicht die Kraft, sie gehörig zurückzugeben. Weinend klagt er der Mutter sein Leid. „Du mußt mehr essen," meint diese schlau, „weniger Naschzeug, aber mehr Fleisch und Suppen, und Abends die Milch trinken, dann wirst du nicht mehr so schwach sein." — „Mutti, ich weiß was viel Besseres," antwortet Rudi fix und zieht ein Stück Zeitung aus der Tasche, „bitte, bitte, kaufe mir das, was da steht: ... Rasche und absolut sichere Hilfe bei Mannesschwäche!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Jungen von 17 bis 18 Jahren für Stellungen als Bundle-Collectors. Gute beständige Stellungen für geeignete Jungen. Müssen sauber aussehen, intelligent, fleißig und energisch sein. Nachzufragen Nordende vom Balkon vor 10 Vorm.
Carson Pirie Scott & Co.,
State und Madison Str.

Verlangt: Ehrlicher Junge, der Lust hat, Gold-, Silber- und Stahlgraveur zu werden; muß Talent zum Zeichnen haben. Bedingungen: kein Lohn Anfangs; nach sechs bis acht Monaten wöchentlich fünf bis zehn Dollars gesichert; Lehrgeld erforderlich. Einzige Gelegenheit unter anerkanntem Künstler die Graveurkunst gründlich zu erlernen. Studio: Zimmer 1104, Heyworth Building, Ecke Wabash Ave. und Madison Str. jaso

Verlangt: Guter Porter, muß Mittags aufwarten können, Zeugnisse verlangt. 115 Wells Straße.

Verlangt: Ein Mann, der Freilunch kochen kann. 76 La Salle Straße.

Verlangt: Junge über 16 Jahre für leichte Arbeit im Maschinen-Shop. Feine Gelegenheit das Geschäft zu erlernen. Zu Beginn $5.00. Anzufragen Montag im Shop, 305 Warren Ave., hinten.

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue deutsche, polnische, ungarische, jüdische, italienische etc. Prämien-Bücher. Für Chicago und auswärts. Gehalt $9—$12 und Carfare. Mai, 146 Wells Str. 3fb1wX

Verlangt: Junger Mann für Stallarbeit. 2462 Adams Straße.

Verlangt: Reinlicher Porter für Saloon. Muß auch Bartenden. 327 Sedgwick Str.

Verlangt: Knaben über 16 Jahre alt, englisch sprechend, in einer En Gros Musikwaaren-Handlung. Tonk Bros. Co., 250 Wabash Ave.

Verlangt: Maschinisten, Blacksmiths, Fabrikarbeiter, Porter, Carpenter. Zimmer 3, 159 E. Washington Str.

Verlangt: Guter Cakebäcker, womöglich auch Erfahrung im Brotbacken. Guter Lohn und stetiger Platz. Ch. Paton, Wheaton, Ill. somo

Verlangt: Erfahrener Kragen-Shaper an Westen. Stetige Arbeit. Ed. V. Price & Co., 266 Franklin Str. sonmo

Verlangt: Erster Klasse Gelatine Dampfpressen-Drucker. Stetige Stellung, guter Lohn. Adr. mit vollen Einzelheiten, Erfahrungsangabe und Lohnansprüchen u. s. w. O. 608 Abendpost.

Verlangt: Erster Klasse Gelatine Plate-Macher für Hand- und Dampfpressen. Adr. mit Angabe von Erfahrung, Lohnansprüchen und vollen Einzelheiten H. 588 Abendpost.

Verlangt: Färber, stetige Arbeit. Arcade Dyer & Cleaner. Co., 592 31. Str. sajon

Verlangt: Erfahrene Cajemakers an Medizin-Cases. Anzufragen, 189 E. Washington Str. jajo

Verlangt: Guter Tischler. 177 East Division Str. jajo

Verlangt: Rugweber für außerhalb. Nachzufragen: 1527 Milwaukee Ave. jajo

Verlangt: Schlosser und Dreher zum Erlernen des Tool und Diemacherhandwerks verbunden mit Zeichenunterricht, auch in Special-Maschinerie. Adr.: P. 616 Abendpost. jajo

Verlangt: Ein erfahrener Matzen-Bäcker. 580 S. Canal Straße. frsajon

Verlangt: Guter Koch, sofort. Kommt oder schreibt Kaufmann's Hotel, Indiana Harbor, Ind. frsajo

Verlangt: Ein Brauerbursche und ein Fuhrmann für außerhalb. Adr.: T. 780 Abendpost. 29jalwX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Packer, Mann oder Frau, leichte Manufaktur. Adr.: H. L. 258, Abendpost. sajon

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter stetiger Bartender, noch in Stellung, wünscht sich zu verändern. Adr.: M. O. 40 Abendpost.

Gesucht: Gebildeter, ehrlicher Mann, 50 Jahre alt, sucht passende Stellung. Habe 20 Jahre Restaurant, Bäckerei, Saloon geführt. Kaution wenn gewünscht. Bitte zu schreiben an J. Kutzner, 32 Moffatt Straße.

Gesucht: Guter Brotbäcker wünscht Stellung. Nachzufragen 66 West Huron Str.

Gesucht: Junger Mann sucht Stellung als Gehilfe bei gutem Koch. Versteht viel vom Kochen. Spricht etwas englisch. W. K., 112 N. State Str.

Gesucht: Koch, 28 Jahre alt, in Deutschland gelernt, selbständiger, tüchtiger, nüchterner Arbeiter sucht sofort Stellung in gutem Hause. Adr. Louis Rieger, 90 Custom House Place. sonmo

Gesucht: Erfahrener Bartender sucht Stelle. Adr. H. 504 Abendpost. somo

Gesucht: Ein Junge von 16 Jahren sucht Stelle um das Schneiderhandwerk zu elernen. S. Fleck, 1096 N. 41. Ave.

Gesucht: Gärtner, tüchtig in allen Fächern und tüchtiger Arbeiter, sucht Beschäftigung, am liebsten als Privatgärtner. C. Schwarz, 2832 Lowe Ave. dofrson

Gesucht: Erste Klasse Cakebäcker sucht Arbeit, erste oder zweite Hand. Nachzufragen: 365 East Chicago Ave. sajon

Gesucht: Arbeit für Painter und Paperhänger, jede Arbeit gut und billig gemacht. Adr.: H. 522 Abendpost. sajon

Gesucht: Barkeeper, verheirathet, zuverlässig und nüchtern, sucht stetigen Platz. Adr.: O. 636 Abendpost. jajo

Gesucht: Junger Mann, frisch eingewandert, wünscht das Photographen-Geschäft zu erlernen. 123 Wisconsin Str., 1. jason

Gesucht: Tüchtiger Kellner und guter Lunchmann wünscht stetige Beschäftigung. O. Kube, 323 West Monroe Str. jajo

Gesucht: Ein europäischer Weinküfer, 32 Jahre alt, sucht Stelle im Weinkeller oder Holzverarbeitung. Anton, 107 E. North Ave. Saloon von Fritz Richter. frsajo

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stelle suchen Eheleute. Mann mit Pferden oder Automobil bewandert, wenn nöthig etwas Hausarbeit. Frau Köchin, allgemeine Hausarbeit, kann waschen und bügeln. Stadt oder Umgegend. Bemont, 415 State Straße. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt Mädchen über 16 Jahre alt, für Stellungen als Inspectors. Graduirte der Grammar-Schule vorgezogen. Gute beständige Stellungen für tüchtige Mädchen. Nachzufragen Nordende vom Balkon vor 10 Uhr Vormittags.
Carson Pirie Scott & Co.,
State und Madison Str.

Verlangt: Lehrmädchen zum Handschuhnähen, Lohn während der Lehrzeit, dauernde Arbeit.
Eisendraht Glove Co.,
Elston und Armitage Ave. 28jalwX

Verlangt: 5 Grocery-Verkäuferinnen. Anzufragen Montag Morgen, Moeller Bros., 930 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Eine Vorarbeiterin für Mädchen, eine die bewandert ist in Millinery-Federn bevorzugt. 69 Ost 31. Straße. somodi

Verlangt: Erfahrene Millinery Trimmers, auch erfahrene Putzmacherinnen und Zubereiter, sowie Mädchen von 14 bis 19 Jahren, das Putzmachen zu erlernen. Dauernde Stellung für tüchtige Mädchen. Anzufragen: Emporium, 152 State Straße.

Verlangt: Ein fähiges Mädchen für deutsche Stenographie und Korrespondenz. Mai, 146 Wells Str. somo

Verlangt: Mädchen zur Hilfe der Stock Lady in Wholesale Jewelry Novelty-Haus. Leichte Arbeit. J. Floersheim Co., 199 Adams Str.

Verlangt: Mädchen. Geübte Hände auf Kunstblumen. Beständige Arbeit zugesichert. Guter Lohn. Lehrmädchen angenommen. Rosen & Co., 140 Wabash Avenue.

Verlangt: Gute Maschinen-Mädchen an Westen; Basters, Packers, Stitchers und Backers. Andersen, 870 N. Artesian Ave. sajon

Verlangt: Geübte Strohhutmacherinnen. 1632 N. Albany Ave., nahe Logan Square. fb2—17*X

Verlangt: Einige erfahrene Winder um Baumwollen-Garn von Skeins auf große Spulen zu winden; sowie eine erfahrene Vorsteherin für Finishing-Department: gute Löhne für die rechten Leute. Gebt volle Einzelheiten an und adressirt: La Porte Braiding Mills, La Porte, Ind. 2fb1wX

Verlangt: Mädchen an Westen, auch zum Lernen. 325 Cleveland Ave., hinten. 1feb,1wX

Verlangt: Bonnaz Maschinen-Stickerinnen, bester Lohn. Chicago Embroidery Co., 492 W. Ohio Straße. 31janlwX

Verlangt: Maschinenmädchen und Taschennäherinnen an Kunden-Hosen. Jacobsen, 28 Fry Str., nahe Center Avenue. di—son

Verlangt: Für Kunstblumen erfahrene Mädchen, bester Lohn und dauernde Arbeit; desgleichen Lehrmädchen, wir bezahlen Lehrmädchen vom ersten Tage an. Kommt fertig zur Arbeit. Jacobs & Smittman, 298 Wabash Avenue. 24jalmX

Verlangt: Mädchen zum Nähen an Kraftmaschinen; auch Mädchen zum Lernen; $4.00 zum Anfang. 405 Webster Ave. sajonmo

Hausarbeit.

Verlangt: Eine ältere Person als Haushälterin in kleiner Familie von zweien, zahle guten Lohn, Empfehlungen verlangt. Zu erfragen: Parisian Feather Dye House, 69 Ost 31. Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und nähen. Guter Lohn. 254 Ost 61. Str., nahe Jackson Park.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, keine Wäsche. Empfehlungen verlangt. Nachzufragen 1225 Winthrop Ave.

Verlangt: Junges fleißiges Mädchen für leichte Arbeit im Haushalt in kleiner Familie, Südseite. 5617 Washington Avenue. Nehme Cottage Grove und 55. Str. Car. somo

Verlangt: Eine zuverlässige Businesslunch-Köchin für Saloon. 131 Jackson Boulevard, Ecke Desplaines.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Guter Lohn. 5175 Michigan Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4 per Woche. G. Lederman, 4548 Indiana Ave., 1. Flat.

Verlangt: In kleiner Privatfamilie tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß kochen können. Keine Kinder. 3806 Grand Boulevard, erstes Flat. 3806 Grand Boulevard.

Verlangt: Mädchen zum Schruppen sofort. $18.00 per Monat, Zimmer und Kost. Hotel Luzerne, Clark und Center Str. sajomo

Verlangt: Junge Mädchen, zum Tischaufwarten; guter Lohn. Cafe Brauer, 231 State Str. 2feb,1wX

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleinem Apartment; 2 in Familie; Referenzen. Zimmer mit Bad im Basement. Martin. 1886 Sheridan Road, Flat F. sajon

Verlangt: Mädchen zum Geschirrwaschen in Restaurant. 62 Harrison Str., Ecke State. sajon

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen. Nachzufragen Sonntag Morgen. 4910 Washington Park Place. sajo

Verlangt: Frau oder älteres Mädchen für Hausfrau aufzuwarten, den Haushalt zu übersehen, muß Liebe zu Kindern haben und etwas Nähen besorgen kann. E. G., 135 S. Kensington Ave., La Grange, Illinois. frsajo

Verlangt: Erster Klasse österreichisch-ungarische Restaurant-Köchin. 205 West Madison Str. frsajo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Frisch eingewandertes angenommen. 575 Blue Island Ave., 2. Flat. frsajon

Verlangt: Deutsches Mädchen für Delikatessen-Geschäft, muß etwas Hausarbeit thun. Keine Wäsche. 1233 Sheridan Road, an Hochbahn-Station. frsajon

Verlangt: Ein deutsches Mädchen als Wärterin für ein siebenjähriges Kind. Nachzufragen 5132 East End Ave., nahe Chicago Beach Hotel. frsajomodi

Verlangt: Junges Mädchen zur Hilfe der Hausfrau, $3 die Woche. 983 Evanston Ave., 1. Flat. dofrsajon

Verlangt: Hundert Mädchen für Hausarbeit und Geschäftsplätze; hoher Lohn. Mrs. Sorika, 3119 Wentworth Ave. 2feb,1wX

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Haus- und Küchenarbeit in Saloon. 1103 E. Belmont Ave. sajo

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle im Saloon, Geschirr zu waschen. 4402 Dearborn Str.

Gesucht: Suche Stelle zu ein oder zwei Kindern, kann mich mit sehr guten Zeugnissen ausweisen. Anzufragen Montag, Himmer, 576 W. 21. Str.

Gesucht: Deutsche, alleinstehende Frau, Mitte der Dreißig, erfahren in allen Haushaltungsgeschäften, sowie kochen und nähen, sucht passende Stellung. Näheres: 2174 Kinzie Str. sajon

Gesucht: Gute deutsche Waschfrau wünscht Wäsche ins Haus zu nehmen. 295 Sedgwick Str., 1. Flat. Schirmer. sajonmo

Gesucht: Aeltere alleinstehende österreich. Frau, 14 Jahre im Lande, wünscht Arbeit, kann kochen und alle Hausarbeit thun, am liebsten wo die Frau fehlt. Bitte selbst vorzusprechen. Rosa Lehnert, 5111 Laflin Str. sajon

Gesucht: Drei deutsche, frisch eingewanderte Mädchen suchen Stelle für allgemeine Hausarbeit. 4201 South Francisco Ave. sajon

Gesucht: Gebildete deutsche Dame mit etwas Erfahrung in Geschäftsführung, Englisch und Deutsch in Wort und Schrift beherrschend, wünscht Stellung in Verlagshaus oder Engros-Buchhandlung oder dergleichen. Adr.: O. 615 Abendpost. sajomo

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Brunswick Hotel—
Möbel zur Versteigerung
am Mittwoch, den 6. Februar 1907, um 10 Uhr Morgens, in Nr. 9 Adams Str., zwischen Wabash und Michigan Ave.

Feine Messing-Bettstellen, Haar-Matratzen, Bettzeug, Kissen, Leder- und Plüsch-Couches, große Easy Stühle in Leder und Plüsch, feine Carpets, Draperien, elektrische Fans, feines Upright Piano, Office-Ausstattung, Safe etc.
Porcelain-Lined Badewannen und Waschständer vom ganzen Hause. Der Inhalt von 5 Stockwerken von feinen Haushaltungsmöbeln. Offen zur Besichtigung am Montag und Dienstag vor dem Verkauf.
D. Long, Versteigerer.

Muß diese Woche verkauft werden—Alle die Möbel, die in meiner prächtigen Wohnung von 12 Zimmern enthalten sind; alles vom besten, das Geld vor vier Monaten kaufen konnte, ohne irgendwelche Beschädigung: solider Mahagoni Parlor Suit, Davenport, Leder-Couch, türkische Leder-Schaukelstühle und Stühle, handgeschnitzte Mahagoni Lederstühle und Schaukelstühle, Buffet und Porzellanschrank, Eichen-Speisezimmer Set, Bibliothekstisch, Messing-Bettstellen, Box Springs, Haarmatratzen, Mahagoni und Eichen Dressers, Chiffoniers, Bücherschrank, Pult, Pedestals, Rugs, Draperien, Gardinen, Musik Cabinet; sowie hochfeines Mahagoni Upright Piano. Versäumt diese Gelegenheit nicht, wenn Ihrren möblirten oder Haushalten beginnt. Einzeln oder insgesammt verkauft. Sprecht sofort vor für gute Auswahl. 3434 Calumet Avenue. sodido

Muß bis Montag verkauft werden: Elegantes Parlor-Set, Leder-Couch, beides neu, spottbillig. Auch Sonntags. 589 Burling Str., nahe Wrightwood, 1. Flat. somo

Verkaufe meine vollständige Einrichtung von 6 Zimmern mit prachtvollen Möbeln, vier Zimmer vermiethet; spottbillig. 214 E. North Ave. jajo

Verkaufe bis Montag Abend kleine, einfache Hauseinrichtung, großen Eisschrank, wie neu, für jeden Preis. 350 N. Ashland Ave., hinten. sajon

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Euer Kredit ist gut hier!—
—Keine Anzahlung—$3, $4 und $5 den Monat. Alle Pianos heruntermarkirt, jetzt im Bereich für Jedermann. Wartet nicht, sprecht sofort vor und trefft Eure Auswahl von der folgenden Bargain-Liste: Fischer $125, Chase $187, wenig gebraucht, Knabe $255, Starr $100, Leland $125, Steinway, gebraucht, $110 und $200. Gute Uprights $100 aufwärts. Starck Pianos, $350 bis $750. Gute Square Pianos und Orgeln $10. 27ja*X
P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave.

Muß sofort verkaufen wegen Umzugs $25 kaufen Piano. Nur Abends vorsprechen, 830 W. 12. Str. 3fb1w

Zu verkaufen: 4 Uprights und 3 Square Pianos, für Storage. 161—163 Ogden Ave.

Zu verkaufen: $65 kaufen ein $400 Upright Piano mit Garantie, Baar oder Zeit. 629 Larrabee Str. 2feb1wX

Verschleuderungsverkauf von zwei Waggonladungen Pianos: Alle müssen sofort zur Befriedigung unserer Ansprüche verkauft werden. Baar oder leichte Abzahlungen: $4, $5, $6 per Monat. Darunter befinden sich viele wohlbekannte Fabrikate, wie Knabe zu $190; Emerson zu $145; Steinway zu $210; Kimball zu $100; Fisher zu $160; Chase zu $185; Bauer, $90 etc. Square Pianos, sowie Orgeln zu $10. Starck Pianos $350. Offen Abends. 157 W. Madison Str.

Julius Bauer Piano, $45 Baar. Geo. Kempf, 226 Blue Island Ave., 1. Flat.

Keine Anzahlung. Räumung von leicht gebrauchten und „shop-worn" Pianos, $95, $125, $150. Abzahlungen $4 und $5 monatlich. P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave.

Muß verkaufen: Piano, großer Bargain. 1307 Milwaukee Ave., 2. Flat. sajon

Keine Anzahlung. $65 kaufen Fischer Piano. In gutem Zustand. $3 per Monat. P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave.

Zu kaufen gesucht: Eine alte Cimbal. J. Cs., 242 Clybourn Ave. sajo

Keine Anzahlung nöthig. $100 kauft gebrauchtes Kimball Piano. In gutem Zustand. P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave.

Wir verkaufen keine Pianos wegen Abreise, sondern wir offeriren wirkliche Bargains, Baar oder leichte Zahlungen. Aug. Groß, 590—91 Wells Str. 7ja,didojasonlm

Konzertina, gebraucht, in gutem Zustande, billig zu verkaufen. 437 Milwaukee Ave., nahe Chicago. 5dj*X

Keine Anzahlung nöthig. Knabe Piano $145. P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein passendes Gespann junge gesunde Pferde, 2800 Pfund schwer, sowie feines Fahrpferd zu einem Bargain. Nachzufragen im Harneß-Shop, 109 Lincoln Str., nahe Madison Str. 3feb,1wX

$100 kaufen schwarze, schnelle, junge Stute. Top und Geschirr, billig. 79 Park Ave., nahe Wood Str. somodi

Zu verkaufen: Ein Great Dane Hund, zu scharf auf der Farm. Wm. Stoehr Tinley Park, Ill.

Beste frische Kuh, 24 Quart, $40, $46. Guter Preis bezahlt für fette Kuh. Kodl, 6608 Winchester Ave., Englewood.

Zu kaufen zu einem Bargain—Ein Familien-Surrey und ein leichter Einspänner Stationswagen; ebenfalls ein Top Stanhope, beide Kimballfabrikat; habe ein Automobil und keinen Gebrauch dafür. Zu erfragen: 5636 Prairie Avenue.

Zu verkaufen: Feiner englischer Toy Spaniel, $10. 36 Rees Str., 2. Flat. frsajon

The Aquarium, 1032 Milwaukee Ave. verkauft feinste importirte Kanarien- und andere Vögel, Käfige, Hunde, Fische, Aquarien etc., am billigsten. 1fb1mX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Einrichtung bei
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße, Ecke Peoria. Telephon: Monroe 1712.

Der größte Laden, der neue und gebrauchte Laden-Einrichtungen verkauft; über 37,500 Quadratfuß Platz unter einem Dach.
Vollständige Einrichtungen für jede Art Geschäft. Vergeßt nicht, dies ist:
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße, Ecke Peoria. 2iv,somomi*

Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Avenue, nahe Halsted Straße,
verkauft alle Sorten von Laden-Einrichtungen, als Grocery-, Butcher-, Bäcker-, Schneider- und Drugstores etc., etc., zu dem allerbilligsten Preise. Bevor Ihr kauft, sprecht bei mir vor. 10dj*X

Zu verkaufen: Bäckerei-Einrichtung, Werkzeug, No. 3 Middleby Backofen, $250. Dinkelman, 2479 Nord 45. Ave. sajo

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite-Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mj*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
85 Washington Str., erster Flur; deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5. Sonntags 10 bis 12. 3ax*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, ein gut gehendes Harneß-Geschäft mit fertigen Waaren und Werkzeug und einer Pechdraht-Maschine, einziges Geschäft ohne Konkurrenz mit großem Kundenkreis in Stadt mit 2000 Einwohnern und Countysitz. Wegen näherer Auskunft schreibt an Decruders Brothers, Zimmer 609, Nr. 100 Washington Str. Chicago Ill. 13ja,4son

Zu verkaufen: Alt etablirter Plasterers und Maurer-Arbeiten Shop, gutes Geschäft, Haus, Stall, Telephone, billige Miethe, Gelegenheitskauf, tausche auch für Lot. Verkaufsursache: Krankheit. 78 31. Straße, hinten.

Zu verkaufen: 8-Zimmer Flat, schön möblirt, alle Zimmer vermiethet, Miethe $22. 270 Ost 31. Str.

Zu kaufen gesucht: Gute Bäckerei, wünsche vorher darin zu arbeiten. Offerten mit Preisangabe unter Adresse O. 612 Abendpost.

Jeder der sein Geschäft schnell verkaufen will schreibe sofort. Adr. H. 524 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery und Market, beste Gelegenheit für rechten Mann, Market vermiethet, bezahlt Grocery-Miethe, muß Sonntag verkaufen. Zu erfragen von 2—4 Sonntag, 830 Ost 47. Str.

Zu verkaufen: Saloon mit Vereinshalle, tägliche Einnahme $40, eigene Lizens und lange Lease. — Adr.: W. 814 Abendpost. didojon

Zu verkaufen: Painter-Geschäft und Haus zu verkaufen. 1119 Sherman Ave., Evanston. sajomo

Zu verkaufen: $10,000 kaufen ein Draht- und Eisen-Fabrikations-Geschäft in dem Herzen der Stadt, mit Fabrik und Lot, sowie gutes Patent. Eigenthümer wünscht sich wegen Alters vom Geschäft zurückzuziehen. Antworten in englisch zu richten an: 16 Larrabee Str., Chicago.

Zu verkaufen: Billig—Grocery Store; guter Stand für Grocery und Market. Anzufragen Sonntag. Ed. Hahn, 571 Austin Ave. sajo

Zu verkaufen: Bäckerei, Südseite, Store Trade. Alf. Dinkelman, 2479 Nord 45. Ave. sajo

Wegen Krankheit verkaufe mein altes und wohlbekanntes gutgehendes Delikatessengeschäft in Lake View. Näheres unter H. 562 Abendpost. frsajon

Bezahle Baar für Grocery, Market, Delikatessen, Restaurant, Drugstore und andere Stores und Store-Fixtures. Jac. Lederer, 372, 374, 376, 378 Wells Str. Telephon: North 1976. 25jb6mX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Für eine große Naturheilanstalt hiesiger Stadt in herrlicher Lage wird unter günstigen Bedingungen Theilhaber oder Käufer gesucht. Man adressire Z. 923 Abendpost. 3feb,4son

$200 bis $400 Profit. Suche Partner mit $1000 zu Verlagsbuchhandel. Sicheres Geschäft. Kolossaler Gewinn. Schreibt an S. K. B., 3229 Prairie Ave. sondido

Partner. Junger Doktor sucht Dame oder Herrn als Partner mit etwas Kapital, um eine der besten Chicagoer Massage-Anstalten zu übernehmen. Adr.: O. 623 Abendpost.

Partner gesucht: Guter Cake-Bäcker oder Bäckerwagen-Treiber mit mindestens $1500 für feine Bäckerei. $5000 Reingewinn das Jahr. Adr.: H. 526 Abendpost. sajon

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Vier helle Zimmer, $12; alle Car-Verbindungen. 614 W. Superior Str. sajon

Zu vermiethen: Eine 4-Zimmer hintere Wohnung mit Closet. Zu erfragen 711 Racine Ave. jajo

Zu vermiethen: 3-Zimmer Flat. 234 Cornell Str., nahe St. Bonifazius-Kirche. jajo

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: An Dame, ein möblirtes Frontzimmer, nahe Wrightwood Hochbahnstation. 588 Burling Straße, 1. Flat. somodi

Zu vermiethen: Möblirtes warmes Zimmer und Bad, an einen Herrn. $8.00 den Monat. 2082 West Congreß Str., nahe 42. Ave. Station, Garfield Park Hochbahnlinie. somo

Zu vermiethen: Zwei helle möblirte Frontzimmer mit Dampfheizung, an älteren Herrn. 294 Ost Erie Straße, obere Glocke.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer für 2. 9 W. Beethoven Place.

Zu vermiethen: Freundliches warmes Schlafzimmer in Privatfamilie. 956 N. Halsted Str., 2. Fl.

Zu vermiethen: Warmes Zimmer mit Bad. 698 N. Halsted Str., Top-Floor.

Zu vermiethen: Front- oder Schlafzimmer mit oder ohne Board. 222 Dayton Str., oben.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, $2.50, $1.50; nahe Lincoln Park; gute Car-Verbindung. 718 N. Park Ave. sajon

Zu vermiethen: Vier reinliche Zimmer, mit Gas. 857 Clybourn Ave., nahe Fullerton Ave. sajon

Verlangt: Ein Boarder. $5 die Woche. 713 W. Chicago Ave.

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Wittwer und Tochter suchen bei einer anständigen israelitischen Familie Kost und Logis. Offerten mit Preisangabe unter Adr.: H. 527 Abendpost.

Besserer Handwerker wünscht Zimmer mit oder ohne Board, als Alleinmiether. Alleinstehende junge Frau vorgezogen. Adr. H. 586 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Herr wünscht gut möblirtes Zimmer bei kleiner Familie oder Wittwe, event. auch Board. Adresse mit Angabe voller Einzelheiten: O. 619 Abendpost. jajo

Zu miethen gesucht: Einfaches warmes Zimmer in kleiner Familie oder alleinstehenden Frau. Preisangabe. Adr.: H. 553 Abendpost. frsajo

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Die Deutsch-Englischen Privatschulen —
— Die größten bekanntlich besten und ältesten. —
— Die berühmtesten Hochschul-Professoren Amerikas vorm. Hochschulsuperintendenten Dr. Cambridge und Prof. Dr. Macbeth, die einzigen, die Ihnen die perfekte Erlernung der engl. Sprache „in weniger als 4 Monaten nicht nur garantiren, sondern nachweisen können. Monatlich $2.50. Tag- und Abend-Zirkel für Herren u. Damen beginnen Montag. John Siebe, Hochschulprofessor u. Manager, 373 Larrabee Str., dicht an North Ave. u. Hochbahnstation. Zirkl. frei. sajon

Herr Professor Newton, vormaliger Superintendent öffentlicher Volksschulen, durch seine jahrelangen Erfahrungen als wirklicher Lehrer höchst berühmt in Vereinfachung der Erlernung der englischen Sprache, garantirt Jedermann in 4 Monaten durch ehrlichen, gediegenen Unterricht sehr gutes, perfektes Englisch sprechen, schreiben und lesen zu lernen. Monatlich $3. Anf. 4. Febr. Adr.: B. 186 Abendpost. 12ja,1mX

—Aelteste deutsch-englische Privat-Schule.— Gegründet 1890 von Prof. George Jenssen. Englische Sprache bekanntlich am besten gelehrt. N. W. Chicago Business College, 1067 Milwaukee Ave. Tag und Abends in Kleinklassen und Privat. N. Jenssen, 30jan,mifrsonmo,1mt

Man lerne Englisch von einem Eingeborenen in kürzest möglicher Zeit wirklich und richtig sprechen. Moderne Konversations-Methode. Anfänger sowohl als vorgeschrittene Schüler unter persönlicher Instruktion von J. F. Heathcourt, 492 N. Clark Str. 28jalmX

Für Maschinisten, Architekten, Graveure u. s. w. Zeichenunterricht. Sonntags 9—12 in der Nordseite Turnhalle. 261 N. Clark Str. fb3,10

Erste Klasse Piano- und Zither-Unterricht ertheilt. Referenzen. Prof. E. Habrecht, 411 Ost North Ave. 2feb,sasodo,1mt

Expert Violinlehrer, neues System 4mal schneller als gewöhnlich. Ueberzeugt Euch. Probe-Unterricht frei. 568 N. Ashland Ave., nahe Milwaukee Ave. 5ja,fasodi,2m

526 N. Clark Str. Tel. Black 744. Schmidt, Tanzschule. Klasse und privat. Kostümgeschäft. 26ja,1mX

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Testamente, Beglaubigungen, Vollmachten nach Europa, Korrespondenzen deutsch oder englisch. Zuverlässig und prompt. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Ave., Abends und Sonntags, 390 Mohawk Straße. 18o*X

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Geschäftsmann mit schönem Heim, sucht die Bekanntschaft einer Dame oder jungen Wittwe von guter Familie der Mittelklasse, zwecks Heirath. Keine Agenten. Adr. H. 516 Abdpost.

Brillen, Augengläser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser.—Untersuchung frei.—Künstliche Augen.—Etablirt 1868.—L. Manasse, Optiker. 88 Madison Straße. 15mj1X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Bleibt nicht im kalten Norden! Kommt nach dem sonnigen Süden!
Kommt auf unsere schönen und fruchtbaren Farmländereien im südlichen Alabama, wo eine 40 Acres Farm eine Familie für ihr ganzes Leben unabhängig macht. Versäumt diese gute Gelegenheit nicht, sondern fragt gleich um weitere Auskunft. Tombigbee Valley Land Comp., 108 La Salle Str., Zimmer 829—831. 1fb—2mjX

Zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum: 200 Acres gutes Farmland in Porter Co., Ind., 55 Meilen von Chicago, 60 Acres Timber, 140 Acres unter Pflug. Alles neue Drahtfences, gute Gebäude, gutes Wasser und Windmühle. Adr.: O. 684 Abendpost. 1fb1mX

Halte mich einige Tage in Chicago auf, bin gerne bereit allen Denen, welche sich für die Umgegend von Mobile, Ala., interessiren, [illegible] Sonntag von 1—6 Uhr genaue Auskunft zu ertheilen bei Herdt & Waldmann, 134 Fifth Ave. [illegible]

Land zu verkaufen, 20 bis 300 Acre Stücke, kultivirt und nicht, billig. [illegible] 72 Meilen von Chicago, auf der Nickel Plate R. R. 6 Meilen von [illegible]. Schöner Sommer-Resort. Eigenthümer John F. Breuß, Knox, Ind.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gute 80 Acres Farm, [illegible] 70 Meilen von Chicago. 651 W. Erie Str., 2. Flat. Eigenthümer.

Zu verkaufen: Schöne 80 Acker Farm. Zu erfragen 711 Racine Ave.

Zu verkaufen: 120 Acker, gute Wisconsin Farm, Haus, Stallung, Pferde, Kühe, Maschinen etc., für $2,100, werth $3,000, muß verkauft werden. Auskunft 82 Ost 22. Straße.

Suchen Sie eine Farm in Wisconsin mit Gebäuden, Pferden, Vieh und Maschinen? Zu verkaufen auf leichte Abzahlungen. Rehs, 119 La Salle Str.

Nordseite.

Zu verkaufen: Modernes Brick Frame-Gebäude, mit drei 6-Zimmer Wohnungen, Bad und Gas, an Racine Ave., nördlich von North Ave.; Miethe $46; Preis $4500. August Torpe, 147 East North Ave.

Zu verkaufen: $350 Baar, Rest wie Miethe, kaufen zwei 2 [illegible] Frame-Gebäude. Miethe $20. Preis $2000. Paulina Str., nahe Cornelia. George A. Renk & Co., 105 Washington Str.

Zu verkaufen: Spottbillig, 4-Zimmer Frame Cottage, mit hohem Basement, an Racine Ave., nördlich von Lincoln Ave.; Preis nur $2200. August Torpe, 147 East North Ave.

Zu verkaufen: Moderne 6-Zimmer Brick-Cottage, an Newport Ave., nahe Lincoln Ave.; Preis nur $2500. August Torpe, 147 East North Ave.

Nordwestseite.

Eine lebhafte Subdivision. Der lebhafteste u. schönste Platz auf der Nordwestseite. Uns. neue Subdivision Nr. 4, Ecke N. 41. und Milwaukee Ave. Feine Lotten $500 und aufw. $25 baar, $5 per Monat. [illegible] Bahnstation, Milwaukee u. Belmont Ave. Cars. In der Linie der Logan Square Verlängerung der Metr.-Hochbahn. Wasser, Sewer, Gas, Zement-Seitenwege, Bäume, alles bezahlt. [illegible] Haenke & Wheeler, Tribune-Gebäude. [illegible]

Untersucht unsere Logan Square und Humboldt Park Bargains!
$1900 kaufen 7-Zimmer Brick Cottage nahe North und Western Ave., nur $500 Anzahlung.
$3500 kaufen zwei 6-Zimmer Flats, [illegible]
$5000 [illegible]
$6500 [illegible]
$8500 [illegible]
$14,500 [illegible]

Zu verkaufen: 5-Zimmer Brick-Cottage, $1500. Leichte Abzahlungen. Anzufragen 1670 Milwaukee Avenue.

Verschiedenes.

$700 kaufen zwei schöne Lotten in Edison Park. $200 baar, Rest auf Abzahlung. Eigenthümer Chas. Mueller, 2308 N. Robey Str.

Wir haben hier viele Kunden mit Baargeld, die verbessertes Grundeigenthum in allen Theilen der Stadt kaufen möchten. Wenn Ihr [illegible] John P. Foerster & Co., 145 La Salle Straße.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu leihen gesucht: Geschäftsmann wünscht $175 auf dreißig Tage zu leihen von einem Privatmann [illegible] $225 zurück [illegible] Adr.: O. 611 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $1500 auf 2 Jahre, zahle 8% Zinsen des Jahr. M. D., Box 538, [illegible], Ill.

Geld zu verleihen. Zu 5 Proz. Zinsen, auf gutes, bebautes Grundeigenthum. $500 und aufwärts. August Torpe, 147 East North Ave.

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zu Bauen. Niedriger Zinsfuß. Sichere Hypotheken in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße.

Zu verleihen: Erste Hypotheken auf bebautes Chicago Grundeigenthum [illegible] Raten. Rich. A. Koch & Co., 95 Washington Str.

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken [illegible] niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250.

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu leihen wünschen, [illegible] Greenebaum Sons, 83 und 85 Dearborn Straße.

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum [illegible] Raten. — Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 591.

Zu leihen gesucht: $1500 auf 9-Zimmer Haus und 2 Lotten, bezahle 6%. Adr.: H. 558 Abendpost.

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc. Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz. Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns. Die billigsten Raten in Chicago.
A. French.
85 Dearborn Str., Zimmer 45.
Telephone 5059 Central.

Darlehen auf Möbel und Pianos ohne zu entfernen, folgende monatliche Raten: [illegible] Otto C. Boelder, öffentlicher Notar, 70 La Salle Str., Zimmer 34. Bitte sprecht bei uns vor.

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, [illegible] Sprecht vor im Schiller Bldg.

Patente—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Bezahlung. [illegible] Etablirt 1864. [illegible] B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., Zimmer 20. Telephon: Main 2309. Haupt-Office: Washington, D. C.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- und Frauen-Krankheiten. [illegible] Dr. Koessel, 191—193 Süd Clark Str., [illegible] Sonntags von 10—12 Uhr.

Mrs. Neb, 484 N. Clark Str. Erster Klasse Hebamme, [illegible] Rath und Hilfe.

Hebamme Frau Jengler, 546 Washington Blvd., [illegible]

Bekanntmachung

Der Winter ist endlich da.

RUPPERT'S 35. Jahrestag Räumungs-Verkauf.

5000 Paar High Top sturmdichte Schuhe und 12, 14 und 16 Zoll hohe wasserdichte Schuhe aus dem berühmten Shrewsbury O. Grainleder gemacht, $5, $6, $7 und $8 Werthe, herabgesetzt zu

$2.48, $2.98 und $3.98

500 Paar King Louis 3.50 Werthe; kurz, fest und korrekt, herabgesetzt auf **$2.48**

500 Paar Tunnel Men's wasserdichte Schuhe, Bellas Zungen, 9 Zoll hoch, passend für jeden Gebrauch im Freien, für **$2.48**

500 Pr. Teamsters' Feuerwehr- und Polizisten-Schuhe **$2.35**

1000 Paar feine Dreß-Schuhe, in allen Ledersorten und Zehenfacons gemacht — 3.50 Werthe, jetzt **$2.48**

250 Paar Arbeiterschuhe, 4 verschiedene Facons, nur **$1.95**

Sowie ein schönes Assortiment feiner

Damen-, Knaben- und Kinder-Schuhe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Keine angebrochenen Partien. Keine engen Breiten. Größen für Eure Füße passend.

Nur in dem alten Schuhladen Ecke Clark und Harrison.

Etablirt 35 Jahre.

Offen jeden Sonntag von 7 Uhr Vorm. bis 7:30 Abends.

Kataloge werden auf Wunsch zugeschickt.

Ruppert BENCH MADE SHOES CHICAGO

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (2433).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Fleißig thut es mit „aus" meine Frau,
Denn sie hält es mit der Ordnung genau;
Fleißig thu' ich es selber mit „ein",
Denn ich liebe ein gutes Glas Wein.

Räthsel (2434).

Von F. H. Roeßler, Chicago.

Häßlich ist mit „m" mein Wort,
Doch herzlos bietet's sichern Hort.

Rechnungsaufgabe (2435).

Eingesch. von F. Frumpp, Chicago.

Jetzt, sagt der Vater, bin ich viermal so alt wie mein Sohn; aber in 4 Jahren werde ich blos dreimal so alt sein.
Wie alt sind Vater und Sohn.

Quadraträthsel (2436).

Eingesch. von Fritz Leschmann, Chic.

B	I	E	R
B	E	E	R
B	E	E	R
A	N	N	E

Die Buchstaben sollen so geordnet werden, daß die senkrechten, resp. wagerechten Reihen folgendes nennen:
1. Ein Gewächs.
2. Ein Thier.
3. Ein Körpertheil.
4. Ein weiblicher Name.

Rösselsprung (2437).

Von Frau Louise Pinger, Chicago.

*	Des	denk	se	noth.	*
tod	schla	ne	mor	an	brod
*	gens	und	des	dei	*
nacht	nen	der	gott	dein	dei
*	des	dank	denk	a	*
tags	s	dei	iß	nen	s
*	bar	mit	bend	an	*

Bilderräthsel (2438).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Wechselräthsel.

Von Otto W. Richter, Chicago.

Was ist es nur, das jederzeit zum Herzen drang?
Was auch in Zukunft immer Menschen wird verbinden?
Gibst du der Lösung Ende einen and'ren Klang,
Wirst du den Namen einer Räthselnichte finden.

2. Zahlenräthsel.

Eingesch. von Georgine Otto, Chicago.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 Erfrischet Wälder, Wies' und Land,
2 3 6 8 1 5 6 7 Zu Schmuck und Zier bestimmt wird's sein,
3 2 1 8 6 5 6 Südländer werden so genannt,
4 8 3 7 5 6 Ist der duftigen Blumen Heim
5 3 6 7 5 Sie ist des Bauers Stolz und Wonne,
6 8 1 5 Ein jeder Mensch ihn mit sich trägt,
7 8 4 Geweckt wird durch das Licht der Sonne,
8 9 So schreit das Kind, wenn man es schlägt,
9 Ist ein Vokal. Nun rathet's mal.

3. Räthselfragen.

Von Mathias Straka, Chicago.

Welcher Schuß verwundet niemals?
Welche Sprossen kann man zu keiner Leiter verwenden?
Welche Feigen kann man nie essen?

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (2427).

Tadel, Adel.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Buchstabenräthsel (2428).

Band, Land, Wand, Rand, Sand, Hand, Tand.
Richtig gelöst von 78 Einsendern.

Kapselräthsel (2429).

Die Strafe folgt auf dem Fuß.
Richtig gelöst von 84 Einsendern.

Kreuzräthsel (2430).

Chicago, Gobi, Lena, Nahe, Lehe, Helena, China, Chile, Canaan, Cana.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Rösselsprung (2431).

Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan,
Und keinen Tag soll man verpassen.
Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen,
Er will es dann nicht fahren lassen
Und wirket weiter, weil er muß. Goethe.

Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Bilderräthsel (2432).

Jeder hat sein Steckenpferd, auf dem er gerne reitet.
Richtig gelöst von 77 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Nordhausen.
2. Rechnungsaufgabe. — 90 Kälber, 9 Kühe, 1 Ochsen.
3. Gleichklang. — Entspringen.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Anna Riemann (2 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); Aug. Fiebig (3—2); Frau K. Mueller (5—1); Frau Anna Engel (6—2); J. Naber (3—2); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (4—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—3); P. S. Raarup (6—3); Frau Vogt (5—3); Frau A. Ejser (5—2); H. Gumprecht, Runda, Ill. (3—0); Eugen Peder (5—2); Frl. E. Meier (4—2); W. Gundlach (4—2); Chas. Herbertz (6—3); Fritz Leschmann (6—3); Paul Reichmann (0—1); Frau Rosa Schlogl (6—3); Maria Mertes (2—2); Frau Bertha Janz (6—3); Frau R. Ziegenhagen (4—1); F. H. Roeßler (6—3); Frau Louise Pinger (6—2); Frau Louise Kaufmann (0—1); Frau Mary Marchetto (0—1).

Frau H. Fröhlich (6—3); Wm. Teubel (4—2); Frau Karoline Schmidhofer (5—3); Frau Bueß (0—1); Ph. Henberger (0—1); Th. Dameck (4—3); Michael Schmitt (6—3); Adrian Bender (5—3); G. Bieleck (3—1); Frl. Lillian Ewald (4—3); Theo. E. Goebel (5—2); E. Knauerhage (0—1); E. E. Winckler (6—3); Carl Toepfer (3—0); Frau Clara Kocher (5—3); Frau Milly Wagner (4—0); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (4—0); P. Bien (6—3); F. A. Frintner (6—3); John Wolf (0—1); G. Michael, Hammond, Ind. (5—1); Frau Käthe Weigand (6—3); H. Kornrumpf (3—0); Friedrich Meier (2—3); Frau Mary Carstens (6—2).

Frau Therese Schumann (4—3); A. Triphahn (5—3); Frau A. Gnadke (3—3); Katie Bergbauer (0—1); Karl Manshaupt (6—2); Elmer Engel (0—1); Frau Josefine Wiltraut (4—3); Max Eggers (4—2); Mathias Straka (4—3); Kufflinski (6—0); H. Zimmermann (6—3); Weli Brandner (4—3); Frl. Lena Labonte (2—1); E. W. Schwarz, Genoa, Ill. (3—1); M. Kettering (6—3); Frau Auguste Spoerer (2—0); Frau Anna Fraunhofer (4—3); Frau Nanny Dejau (2—2); Frau Mina Ertl (6—1); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (4—1); Nick Baus jr., Pt. Washington, Wis. (0—1); Henry Langfeldt (2—1); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (5—2); Otto Gunther (4—2); Frau M. Thara (6—2).

Frau E. Lomberg (6—3); Adam Richter (1—0); Frau F. L., Davenport, Ja. (6—1); Frau Martha Rogge (6—3); Otto W. Richter (5—3); Frau Hedwig Luedecke (1—2); Frau Anna Walter (6—2); Adam Mörl (3—2); Gustav Gstöttner (5—2); Frau H. Keyl (5—3); Frau Elisabeth Kehm (2—2); Hermann Griebel, DesPlaines, Ill. (5—3); Carl Poseck (2—2); Frau M. Kofsky (4—1); Frieda Ladewig (2—0); Frau A. Milling (5—3); Louis Staubli, Davenport, Ja. (5—3); George Wagner (5—3); Frau Agnes Groß (5—3); Frau Johanna Grote (4—2); Frl. Alma Brehme (4—2); Frau A. Meiners (5—3); Frau Mathilde Minuth, Grand Haven, Mich. (5—3); Frau Rosa Pütz (4—2); Frau Laura Meier (4—1).

Frau Minnie Mesch (1—2); Frau Lina Steidel (4—2); Frau Dora Diefenbach (6—2); Frau L. Müller (5—2); Frl. Elsie Marcus (3—2); Rudolf Schweitzer (4—2); C. Kühn (4—3); Frank Iseke (0—1); Frau M. Wiese (4—1); Walter Waltert (0—1); Frau Kath. Pförtner (1—1); Frau Anna Priester, Davenport, Ja. (5—3); Frau Marie Lange (3—1); Frau Emmy G. Pleßner (6—2); Martha G. (4—3); Otto Passick (0—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (2427). — Loose 1—62. Frieda Ladewig, —, Chicago; Loos Nr. 42.

Buchstabenräthsel (2428). — Loose 1—78. Frau Anna Engel, 112 Bissell Str., Chicago; Loos Nr. 3.

Kapselräthsel (2429). — Loose 1—84. Frau Vogt, 3308 Hamilton Ave., Chicago; Loos Nr. 9.

Kreuzräthsel (2430). — Loose 1—79. A. Triphahn, 1365 Clybourn Ave., Chicago; Loos Nr. 39.

Rösselsprung (2431). — Loose 1—52. Adam Bender, 482 N. Hermitage Ave., Chicago; Loos Nr. 17.

Bilderräthsel (2432). — Loose 1—77. Louis Staubli, 1313 W. 4. Str., Davenport, Ja.; Loos Nr. 64.

Räthsel-Briefkasten.

Otto W. Richter; Friedrich Meier; Henry Langfeldt; Elmer Engel; G. Michael, Hammond, Ind.; Theo. E. Goebel; August Conradi; Robert J. Loos. — Dank für die neuen Aufgaben.

Lokalbericht.

Aus Vereinskreisen.

Der Mitgliedschaft des Ordens Mutual Protection soll in den nächsten Wochen ein Plan zur Förderung des brüderlichen Geistes unter den Mitgliedern zur Beschlußfassung und Ausführung unterbreitet werden. Er geht dahin, eine Vereinigung innerhalb des Ordens zu gründen, deren Mission es sein soll, Brüderlichkeit und gute Kameradschaft zu lehren und zu pflegen, und folgende praktische Bestrebungen werden vorgeschlagen: Erstens, ein Sanatorium für die Heilung von Mitgliedern, die von der Schwindsucht befallen sind; Zweitens, in allen großen Städten, in denen der Orden eine hinreichend große Mitgliedschaft hat, ein Büreau für Hospitaldienst und ärztliche Hilfe zu organisiren.

Relic House.

Mit Bedauern werden die Gäste des Relic House die Ungarn Kapelle scheiden sehen, die heute Abend dort ihr letztes Konzert gibt. Die Ungarn haben sich durch ihr treffliches Spiel die höchste Gunst der Besucher erworben, diesen wird aber von morgen Abend an das altbewährte Mangoldsche Haus-Orchester vollgiltigen Ersatz bieten. Die durch das Gastspiel der Ungarn unterbrochenen Konzerte dieses Orchesters werden nun wieder fortgesetzt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die alten und guten Bekannten bei ihrem Wiederauftreten mit Freuden werden begrüßt werden.

Viertes Skat-Turnier.

Im Sherman House findet nächsten Sonntag Nachmittag um 3 Uhr das vierte Turnier des Chicagoer Skatverbandes statt. Die Betheiligung am letzten Turnier war die größte, die je zu verzeichnen war, so daß auf einen großen Erfolg des am 8. und 9. Juni im Kolisseum stattfindenden nationalen Kongresses und auf eine sehr starke Betheiligung an dem bevorstehenden Turnier mit Recht gezählt werden darf. Es sind wieder 14 Preise von $5 bis $100 ausgesetzt, die Eintrittsgebühr beträgt $2. Wer um 3 Uhr nicht eingeschrieben ist, kann nicht mitspielen.

Rienzi.

Einen Sonntag Nachmittag oder Abend kann man recht angenehm verbringen, wenn man das wohlbekannte Konzertlokal Rienzi an Clark Str. und Diversey Blvd. besucht. Der Besucher kann sichs dort bei guter Verpflegung, freundlicher Bedienung und schönen Konzertvorträgen recht wohl sein lassen. Die Konzerte werden täglich Abends und Sonntag Nachmittags von Ballmanns Orchester ausgeführt, das durch die geschmackvolle Zusammenstellung der Programme und die künstlerische Wiedergabe der Werke von Komponisten aller Länder und Richtungen längst einen wohlbegründeten Ruf genießt.

Leset die „Abendpost".

Eine feine Taubheit-Behandlung frei

Wißt Ihr welch' schreckliches Schicksal Euch entgegenstarrt? Wißt Ihr was vollständige Taubheit bedeutet? Es bedeutet einen lebenden Tod. Von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen wird die Welt des Geschäfts und des Vergnügens eine schreckliche Oede.

Wollt Ihr dieses unsägliche Elend und Einsamkeit erdulden, wenn Ihr Euer volles Gehör schnell und klar wieder erlangen könnt. Ich habe tausende von Taubheit gerettet. Ich kann auch Euch retten, wenn Ihr kommt ehe es zu spät ist.

Weil ich in der Heilung von Taubheit erfolgreich war, und weil ich Mitleid mit den Opfern habe, verschenke ich meine freie Behandlung für Taubheit an jeden Leidenden, der darum ersucht. Dies ist sicherlich ein werthvolles Geschenk. Da es mein aufrichtiger Wunsch ist, die Leiden der Menschheit zu lindern, und da ich die Macht besitze Taubheit zu heilen, gebe ich Euch gern dieses Geschenk. Meine Behandlung hat tausende von Leuten von dem schrecklichsten, lästigen Ohrensausen kurirt und Ihr vollständiges Gehör wiederhergestellt. Schreibt heute wegen der Behandlung und gebt mir Gelegenheit zu zeigen **wie Ihr geheilt werden könnt in Eurem eigenen Hause.**

Alles was ich verlange, ist daß Ihr jetzt handelt. Zögert nicht, oder es mag zu spät sein. Mein Erfolg war groß, und es melden sich so viele um in Behandlung zu treten, daß ich diese Offerte nur für kurze Zeit machen kann. Beachtet, diese Behandlung für Taubheit erhaltet Ihr kostenfrei. Sie ist absolut frei. Schreibt jetzt, augenblicklich, eine Postkarte oder Brief mit Eurem Namen und Adresse, und ich schicke Euch die freie Behandlung für Taubheit. **Taubheit-Spezialist Sproule, 2—7 Trade Building, Boston, Mass.** Schreibt deutsch oder englisch.

Marktbericht.

Chicago, den 2. Februar 1907.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 76½c; Nr. 3 roth, 74—75½c; Nr. 2, hart, 75—77c; Nr. 3, hart, 68½—75c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, 82—84c; Nr. 2, 79—83c; Nr. 3, 74½—82c.

Mais, Nr. 3, 41¾—42¼c; Nr. 3, weiß, 42½—43c; Nr. 3, gelb, 42—42½c; Nr. 4, 38—40½c.

Hafer, Nr. 2, 37½c; Nr. 2, weiß, 39—39½c; Nr. 3, 37—37¼c; Nr. 3, weiß, 37½—38½c; Nr. 4, weiß, 36¾—37½c; Standard, 38¾—39¼c.

Mehl. Winter-Patents, $3.25—$3.30 das Faß; „Straights", $3.10—$3.15; Minnesota Hard Patent, Straight, Export Bags, $3.20—$3.30; besondere Marken, $4.70.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $17.00—$18.00; Nr. 1, $15.00—$16.00; Nr. 2, $13.50—$14.50; Nr. 3, $12.00—$13.00; bestes Prairie, $13.50—$14.00; ditto, Nr. 1, $12.50—$13.00; Nr. 2, $10.00—$11.00; Nr. 3, $9.00—$10.00; Nr. 4, $8.50—$9.00.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Februar, 73⅝c; Mai, 78⅜c; Juli, 78½—78⅝c; September, 77⅝c.

Mais, Februar, 43c; Mai, 46—46⅛c; Juli, 45¾—45⅞c; September, 46⅛c.

Hafer, Februar, 37c; Mai, 39⅛c; Juli, 36⅛c; September, 32⅛c.

Die heutige Zufuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 45,000, von Mais auf 392,800, von Hafer auf 270,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 41,767 Bushels Weizen, 231,586 Bushels Mais und 92,902 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, Februar, $9.75; Mai, $9.92—$9.95; Juli, $9.97½; September, $9.97½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Februar, $17.05; Mai, $17.40; Juli, $17.50.

Rippchen, Februar, $9.65; Mai, $9.67½; Juli, $9.72—$9.75.

Oel.

Prima, weiß, 150 ... $	0.09¾
Perfektion	0.10½
Headlight, 150	0.11½
Naphta	0.14
Gasolin	0.16
Leinsamen-Oel, roth, per 5 Faß	0.39
do., gereinigt, per 5 Faß	0.40
Terpentin	0.76

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.15—$7.00 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Sorten, $3.85—$4.90; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.65—$5.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$7.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.50—$8.00; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.25—$4.65.

Schweine. Gewöhnliche bis gute Pökelwaare, $6.85—$6.92½ per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.95—$6.97½; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.90—$6.95; mittlere bis gute Ferkel, $6.35—$6.75; gute bis ausgesuchte gemischte Waare, $6.90—$6.95; „Culls", $3.25—$6.75.

Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund, $5.25—$5.75; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.75—$5.40; gute bis ausgesuchte „Yearlings", $5.50—$6.50; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $7.00—$7.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 59,977 Rinder, 6117 Kälber, 195,590 Schweine und 76,706 Schafe. Von hier verschickt wurden: 29,098 Rinder, 409 Kälber, 31,129 Schweine und 11,094 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund ... $		—0.33
Nr. 1, das Pfund	0.27	—0.29
Nr. 2, das Pfund	0.21	—0.24
„Cooleys", das Pfund		0.27
Nr. 1, das Pfund	0.22	—0.25
Packwaare, frisch, das Pfund	0.18	—0.18½
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt oder eingeschlossen)	0.22½	—0.24½
„Firsts", das Dutzend		0.25
„Extras", das Dutzend		0.27
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.13	—0.14
„Daisies", das Pfund	0.14½	—0.15
„Young America", das Pfund	0.14¾	—0.15
Limburger, das Pfund	0.11	—0.11¼
Brick, das Pfund	0.13	—0.15
Schweizer, das Pfund	0.14	—0.15½

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.11
„Springs", das Pfund		0.10
Hähne, das Pfund		0.06½
Truthühner, das Pfund		0.12
Gänse, das Dutzend	5.00	—7.00
Enten, das Pfund		0.11
Geflügel (zugerichtet)—		
Hühner, das Pfund	0.10	—0.11
Truthühner, das Pfund	0.14	—0.16
Enten, das Pfund	0.10	—0.12
Gänse, das Pfund	0.05	—0.09
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, das Pfund		0.13
Schwarzer Barsch, das Pfund		0.18
Weißer Barsch, das Pfund		0.10
Pickerel, das Pfund		0.10
Hechte, das Pfund		0.15
Karpfen, das Pfund	0.05	—0.06
Perch (zugerichtet), das Pfund	0.04	—0.05
Lachs, das Pfund		0.07
Schellfisch, das Pfund		0.06
Halibut, das Pfund		0.10
Flundern, das Pfund		0.03½
Aale, das Pfund		0.12
Hering, das Pfund		0.05
Trout, Nr. 1, das Pfund		0.11
Mackerel, das Pfund		0.30
Hummer (gekocht), das Pfund		0.32
Kälber (geschlachtet)—		
50—85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05½	—0.06½
80—85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.08
85—150 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.10
150—175 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05	—0.05½

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, das Faß	$1.00	—3.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	3.00	—3.50
Orangen, Kalifornia, die Kiste	1.75	—3.25
Bananen, Jumbo, das Bund	1.40	—1.50
Malagatrauben, das Faß	4.50	—7.00
Ananas, die Kiste	3.00	—3.25
Kronsbeeren, Cape Cod, der Bushel		—2.00
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.30	—0.50
Kraut, die Tonne	16.00	—17.00
Rothkraut, die Tonne	25.00	—30.00
Kopfsalat, das Faß	2.50	—6.00
Blattsalat, die Kiste	0.40	—0.50
Sellerie, die Kiste	1.40	—4.00
Tomaten, die Kiste	1.00	—3.50
Blumenkohl, die Kiste	0.50	—3.50
Rosenkohl, das Quart		0.15
Rothe Rüben, der Sack	0.40	—0.50
Mohrrüben, der Sack	0.35	—0.60
Spargel, das Dutzend	2.00	—3.00
Zwiebeln, der Bushel	0.40	—0.50
Spinat, die Kiepe	0.25	—0.30
Rüben, der Sack	0.40	—0.75
Rettige, hiesige, 100 Bündchen	0.10	—0.45
Meerrettig, das Bund	0.60	—0.65
Gurken, das Dutzend	0.50	—1.75
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiste		6.00
Trockene Bohnen, auserlesen	1.36	—1.38
Rothe Nierenbohnen	2.15	—2.25
Limabohnen, kalifornische, 100 Pf.	4.75	—4.85
Kartoffeln, in Carladungen, Bushel	0.30	—0.46
do., neue, das Faß	3.00	—7.00
Süßkartoffeln, das Faß	1.25	—2.75

— Kindermund. — Gretel beschreibt eine Sphinx: „... und nu weißte, Tante, da war aus Stein so ein halbes Thier, das sah hinten aus wie der Löwe im Zoo und oben wie die Mama, wenn sie sich wäscht!"

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 2. Februar 1907.

2260 Auer Wilho
2271 Bandach Franciszek
2274 Barth H
2281 Ballreich Margaretha
2282 Baumann Kilian
2287 Barbara Rich'
2289 Bartnik Jakob
2290 Barre S A
2292 Basil Josef
2296 Bechtold Lorenz
2297 Beck Alois
2299 Beck Thomas
2303 Bernstein A
2304 Bernstein G
2307 Berland J
2312 Biver R
2313 Bing May
2317 Blaul B
2319 Blankenberger Johann
2320 Blankenberger Mathias
2323 Blumenfeld S
2329 Bolwin Hermann
2330 Boehm Rudolf
2333 Boecke Mr.
2342 Braustein Moritz
2341 Brandl Mrs Ursula
2345 Brand F
2347 Brynhilpsen Olga
2349 Bruell Charley
2350 Brotmann M
2351 Broz Kasp. Jan
2352 Bruggen Gr.
2360 Burgesser Marg.
2361 Bunte Carl
2413 Degler Wilhelm
2417 Diebus Franz
2418 Dietrich Emile
2427 Dormann Jakob
2430 Dondlinger Nicolas
2450 Edelblut Louis
2451 Effenberger Ant.
2452 Egges Mrs. Annie
2454 Emrich Lili
2457 Ernßt Joe
2458 Esewes Julia
2459 Ewens S
2460 Falli Sarah
2461 Farber M
2462 Faller Theodore
2466 Feist Otto (Packet)
2467 Ferdman Mr
2469 Fischer Christian
2472 Fieberberg A
2474 Fischer Nicolas
2480 Funkler Jos
2481 Frohmann Elise
2483 Franz Gusti
2484 Frank Domenik
2485 Funk E
2486 Fus Paul
2489 Frendreis Wilim
2491 Frese Fritz
2492 Fride J W
2501 Gamble John (2)
2503 Gatz Miß
2508 Gellert Julius
2509 Gehl Johann
2511 Gerhart Johann
2512 Geister Mrs Josefa
2513 Gerekel Charles
2514 Gibrick Philipp
2516 Ginsburg M
2520 Gjuger Karolina
2522 Glif R
2523 Goldstein Mr.
2524 Goldstein Enni
2525 Goldman Jse
2526 Goodman S
2528 Goebel Geo. u. Mrs.
2531 Götz Johann
2537 Grell Fanni
2540 Groß Max
2545 Grün Adolf
2547 Gruber Philipp
2553 Gugel Wm.
2556 Guthier Martin
2560 Haar Johannes (Packet)
2562 Haman Juliana
2563 Halper Rudolf
2564 Halper Stefan
2566 Habermaier Mrs Augusta
2569 Hansen Paul
2570 Harder Anna (2)
2572 Hank John
2573 Harfmann Jakob
2577 Hatoff A
2578 Heberger Johann
2579 Hertle Moritz
2580 Hemmer Peter
2581 Herold Hermann
2582 Heuer Andreas
2584 Herter Hermann
2585 Hegner Gustav
2586 Helvig Minnie
2587 Heinroth Mr.
2588 Hennig Regina
2589 Heimann G F
2590 Herrmann Prof. Hugo (2)
2591 Hildebranski Mary
2592 Hieff Peter
2593 Holzmark F
2595 Hoffmann Mrs. Babette
2596 Holzfurtner Ignatz
2599 Holper Stefan (2)
2601 Hohteri Anna
2602 Hoffert F
2603 Hollander Mrs. C
2606 Hubener Hermann
2608 Hutt Sam
2611 Huff Adolf
2619 Jrrgang Paul
2616 Jvan Philipp
2619 Jacobs Mr.
2624 Jahnke Mrs Alwine
2627 Jaeger Michael
2628 Jager Adolf
2629 Jager C M
2630 Jager Johann
2631 Jagen Sam
2656 Janisch Johann
2661 Jecker Ernest
2663 Jelen Anna
2664 Jeschke Marie
2667 Jenkner Anna
2672 Jüngling Eva
2677 Karpel Mr
2679 Kaminski Mary
2688 Kampen Wiegmann
2689 Kamon Anna
2692 Kallasch Wenzel
2694 Kaiser Johann
2696 Karzen L
2704 Karzer L
2710 Kerz Jakob
2718 Kiech Amalie
2719 Kischner Ignatz (2)
2721 Klein Emil
2723 Klitsch Konrad
2725 Klimberg H
2726 Klappes Peter
2727 Klamke Mrs Marie
2730 Klis Michael
2735 Knapp Benjamin
2745 König Charles
2749 Kobuch William
2753 Koppel Bronislaw
2767 Kolitz T
2770 Kopp Philipp
2780 Kostner John
2805 Koren Theresia
2815 Koplan Mr
2817 Kopp Filip
2818 Kosner Jan
2826 Krauß Adolf (2)
2827 Krauß Wilhelm
2828 Krauß Jaroslaw
2830 Krebs Samuel
2835 Krekel Frek
2839 Krekien Anna S
2841 Krenk Frank
2842 Krischer Henry
2843 Kramer Frank
2844 Krol Marya
2858 Krachenfels Mathias
2859 Kümelin Mathilde
2860 Kubatz Jda
2873 Lahme Mr (Packet)
2874 Laury Max C
2884 Lang Josepha
2886 Lach Josef
2887 Langsdorff Dr G B
2888 Laschober Johann
2890 Leisch Anton
2898 Levin J
2899 Leven L
2900 Levin R
2902 Lewin A (2)
2903 Legnard F B
2904 Leopold H F
2905 Leski Josephine
2908 Lindenberg Ella
2909 Lichtenstein David
2910 Lipmann Jake
2911 Linke Max
2913 Linsmayer Frank
2916 Littak Rudolf
2918 Lindheimer Elias
2919 Lindbrunner Max
2926 Loutchan Julie
2931 Lutzen Hermann
2951 Macias Johann
2957 Malek Stefan
2961 Maleer F
2966 Manske Kurt
2978 Marsch Benedict
2990 Mayer Vincenz
2991 Metzger E
2993 Meyer F
2995 Messerschmitt Mr.
2996 Meyer Camille
2998 Meier Auguste
3001 Meyer F
3002 Medinger Peter
3003 Müller Lillie
3009 Michaelis Otto
3011 Miek Mr.
3022 Mitz J
3026 Miller H H
3029 Miller D
3033 Möller Wilhelm
3034 Montmacher M
3036 Morovitz Josef
3040 Moses Mate
3044 Mönner George
3046 Modler F J
3051 Muterr Johann
3052 Müller Veronica
3053 Muhlich F R
3055 Müller Lillie
3056 Muhr Frank
3063 Narbut Rosalia
3069 Neumann Lora
3071 Neumand Julius
3074 Neudirt Albert
3079 Niewold Hermann
3102 Ordman J
3107 Pachter Annie
3110 Pallenberg Dora
3111 Panovitz Paulus
3114 Parschin A
3124 Petrovich Sam
3128 Peltzer Frank (2)
3130 Petzley Richard
3140 Pich Josef
3144 Pleinsky M
3156 Polziel Adolf
3161 Pokraß M
3162 Prohm Josef
3163 Prehm Rudolf
3176 Ranek Ben
3181 Radon Nathan
3186 Reinbold Lenz
3191 Reil Johanna
3192 Reis Josef
3194 Rein Jan
3195 Reinhardt Geo
3196 Renk A F
3197 Reinhard Geo.
3198 Richter Lina
3199 Riesen Therese
3200 Richard E
3201 Ritter John
3203 Rille Michel (2)
3204 Rille Ignaz
3205 Richter Adolf
3207 Roland F S
3214 Roderer F
3215 Roeske Xaver
3226 Ruhe E W
3228 Rueber William
3238 Sach Frank
3239 Saloman Tomas
3245 Schapiro Annie
3246 Schaiken Jda
3247 Scholder Chas.
3248 Schau William
3249 Schlevendorf Marie
3250 Schick W
3251 Schonfisch Gertrude
3252 Schindler Josef
3253 Schroedter Fred
3254 Schmiol M B
3255 Schneider C M
3256 Schneeweiß Josef
3257 Schroeder W H
3258 Schrinn Fred
3259 Schneider John T
3260 Schroko Anna
3261 Schroder H
3262 Schweiger Josef
3263 Schwerbet Jan
3264 Schumacher Caroline
3265 Schurr F
3266 Schutz Lina
3267 Schnitzer Emil
3268 Schulze J Mrs.
3269 Schweiz J C
3270 Schwartz L
3279 Schmitt Behrens H
3281 Schechter Salomon
3282 Sindler Charlie (3)
3283 Silberman L
3291 Simon Joe
3293 Sindler Carl
3302 Smoter Josef
3310 Sollack G Dr.
3314 Soder William
3320 Spletzer Edward
3322 Spiegelglas H
3325 Staudt Karl
3326 Staud L
3331 Stark Agata
3332 Stark Francisek
3333 Stolber Josef W
3337 Storz Carl
3338 Stockel Emil
3340 Stein Sam
3341 Steiko Aniela
3343 Stern Sam
3344 Stodhan Max
3349 Strohm Mr.
3354 Steinmetz Marie
3355 Stutz M
3360 Stein F
3374 Swartz Mr
3403 Tanski Josef
3406 Taart Anastasia
3407 Taube August
3415 Thol Heinr.
3421 Tomisser Franz
3426 Trojan Andrey
3427 Trata Katherine
3442 Urban Olga
3446 Uttenweiler Alfons
3449 Vagner Kasper
3450 Vagner Karl
3452 Valtin Anna
3455 Vetter Elizabeth
3456 Vesetik Katherina
3459 Virns Rudolph
3460 Voge August
3461 Volkl Anton
3462 Vogel Jsidor
3463 Vogl Mr.
3465 Von Lipesey Aler F.
3467 Wagner Michaly
3468 Wagner Johann
3471 Wagner Maria
3474 Waigand Carl
3475 Wadjall Margaret
3476 Wainstein M
3479 Walach Wiktor
3480 Waller Mathias
3481 Walenta Josephine
3487 Wacker A G
3490 Waller Magdalene
3496 Weber Robert
3497 Weiß Frederick
3498 Weigel Adolf
3499 Weinstein Mr
3503 Weinberger F
3504 Weil Mor
3506 Wenger Willie
3507 Wegner Otto
3510 Weinberg Harry
3515 Wesiecky Johann
3516 Westeroh Wladisla
3517 Wickbold Carl
3519 Wingeising Sebastian
3522 Widerowitz Aron
3524 Widiger Arles
3526 Will Rosalia
3528 Wienand H A
3530 Wilk Stanislaus
3532 Wielgus Stanislaus
3533 Wilmerding C H
3551 Wolf Mike
3552 Wolf Milton
3556 Wolf Mire
3560 Wolfer Theresia
3561 Wolfer Terezia
3564 Wolfska Marie
3565 Wrobel Walenty
3573 Wurnstein Kathie
3576 Wuesenberg Henry
3586 Zach Maryanna
3602 Zeeman Sam (2)
3603 Zeplin John
3604 Ziebo Jakob
3610 Zibek Frank
3612 Zielinski Adam
3617 Zollan G
3618 Zoch Emil
3620 Zolen Mr.
3625 Zopel Julius
3627 Zurad Magda
3631 Zuellel F.

Wm. Schoeninger & Son.

An der Ecke von Clark Str. und North Ave. befindet sich ein Erholungslokal, nach welchem jeden Abend viele Liebhaber einer guten musikalischen Unterhaltung pilgern. Die Herren Wm. Schoeninger & Son lassen es sich angelegen sein, den vorzüglichen Ruf, den ihr noch junges Unternehmen in kurzer Zeit sich erworben hat, nicht nur zu erhalten, sondern durch unermüdliches Entgegenkommen in Bezug auf alle Wünsche der Gäste zu vermehren. Ein sehr tüchtiges Orchester konzertirt in dem Lokal jeden Abend, und auch in jeder anderen Beziehung sind die Gäste dort gut aufgehoben.

Ist Euer Blut schlecht?

Leidet Ihr an Finnen, Geschwüren, Ausschlag usw., versucht „Smiths Potassium Compound". Geld zurück, falls eine 50c-Flasche Euch nicht befriedigt.

Alle Apotheken.

Eine Bombe platzt.

Grandjury erhebt Anklagen gegen die Besitzer der „City of Traverse".

Auch viele Wirthe angeklagt.

Sollen Frauenzimmern Besuch ihrer Lokale gestatten oder Handbücher betreiben. — Polizei und Hospital-Verwaltungen gerügt. — Mehr Geheimpolizisten.

Die Großgeschworenen haben gestern Nachmittag zwei Berichte erstattet und sich dann vertagt. Wie schon in der „Abendpost" gestern kurz berichtet wurde, haben sie viele Anklagen gegen Glücksspieler und gegen solche Wirthe erhoben, welche Frauenzimmer in ihren Lokalen dulden und auf diese Weise dem Laster Vorschub leisten, auch solche, welche Handbücher betreiben sollen. Eine Menge anderer Wirthe ist dem Schicksal, in Anklagezustand versetzt zu werden, entgangen, weil die Geheimpolizisten des Staatsanwalts nicht genügend Schuldbeweise erlangen konnten. Das Vorgehen gegen die Glücksspieler, besonders gegen die Besitzer und das Personal des Dampfers „City of Traverse", ist auf die Beschwerde eines „nicht genannten Bürgers" in South Chicago zurückzuführen. Der Polizei wird der Vorwurf gemacht, um jene Mißstände gewußt, sie aber geduldet zu haben. Die Großgeschworenen empfehlen nun, die Besitzer und Angestellten der „City of Traverse" immer wieder zu verhaften, bis diese ihr frevelhaftes Thun einstellen. Die Namen der angeklagten Spieler, etwa vierzig, werden geheim gehalten, weil der Staatsanwalt befürchtet, sie möchten sonst nach dem berühmten Muster von Millionen-(Börsen-)Spielern „auf Reisen gehen."

Die meisten der angeklagten Wirthe sind auf der Westseite, einige in South Chicago, andere auf der Nordseite. Die bekannteren sind Andrew J. Craig, welcher als Bürgschaftssteller auf der Wache an der Harrison Str. einst viel genannt wurde, Michael Fewer, Adams und Halsted Str., welcher erst vor Kurzem im Kriminalgericht unter ähnlichen Anklagen wie den neuen zu schwerer Geldstrafe verurtheilt worden ist, und John Broderick, Staatssenator und bekannter Politiker auf der Westseite. Gegen diese Wirthe hat die Citizens' Association das Beweismaterial gesammelt. Der Bürgermeister soll ersucht werden, die Lizens der rückfälligen unter den Uebelthätern zu widerrufen.

Der Bericht.

Die Großgeschworenen haben 402 Fälle untersucht, in 318 Anklagen erhoben, in 47 von der Anklageerhebung Abstand genommen und 27 Fälle ihren Nachfolgern zur Erledigung überlassen.

„Zwei Angelegenheiten," heißt es in dem Bericht, „welche für die Wohlfahrt der Bürger von Chicago von Wichtigkeit sind, sind von uns namentlich untersucht worden, und wir lenken gerade darauf Ihre Aufmerksamkeit.

„Der Staatsanwalt hat uns nämlich auf den anrüchigen Betrieb einer Wettbude auf dem Dampfer „City of Traverse" aufmerksam gemacht, welcher täglich an der Regierungsmole anlegt, ungefähr 1600 Fuß vom Seeufer in South Chicago und gerade jenseits der Staatsgrenze zwischen Illinois und Indiana.

„Täglich besuchen 500 bis 1000 Personen den Dampfer und machen oder verkaufen Einsätze auf drei Rennen, welche in verschiedenen Theilen des Landes stattfinden. Drei Sonderzüge haben täglich Anschluß an den Dampfer und fahren vom Mittelpunkt der Stadt aus nach der 94. Straße. Die Rennberichte werden nach dem Dampfer mittels Funkentelegraphie geschickt. Berauschende Getränke werden unter einer Regierungslizens an zwei Schanktischen verkauft. Es wird gar kein Versuch gemacht, den Betrieb dieser riesigen Spielhölle zu verheimlichen, und doch geschieht nichts, wie wir hören, seitens der Beamten, deren Pflicht es ist, den Unfug zu unterdrücken. Da wir glauben, daß der Betrieb gegen die Gesetze verstößt, so haben wir eine Anklage erhoben gegen alle Personen, welche in irgend einer Beziehung zu dem Betrieb stehen, und sie der Verschwörung zur Verletzung der Gesetze dieses Staates durch Handlungen angeklagt, welche offenkundig der öffentlichen Sittlichkeit schädlich sind.

Wie vorgegangen werden soll.

„Um die Unterdrückung dieser ungesetzlichen Zustände durchzuführen, empfehlen wir folgendes:

„Erstens, daß die Polizei täglich jeden Besucher des Dampfers, sowie er das Land betritt, als Herumlungerer verhaftet.

„Zweitens, daß die Bundesbehörden aufgefordert werden, die Schanklizens des Dampfers zu widerrufen und dem Schiff zu verbieten, an der Regierungsmole anzulegen.

„Drittens, daß der Gouverneur von Illinois den Gouverneur von Indiana veranlaßt, in dem betreffenden County Anklagen wegen Glücksspiels gegen alle Schuldigen zu erheben. Wir wünschen, festzustellen, daß der Staatsanwalt Beweise vieler solcher Gesetzesverletzungen jenseits der Illinoiser Staatsgrenze im Besitz hat. Und wenn weitere Beweise erforderlich sind, so können sie leicht erbracht werden.

„Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß solche eine freche Hohnsprechung der Gesetze nur mit amtlicher Zustimmung fortdauern kann.

„Von nichtamtlicher Seite sind uns Beweise vorgelegt worden, daß viele unordentliche Wirthschaften, auch Handbücher in öffentlichen Lokalen, betrieben werden. Es ist kaum zu glauben, daß die Thatsache den Leitern der verschiedenen Polizeibezirken unbekannt sein sollte. Es ist uns thatsächlich berichtet worden, daß bei der Polizei viele Beschwerden über solche Plätze erhoben, aber nur sehr kühl aufgenommen worden sind, und daß kein ernsthafter Versuch gemacht wurde, sie zu unterdrücken. Viele Wirthe, welche unmoralischen Frauen gestatten, in ihren Lokalen zu verkehren, sind alte Uebelthäter. Einige sind angeklagt, überführt und ihre Lizens ist widerrufen, bald aber wieder ausgestellt worden, und sie verletzen das Gesetz in ebenso frecher und offener Weise, wie zuvor. Nach dem Muster früherer Großgeschworener haben wir Anklagen gegen diese Gesetzesverächter erhoben, das einzige wirksame Mittel gegen sie ist nach unserer Ansicht aber nur ein Widerruf der Wirthschaftslizens, und wir ersuchen Bürgermeister Dunne, die Lizensen solcher Wirthe, gegen welche wir Anklagen erhoben haben, zu widerrufen, nicht aber, wenn die Wirthe bestimmt versprechen, ihr Geschäft künftig in anständiger Weise zu führen, mit der Bedingung, daß bei einem Rückfall die Entziehung der Lizens unwiderruflich erfolgt. Wir empfehlen aber, daß diese Vergünstigung nicht solchen Wirthen zu theil werde, welchen die Lizens schon früher entzogen worden ist.

„Zu diesen Empfehlungen fühlen wir uns bewogen, aus dem Grunde, weil viele von den Verbrechen, mit denen sich das Kriminalgericht zu beschäftigen hat, gerade durch das Vorhandensein anrüchiger Wirthschaften, wo verworfene Männer und Frauen geduldet werden, gezüchtet werden."

Die angeklagten Wirthe.

Die Namen und die Geschäftsplätze der angeklagten Wirthe sind:

Andy Craig und Howard MacPherson, 388 State Str.; Frank Bernick und R. C. Boggs, 9002 The Strand; John J. Smith, 11 N. Clark Str.; Isaac Marks und Morris Goldman, 225 W. Madison Str.; John McGovern, William McGovern und William O'Toole, 57 N. Clark Str.; Michael Fewer und Mathew Kersting, 135 Halsted Str.; Samuel Wexler, 208 W. Monroe Str.; Max Herman und William H. Manheim, 229 W. Randolph Str.; Ald. Hindale und Nick Gozich, 132 West Madison Str.; A. Becher und Joseph P. Enghauser, 9178 Harbor Ave.; Iver Shellestad, 96 Peoria Str.; Alphonse Lagorio, 299 W. Madison Str.; Patrick Canary, 259 W. Madison Str.; Thomas Croaker, 193 W. Madison Str.; Gus. Burns, 90 W. Madison Str.; Ralph Fozzo, Charles Boretti und Birney Boretti, 252 W. Madison Str.; Harry M. Curtis, 124 W. Madison Str.; Nick Cozder, 126 W. Madison Str.; Samuel Frank, 203 W. Adams Str.; Stephen Bucenish und M. Bucenish, 9048 The Strand; James P. Monahan, 9050 The Strand; E. G. Wilson, 9156 Harbor Ave.; S. G. Nott, 9156 Harbor Ave.; Ben Quill, 9160 Harbor Ave.; Frank Root, 9166 Harbor Ave.; Gus. Anderson, 9172 Harbor Ave.; Ludwig Otto, 9022 The Strand; Harry M. Simms, 9110 Harbor Ave.; Otto George, 9038 The Strand; Tony Fischer, 145 Halsted Str.; Eugene H. Monahan, 119 Halsted Str.; J. M. Moynihan, 640 West Madison Str.; „Butch" Carroll, 267 W. Madison Str.; Sam Davis und Barney Ferson, 444 West Madison Str.; Michael Chiappo und Albert Chiappo, 283 W. Madison Str.; Frank Sullivan und John Fait, 255 W. Monroe Str.; Abe Cohen, 241 West Randolph Str.; Sol Train, 261 W. Randolph Str.; Robert J. Collins, 240 W. Randolph Str.; Alfred Kennedy, 387 35. Str.; August Boß, 1564 Ogden Ave.; Ben Goldberg, 17 W. Madison Str.; William Gildman, 111 W. Madison Str.; John Broderick, 175 W. Madison Str.; Daniel J. Sullivan, 22 W. Jackson Blvd.; Caesar Talpino, 207 W. Madison Str.; Edward F. Brennan, 6319 Cottage Grove Ave.; Fred. Jahner und Tony Brockman, 632 N. Clark Str.; Michael McNulty, 578 Ogden Ave.; Mike Rowell, 229 Van Buren Str.; Mont Tennes und Hermann Schmidt, 135 Center Ave.; Thomas P. Foley, 79 Halsted Str.; Louis G. Gazzolo und Frank Gazzolo, 855 W. Madison Str.; Daniel J. Cahill, 4169 Halsted Str.; Patrick Green, 1426 W. Madison Str.

Verbrecherische Operationen.

Des Weiteren empfiehlt der Bericht, daß die Aerzte in den Krankenhäusern jeden Fall von verbrecherischer Operation dem Staatsanwalt oder der Polizei melden, sobald die Kranke in ihre Behandlung kommt, und nicht erst kurz vor oder nach Eintritt des Todes; weil es häufig unmöglich ist, ein Sterbebett-Verhör aufzunehmen und die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen.

Behufs besserer Ueberwachung der Verbrecherwelt und der Verhinderung von Verbrechen empfehlen die Großgeschworenen dem Countyrath, dem Staatsanwalt mehr Geheimpolizisten oder Hilfssheriffs zur Verfügung zu stellen, wie es in New York, Pittsburg und anderen Städten geschehe.

Abschriften des Berichts sollen dem Gouverneur, dem Bürgermeister, dem Polizeichef und dem Präsidenten des Countyraths zugestellt werden.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Reimer, Caroline, 57 J.; 1550 Dunning Str.
Lampp, Lottie, E., 57 J.; 6010 Wabash Ave.
Jensen, Edwin, 4 J.; 212 Pierce Str.
Muenzberg, Adele, 6 J.; 109 W. Randolph Str.
Horn, Martin, 73 J.; 511 N. Clark Str.
Bohlmann, Helen, 3 Mo.; 4269 Milwaukee Ave.
Mueller, Markus, 69 J.; 3900 La Salle Str.
Stoffregen, Augusta, 73 J.; 6730 State Str.
Broberg, Samuel G., 57 J.; 7509 Drexel Ave.
Beckmann, Chas. H., 32 J. 700 Division Str.
Maurer, Blanche, 437 Canal Str.
Ballnow, Christ, 46 J.; 42 Peoria Str.
Schaffer, Oskar D., 1 Mo.; 31 Warner Ave.
Kaiser, Frank, 3 Mo.; 5043 Winchester Ave.
Sandmann, Otto R., 49 J.; 145 N. Oakley Ave.
Krause, Clara F., 27 J.; 1375 Sawyer Ave.
Birkhoff, Agatha, 32 J.; 577 W. Adams Str.
Weinrich, Philipp, 12 J.; 1807 N. Ashland Ave.
Kennitz, Adolph, 12 J.; 1258 Oakdale Ave.
Wagner, John R., 76 J.; 5638 Indiana Ave.
Mauser, Clara, 19 J.; 279 W. Huron Str.
Schmidt, Maria, 69 J.; 422 W. Chicago Ave.
Petloff, August, 44 J.; 997 31. Place.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

James Koßtelmicak, Anna Arlowska, 22, 20.
Fred Hooker Wells Jr., Merriam Ralston, 22, 19.
Emilio Avignone, Lucina Chieno, 25, 23.
Edwin Hartman, Agnes Weinert, 36, 36.
Guy W. Lunn, Louise M. Weaver, 35, 27.
Anton Luszeluna, Mary Serekas, 36, 26.
John Bellas, Katherine Mitchell, 30, 22.
Ralph J. Garner, Jessie Belle Warren, 21, 18.
Ole Olsen Orm, Guda Olova Nelsen, 24, 20.
James Cefal, Mary Brell, 35, 29.
Josef Kamienski, Walenia Kochanska, 22, 20.
Jsie Salgan, Minna Fried, 28, 24.
Josef Parubskly, Annie Skriba, 21, 19.
Frank Holubar, Albina Korinek, 27, 26.
John L. Allern, Mabel Brake, 28, 21.
Louis Corbel, Minnie Luckey, 20, 18.
Heinrich Luck, Emma Rickardt, 28, 20.
Guiseppe Berozzi, Domenic Biloto, 25, 22.
Boleslaw Pinkowski, Anna Siebert, 22, 20.
Max Cohen, Jennie Kogel, 29, 25.
Agostino Aquila, Antonietta Salerno, 26, 18.
Adolph Roß, Elizabeth Rubnke, 23, 20.
Frederick Beack, Mabel Pearl Heath, 36, 27.
Jan Loczara, Helena Lebrick, 22, 25.
George P. Morrison, Anna McNeff, 30, 30.
William T. Dagman, Nellie Koenes, 22, 20.
Peter N. Clausen, Frances Harm, 46, 35.
William R. Ward, Katherine Bouhgie, 21, 21.
Robson Phillip Carter, Nellie Kehoe, 31, 27.
Emil H. Fritch, Ella Deblin, 46, 36.
Josef Siaja, Sabina Galbanek, 38, 28.
Fred Pasboael, Carrie Solmann, 38, 45.
Lawrence Fisher, Josephine Braden, 27, 23.
Lyle R. Kelly, Bessie E. Wright, 25, 23.
John Harwiez, Julia Czelanowicz, 30, 35.
Louis Cohen, Sara Jaffe, 24, 19.
Hugh Cullen, Bessie Plantin, 26, 23.
Stanislaw Szczepanik, Antonina Papniak, 45, 29.
John Lindberg, Anna Natterstad, 49, 38.
Frank Kafron, Anna Jellinek, 23, 21.
William Leverich, Minnie Schmidt, 38, 34.
John Lovesziectal, Julia Patka, 30, 28.
[illegible]

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Wo kauft Ihr Eure Seidenstoffe?

Fragt irgend eine Frau in Chicago und die Antwort wird sein: „Im Boston Store." Denn hier findet Ihr immer das größte Lager, die größte Auswahl, die niedrigsten Preise und die zuverlässigsten Qualitäten.

Bedruckte Foulards, Peau de Soie und Satin Liberty Gewebe, schwere Qualität, lüströser Finish, 24 Zoll breit, alle neuen Frühjahrsfarben, hübsche kleine Figuren, positiv die feinste Sammlung in Chicago, volle 1.00 und 1.25 werth, für den Montagsverkauf, sehr speziell, per Yard, **69c** und... **59c**

Feinste importirte Seide- und Satin-Brocades, äußerst schwer, große Floral-Muster, helle und dunkle Farben und weiß und rahmfarbig, besonders passend für Hochzeitskleider und feines Coat-Futter, werth bis $4, Yard, **1.59**, **1.48** und..... **1.29**

Schwarze Crepe de Chine, 24 Zoll breit, reine Seide, extra schwer, reich, weich und schmiegsam, die gewöhnliche 1.25 Qualität, Yard......... **69c**

Schwarze franz. Peau de Cygne, 27 Zoll breit, brillanter Finish, schwere, sehr dauerhafte Qualität; es gibt nichts besseres für Waists und Kleider, werth bis zu 1.50, Montag, per Yard, **98c** und.................. **79c**

1.00 und 1.25 einfache und fancy Seide, 4000 Yards, eines prominenten Seidehändlers Räumung von Einzelstücken. Darunter sind ölgekochte Taffetas, Peau de Cygnes, 27zöllige farbige Peau de Soies, 24zöllige farbige Moires und fancy Seidenstoffe, positive 1.00 und $1.25 Qualitäten, am Montag die Auswahl zu, Yard........ **39c**

Bedruckte Warp Taffetas, die neuesten franz. Novitäten, in hellen und dunklen Farben, besonders passend für Kleider und Waists, 1.00 und 1.25 Werthe, per Yard........... **69c**

Schwarze Peau de Soie, 36 Zoll breit, extra schwere, reine Seide, reicher Finish und Glanz, passend für Kleider, Coats etc., werth bis zu 2.50, Montag die Yard zu **1.48**, **1.19**, **98c**, **79c** und.............. **69c**

Weiße Habutai Wasch-Seide, volle Yard breit, schwere Sorte, brillanter Finish, wäscht sich perfekt, die Sorte für Kleider, Waists und Unterzeug, sehr speziell für Montag, per Yard, **79c**, **59c**, **49c** und....... **37c**

Spezialitäten auf dem 4. Floor

Komische Valentines, gute Auswahl, per Dutzend.... **1c**

Weiße gewebte Kuverte, Schachtel mit 250..... **19c**

Sunnybrook Whiskey, per Flasche.. **75c**

Das beliebte Spiel Flynch, werth 50c — zu...... **25c**

Toiletten - Seife, Box von 3 Stücken.... **9c**

Ed Pinaud (Loria) Gesichts-Puder, per Box..... **23c**

Droguen

Wir füllen Rezepte zur Hälfte der Apotheker-Preise.

Glyzerin, rein, per Pfund-Flasche **17c**

Hunyadi - Wasser, speziell zu...... **21c**

Surgeons Antiseptic Oel, die 50c-Größe zu...... **29c**

X-Zalia, die 50c-Flasche zu...... **36c**

Reiner norwegischer Leberthran, die $1.50-Flasche.. **59c**

Thompsons Tonic, die $1-Flasche.. **59c**

Taschentücher

Reinleinene hohlgesäumte Damen-Taschentücher, anderswo immer zu 6c verkauft, hier morgen........ **3c**

Schlicht weiße hohlgesäumte Kinder-Taschentücher, allgemein zu 3c verkauft, morgen zu............. **1c**

Schlicht weiße hohlgesäumte Männertaschentücher, 5c ist der regul. Preis, speziell zu............ **2½c**

1907 Challies

60c neue reinwollene Challies, **32½c**.— Tausende von Yards, alles neue 1907-Muster, heller und dunkler Grund, in prachtvollen neuen Tupfen und Knospen-Effekten, persische Muster etc., die so geschmackvolle Dressing Sacques, Morgen - Wrappers, Kinder-Kleider, Waists etc. ergeben, die 50c und 60c Muster und Qualitäten anderswo, Montag, Yard.... **32½c**

Augen werden frei untersucht

Wir haben unsere optischen Parlors auf dem 3. Floor im neuen Gebäude wieder eröffnet. Alle neuesten Methoden und Instrumente werden angewandt von Dr. Edgar A. DeLux. Wir garantiren Zufriedenstellung. Als eine Spezialität für morgen offeriren wir goldgefüllte Kneifer und Brillen, versehen mit guten Linsen, zu.............. **98c**

Vernachläßigt Eure Augen nicht!

(Für die „Sonntagpost".)

Fastnacht in verschiedenen Ländern und Zeiten.

Horatius, der alte klassische Römer, hat vielleicht kein wahreres Wort ausgesprochen, als sein "Dulce est desipere in loco"—süß ist's, ab und zu toll zu sein. Gewiß, die Neigung zu gelegentlicher Tollheit liegt tief im menschlichen Wesen, das unwiderstehliche Verlangen, die Sorgen des Alltages und des Berufes einmal ganz abzuschütteln und sich selbst in übermüthigem Treiben zu vergessen. Darum finden wir bei allen Kulturnationen den Karneval, das Fest der Tollheit; von den Naturvölkern hier nicht zu sprechen, denen ja die sogenannte Gesittung noch kein so unbequemes Staatskleid von Ernst und Mühsal aufgenöthigt hat. Sogar der Zeitpunkt dieser Feste ist bei den meisten dieser Nationen der nämliche. Wenn die erste Ahnung des kommenden Frühlings hoffnungsvoll in die Seele einzieht und das Blut schneller treibt in seinem Kreise, dann sprengt der Uebermuth alle Fesseln und verlangt nach rauschender Bethätigung. Der Karneval ist so ein Winterfest und doch auch das erste der Frühlingsfeste. Hat er sein Amt verrichtet, dann empfindet Jeder, daß des Winters Herrschaft am Brechen ist. Der Karneval ist eine erste Huldigung an die täglich wirksamer werdenden Strahlen der Mutter Sonne, der erste Gruß des Lenzes und der Jugend.

Die Jugend in mancherlei Sinne hat dem Karneval eigentlich auch stets den Charakter aufgeprägt. Schon bei den altrömischen Saturnalien finden wir den Zug, daß mit diesem Feste und für seine Zeit gewissermaßen die Jugend der Welt wiederkehrt, jenes goldene Zeitalter, von dem alle Völker träumen, da alle einander gleich waren und alles eitel Glück und Freude war. Darum fielen für diese Tage alle sonstigen Klassenschranken; die Sklaven gingen wie Freie gekleidet und speisten mit ihren Gebietern am gleichen Tische. Dieser schöne Zug hat Jahrhunderte und Jahrtausende überdauert und kehrt auch heute vielfach wieder. Beim Karneval zu Mainz oder Köln oder sonstwo am schönen Rhein ist jeder „Bruder Narr" dem andern gleich und in manchen Gegenden Deutschlands speisen zur Zeit des Karnevals noch immer die Knechte mit ihren Herren zusammen. Und wenn dort und hier, in mehreren flämischen Städten zum Beispiel und in der Eifel, in dieser Zeit die Frauen an gewissen Tagen besondere, uralt geheiligte Vorrechte ausüben oder gar eine kurze Eintagsherrschaft besitzen — sollte darin nicht der Sinn liegen, daß das im Allgemeinen schwächere Geschlecht auch einmal als stärkeres anerkannt wird, daß die Frauen, welche sonst der Herrschaft der Männer unterworfen sind—unterworfen waren, muß man wohl sagen, denn die Zeiten und Dinge haben sich gar sehr geändert —nun auch einmal die Rolle ihrer Gebieter übernehmen? Wozu sie denn freilich nicht immer erst auf den Karneval warten.

Außer Zweifel steht, daß der Karneval unserer Tage in direkter Linie mit den entsprechenden Festen der Alten, den Saturnalien, Bacchanalien u. s. w., zusammenhängt. Die Bekenner der Christuslehre waren von diesen „teuflischen Festen" nicht abzubringen, und selbst Papst Gregor der Große konnte nicht mehr erreichen, als daß er ihnen durch die Einführung des Aschermittwochs ein Ende setzte. Aber auch abseits dieser historischen Entwickelung finden wir den Karneval und karnevalartige Feste. So begehen die Japaner zu gewissen Zeiten des Jahres ausgelassene Maskenfeste. Die Türken haben ihren Karneval mit dem Beginne des Monats Ramesan. Dann sind alle Straßen festlich beleuchtet, im Lichterglanze prangen auch die Moscheen und die schlanken Minarets sind von einem Kranze von Lichtern umgeben. Ist der Mond aufgegangen und hat damit die Fastnacht begonnen, so erscheint in den Straßen ein Aufzug, den tanzende, singende, schreiende und brüllende Männer eröffnen und dessen Kern Maskirte bilden, die zwischen der zuschauenden Volksmenge hin und her tanzen und Schwärmer unter die Masse werfen. Masken und Licht, ausgelassene Streiche, Lärm und Gelächter, alle Requisiten des Karnevals sind da beieinander. In veredelter Form lebte der türkische Karneval bei dem adeligsten Kulturvolke der mohammedanischen Welt, den spanischen Mauren, auf. Da trat liebliche Musik an die Stelle des wüsten Lärms der Pauken und Trommeln, sinnvolle Vermummungen an den Platz der primitiven Maskirung, und Alles gewann einen überaus poetischen Charakter. Die Jungfrauen und die Jünglinge tanzten durch die Straßen und führten jenen Scherzkampf, der noch heute einen charakteristischen Zug des Karnevals bildet. Wohlriechende Wasser, Pomeranzen und andere feine Früchte dienten als Waffen und auch die Dichtung wurde herangezogen. Es gab scherzhafte Aufzüge, die mit feinen poetischen Ansprachen und Reden verbunden waren. Die Geschichtsschreiber haben farbensatte Bilder vom maurischen Karneval entworfen, und in der That: denkt man sich die Feenstädte des Maurenvolkes, denkt man sich Granada und Cordova mit ihren prangenden Marmorkirchen und ihren graziösen Palästen, rauschenden Brunnen und ihrem üppigen Blumenflor, durchwogt von einer heiteren, singenden und tanzenden Menge, die bunten Gewänder lachen und flattern, Harfenklang durchtönt die milde Nacht und ein neckischer Uebermuth, eine liebenswürdige Freiheit herrscht, die nie das Maß des Schönen überschreitet, so darf man wohl sagen, daß diese versunkene Herrlichkeit, von der heute nur noch melancholische Trümmer erzählen, das Ideal des Karnevals darstellt.

Ganz spurlos scheint der maurische Karneval allerdings insofern nicht geblieben zu sein, als er auf die Gestaltung des Karnevals in Portugal, der Festa de Emvado, Einfluß gehabt haben dürfte. Denn auch hier begegnen wir der Form des Scherzkampfes in ähnlicher, freilich bereits roherer Weise. Erbsen, Bohnen und Apfelsinen bilden hier die Waffen; man bestreut einander mit Mehl, was an Roms lustige Confetti erinnert, und begießt sich mit Wasser. Stundenlang dauert der Kampf; die Angreifer dringen in die Häuser ein und beginnen mit ihren Erbsen und mit Mehl ein Bombardement, gegen das sich die Insassen mit der Wasserspritze wehren. Daß man einen Papierstreifen auf seinem Rücken, daß man Mehl in seinem Hute oder seine Rocktaschen zugenäht findet, das sind die harmloseren Späße dieses Festes. Das Volk geht weiter; es wirft Raketen zwischen die Räder der Wagen und Kutschen, stülpt dem Kutscher und seinen Pferden Körbe über die Köpfe, und wenn dann die erschreckten Thiere durchgehen und der geblendete Kutscher vom „Bocke" stürzt, dann ist die Freude am größten. Dieser lusitanische Karneval hat sich auch über's Meer verpflanzt und zeigt in Südamerika wiederum eine vergröberte Nuance. In Buenos Aires wird er durch eine richtige Wasserschlacht charakterisirt. Die Damen sitzen auf Balkons; Tonnen, Fässer, Wannen, Krüge und Eimer mit Wasser sind ihnen zur Hand, und nun dirigiren die schönen Hände alle diese Wassermassen auf die Passanten herab, die sich mit Spritzen und mit wassergefüllten Eierschalen zur Wehre setzen. Der Kampf wird immer erbitterter, und schließlich triefen die Häuser, die Balkone, die Dächer, die Kleider und die Haare von Wasser und die Straßen verwandeln sich in Bäche. In Lima, der Hauptstadt Perus, soll man sogar zum Wasser der Straßenrinnen greifen. Das ist nun schon völlige Entartung. Die Sitte des Begießens mit Wasser finden wir übrigens auch in Deutschland; in Westfalen übten sie lange die Schulkinder, die Knechte und die Mägde gegenseitig, und im Flecken Greven mußten alle vier Jahre zur Karnevalszeit die jungen Ehepaare in einen auf dem Marktplatze aufgestellten großen Kübel mit kaltem Wasser springen.

Man sagt im Allgemeinen, daß sich in Portugal die Sitten Spaniens vergröbert wiederfinden und auch beim Karneval würde das insofern zutreffen, als sich der spanische Karneval im Ganzen innert mäßigen Grenzen hält. Nur die Insel Minorca nimmt da eine eigenthümliche Sonderstellung ein. Da bewerfen nämlich die Schönen gleichfalls die Männer mit Orangen, aber es ist dies zugleich ein Liebesspiel. Denn wird ein Mann durch einen recht kräftigen Wurf getroffen, schlägt ihm eine Orange einige Zähne aus oder ein Auge blau, so gilt das als ein Zeichen besonderer Gunst der betreffenden Dame und er tröstet sich über seinen Leibesschäden mit der holden Gewißheit ihrer Neigung. Sonst bilden in Spanien die Volksspiele einen charakteristischen Zug. Unter diesen Spielen ist neben einer Art von Plumpsackspiel das Schlagen nach einem bis an den Hals begrabenen Hahn besonders bemerkenswerth. Eine ganz ähnliche Unterhaltung, „Throwing the Cock", hat sich in einigen Gegenden Englands, wie in Essex, Suffolk und Norfolk, bis zur Gegenwart erhalten, obwohl schon im 18. Jahrhundert Proteste gegen dieses grausame Spiel laut wurden. Dagegen ist es den Verboten der Könige Eduard III. und Heinrich VIII. gelungen, die früher sehr beliebten Hahnenkämpfe zu unterdrücken, welche eine Hauptbelustigung jener Zeit bildeten.

In Bezug auf den Norden Europas, zu dem in dieser Hinsicht auch Norddeutschland zu zählen ist, kann man von einem eigentlichen und richtigen Karneval kaum sprechen. Die Maskenbälle, die schon längst auch hier Eingang gefunden haben, sind etwas Importirtes, mit dem das nationale Temperament nichts Rechtes anzufangen weiß. In England sind um diese Zeit besonders die Fancy-Balls für Kinder sehr im Schwunge, aber auch sie sind doch mehr als Schaustücke zu bezeichnen. Der wirkliche Karneval gedeiht nur da, wo das Volk — nach Göthes Wort — sich selbst ein Fest zu geben vermag, und so sind Italien, Frankreich, Süd- und Westdeutschland klassische Länder des Karnevals, sind die Karnevale von Venedig und Rom, Dijon und Nizza, Köln, Mainz und München weltberühmt geworden. Was dem vielgefeierten Karneval von Venedig von jeher seinen hohen Reiz verliehen hat, das war nicht etwa die Pracht, der Geschmack oder die Poesie der Maskenanzüge, worin die deutschen Karnevalsfeiern doch noch weit höher stehen, sondern das natürliche Talent, mit dem sich das bewegliche Völklein in seine Rolle findet. Alle diese Hanswurste, Wahrsager, Pierretten, Quacksalber sind in dieser tollen Zeit, was sie scheinen, und daraus ergibt sich eine schrankenlose Freiheit, jene bequeme, hundertfache Gelegenheit zu Abenteuern und ganz besonders zu Liebeshändeln, die den pikantesten Reiz des übermüthigen Treibens bilden. Auch im Karneval spiegeln sich die Charaktere der Völker und hier vielleicht noch mehr als in gewöhnlichen Zeiten. Bei den Deutschen, Oesterreichern und Schweizern wird der Fasching gemeinhin viel ernster angefaßt, sorglich vorbereitet und geleitet, allerdings seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts; die Regeneration des Kölner Karnevals geschah im Jahre 1823. Dadurch gewinnt der deutsche Karneval an Schönheit und Sinn, an Glanz und Bedeutung, aber er verliert an Naivetät, Lustigkeit und Originalität. Der Geschichtsschreiber des Karnevals wird überhaupt eingestehen müssen, daß die gegenwärtige Zeit keine gute ist für ihn und sein Metier. In Wien ist der frühere lustige Faschingsgeist wie ausgestorben. In Berlin haben die Versuche, den Karneval einzuführen, nur zu traurigen Maskenbällen und einigen anderen forcirten Veranstaltungen geführt. Auch die Wiederbelebung des historischen Stralauer Fischzuges, des echten und ursprünglichen Faschingsfestes der Fischerstadt an der Spree—wie die rheinischen Narrenfeste sich geschichtlich an Schiffsfeste anschließen—ist mißglückt. In Paris bildete bis zum Jahre 1871 der große Umzug der Fastnachtochsen den Höhepunkt des Karnevals; er erinnert daran, daß auch in deutschen Landen vielfach, z. B. in Eger und Salzburg, die Metzger und ihre Gilde den Vortritt bei den Festen dieser Zeit haben. Seit 1871 waren die „Boeuf Gras" in der großen Seinestadt verschwunden, bis man sie in den letzten acht Jahren wieder feierlich mit Pomp und Glanz herumgeführt hat, aber leider ohne jenen Humor, der den braven Thieren erst die echte und gerechte Karnevalsweihe gibt. Und der Karneval in Rom, ganz besonders interessant durch Göthes Schilderung—er ist dahin und anscheinend unwiederbringlich dahin, obwohl schon seit Jahren Doktoren genug an der Arbeit sind, ihm neues Leben einzuflößen. So bleiben in Europa als wahre Karnevalsstätten in unseren Tagen wesentlich nur noch die fröhlichen deutschen Rheinstädte, das schweizerische Basel mitgezählt, und Nizza, die Zauberstadt an der Riviera. In seinem Humor, seinem bürgerlich-traulichen Charakter, seinen oft sehr geistreichen Veranstaltungen und Festzügen ist der rheinische Karneval unübertroffen; die Aufzüge, welche in Nizza arrangirt werden, tragen doch mehr den Typus einer künstlichen Veranstaltung, welche nicht zuletzt auf die Fremden berechnet ist. Und diese Fremden, so gerne und so zahlreich sie an solchen Karnevalsfestlichkeiten theilnehmen, verleihen dem Anlasse doch immer etwas Frostiges, weit Hergeholtes; sie spielen mit, aber sie leben nicht recht mit. Immerhin ist der Karneval von Nizza einzig in seiner Art und unvergleichlich. Denn wo ein tiefblauer Himmel auf das lustige Treiben herniederlacht, die Sonne es prächtig vergoldet, ein Meer von natürlichen Wohlgerüchen es umgibt, wo die Natur die schönsten und köstlichsten ihrer Blüthen in verschwenderischer Fülle darbietet, wie sollte die „Blumenschlacht" da nicht zu einem unvergeßlichen Schauspiel sich gestalten; wie sollte da nicht ein Jeder vom Rausche erfaßt und angesteckt werden. Nizza, ein köstliches Kleinod besitzest du doch in deinem rauschenden und blühenden Karneval. Laß es niemals verkümmern oder untergehen, sondern erhalte, schütze und pflege es, wie du es vermagst und immerdar!

Ja, es ist eine böse Zeit für den Karneval und groß ist die Zahl Jener, welche glauben, der lustige Prinz, der so Viele erheitert sei einem langsamen, unheilbaren Siechthum verfallen. Was die Rheinstädte und Bayern betrifft, so bezweifeln wir das. Wohl mag der Karneval im Laufe der Zeiten andere Formen annehmen; denn auch der Schalknarr ist dem Gesetze der Veränderlichkeit, des Wandels der Dinge unterworfen. Aber unsterblich ist die Lust, jung zu sein, und unvergänglich ist der deutsche Humor. Hat Deutschland die schwere Arbeitszeit, die ihm jetzt beschieden ist, ihm so starke Pressungen verursacht, endlich überwunden, hat es das sichere Gleichgewicht seines Geistes wieder gefunden, dann mögen den sauren Wochen auch wieder wahrhaft frohe Feste folgen, dann kann sie in dieser oder jener Form überall wieder auferstehen, die Zeit der seligen Narrheit, die hohe Zeit des Humors, der fröhliche, unsterbliche Karneval.

J. G.

— Was Liebe verschenkt, soll man ihr nicht abkaufen wollen.

Chicago nach New York in 10 Stunden

Der erste Spiker in dem Bau der Chicago New York Electric Air Line Eisenbahn.

Geleise-Legung hat begonnen an dieser historischen elektrischen Stammlinie. Aktien werden noch zu $35 per Stück verkauft. Seid Ihr einer der Aktionäre?

Der erste Spiker.

Der erste Spiker ist eingetrieben beim Bau der Chicago-New York Electric Air Line-Eisenbahn, die bestimmt ist so viel für ihre Aktionäre und das Publikum im Allgemeinen zu erreichen. Dies geschah in La Porte, Indiana, am 2. Februar. Als Vorbereitung hierzu waren die Straßen der Stadt aufgerissen für mehrere Tage, die Schwellen waren gelegt, auch die Schienen waren zur Stelle. Dann mußte die Company warten, bis eine Sendung Spiker eintrafen. Schließlich kam die erste Waggonladung an und die Geleiselegung begann thatsächlich. Das Einschlagen eines Spikers ist an sich selbst eine Kleinigkeit. Wenn der Spiker aber der erste ist in dem Bau einer großen Eisenbahn, so ist es eine Sache von Wichtigkeit. Wenn der Spiker der erste ist in dem Bau einer Epoche machenden elektrischen Stammbahn, so ist es ein historisches Ereigniß der Beachtung werth.

Geleise-Legung kann jetzt schnell vor sich gehen so weit die Nivelirungs-Arbeiten gediehen sind. Fünfundzwanzig weitere Waggonladungen Schwellen wurden während der Woche bestellt. Das macht im Ganzen soweit fünfzig Ladungen Schwellen zum Beginn des Werkes.

Seid Ihr ein Aktionär?

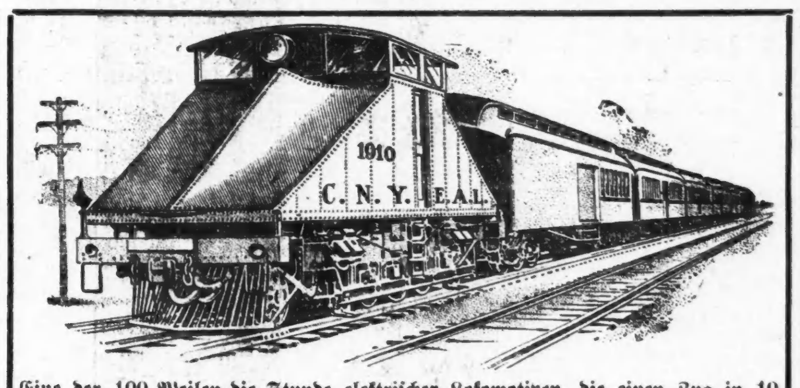
Eine große moderne Eisenbahn wird gebaut von öffentlichen Aktien-Verkäufen, und der ganze Welttheil spricht davon. Diese Eisenbahn ist bekannt unter dem Namen Chicago-New York Electric Air Line. Die Bezeichnung Air Line wird angewandt ihren geraden Kurs anzudeuten, denn wenn fertig wird sie die kürzeste Bahn sein, die zwischen Chicago und New York gebaut werden kann.

Diese Eisenbahn wird vom Volk gebaut, nach den neuesten wissenschaftlichen Ideen, ohne eine Niveau-Kreuzung, ohne unnöthige Krümmungen, ohne einen Dollar Schulden, um die **größten Verkehrs-Zentren** der Welt, Chicago und New York, zu verbinden. Nichts in Verbindung mit dieser Bahn oder ihrem Bau beruht auf Experimente. Sie benöthigt eine intelligente Anwendung von erwiesenen Grundsätzen und erprobten Einrichtungen —nichts mehr.

Ihr seid, nehmen wir an, typische Amerikaner, intelligent, ehrgeizig, verhältnißmäßig wohlhabend und bestrebt, ein genügendes Vermögen zu erwerben. Ihr habt bereits Euren Augenzahn und müßt wissen, daß es mehr als drei Prozent auf Euer Kapital bedarf, wenn Ihr je **reich werden** wollt.

Euch stellen wir diese Frage: Ist Geld darin, Eisenbahnen zu bauen und zu betreiben? Wenn Ihr die Antwort nicht wißt, so wissen sie doch hunderte von **Millionären** und tausende von reichen Leuten, die ihren Reichthum den Eisenbahnen verdanken.

Jetzt **merkt Euch dies**. Wenn die Dampfbahnen Geld verdienen, dann wird die elektrische Air Line mehr Geld verdienen. Warum?



Eine der 100-Meilen-die-Stunde elektrischer Lokomotiven, die einen Zug in 10 Stunden nach New York bringen.

Weil sie wegen ihrer größeren Geschwindigkeit ihre Beförderungs-Fähigkeit verdoppelt.

Wegen der **Ersparniß** im Betrieb, denn elektrische Kraft ist eine billigere Betriebskraft als Dampf um wenigsten fünfzehn Prozent.

Weil jeder Dollar der Einnahmen über die Betriebskosten den **Aktionären** zufließt, denn es gibt keine Bonds, die verzinst werden müssen. Dampfbahnen bezahlen vierzehn Prozent ihrer Roheinnahmen als Zinsen an ihre Bond-Inhaber.

Weil es die **kürzeste** und schnellste Linie ist zwischen den beiden größten amerikanischen Städten.

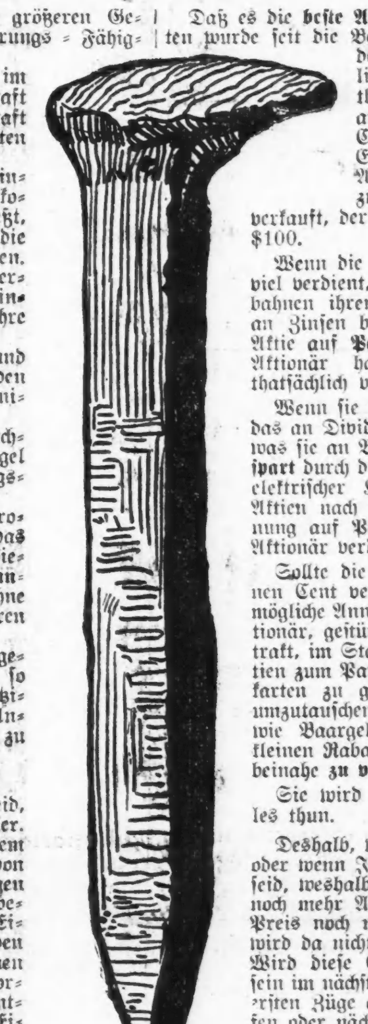
Wegen des riesigen Durchgeschäfts, das wegen Mangel an besseren Beförderungsmitteln leidet.

Wegen des äußerst profitablen Lokalgeschäfts, das **jede Meile** u. Abtheilung dieser Bahn zu einer **gewinnbringenden** machen wird ohne Rücksicht auf den anderen Theil der Bahn.

Weil **dieses Land** sich geschäftlich und industriell so schnell entwickelt, daß die jetzigen Bahnen mit seinen Anforderungen nicht Schritt zu halten vermögen.

Seid Ihr ein Aktionär?

Wenn Ihr es nicht seid, begeht Ihr einen Fehler. Tausende Leute von jedem Staate der Union und von verschiedenen auswärtigen Ländern haben sich uns bereits angeschlossen eine Eisenbahn zu bauen, die den Ansprüchen des modernen Fortschritts und den Anforderungen des Landes entspricht. Sie bauen diese Eisenbahn, weil sie sich überzeugt haben.



Daß es die **beste Anlage** ist, die geboten wurde seit die Bell Telephon-Aktien den Leuten vergeblich zu einem Bruchtheil ihre Werthes angeboten wurden. Chicago-New York Electric Air Line-Aktien werden heute zu $35 das Stück verkauft, der Pariwerth beträgt $100.

Wenn die Eisenbahn nur soviel verdient, als andere Eisenbahnen ihren Bond-Inhabern an Zinsen bezahlen, wird jede Aktie **auf Pari stehen** und der Aktionär hat seine Einlage thatsächlich verdreifacht.

Wenn sie im Stande ist, nur das an Dividenden zu bezahlen, was sie an Betriebsunkosten **erspart** durch die Verwendung von elektrischer Kraft werden die Aktien nach niedrigster Berechnung auf Pari stehen und der Aktionär verdreifacht sein Geld.

Sollte die Eisenbahn nie einen Cent verdienen, eine unmögliche Annahme, wird der Aktionär, gestützt auf seinen Kontrakt, im Stande sein, seine Aktien zum Pariwerth gegen Fahrkarten zu gewöhnlichem Preis umzutauschen (was ebenso gut wie Baargeld, abzüglich eines kleinen Rabatts) und sein **Geld** beinahe **zu verdreifachen.**

Sie wird mehr als dies alles thun.

Deshalb, warum wartet Ihr, oder wenn Ihr bereits Aktionär seid, weshalb kauft Ihr nicht noch mehr Aktien, so lange der Preis noch unter $00 ist. Er wird da nicht lange bleiben. — Wird diese Eisenbahn gewisser sein im nächsten März, wenn die ersten Züge aus La Porte laufen oder nächsten Winter, wenn sie in Chicago einlaufen oder nächstes Jahr, wenn die Geleise bis Goshen, Ind., reichen auf ihrem Wege nach New York, als jetzt? Es gibt nichts Gewisseres im Leben, als daß in ein paar Jahren die große 20. Jahrhundert-Eisenbahn ihre enormen Profite ihren glücklichen Aktionären in den Schoß werfen wird.

Laßt uns Euch auf drei Monate die „Air Line News" kostenfrei schicken.

Die eigenartigste und beruhigendste Sicherheits-Maßnahme, welche diese Anlage sicher stellt, ist die Klausel, die auf jeder Aktie eingetragen ist.

Dieses Zertifikat wird als Zahlung für Beförderung angenommen bis zum Betrage des Pariwerthes der Anzahl der hier vertretenen Aktien, und zu den gewöhnlichen Raten, über irgend einen in Betrieb befindlichen Theil der Bahn.

Haupt-Offices.

Frederick H. Wood, Verkaufs-Agent, 544, 545 und 546 Monadnock Block, Chicago, Ill.—Eingang Abends 260 Dearborn Str.

Alle Offices offen bis 8 Uhr Abends.

Zweig-Offices.

Gable & Clinton, 617 Traction Terminal Bldg., Indianapolis, Ind.; **M. D. Wood, 1010** Pabst Bldg., Milwaukee, Wis.; **W. F. Porter**, Lincoln, Nebr.; **Wm. Block**, 519 Garfield Bldg., Cleveland, Ohio; **Hancock & Co.**, Inc., 1006 Old South Bldg., Boston, Mass.; **Burr Bros.**, 608—609 Flatiron Bldg., New York City; **Chas. E. Reiß**, 308 Apollo Bldg., 238 4. Avenue, Pittsburg, Pa.; **M. Brook Jacobs**, 1016 Pennsylvania Bldg., Philadelphia, Pa.; C. H. Dood, 107—108 Manhattan Bdg., Des Moines, Ia.; **Western Surety and Adjustment Co.**, 345 Railway Bldg., Minneapolis, Minn.; und 444 Endicott Bldg., St. Paul, Minn.; **O. W. Clapp**, 105 Merchants Exchange Bldg., St. Louis, Mo.; **Wm. Geo. Loomis**, 618 Monadnock Bldg., Chicago; **R. P. Wilson**, 305 West First Str., Los Angeles, Cal., Pacific Coast Representative; **Geo. C. Higgins**, 500 Moffat Block, Detroit, Mich.; **John T. Forsyth**, 1631 Union Trust Bldg., Cincinnati, Ohio.

Verkaufs-Koupon.

Frederick H. Wood, Verkaufs-Agent.
544—545—546 Monadnock Block.

Einliegend findet $......................

als.............. (sagt ob voll bezahlte oder Theil-) Zahlungen für......................

Antheilscheine der Chicago-New York Electric Air Line-Bahn.

Name......................

Adresse......................

Chicago Sonntagpost, 3. Febr.

Wie Ihr Aktien kaufen könnt—Jetzt

Wir offeriren die vollbezahlten non-assessable $100 Pariwerth-Aktien der

Chicago-New York Electric Air Line Railroad Company

zu den nachstehenden leichten Bedingungen:

$ 35 kaufen	1 Aktie, Anzahlung	$ 3.50	und	$ 3.50	per Monat für 9 Monate.
105 kaufen	3 Aktien, Anzahlung	10.50	und	10.50	per Monat für 9 Monate.
175 kaufen	5 Aktien, Anzahlung	17.50	und	17.50	per Monat für 9 Monate.
350 kaufen	10 Aktien, Anzahlung	35.00	und	35.00	per Monat für 9 Monate.
875 kaufen	25 Aktien, Anzahlung	87.50	und	87.50	per Monat für 9 Monate.
1,750 kaufen	50 Aktien, Anzahlung	175.00	und	175.00	per Monat für 9 Monate.

Ihr könnt irgend eine Anzahl Aktien bestellen und in demselben Verhältniß dafür bezahlen. Ihr könnt mehr anzahlen und mehr per Monat, wenn Ihr wünscht, oder Ihr könnt den ganzen fälligen Rest zu irgend einer Zeit bezahlen, worauf dann ein Zertifikat ausgestellt wird.

Alle Anfragen und alle Geldanweisungen sind auszustellen an

Frederick H. Wood, Verkaufs-Agent, 544 Monadnock Gebäude, Chicago, Ill.

Koupon für weitere Information.

Frederick H. Wood, Verkaufsagent,
544—545—546 Monadnock Block,
Chicago, Ill.

Ich interessire mich für Euer Eisenbahn-Projekt, und falls ich mich dadurch nicht verbindlich mache, würde ich gern weitere Information erhalten.

Name......................

Adresse......................

....

Chicago Sonntagpost, 3. Febr.

Wie die Soubrette entdeckt wurde.

Von der eigenartigen Entdeckung einer Soubrette erzählt der bekannte Wiener Komponist C. M. Ziehrer Lustiges im „Neuen Wiener Tagblatt". Ziehrer zog sich vor Jahren, als er an seiner Operette „Der Landstreicher" arbeitete, schon im Mai nach dem reizenden Luftkurort Mondsee im Salzkammergut zurück, um fern von den Geräuschen und Störungen der Großstadt sein Werk zu vollenden. Eine Weile erfreute er sich auch der gewünschten Stille, aber nach ein paar Wochen setzte sich seiner Wohnung gegenüber eine Wiener Familie fest, deren Dienstmädchen ihm arge Qual bereitete. Das muntere Mädchen sang nämlich bei allen seinen Verrichtungen von 6 Uhr früh bis 9 Uhr Abends „Die kleine Fischerin". Ziehrer faßte endlich in seiner Verzweiflung einen „teuflischen Plan". Er näherte sich eines Morgens dem Mädchen, versicherte ihr, daß er ihrem Gesang aufmerksam lausche, daß er noch selten so singen gehört hätte (das letztere konnte er beschwören!) und daß sie ihr Glück mit Füßen trete, wenn sie sich nicht der Bühne widme. Als das Mädchen sich allmählich für diese Anregung erwärmte und fragte, was sie zunächst anfangen solle, um das Ziel zu erreichen, gab er ihr folgenden Rath: „Für's erste müssen Sie Ihre Stimme schonen; Sie dürfen den ganzen Sommer nicht einen Ton singen, denn jeder Laut schadet Ihrer bis jetzt ungeschulten Stimme; ich werde mich für Sie verwenden, aber vorerst geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie erst im Herbst, also in Wien, wieder zu singen beginnen, und zwar unter Aufsicht eines Lehrers (er nannte den Namen eines bekannten Gesangsprofessors), dem ich Sie empfehlen werde." — „Natürlich" — so erzählt Ziehrer weiter — „dachte ich nicht im entferntesten daran, je einen Gesanglehrer mit dieser Rekommandation zu behelligen. Kurz und gut! meine List gelang planmäßig. Das Stubenmädchen schonte den ganzen Sommer seine Stimme und unbewußt mich selbst. Ich hatte meine Komposition in Ruhe vollendet, war schon einige Zeit in Wien, da erhalte ich von Professor N., einem intimen Freund, folgendes Schreiben: „Lieber Freund! Es freut mich, Dir mittheilen zu können, daß Dein Schützling so schöne Fortschritte macht. Ich hoffe, aus dem Mädel ein sehr nettes Soubretterl zu machen; das „Falschsingen" gewöhnt sie sich schon langsam ab. Ich glaube, Du wirst die Entdeckung dieses Mädels nicht zu bereuen haben. Herzlichst Dein Freund N." Der Sinn dieses Schreibens war mir total unverständlich. Ich wußte von keinem Schützling, denn an das Mondseer Stubenmädel dachte ich natürlich schon lange nicht mehr. Da mir aber mein Freund in dieser Angelegenheit nicht mehr schrieb, ließ ich die Geschichte einschlafen. — Zwei Jahre später erschien plötzlich eine hochelegant gekleidete Dame bei mir, um sich für meine Protektion zu bedanken und sich schließlich als das „metamorphosirte Stubenmädel aus Mondsee" vorzustellen. Man denke sich nur meine Verblüffung. Zum Beweis ihrer Identität sang sie „Die kleine Fischerin" — allerdings in der richtigen Tonart und mit einer zwar kleinen, aber silberhellen sympathischen Stimme. Und das Ende vom Lied? Ich war stolz auf meine Entdeckung wider Willen! — Bleibt nur noch übrig, zu verrathen, welche Soubrette auf diesem wirklich ungewöhnlichen Wege ihre Karriere gemacht hatte? Aber nein, ich will mich keiner Indiskretion schuldig machen. Kurz, sie ist eine bekannte Künstlerin und vielleicht schildert sie ihre Entdeckung einmal selbst in ihren „Erinnerungen".

— Gott ist Tag, Nacht, Winter, Sommer, Krieg, Frieden, Ueberfülle und Hunger. Er erleidet aber einen Wandel wie das Feuer, das, wenn es mit Räucherwerk vermengt wird, nach jegliches Belieben benannt werden mag.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 3. Februar 1907.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Einwanderin.

Deutsch-amerikanischer Roman von Albert Weiße.

Der kleine Dampfer, der die Zwischendecks-Passagiere schon am Tage vor der Abreise der großen Auswandererschiffe von Hamburg nach Cuxhaven bringt, hatte soeben seine gemischte Menschenfracht in die „Pretoria" übergeladen, und der Obersteward war eifrig bemüht, diese Fracht zu sortiren und ordnungsmäßig zu verstauen!

Zu diesem Zwecke muß dieser Funktionär die Böcke von den Schafen, d. h. die Männlein von den Weiblein scheiden, sofern sie ihm nicht durch ein vollgiltiges Heirathsattest beweisen können, daß nur der Tod dazu befugt ist. Doch nicht allein nach dem Geschlecht muß er sie trennen, auch nach ihren Nationalitäten! Ebensowenig wie man in einer Menagerie Löwen, Bären, Wölfe zusammen in einen Käfig sperrt, damit sie sich gegenseitig auffressen, wirft man auf den Auswandererschiffen das Dutzend verschiedener Nationen in einen großen Schlafabtheil, damit sie bei passender Gelegenheit die Völkerschlacht bei Leipzig inszeniren. Teutonen, Slaven, Romanen, Skandinaviern — allen wird ein besonderer Stall angewiesen, und um den Lagerplatz des aus Rußland ausgetriebenen Volkes Israel schüttet man eine fußhohe Lage Salz.

Der verehrte Leser, der nie mit polnischen Juden verkehrt hat und infolge dieser Bekanntschaft in jammervollen Nächten auf seinem Bette kratzend saß, wird schwerlich den Grund errathen, warum diese Salzmauer gezogen wird; ich will ihn auch in seiner glücklichen Unwissenheit durch eine lange Erörterung eines höchst unerquicklichen Themas nicht stören, sondern nur andeuten, daß alles, was Unangenehmes an einem unreinlichen Menschen kreucht und fleucht, über eine Salzmauer weder kreuchen noch fleuchen kann.

Die einzigen Passagiere, die ohne Ansehen der Nation zusammengeworfen werden, sind die unverheiratheten oder ohne männlichen Anhang allein reisenden Frauenspersonen! Es sind ihrer immer nur verhältnißmäßig wenige; außerdem weiß die Dampferlinie, daß selbst das rabiateste Weibsbild durch die Seekrankheit so zahm gemacht wird, wie das kleine Lamm der noch kleineren Mary, so daß also die Gefahr, diese Passagiere könnten sich wegen ihrer nationalen Gegensätze in die Haare gerathen und die Augen auskratzen, eine sehr geringe ist. Nachdem das Chaos der rohen und ungeordneten Einwanderermasse gesichtet und die Männer und die verheiratheten Paare untergebracht waren, übergab der Obersteward an dem Tage, an dem unsere Erzählung beginnt, den übrig bleibenden Rest der Menschenfracht — eben diese Mädchen und männlich nicht belasteten Frauen — in Pausch und Bogen der Zwischendeck-Stewardeß.

Diese Stewardessen sind Geschöpfe eigener Art. In der ersten Kajüte sind sie pomadeduftende Friseurinnen und liebenswürdige Gesellschafterinnen der reisenden Damen, die vor lauter gefälliger Höflichkeit und höflicher Gefälligkeit fast zerfließen; in der zweiten Kajüte sind sie fleißige Schaffnerinnen, die keine Mühe sparen, aber auch keine Liebenswürdigkeit beim Bedienen der ihrer Obhut anvertrauten Frauen verschwenden; im Zwischendeck dagegen sind sie Mannweiber, die mit eiserner Faust ein strenges Regiment führen und Zerberusse, die Nachts vor der Thüre ihres Schafstalles liegen, damit sich keins ihrer Schäflein hinaus- oder ein Böcklein hineinschleiche! Wehe, dreimal wehe dem Unglücklichen, der in seinem dunkeln Drange nach seinem Lager und des rechten Weges unbewußt zu nah' an den Dunstkreis ihrer schlafenden Herde sich verirrt! — Aber weher noch, dreimal weher, der armen Pflegebefohlenen, die den Ruf zum Schlafengehen überhört hat und späterhin — etwa in der Mitternachtsstunde, die bekanntlich zum Beobachten der Gestirne am geeignetsten ist — abgefaßt wird, wenn sie hinter einem Ballen Taue versteckt sich gerade von einem biederen und sternkundigen jungen Seemann in die Anfangsgründe der Astronomie einweihen läßt.

Nach dem tiefsinnigen Ausspruch eines orientalischen Weisen sind die Frauen dreiviertel Engel und einviertel Teufel! — Diese Zwischendecks-Stewardessen, namentlich solche, die im Dienste ergrauten und ergrimmten, wie Frau Ares, die bei der diesmaligen Reise zum 397. Male den Ozean kreuzte, haben indessen die dreiviertel Engelhaftigkeit vollständig abgestreift, und der Satan hat den freigewordenen Platz bei ihnen in Erbpacht genommen. Diese Frauen haben nur ein Seitenstück zu Lande — das sind die Polizei-Matronen in der Polizeistation, und die von mir erfundene Bezeichnung für die Zwischendecks-Stewardessen: „Schwimmende Polizei-Matronen" däucht mir gar nicht so übel! Trotzdem bekam es mir einst übel, als ich mich dieser Bezeichnung in einem Streite mit einer solchen — ich hatte einem kleinen Mädchen einen Apfel aus der Kajüte heruntergebracht — bediente.

Frau Ares übernahm die ihr überwiesene Schaar, zählte sie ab und quittirte dem Obersteward über den richtigen Empfang der Ladung mit einem Kopfnicken. Dann formirte sie die ganze Gesellschaft zu einer Kolonne und marschirte sie durch den halbdunklen Schiffsraum nach den Verschlägen, die der Seemanswitz „Damen-Boudoirs" getauft hat. Den Schluß der Kolonne bildeten zwei weibliche Wesen, denen man anhören konnte, daß sie mit Spreewasser getauft waren — echte Berliner Pflanzen, die offenbar nicht im Dienste einer Missionsgesellschaft in die Welt geschickt wurden. Danach sahen sie gar nicht aus — eher wie Schankmamsellen, deren verblühender Jugendreiz ihren Triumphen in den „Kellern mit Damenbedienung" ein Ziel gesetzt haben mochte, und die jetzt nach Amerika gingen, wo nach der allgemeinen Ansicht ihres Bekanntenkreises jede, auch noch so sehr vom Zahne der Zeit angenagte Jungfrau mit und ohne Fragezeichen einen Mann findet.

„Du, Jette," meinte die Eine zur Anderen, „wat denkst Du eijentlich von det junge Ding in die feine Fahne. Ick mein det da, wo neben unsere Thierbändijerin — det olle Reibeisen hat früher bei Renzens Leewen dressirt, daruff wett ick — hertippelt?"

„Et is 'n wunderhübsches Mädchen, Juste!" gab Jette zurück. „Wunderhübsch, un sie duht mich recht leid, denn sie scheint schweren Kummer zu haben. Den janzen Morjen hat sie in's Jasthaus jeweint! Ick jloobe, sie leidet an det trennungsschmerzliche Heimweh oder an unjlückliche Liebe, wo die Leute det Herz bricht!"

„Blamir' Dir doch nicht, Jette! — Det sind so dumme Ideen, wo Du aus die fliejende Buchhändler ihre Romane — 10 Pfennig die Lieferung — uffjeschnappt hast! An Liebe sterbt man nicht! Det weeßt Du so jut wie ick aus Erfahrung; un jeht ooch aus Liebe nich nach Amerika! Nee, nee, mit die is wat Anderes los, janz wat Apartes! — Sieh Dich blos ihre feine Kluft an, mit so'ne Kleederasche fährt man nich vierter Klasse — ick hab ihr von die Eisenbahn aussteigen sehen — un kriecht erst recht nich in so'ne unterseeische Räuberhöhle, wie dieses Zwischendeck hier, wo einen die Heufische in aller Jemüthsruhe durch die Löcher in'n Boden die Zehen abknappern können! Nee, dee, der Jrund liegt tiefer!"

„Sie hat vielleicht eine Stiefmutter! Die Niederträchtigkeit von eine böse Stiefmutter oder einen Rabenvater hat schonst manch' ein junges Mächen aus's Elternhaus jetrieben!" meinte die jefühlvolle Jette mit einem Seufzer. „Der letzte Roman, wo ich las, — oh, det is 'ne herzbrechende Jeschichte — hat den Titel: „Eine Bestie zur Mutter!" Da is drinn erzählt, wie ein Jraf ein Dienstmächen jeheirathet hat, un' nachher hat diese als Jräfin ihre Stieftochter so lange jepiesackt, bis sich det arme Kind in'n tiefen Schloßbrunnen jestürzt hat un als dote Leiche un' von Wasserratten un' Otternjezüchte schrecklich zerfressen in einen Wassereimer bei's Pferdetränken von einen Stallknecht an's Tageslicht jezogen is! Wenn det möglich is, na, warum soll denn nich ein junges Mädchen det Weltmeer zwischen ihr un die böse Zanktippe lejen?"

„Du bist von det dumme Romanlesen janz überjeschnappt, Jette," erwiderte Juste in bedauerndem Tone. „Du drückst Dir jebildet aus un red'st doch dabei lauter Quatsch. Du bist mit Jrafen un Barone zu Tisch jejangen un hast manchmal Jott jedankt, wenn Dich die alte Schmierjeln uff'n Schandarmenmarkt 'ne Tasse Zichorienbrühe mit 'ne Strippe uff Pump jejeben hat. Du siehst die janze Weltjeschichte mit Romanoojen an. Aber nich ick! Ick hab ooch 'ne Stiefmutter jehabt, eine, sag' ick Dir, aus die siebente Bitte — da is Deine Jräfin jar nischt dajejen! Aber hab' ick mir in'n Brunnen jestürzt? Bin ick ihretwejen nach Amerika jejangen? Nee, wie ick merkte, det sie mir aus's Haus rausjraulen wollte, hab ick ihr verjrault ... ick hab ihr det Stiefmutterjeschäft so verekelt, det se meinen Vater schon nach 'n halbes Jahr wieder zu 'nen jlücklichen Wittwer jemacht hat!"

„In unsere Kreise, wo man die „Hefe des Volks" nennt," nahm die durch die Romanlektüre gebildete Jette das Wort, „mag et schon vorkommen, det 'ne erwachsene Tochter mit'n jottsträfliches Mundstück un'n Fischweiber-Naturell, wie Du hast, ihre Stiefmutter aus dem Hause treibt; aber in die feinere Jesellschaft, wo man die Elite nennt, is det nich Mode. Da sticht der Vater immer zu seine zweite Frau, un die Kinder aus die erste Ehe müssen ihre Stiefmutter pariren — oder sie werden von ihrem Vater verstoßen und jehen, mit seinen Fluch beladen, zu Jrunde, wie die Baroneß Abda von Unkenneft in der Jeschichte: „Eine Stimme aus dem Jrabe"!"

„Denn meinst Du wohl, det det junge Ding aus 'ne feine Familie stammt?" fragte Guste.

„Natürlich, det kann doch 'n Blinder mit'n Krückstock fühlen! Sieh Dich bloß die elejanten Fingerchen an, denn kannst Du Dich jleich det Klavier for 5000 Mark zudenken. Die hat ihr Lebtag noch nie nich jearbeitet, sondern bloß Bildung jelernt und Piano jespielt!"

„Hm," machte Guste nachdenklich, hm! Weißt Du, Jette, am End' is et 'ne höhere Tochter, wo mit 'nen Studenten oder 'nen anderen jungen Fejer Dummheiten jemacht hat un nu auskneift, um die Schande for ihren Fehltritt zu entjehen!"

„Pfui, schäme Dir, von die Menschheit immer det Schlechteste zu denken! Und denn, wo soll se det Jeld zur Reise herjekriegt haben? Die jungen Damen kriegen wohl von ihre Papas Taschenjelder, wat ooch Nadeljelder heißt, det verputzen se aber jrad' so schnell, wie die Herrn Studenten ihre Wechsel. — Det is 'ne Thatsache un det kannst Du in jede Novelle, in die eine höhere Tochter vorkommt, lesen.... Na, un jar von die paar Märker so ville zu sparen, det se die Ueberfahrt nach Amerika bezahlen könnt', det is ja die reenste Unmöjlichkeit!"....

„Vielleicht hat se ihre Schulbücher, un wat se sonst noch konnt', verkloppt!" versuchte Guste als mögliche Erklärung zu geben, „oder, wat wohl det Richtije sein wird, sie hat 'nen orntlichen Jriff in ihres Ollen zufällig 'mal offenstehende Schatulle jemacht"....

„Janz ejal, Juste, wat ihr von Hause forttreibt," meinte die gefühlvolle Jette, „ein Ding steht fest. Sie is sehr unjlücklich, un wie et scheint, von Jott un die janze Welt verlassen! Wir sollten uns ihr eijentlich uff die Reise annehmen un ihr ein wenig bemuttern, det sie ihr Unjlück un ihre Verlassenheit nich so spüren duht!"

„Wenn Du det duhn willst, meinswejen! — Ick will nischt mit sie zu duhn haben, denn trotz ihre Leichenbittermiene und Jammerhaftigkeit is se 'n hochnäsijes un obsternatsches Ding! — Also, wo ick ihr heute Morjen so traurig un mutterselig alleene im Emijrantenhause in die Ecke sitzen seh', überkommt mir det Mitleid, un ick will ihr tröstem! — Ick nehme also aus meinen Handkoffer die Pulle Danzijer Joldwasser, wo mir der Fritze aus'n Schmierkäs-Keller als letzten Abschiedsjruß aus der Heimath un Mittel jejen der Seekrankheit zujestochen hat, unter mein Handtuch un' jeh zu sie: „Da, Kleene!" sag' ick, „nimm 'mal 'nen orntlichen Schluck! Det wird Dir uff andere Jedanken un die Beene bringen, un is ooch jut als Vorbereitung for der Seekrankheit!" Nu, wat denkst Du, wat sie mich antwortet? „Mein Fräulein!" sagt sie mit so 'n beleidijten Minenspiel, als ob ich sie nich die Pulle, sondern 'ne Maulschelle hinjelangt hätte, „ich trinke keinen Likör!"....Damit dreht sie mich verächtlich ihre Hinteransicht zu, jeht nach 'n Schanktisch un kooft sich, um mir zu ärjern, 'ne Tasse heiße Milch. Jette, wat sagst Du zu so 'ne Benehmijung?"

Die Freundin der Hintertreppen-Literaten kam aber nicht dazu, ihre diesbezügliche Ansicht zu äußern, denn die Stewardeß, die bereits ihren anderen Schützlingen die Schlafplätze angewiesen hatte, schrie den beiden Berlinerinnen, die im Eifer des Gesprächs vor der Thüre des Schlafabtheils stehen geblieben waren, zu: „Wollt Ihr an der Erde schlafen? Na, wenn nicht, kommt her! Werft Eure Handtaschen in das obere Stockwerk dieser „Bunk". Die beiden Matratzen da oben sind Eure Lagerplätze!"....

„Wat?" remonstrirte Guste, „wir sollen da ruff klettern? Warum jeben Sie uns hier nich die erste Etasche, wo wir uns nich Hals un Beene zu brechen brauchen?" —

„Die habe ich bereits vergeben! — Diese beiden jungen Mädchen" (eins von ihnen war die Person, die Jettes und Gustes Interesse erregt hatte) „werden hier schlafen!"

„Nee!" widersprach die ärgerliche Guste. „Die weiden hier nich schlafen, sondern ick un meine Kollejin Jette! — Die junge Backfische is so 'ne kleene Kletterübung jesund, un se haben ja ooch det Klettern in die moderne Schulerziehung jelernt! — Wir olle Jardisten wurden zu unsere Zeit noch nich uff die höhere Affenjelenkigkeit abjerichtet!" —

Die Stewardeß riß der Guste und Jette die Reisetaschen aus der Hand und warf sie in die oberen Regionen. „Da schlaft ihr!" schrie sie, „und damit Punktum!"

Guste erklärte in wenig gewählten, aber desto kräftigeren Ausdrücken, daß sie sich beim Herrn Kapitän und bei dem Direktorium der Dampfergesellschaft beschweren und außerdem dem „Berliner Tageblatt" schreiben werde, wie hier auf der „Pretoria" anständige Frauenspersonen von einem weiblichen Ungeheuer vergewaltigt würden, hatte aber damit nur einen sehr negativen Erfolg, denn die Beherrscherin der Unterwelt drohte ihr, daß sie ihr die Zwangsjacke anlegen werde, wenn sie nicht augenblicklich muckfestill sein und Order pariren würde. Diese Drohung half, sie brach den Geist des Widerspruchs und der Empörung gegen die Obrigkeit in Guste, die möglicherweise in ihrem vielbewegten Leben schon Gelegenheit gehabt hatte, das enganfitzende und höchst unbequeme Kleidungsstück zu tragen....

Nach diesem Zwischenfall, der der Stewardeß vielleicht ganz erwünscht kam, da er geeignet war, den Respekt vor ihren Befehlen zu erhöhen und etwaige Widersetzlichkeitsgelüste ihrer Schutzbefohlenen im Keime zu ersticken, gab sie der ganzen Gesellschaft die Erlaubniß, auf das Verdeck zu gehen und dort bis zum Einbruch der Nacht zu verweilen! Wer es aber vorzöge, könne im Zwischendeck bleiben und sich zur Ruhe begeben. Die meisten der Frauen und Mädchen machten von der Erlaubniß mit Freuden Gebrauch und stiegen die eisernen Treppenstufen zum Verdeck hinauf. Allen voran die beiden Berliner Pflanzen; — sie hofften wahrscheinlich schon am ersten Tage „eine Eroberung zur See" zu machen.

„Wat meenst Du bloß, Jette?" sagte Guste, als sie das Verdeck erreichten, mit aufrichtiger Entrüstung, und stemmte beide Fäuste in ihre umfangreichen Seiten! „So 'ne dumme Jöhre, so 'ne alberne Pute!"

„Du sprichst von det junge Mädchen, wo wir wie Zirkus-Clowns alle Nacht rübervoltijiren sollen, um uff unsern Heuboden zu kommen?" meinte Jette.

„Von wen denn anders? Also, wie Du Dein Handjepäck nach die, in Berlin verjessene Zahnbürschte durchwühlst, lasse ick mir, obschonst sie mir an'n Morjen von wejen den nich jetrunkenen Schluck Joldwasser geärjert hatte, in meine Herzensjüte herab, mit den Ding zu sprechen und frage ihr janz höflich nach ihren Namen. „Anna," sagt sie „Anna is jut", meen' ick, „aber jeder orntliche Mensch hat doch zwei Namen, Kleine!" — „Nennen Sie mich nur Anna," sagt sie in so 'nen Tone, det ick mir den zweiten Satz: „Un' lassen Sie mir jefälligst zufrieden!" hinzudenken soll! Natürlich ärjert mich so 'ne Schnippigkeit von diesen jrünen Jrasaff, wo noch nich hinter die Ohren janz trocken is, un, um ihr dafor 'nen kleinen Hieb zu versetzen, sag' ick so recht pomadig un janz wie von unjefähr: „Na ja, wer überhaupt keinen Vater nich jehabt hat, oder sich vor seinem Namen schämen duht, der muß halt in die Weltjeschichte mit den Vornamen, woruff ihm der Standesbeamte abjestempfelt hat, alleene rummerloofen!" Herrjott, sah mir die die kleene Kröte da mit einen Blick an — Hajenbeck's benjalische Tigerin kann nich so 'n wüthendes Jesicht machen. Bleich wie der Dodt war sie, un zitterte an alle Knochen; aber gleich daruff schoß ihr det Blut nach 'n Kopp, sie schlug die Hände vor's Jesicht, un fing an zu heulen, wie'n wahnsinnijer Irrwisch!"

„Det heeßt: Derwisch!" verbesserte die, durch ihre Romanlektüre auch im Orient sich auskennende Jette.

„Janz eenjal, wat for 'n Wisch!" räsonnirte Guste, „aber is det 'ne Benehmijung for 'ne Frauensperson, wo uff eijene Füße nach Amerika jeht, um ihr Jlück zu machen? So 'ne dumme Jöhre un alberne Schreiliese jehört nach 'n Kinderjarten, aber unter die janz Kleenen, wo bei kaltes Wetter von det Lehrerfräulein in den Incubator jesetzt werden, det se nich dodtfrieren un noch 'n Bisken nachbrüten!"....

„Du bist, wat man in die Schriftsprache einen Rüpel nennt," belehrte Jette die Freundin. „Ein Rüpel stößt durch seine Rüpelhaftigkeit die Leute vor 'n Kopp, um so härter, je feiner diese sind, denn die vornehmen Leute haben Nerven, wo ihnen sehr empfindlich machen. Det junge Mädchen hat wejen ihr Scheiden aus der Heimath vielleicht zentesimale (sentimentale) Anwandlungen jehabt, un' Du hast ihr jetzt durch Deine Rüpelhaftigkeit in 'nen historischen (hysterischen) Zustand versetzt! Uebrijens jloobe ick jar nich, det se uff Deck kommen wird, wenigstens sehe ick ihr hier nirgendswo!"

„Nee!" lachte die rohe Guste, „die bleibt unten! Als ick ihr in dem historischen Zustand versetzt hatte, zog sie sich die Schuhe aus un warf sich mit die janze Kleedasche in die Klappe, um ihren Jammer in die Hobelspähne des Daunenfeder-Koppkissens auszuweinen!"

* * *

Wenn ein zivilisirter Mensch zum ersten Male die Parlors der schwimmenden Paläste — das sind nach Ansicht der Schiffahrtsgesellschaften ihre Personendampfer ohne Ausnahme — betritt, so hat er das Gefühl, als habe er alle Hoffnung auf der Oberwelt zurückgelassen! — Sein neues Quartier kommt ihm vor wie ein abgeblaßtes Inferno. Er ist in Licht und Luft geboren und hat bis zur Stunde darin gewebt und gelebt, und jetzt soll er hier im Halbdunkel und der drückenden Atmosphäre des Schiffsraumes vegetiren, unter all dem Menschenabschaum, den die Länder Europas von sich abgeblasen haben? Mit einem Seufzer schaut er auf sein Lager, das er mit einem wildfremden Menschen theilen soll. Kein Leintuch! Kein Kopftissenbezug! Die Matratze, statt mit Haaren oder Moos, mit „Excelsior" gefüllt! Er entledigt sich der Schuhe und der Oberkleider. Wo soll er dieselben hinlegen? Es ist kein Platz dafür vorhanden, und es bleibt ihm keine Wahl, als die Sachen unter das Kopfkissen zu schieben! — Der Bettgenosse hat sich im Schlafe auf das ihm angewiesene Terrain gerollt; er muß ihn nach seiner eigenen Domäne zurückdrängen, aber, obwohl er den Usurpator hart bis an die Wand geschoben hat, erweist sich der, ihm verbleibende Theil der Lagerstelle als viel zu klein. Auf dem Rücken kann er Raummangels halber überhaupt nicht liegen, und versucht er's auf der Seite, so läuft er Gefahr, daß sein annexionslüsterner Nachbar bei einem erneuerten Einfall in sein Gebiet ihn über die Bettkante drängt, und er dann beim unvermeidlichen Herunterpurzeln auf den Erdboden Schaden an Leib und Leben davonträgt. Die Beine kann er auch nicht ausstrecken, sondern er muß sie zusammenklappen, wie ein Taschenmesser, denn er hat die Handtasche, für die kein anderer Raum auf dieser Erde zu finden war, auf das Fußende der Matratze gestellt und dadurch die an und für sich zur kurze Lagerstätte noch mehr verkürzt. In der obern Etage liegen zwei Männer, die wahrscheinlich, weil sie noch nicht von der Annehmlichkeit, auf Hobelspähn-Matratzen zu schlafen, überzeugt sind, sich ruhelos hin und her wälzen — jeden Augenblick erwartet er, daß die Decke, die sich nur zwei Fuß über seinem Kopfe befindet, zusammenbrechen wird. Trotz aller dieser Fährlichkeiten und Unbequemlichkeiten versucht er, einzuschlafen....aber der Versuch gelingt nicht, obgleich der letzten Tage Anstrengung groß, sehr groß war.

(Fortsetzung folgt.)

Vergoldete Käfige.

Haremsbilder aus Persien.

Die Sitten der Orientalen sind uns unbegreiflich. Mit Verachtung sprechen wir von ihrer Ehe-Institution, der Vielweiberei, und ein Harem ist und bleibt in unseren Augen ein Gefängniß, ein Käfig, hinter dem die arme, nach Wissen und Freiheit durstende, körperlich und geistig geknechtete Frau des Morgenlandes schmachtet. Wir vergessen dabei nur eins: daß der Mensch in aller Herren Ländern ein Gewohnheitsthier ist. Einem in der Gefangenschaft geborenen Vogel kann ich dreist die Thür seines Käfigs öffnen; er wird einen kleinen Ausflug unternehmen, ruhig wiederkehren, zufrieden auf seinen vier Stäbchen herumturnen und sein Lied ertönen lassen. Genau so verhält es sich mit der Frau des Morgenlandes, und gelingt es ihr, Gnade vor den Augen des Sultans oder Schahs zu finden, d. h. dessen Harem einverleibt zu werden, so ist ihr Glück vollkommen. Sie will es gar nicht besser haben, und sie hat es wirklich gar so schlecht nicht. Sie nennt ihr Eigen, was ihr Herz begehrt...

Allerdings, Herrengesellschaften darf die Frau des Harems nicht geben, noch weniger einen einzelnen Mann als Gast empfangen, sie ist ganz zufrieden, hin und wieder von ihrem Herrn bemerkt zu werden, und hat sie Sehnsucht nach „männlicher" Aussprache, läßt sie sich einen ihrer zahllosen Leibärzte kommen, klagt ihm ihre Nöthe und unterhält sich mit dem mehr oder weniger amüsanten Herrn Doktor. Mit Ausnahme des Gebieters und der Eunuchen ist nur den Aerzten der Zutritt zu den Frauengemächern gestattet, in neuerer Zeit erst auch europäischen. Der Leibarzt der Lieblingstochter des verstorbenen Schahs von Persien ist ein Engländer, dem es nur durch Zufall gelang, diesen hohen Posten zu gewinnen. Durch Intrigen aller Art war es den einheimischen Kollegen immer wieder gelungen, den europäischen Arzt von den Frauen und Töchtern des Schahs fernzuhalten, so daß seine Thätigkeit — er war von dem Herrscher nach Teheran berufen worden — auf die Behandlung der Beamtinnen und Sklavinnen beschränkt blieb. Aber auch hier wurde an allen seinen Anordnungen hämisch Kritik geübt. Ein Zufall sollte ihm zu Hilfe kommen. An einem sehr heißen Mittag, als er am Lager einer schwer erkrankten Dienerin weilte, wurde er, da kein anderer Arzt so schnell zu erreichen war, schleunigst an das Krankenbett der Prinzessin gerufen, die sich in Schmerzen wand. In dem Zirzamin, einem unterirdischen Gemach aus weißem Marmor, in dessen Mitte ein Springbrunnen angenehme Kühle verbreitete, und in das sich die Damen des Hauses bei großer Hitze mit Vorliebe zurückzuziehen pflegen, fand der Arzt die Prinzessin, umgeben von einer Schaar wehklagender Weiber. Sie lag, hinter einem Vorhang verborgen, stöhnend auf ihrer Ottomane, und nur den eindringlichsten Bitten gelang es, so viel zu erreichen, daß sie dem Arzt ihr zartes Patschhändchen durch den Vorhang reichte, damit er ihren Puls fühlen konnte, ja sie ließ sich schließlich auch herbei, ihr in diesem Augenblick nicht gerade rosiges Zungenspitzlein herauszustrecken. Nach vielem Seufzen und Stöhnen erzählte sie, daß böse Geister sie im Traum verfolgt, umringt und ihre Brust mit langen Nadeln durchbohrt hätten, was ihr unsägliche Schmerzen bereite. Ohne von den bösen Geistern Notiz zu nehmen, wandte sich der Arzt an den diensthuenden Eunuchen mit der Frage, was Ihre Königliche Hoheit zu speisen geruht hätte, und erhielt die Antwort: gefrorenen Gurkencreme und dito weißen Käse. Das genügte. Der Magen der Menschen ist in der ganzen Welt gleich, und der Arzt verordnete ein auch im Abendland übliches Mittel gegen derartige Magenverstimmungen. In dem Augenblick, als es gebracht und der Prinzessin eingeflößt werden sollte, erschienen plötzlich alle persischen Herren Kollegen, legten ein energisches Veto ein und versuchten, vor allen Dingen die bösen Geister zu beschwören. Natürlich ohne Erfolg. Die Prinzessin bestand nun selbst darauf, das Mittel des Europäers zu erproben, und es hatte einen derart durchschlagenden Erfolg, daß die Stellung des Arztes von diesem Augenblick an unanfechtbar war.

In früheren Zeiten wurde der Zugang zum Palast des Schahs und zum Harem von zwei taubstummen Sudannegern, die mit silbernen, mit goldenen Stacheln und Juwelen besetzten Polizeiknütteln bewaffnet waren, bewacht; sie waren bereit, jedem, der sich auf Armeslänge den heiligen Hallen näherte, den Schädel zu zerschmettern. Diese Wachen sind in neuerer Zeit verschwunden, Todesstrafe steht aber auch heute noch auf solche Frevelthat. Die Bewachung des Harem liegt lediglich den Eunuchen ob. Nach Betreten des Schloßhofes gelangt man zunächst in das Hauptquartier dieser Ausnahmemenschen. Nur im kaiserlichen Harem sind sie zahlreich, denn sie kosten ein Heidengeld. Die am höchsten im Preise stehenden und am meisten begehrten sind Abessinier und Sudanneger, für die tausend Pfund pro Kopf bezahlt werden. Sie sind alle bartlos und von erschreckender Häßlichkeit. Manch einer mager, mit krankhaftem Teint, herabhängender Unterlippe, Gesicht und Kopfhaut in tausend Falten gezogen, andere wieder fett, quabblig, mit weibischem Wesen, unappetitlich und besonders bösartig, alle aber mit dem charakteristischen, abscheulichen Falsett. Der Eunuch genießt durchaus nicht das große Vertrauen seiner Herrschaft, von dem so oft gefabelt wird; er ist käuflich nach jeder Richtung. Doch da sein Herr auch Herr über Leben und Tod ist, besinnt der Sklave sich zwei- und dreimal, ehe er bei Ueberschreitungen der Haremsgesetze ein Auge zudrückt.

Von dem Quartier der Eunuchen führt ein verdeckter Gang zum Anderun, einem im Quadrat angelegten Garten, in dem Springbrunnen Tag und Nacht Kühlung verbreiten, blühende Sträucher und seltene Blumen berauschenden Duft spenden und herrliche alte Platanen für Schatten sorgen. Der Garten ist ringsum eingeschlossen von einem zweistöckigen Gebäude aus weißem Marmor mit vergoldeten Bogenfenstern und Thüren, die zu den Privatgemächern der kaiserlichen Frauen führen. Hier empfangen diese ihre Verwandten und Freundinnen, und obgleich, wie versichert wird, der verstorbene König der Könige „nur" zwölf legitime Frauen besaß, herrschte im Anderun ein Leben und Treiben, als ob alle Tage Jahrmarkt wäre. Natürlich ist der Palast für alle Frauen, die nicht dazugehören, ein gesuchter und beliebter Vergnügungsort, und im Verein mit den Frauen in hoher und höchster Stellung am Hofe des Schahs, den Dienerinnen und Sklavinnen machen sie ihren berühmten Schwestern vom Kapitol ganz bedeutende Konkurrenz.

Die dienenden Frauen tragen alle Nationalkleidung, die von den Damen wohl auch beibehalten ist, namentlich außerm Hause; sie schwören jedoch alle auf Paris, und kein Preis ist zu hoch, wenn es gilt, eine liebe Freundin mit einem Ladenhüter von Worth in den Schatten zu stellen. Es soll öfter vorkommen, daß eine der Rosen von Schiras, wüthend über eine kostbare Toilette einer Freundin oder Base, eine ebensolche für ihre Zofe kommen läßt, die dann in demselben Staate beim Thee bedienen muß wie die Eingeladene, was die Stimmung des Ateliers außerordentlich erhöhen soll. Die Pariser haben sehr gewandte Agentinnen in Teheran an der Hand, die es mit außerordentlichem Geschick verstehen, in den Harems zu den theuersten Preisen das unterzubringen, was die gerissenen Geschäftsleute als gänzlich aus der Mode in der französischen Hauptstadt nicht mehr verwenden können. Nächst den Roben aus Paris spielen einheimische Seidenstoffe und Gewebe, Shawls, Schleier, spinnwebfeine Untergewänder eine große Rolle im Leben der orientalischen Frau. Den ersten Platz aber im Herzen aller nehmen die Juwelen ein, und der verstorbene Schah ließ sie an Geburts- und hohen Festtagen, oder wenn sonst das Barometer seiner Laune auf „Schön Wetter" stand, verschwenderisch auf seine Favoritinnen herniederhageln.

Der heißeste Wunsch jeder Frau von Rang und in erster Linie der des Schahs ist, ein Kind zu besitzen. Unfruchtbar zu sein ist eine so große Schande, daß sie zur Scheidung berechtigt und gewöhnlich auch dazu führt. Ein Kind ist ein Unterpfand für die dauernde Gunst des Gebieters und eröffnet Aussichten zur Realisirung auch die ehrgeizigsten Hoffnungen — wenn es männlichen Geschlechtes ist. Seine Mutter wird mit Gunst und Ehren überschüttet. Vor keiner noch so mühseligen Wallfahrt schreckt die Frau des Schahs zurück, kein Opfer ist ihr zu schwer, keine noch so abscheuliche Medizin fürchtet sie sich zu nehmen, wenn ihr Mutterschaft versagt bleibt. Skrupellose Aerzte und Derwische machen sich den Aberglauben dieser großen Kinder zunutze. Ganz besonders beliebt sind Einreibungen des Körpers mit Wolfsgalle, und wenn das nichts nützt, verschluckt man mit Todesverachtung Erde vom Grabe des Propheten.

Selbstverständlich ist ein Leben ohne Talisman im Orient nicht werth gelebt zu werden, und die am meisten begehrten sind gebratene Haut einer Hyäne, pulverisirte Affenleber, Haare des Luchses und das Rückgrat einer Eule, Dinge, die im Verein eine vollständige Ausstattung für Karl Maria von Webers berühmte Wolfsschlucht liefern würden. Säftlein aller Art, abgeschriebene Gebete, in Lederbeutelchen eingenäht, werden unter der Kleidung verborgen getragen, und Pergament, mit kabbalistischen Zeichen versehen, wird solange in heißem Wasser gehalten, bis sich die Tinte diesem mittheilt. Dieser Sud erhält die Jugend, und ein Schluck davon bringt die Erfüllung heißer Wünsche unbedingt dann, wenn man dem Getränk das pulverisirte Fleisch eines Affenmuskels hinzufügt.

Die Vergnügungen der Damen des kaiserlichen Harems sind von beschränkter Mannigfaltigkeit. Wie alle Frauen persischer Großen gebrauchen sie die Hände nie zu ernsterer Thätigkeit, sei es auch nur zu einer Stickerei oder dergleichen. Das sind Arbeiten, die sich nur für die Frau der unteren Volksklassen schicken. Ihre ganze Thätigkeit besteht im Putzen, in Schwatzen, Lachen, Scherzen, in Besuchemachen und -empfangen, in Theetrinken und Zuckerwerknaschen. Wie ihrer weniger bevorzugten Schwester fehlt es ihr an jeder wissenschaftlichen Erziehung, und dieses niedrige geistige Niveau macht sie besonders geeignet, Intrigen anzuzetteln, theils persönlicher, theils aber auch politischer Natur. Männer von Rang bedienen sich oft einer klugen Frau als Zwischenträgerin, um Einfluß auf den Schah und durch diesen auf die Politik zu gewinnen.

Was die Qualität ihrer Zerstreuungen anbetrifft, so ist die Frau des Schahs ziemlich anspruchslos. Geschichten, die mehr oder weniger denen aus Tausendundeiner Nacht ähneln und Hanswurstiaden alter Weiber erregen ihr höchstes Entzücken. Musik machen, singen, tanzen wechselt vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Es gibt in Teheran sogar eine Art Ballettschule, wo kleine Mädchen in die Mysterien Terpsichorens eingeweiht werden. Der Rhythmus des Tanzes wird durch Schnalzen der Finger oder kleine Instrumente, ähnlich den Kastagnetten, angegeben.

Die Favoritinnen, die alle ihre besonderen Gemächer haben, halten regelrechte Levees ab, wozu die Frauen der Großen sich drängen; sie haben ihren Fünfuhrthee, zu dem oft europäische Frauen von Rang geladen werden. Bei ihren Ausfahrten sind sie verschleiert wie jede orientalische Frau; ihre Wagen, weite, geschlossene Landauer mit kanariengelben Seidenpolstern, sind umgeben von einer Schaar reitender Eunuchen; voran die Vorreiter in Scharlachgewändern, strotzend von Gold- und Silberbesätzen, sorgen für Raum und schreien mit gellender Stimme: „Seid blind!" Die Eunuchen, mit Peitschen versehen, die sie rücksichtslos gebrauchen, zwingen die Fußgänger, in Seitenstraßen zu fliehen, sich den Mauern zuzuwenden oder sich in den Staub zu werfen, die Gesichter bis zur Erde geneigt. Niemand fällt es ein, diese Behandlung für unwürdig zu halten, im Gegentheil freut sich jeder des stolzen Zuges. Den Nachtrab bildet männliche Dienerschaft ebenfalls zu Pferde, mit in kostbare Kaschmirstoffe gehülltem Samovar und Nargileh der Gebieterin, mit den Lieblingshunden und Katzen. Den Schluß der Kavalkade bildet eine militärische Eskorte der irregulären kurdischen Regimenter.

Auch die Wallfahrten, die oft und gern unternommen werden, dürfen unter die Vergnügungen der Haremsfrau registrirt werden. Sie werden gemacht, theils um Wünsche der Erfüllung näher, theils um etwas Abwechslung in das Einerlei der Tage zu bringen, doch gestatten sich die jüngeren Frauen nur in kürzerer Zeit zu erledigende derartige Vergnügungsreisen, da es nicht klug ist, sich allzuweit vom „Mittelpunkt des Universums", ihrem Herrn und König zu entfernen. Die entfernt liegenden Wallfahrtsorte suchen die Ausrangirten auf, denn die leiden oft wirklich sträfliche Langeweile.

Lebendig begraben.

Wie ein Petersburger Korrespondent berichtet, wurde im Dorf Jegorowka, im Gouvernement Tula, ein offenbar scheintodter Bauer begraben, der noch in der auf sein Begräbniß folgenden Nacht erwachte und furchtbar zu schreien begann. Die am Grabe vorübergehenden Bauern, die das dumpfe Geschrei aus dem des Frostes wegen nur ziemlich flach gegrabenen Grabe hörten, nahmen an, daß die Sünden des Verschiedenen ihm die Ruhe raubten und beschlossen, einen Pfahl aus Eichenholz in das Grab zu jagen, um den Schreier zur Ruhe zu bringen. Die Mehrzahl der Bauern wandte sich jedoch an den Priester, um die Genehmigung zu erhalten, den Begrabenen exhumiren zu dürfen. Diese Genehmigung verweigerte der Priester, und die Bauern wandten sich an den Revierpolizisten. Darüber vergingen zwei Tage. Als das Grab am Abend des zweiten Tages geöffnet wurde, fand man den Scheintodten in einem ganz fürchterlichen Zustande, mit blutenden Extremitäten, gebrochenen Fingern und schneeweißem Haar. Der 48stündige Aufenthalt im Grabe, zu dem der Luftzutritt durch die lose aufgeschüttete Erde nicht behindert war, hatte aus einem jungen Menschen einen hinfälligen Greis gemacht.

Herbststurm.

Roman von Ida Boy-Ed.

(4. Fortsetzung.)

Eine Weile zogen sich Felder rechts und links von der Chaussee hin. Solide Felder mit schweren, braunen Erdschollen, in denen blaue Tinten aufglänzten. Dort wandelten über eine große Koppel sechs Pflügergespanne ruhevoll ihre Bahnen, an deren Enden sie immer kurz wendeten. Und die von dem flink bei der Hand gewesenen Unkraut schon grün durchwucherten Stoppeln wurden umgeworfen zu dunklen Streifen. Förmlich zusehends für das beobachtende Auge wurde aus dem hellen Stoppelfeld in langen Bahnen ein dunkles Gebreite.

Hinter dem einen Pflüger, fast an seinen Hacken, schritt ein schwarzweiß gefleckter Jagdhund drein, mit gesenktem Kopf, in einer stumpfen, eingebildeten Pflichterfüllung.

Dieser Hund interessirte Hendrick Hagen, solange er ihn sah. Denn diese verbohrte, melancholische Treue, mit der er so unnützerweise hinter seinem Herrn herzog, erweckte allerlei Ideenverbindungen. Hagen beobachtete Alles, und Unwichtigkeiten gab es für ihn nicht, weder an Menschen, noch in der Natur.

Dann lief die Chaussee in einen Wald hinein. Der war aufgeräumt und nüchtern wie eine unbewohnte Stube. Ohne Unterholz standen die hohen Tannen und so regelmäßig, daß man überall eine Linie erkannte: quer, diagonal, längs.

Und nachdem diese grüne Ordnung, die dem Holzfäller förmlich entgegenwuchs, durcheilt war, that sich wieder ein lieblicheres Bild auf.

Durch ein ziemlich stark gewelltes Gelände ging still ein blanker, schmaler Fluß hin, so friedvoll und kindlich zwischen Schilfufern, daß man gleich an Vergißmeinnicht und Krausemünze denken mußte.

Und vor ihm, zur Rechten, auf sacht ansteigendem, begrüntem Hügel, erhob sich eine Mühle. Eine zutrauliche alte Mühle, dick und warm in ihrer großen Strohdachhaube auf dem wohlbeleibten Backsteinunterbau und mit enormen Flügeln, davon zwei sich wie Vogelscheuchenarme rechts und links hinausreckten, während einer hinauf in den Himmel wies und der vierte wie lahmgeschossen hinab fast zum Erdboden hing — denn bei der Windstille stand die Mühle.

Und hinter den grünen Wiesen jenseits des Flüßchens lag, umbauscht vom herbstfarbigen Park, Schloß Isferndorf. Es sah sehr freundlich über Busch und Baum fort. Man erkannte etwas graues Dach und etwas weiße Mauer. Die Wirthschaftsgebäude, roth und lang gestreckt, unter banalen neuen Dächern — es hatte vor zwei Jahren auf Isferndorf gebrannt — drängten sich etwas zu nahe an den Herrensitz.

Gerade lenkte der Chauffeur auf die Brücke zu, die in kleinem, bescheidenem Bogen von weißgestrichenem Gelände begrenzt, über den Fluß schlug.

Da war es Hendrick Hagen, als stehe neben dem backsteinrothen Unterbau der Mühle, deutlich erkennbar vor dem weiten Hintergrund des perlgrau schimmernden Himmels, ein lila Farbenfleck.

Eben in diesem Moment ließ der Chauffeur ein Warnungssignal ertönen, denn jenseits der Brücke karrte ein krummes, altes Weib eine Fuhre Sammelholz heran. Der trompetenartige Schall wellte in rascher Vibration durch die klare, stille Herbstluft.

Und zugleich fast bewegte sich der lila Farbenfleck neben der Mühle.

Dies machte Hendrick Hagen seiner Sache sicher.

Er legte dem Chauffeur die Hand auf den Arm.

„Halt, Brasch — bitte...."

Der Wagen stand.

„Warten," befahl Hendrick Hagen und stieg schon aus.

Ein kleiner Fußweg wand sich in geschlängeltem Fadenlauf von der Chaussee ab zur Mühle hinauf.

Den schlug er ein, sich mit Noth zu einigem Maß in Schritt und Vorwärtsbewegung zwingend, denn er fühlte wohl, daß knabenhafte Hast ihm übel angestanden hätte.

Und bald sah er: Nein, er hatte sich nicht geirrt. Da stand Brita Benrath und schaute nun mit einiger Neugier dem Manne zu, der offenbar nach der Mühle wollte, und den sie keineswegs zu erkennen schien.

Sie wußte gar nicht, daß Hendrick Hagen seit vierzehn Tagen dies elegante, weiße Automobil besaß. Es war zufällig nicht zur Sprache gekommen.

Sein „Spielzeug" war ihm ja nur in den Stunden wichtig, wo er sich gerade damit beschäftigte; er vergaß es völlig in ihrer Gegenwart.

Sie erkannte auch den eingemummten Menschen nicht.

Es war ihr nur wie ein Klang aus der „Welt" gewesen, dieser Warnungsruf des Automobils — deshalb wurde sie aufmerksam — lauschte — sah....

Als der zu ihr heransteigende Mann sehr nahe war, dachte sie endlich: Die Gestalt beinahe wie Hendrick Hagen.

Und nun nahm er auch gerade seine Schutzbrille ab. Erst bei der fremden Haltung Britas, bei der kühlen Neugier, die in ihrem Gesicht stand, fiel ihm ein, daß er unkenntlich für sie sein mochte.

Sie lächelte, ohne zu erröthen. Aber doch sehr freudig.

Und als er sie nun begrüßte, während ein paar ganz gewöhnliche Worte hin und her gingen, berauschte sich sein Auge an ihrer Erscheinung. Der Künstler und Mann entzückten sich in gleicher Weise daran.

Hatte sie einen so klugen Geschmack, daß sie Farbe und Schnitt ihrer Kleider so glücklich zu wählen wußte? Oder war auch das ein unbewußtes Treffen des Richtigen, des Schönen?

Die fast leuchtende, lila Farbe des sehr weichen Stoffes ihres Kleides paßte wunderbar in die rothbunte Herbstlandschaft. Sie hob auch den feinen, weißen Ton ihrer Haut auf das Glänzendste hervor. Die dünne Taille umschloß ein Band von der gleichen lila Farbe, es war vorn durch ein fremdartiges Schloß zusammengehalten, irgend ein ausländisches Schmuckstück mußte das sein, von goldenen, bizarren Formen, mit blassen Türkisen besetzt. Und auf ihrem Haar, das rostbraun war wie dunkles Kupfer, saß wieder einer jener kühnen Hüte, die sie zu tragen liebte, breitrandig und vielfach gebogen.

„Sie erkannten mich nicht?"

„Wie sollte ich! Es ist die tiefste Maskirung, die es gibt."

„Sie machen einen Spaziergang?"

„Ja. Nein. Ich bin hierher gegangen, weil man von hier aus etwas weiter sieht — sogar da vorn ein winziges bißchen Meer — freilich nur, wenn man weiß, daß der blaugraue Strich Wasser ist."

„Das klingt, als ob Sie es hier zu eng fänden und sich nach der Welt sehnen."

„Ist es denn nicht eng?" fragte Brita wie überrascht.

„Enge oder Weite ist immer nur in uns," sprach er lächelnd.

„Ach — ich —" sie wußte offenbar nicht, was sie dazu sagen sollte.

Daß sie keine schlagfertige, pikante Antwort bei der Hand hatte, entzückte ihn.

Er fragte ganz einfach: „Sie langweilen sich bei Ihrer Großmutter?"

„Es ist nicht leicht für mich. Das Leben ist so unbestimmt neben ihr," sprach sie zögernd.

„Es sind nur Zwischenaktstunden, die Sie dort verbringen," tröstete er.

In ihrem Auge blitzte es auf wie von allerlei fröhlichen Ideenverbindungen.

„Zwischenakte sollten einem aber durch Musik verkürzt werden," sagte sie.

Und nun war er wieder entzückt, daß sie eine flinke Antwort fand.

„Das ist Mode von vorgestern. Jetzt ist der Zwischenakt Sammlung, Stimmungszüchterei, Erwartung, Spannung —"

„Ja, wenn ich allein im Parkett des Daseins säße! Aber neben Großmama! Die immer das Opernglas anders einstellen will oder lieber ein anderes Stück sehen möchte!"

Wie hübsch sie den Vergleich ausspann. Und mit wie viel Zurückhaltung die Note des Ueberdrusses in der scherzhaften Rede anklang.

Sie standen einander gegenüber, ein bißchen zwecklos und verloren in der Landschaft neben der alten Mühle, die ihren ausgedehnten Mittagsschlaf zu halten schien, und vor dem weiten, hellgrauen Hintergrund des Himmels mit seinem das Auge beizenden, verhaltenen und doch stechenden Licht.

„Ich habe gehofft," sprach er herzlich, „daß Ihre Anwesenheit meine verehrte alte Gönnerin gewissermaßen zur größeren Ruhe zwingen möchte, ihre nervöse Unbeständigkeit mildern könnte."

Brita machte eine Handbewegung, die solche Möglichkeit weit, weit fortwies.

Und seine Seele war wieder ganz erfüllt von Barmherzigkeit.

„Sie wollten Großmama besuchen?" fragte sie.

„Ich war auf dem Wege."

„Gehen wir also zusammen. Es lohnt sich ja so kaum für Sie, noch einmal einzusteigen."

Sie gingen zusammen den sanften Hang hinab.

Brita schien plötzlich zerstreut. Er konnte den Grund nicht erkennen. Seine vorsichtige Kritik der alten Frau von Benrath konnte sie nicht gekränkt haben. Das wußte er; dazu waren ihre eigenen gelegentlichen Aeußerungen über die wunderliche Art der Großmutter zu offen gewesen.

Sie kamen auf die Chaussee. Da stand noch das weißglänzende Fahrzeug.

„Es ist sehr elegant," sagte Brita anerkennend, aber doch mit einem kleinen, sehnsüchtigen Seufzer.

Sie sah das moderne Ding von allerlei Lichtern umspielt; die Mode strahlte es an, und die Kostbarkeit umschimmerte es.

Hendrick Hagen freute sich, daß sein Spielzeug ihr gefiel. Er fragte, ob sie fahren möge. Sie könne sogar selbst fahren, sagte sie wichtig. Sie habe es in Boston gelernt bei ihrer Freundin Ethel Steven, wo sie einige Monate gewesen sei. Stevens, setzte sie noch hinzu, seien Bostoner Patriziat.

Er bot ihr an, sein Auto zu benutzen. Sie könne nur bestimmen. Jede Stunde sei es zu ihrer Verfügung.

Nun wurde sie ein wenig roth. Das gehe nicht wohl an. Wenn etwas passire, der schöne, neue Wagen Schaden nehme, käme sie sich zu verantwortlich vor.

Hendrick Hagen besann sich noch ein paar Herzschläge lang, er wagte beinahe nicht es auszusprechen. Und dann sagte er doch: „So erlauben Sie mir, Sie zuweilen zu einer Fahrt abzuholen —"

Seine Stimme war ganz unklar, als er dies bat.

„Ja," sagte sie voll unbefangener Freudigkeit, „o ja! Furchtbar gern. Und wenn Sie wollen, können wir gleich nachher noch eine kleine Tour machen."

Nachher? Bis man die schickliche Zeit bei der alten Dame gesessen und den Kaffee genommen haben würde, den es gewiß gäbe, bis es dann zum Aufbruch kam, war gewiß schon Dämmerung....

Geheimnißvolle, weite Dämmerung, wie ein Halbwachen des Tages unter dem stillen Himmel, im schweigenden Walde....

Und Seite an Seite sollte er hineinfahren mit ihr in diese süßen Tiefen des versinkenden Lichts — die wie Abgründe waren — voll Gefahren — selige Gefahren — — —

Sie gingen rasch. Beide von dem Wunsche erfüllt, durch Eile die Stunde, die erst abgemacht werden mußte, zu verkürzen....

Er fragte sich nicht: Kommt diese Freude auf mich zu? Gilt sie der Hoffnung, mit mir ungestört zusammen zu sein? Oder ist es das jugendliche Vergnügen an der See? Oder vielleicht eine Art Begierde, schöne Erinnerungen aufzufrischen an ein anderes Land, an verlorene Freunde, an größere Daseinsformen?

Er fühlte nur eine ganz junge, heiße Seligkeit wie in schweren Strömen durch seine Adern brausen.

Und nun schwiegen sie.

Und zwei, die zusammen schweigen, können einander nicht in die Gedanken hineinsehen. Der Mann aber ließ sich widerstandslos verführen, sich an dies Schweigen des Mädchens heranzufühlen, bezaubernde Dinge hineinzugeheimnissen. Es ward ihm zur verheißenden Beglückung. Ein Zeichen von Befangenheit ward es ihm, von heimlicher Bedrängniß — vielleicht bebte ihre junge, keusche Seele nun doch vor dem Alleinsein mit ihm zurück — und ersehnte es zugleich in einer süßen, ängstlichen Begierde...

Er hörte sie seufzen. Es war ein ganz leiser Seufzer. Er zitterte von ihren Lippen wie unbewußte Sehnsucht.....

Ja, Brita war sehr in Gedanken.

Ob Großmama auch ein anständiges Kleid anhabe — sie trug zu lange zu alte Sachen in der Intimität des Hauses auf — ob Lübbers in Livree sei — sehr wahrscheinlich nicht, denn er wirkte nebenbei auch als Gärtner und hatte im Gemüsegarten oft was zu thun — ob Mamsell auch noch kleine Kuchen in der Blechkiste habe — die nie in sehr reichlichem Vorrath gebacken wurden — und wenn Mamsell erst Plinsen zum Kaffee machen mußte, so dauerte es mehr als eine Stunde, und dann konnte nichts mehr aus dem Fahren werden — Mamsell war nicht auf der Höhe....

Ach, überhaupt die ganze Wirthschaft war nicht auf der Höhe — kümmerlich an allen Ecken und Enden. Brita wußte nur noch nicht, ob so eingerostet, weil die starke Herrscherhand fehlte, oder so stockend im Gang, weil es an Geldmitteln mangelte.

Wer dahinter kommen könnte....

Und sie sehnte sich so nach großen, freien Verhältnissen.

Nach einem sicheren Platz in der Welt!

Es mußte doch eine starke, innere Freiheit geben, wenn man nur wußte, wo man eigentlich hingehört.

Ach, und alles haben, was dem Alltag Reiz geben konnte! Darauf kam es doch am meisten an. Feststunden und -tage gab's auch in kleineren Lebensverhältnissen. Die hatte jeder einmal. Aber sich den Alltag vornehm, schön, ganz von Kleinigkeiten frei gestalten zu können — ja, das war's, was das leichte Dasein vom mühsamen Dasein unterschied.

Ein Seufzer kam ihr aus dem Innersten herauf....

Und nun war man angelangt. Und Britas Sorgen hellten sich plötzlich auf.

Da stand ja schon ein Wagen vor der Thür.

Also war bereits ein anderer Besuch da. Und für ihn mußte sich, der ländlichen Stille gemäß, schon der ganze Apparat in Bewegung gesetzt haben, dessen Knarren und Versagen Brita so sehr gefürchtet hatte.

Nicht allein, weil eine zu langsame Bewirthung, ein etwaiges Warten, bis Großmama sich ein besseres Kleid anzog, so viel Zeitverlust gebracht hätte, daß die Spazierfahrt in Frage kommen konnte.

Nein, nicht nur deswegen.

Sie hätte sich auch so ungern vor diesem Manne geschämt.

Ihr hatte noch niemals einer so imponirt wie dieser.

Seine Erscheinung war wundervoll, fürstlich und schön. Und er war berühmt. Er war auch reich. Man konnte neidisch werden, wenn man bedachte, wie viele Gaben das Schicksal so einem einzigen in die Hände legte. Während Tausende, die solche Lebensumstände auch zu genießen wüßten, bang und beengt sich durch die Tage schleichen mußten....

Ja, da stand ein Wagen. Hinter ihm war das Automobil angefahren. Es sah ordentlich großartig aus, gab fast eine glänzende Staffage ab für das Bild von Schloß und Hof, so als ob sich hier die Gäste förmlich herandrängten und einander im lebendigen, gastlichen Verkehr auf den Schwellen begegneten.

In der Nähe hatte das Herrenhaus von Isferndorf nicht mehr die vornehme Freundlichkeit, mit der es von Weitem über die Büsche her und zwischen den Bäumen heraus grüßte. Es war nicht verkommen. Aber es war stückweise reparirt. Immer nur gerade da, wo es sehr nöthig gewesen sein mochte.

Inmitten des großen, etwas sandigen Platzes vor dem Herrenhause gab es einen ovalen Rasen, von Klee und Wegebreit durchfilzt. Inmitten des Rasens stand eine niedrige, etwas wüste Koniferengruppe. Aus ihr ragte ein Sandsteinpostament, das in seiner halben Höhe so merkwürdig die Umrißlinien zusammenschloß, als sei da ein enggeschnürter Tailleneinschnitt. Dann verbreiterte es sich wieder rasch bis zu einer Platte, aus deren Kanten die Zeit schon manchen Brocken gebissen. Oben darauf hielt ein Sandsteinlöwe mit seiner Tatze, die wie ein Fausthandschuh aussah, das Wappenschild der Benraths.

„Das ist Wachower Fuhrwerk," sagte Hendrick Hagen, der die kleine Victoriachaise erkannte, die der Wirth vom „Erbgroßherzog" gelegentlich vermiethete.

Und gerade that sich das Portal auf. Lübbers öffnete es und stand in dienstlicher Haltung.

„Gottlob, er hat Livree an!" dachte Brita erleichtert.

Und da erschien groß, breit, blond, rosig, mit Triumphatormiene, wie ein Akteur, der einen glänzenden Abgang gehabt hat, der Bürgermeister.

Er sah mit dem ersten Blick das ihm wohlbekannte Automobil und mit dem zweiten das herankommende Paar.

„Servus, Hagen. Wir haben reüssirt. Wie könnten wir auch anders. Bitte, mich vorzustellen."

Vor den Stufen, auf dem Sand des Weges, neben dem Wagen standen sie nun, und Brita hörte, daß dieser gewaltige Mann mit dem dröhnenden Baß der Bürgermeister Mandach und ein guter Freund von Hendrick Hagen sei.

Sie reichte ihm die Hand, die im weißen Waschlederhandschuh steckte. Sie lächelte. Dieser Mensch erfreute sie gleich auf den ersten Blick. Er machte ihr Spaß. Sie war ihm auch dankbar, daß er ahnungslos als Pionier für den zweiten Besuch in die Stille und Nachlässigkeit des Hauses hineingebrochen war.

„Donnerwetter," dachte der Bürgermeister fast benommen, „Donnerwetter!"

Aber kritisch und erfahren, wie er nun mal war, dachte er auch gleich hinterdrein: „Zu sehr große Dame schon für diese Jugendpose — oder Natur? In beiden Fällen nicht unbedenklich. Und dazu Hendrick Hagen mit seinem Schönheitssinn und seinem Dichtergemüth — na —"

Aber darin ähnelte er Napoleon. Er konnte mehrere Dinge zugleich denken und überblicken. Er sagte also, während er dies dachte: „Die gnädige Frau wird sich mit dreißigtausend Mark an der G. m. b. H. betheiligen." Er sprach nie mehr die Worte aus. In diesen wenigen Tagen hatte er die Angelegenheit schon so sehr in geistigen Besitz genommen und durch die ganze Gemeinde hin populär gemacht, daß es immer nur noch hieß: Die „Geembeha!" —

„Mit dreißigtausend Mark!" wiederholte Hendrick Hagen erstaunt. „Das nenne ich freilich reüssirt haben. Nun, es wird eine vorzügliche Kapitalanlage sein."

An Britas Ohr klang so was vorbei: Dreißigtausend Mark — Großmama? — Das konnte sie? — Das hat sie so disponibel?

„Woran?" fragte sie rasch.

„O, mein gnädiges Fräulein — Geld — Gründungen — das ist kein Thema für schöne junge Damen."

Brita lachte etwas unfrei.

„Warum denn nicht? Für so was fliegt einem in Amerika unwillkürlich etwas Verständniß zu."

„Nun, da mag's Ihnen Ihre Großmama erklären, wenn sie will. Sie war begeistert. Wie sollte sie auch nicht! Schade, daß ich nun weiter muß! Der glückliche Hagen kommt und bleibt! Aber das Gemeindewohl — — Ich hoffe, daß ich ein andermal nicht so zwischen Thür und Angel — na, adjüs, Hendrick. Ich werde beim Baron Wulkow-Breithagen erwartet. Und wenn man da denkt, ich komme unpräzis, weil ich es zu behaglich in Isferndorf fand und mich hier festhalten ließ, ist vorweg alles verloren —"

Damit stieg er in die Victoria, so wuchtig, so rasch, daß das leichte Gefährt erbebte.

Brita aber ging mit Hendrick Hagen in's Haus.

Als sie abgelegt hatten und in's Wohnzimmer kamen, deckte Mamsell dort gerade den Tisch zur Vesper.

Brita errieth: Der Kaffee und die Plinsen, die dem Bürgermeister hatten vorgesetzt werden sollen, waren jetzt, zehn Minuten nach seiner Abfahrt, fertig.

Gut so.

„Ach bitte, Mamsell," sagte sie, „schicken Sie uns doch Kaffee und backen Sie rasch ein paar Plinsen — in Plinsen ist Mamsell groß."

Aber dies Lob rührte Mamsell nicht und verführte sie auch nicht, auf die Komödie einzugehen. Sie knuffte förmlich mit den Tassen und Tellern herum und setzte hart, als beleidige sie solche Unordnung, einen Stuhl zurecht, der etwas schief am Tisch stand.

„Is alles fertig," sagte sie. Ihr Gesicht war verärgert wie bei Jemand, der nie aus der Ueberdrußstimmung herauskommt. Ihr Kleid war grau, aber es hatte etwas Vertragenes, Unfrisches. Auch hatte sie keine Schürze vor. Und gerade der Mangel einer Schürze gab ihr etwas Unangezogenes, so als habe sie den ganzen geschlagenen Tag keine Zeit, sich wirklich fertig zu machen.

„Wo ist denn Großmama?"

„Ich habe müssen 'n Entspektor rufen, während daß der Bürgermeister sich 'n Paletot anzog," sagte sie unfreundlich.

Ja, nun hörte Brita auch Stimmen nebenan: Die etwas getragene, auf und nieder orgelnde der Großmama und die kurzen Töne des Inspektors Ludewig, bei denen Brita immer an eine Lokomotive denken mußte, die in Intervallen mit dumpfem Geräusch etwas Dampf aus ihren Eisenkiefern bluffen ließ.

„Benachrichtigen Sie Großmama. Und Lübbers soll Kaffee bringen. — Bitte, Herr Hagen — nein, bitte, auf den Stuhl — dann brauchen Sie nicht gegen die Wand mit dem frischen Tapetenflicken zu gucken. Wie finden Sie das überhaupt? Ich habe beinahe geweint," erzählte Brita lachend, „aber Großmama läßt die Zimmer nicht neu dekoriren."

„Das kann man verstehen," sagte er nachsichtig. „Dieses Haus, diese Räume erzählen Ihrer Großmama so viele Geschichten. Bei Büchern, die man liebt, mit denen man sehr vertraut ist, wechselt man ungern den Einband."

Brita war von seiner Antwort sehr befriedigt. Sie fühlte: Es war noch am klügsten, alles offen zu erwähnen und zu thun als nehme man es für rührende Schrullenhaftigkeit.

Nun wurde die Thür aufgerissen, und voll Hast kam Frau von Benrath herein. In ihrem blassen Faltengesicht waren die Augen ein wenig bemerkbarer als sonst. Ihr Ausdruck schien wie verklärt von Freude. Groß, schmal und vorgebeugt kam sie auf Hagen zu, der ihr entgegeneilte. Sie streckte ihm beide Hände hin und sagte mit der Betonung Jemandes, der vor Ueberraschung und Glück überwältigt ist: „Welche Freude! Willkommen, willkommen. Brita, ordne an, daß sofort Kaffee kommt, Mamsell soll gleich Plinsen backen."

Hinter der alten Dame, die sich nur steil und stolz zu halten vermochte, wenn sie saß, kam der Inspektor Ludewig mit herein. Er war ein gedrungener Mann mit dem Ausdruck von beständiger Verachtung im Gesicht. Um seine ganz vergißmeinnichtblauen, nur kleinen Augen lagen die dicken Lider wie ein heller Fettring. Er hielt eine grünliche Mütze von unbestimmten Formen mit beiden rothen Fäusten vor seinem Bauch fest.

„Denken Sie nur, lieber Freund," sprach Frau von Benrath, indem sie Hendrick Hagens Hand zwischen ihren Händen behielt und sie streichelte. „Ich hatte dem Bürgermeister Mandach versprochen, mich an der Gründung zu betheiligen — Sie wissen?"

Hendrick Hagen nickte lächelnd.

„Aber setz' dich doch, Großmama," mahnte Brita, die es reizte, daß die alte Dame immer noch so zärtlich die Hand des Gastes tätschelte. Was mochte er nur denken! Freilich er kannte ja Großmama. Wahrscheinlich kannten alle Leute in der Gegend ihre übertriebene Art. Aber doch: Brita fühlte sich immer ein wenig blamirt.

„Ja, setzen wir uns. Ah — da kommt Lübbers mit dem Kaffee. Ludewig, bitte, auch ein Täßchen? Sie erlauben, Herr Hagen, daß Ludewig mittrinkt. Lassen Sie nur, Lübbers, das gnädige Fräulein wird uns bedienen. Nicht wahr, Brita, du würdest eifersüchtig darauf sein, wenn eine andere Hand unseren berühmten Gast bewirthete. Bitte, Herr Hagen — man muß die Plinsen so heiß als möglich essen. Gott, Brita, dein Vater konnte als Junge was darin leisten! Acht waren das Mindeste. Ja, wer das geahnt hätte, daß bei dem mal so wenig Heimathsgefühl.... Bitte, lieber Ludewig, reichen Sie mir die Decke von der Sofalehne — meine Knie sind so kalt...."

Frau von Benrath saß in der linken Sofaecke und kam unter all' ihren hastig hin und her fahrenden Gedanken und Reden doch endlich dazu, ihre vornehm steife Haltung sich zu geben. Inspektor Ludewig reichte ihr von der rechten Sofalehne her, neben der er saß, die gestreifte, braun-schwarze Häkeldecke hin, die sie nun, mit königlicher Gebärde, als sei es ein Hermelin, über ihre Knie hinbreitete.

In der That froren ihr gerade in diesem Augenblick die Knie nicht. Aber sie hatte plötzlich bemerkt, daß sie einen großen Fleck, vielleicht von Milch, auf ihrem schwarzen Kleid hatte. Jedenfalls war der Fleck hell und ihr darum in's Auge gefallen. Und er hätte auch von Hendrick Hagen bemerkt werden können. Die große Häkeldecke verbarg alles.

„Es freut mich," sagte Hagen, „daß Sie sich an der Gründung betheiligen wollen."

„Ja, aber denken Sie: Ludewig findet es nicht. Ludewig sagt, ein Landwirth soll sein Geld nicht in Unternehmungen stecken, die ihm fernliegen. Ich muß mich auf meines treuen und bewährten Ludewigs Urtheil verlassen," schloß sie und sah ihren Inspektor geradezu voll Zärtlichkeit und Rührung an — ganz hingenommen von der für eine schutzlose Frau so beruhigenden, beglückenden Thatsache, ihre Geschäfte in den ehrlichsten Händen zu wissen.

Ludewig hörte die Huldigung mit dem gleichen phlegmatischen Ausdruck von Verachtung an wie gestern den Vorwurf, daß sie, Frau von Benrath, bei seiner Art, zu wirthschaften, eben verrathen und verkauft sei.

Er hätte ja sagen können: „Wo sollten wir wohl dreißigtausend Mark hernehmen."

Aber das hatte er schon nebenan gesagt, und er wiederholte sich nie und sagte nie etwas Indirektes von anderen Leuten.

So stieß er nur knurrend heraus: „Is dje Mumpitz." Wobei es unaufgeklärt blieb, ob er die Betheiligungsidee seiner gnädigen Frau oder die Gründung Neu-Wachow meinte.

Ganz flink schloß aber Frau von Benrath an: „Ich darf mich also einfach nicht betheiligen. Ich d a r f es nicht, wenn ich Ludewig nicht kränken will! Sein treues, bewährtes Urtheil muß mir autoritativ sein. Finden Sie nicht auch, lieber Freund? Und so muß ich zu meinem unaussprechlichen Bedauern Herrn Bürgermeister Mandach wieder abschreiben."

„Er ist noch nicht halbwegs nach Breitenhagen," dachte Hendrick amüsirt. Berthold hatte also richtig vorausgesagt.

Brita fühlte sich auf irgend eine Weise durch dies Gespräch beunruhigt. So schnell war eine Zahl genannt — so rasch wieder verklungen. Es war, als ob Kinderhände was auf eine Schiefertafel geschrieben hätten, das gleich mit nassem Schwamm wieder weggewischt wurde.

So war es ja bei allem, was Großmama sagte und that.

Aber dieser rasche Vorgang ließ in Brita doch einen noch stärkeren Eindruck zurück als all' die vielen ähnlichen, die sie jeden Tag beobachtete. „Gewiß könnte Großmama es auch gar nicht," dachte sie entschuldigend und sehr entmuthigt.

Der Mann sah auf der jungen, weißen Stirn die große Nachdenklichkeit.

„Armes, holdes Kind," dachte er.

Und heiße Hoffnungen brannten in ihm auf, denen er noch nicht muthig in's Gesicht zu sehen wagte.

Wie verstand er, daß sie litt in diesem Dunst von Unklarheit, in dem die alte Frau dahinlebte. Wie mochte sie sich heraussehnen.....

Herr Ludewig führte seine volle Tasse bis beinahe zum Munde und pustete nun kraftvoll, daß die Oberfläche des Kaffees sich schuppte, während zugleich die vergißmeinnichtblauen Augen aufmerksam die Zahl und die Qualität der Plinsen beforschten.

Dies Pusten brachte Brita um den Rest ihrer Fassung.

Frau von Benrath fuhr fort, Ludewigs unfehlbaren Scharfblick in allen wirthschaftlichen Dingen zu rühmen. Sie war in diesem Augenblick ernsthaft begeistert von ihm, denn seine kurze Abweisung ihres Vorhabens riß sie ja aus der Situation, in die ihre schnelle Zunge sie hineingebracht. Es geschah ihr immer, daß sie sich von ihrer eigenen Rede, ihren eigenen Worten in Lagen hineinführen ließ, die ihr schon unbequem waren im selben Moment, in dem sie entstanden.

Außerdem war es doch auch ein schönes Schauspiel für Hagen: Die alte Dame, die auf den treuen Diener baut! Und Hagen konnte nur die besten Schlüsse daraus ziehen über den Stand der Wirthschaft.

Es mußte dem feinsinnigen Poeten geradezu wohlthun, daß es noch so etwas gab. Und sie genoß alles: ihre augenblickliche Rolle, den erlesenen Zuschauer. Und hätte sich und Jedermann abgestritten, daß es eine Rolle war, und daß sie einen Zuschauer empfand.

Brita fuhr mit einer Frage in den gesprochenen Ueberschwang hinein. Mit nur schlecht geheuchelter kindlicher Zutraulichkeit fragte sie: „Großmama, dürfen wir sehr flink trinken, Herr Hagen und ich?"

Frau von Benrath nahm sogleich eine hoheitsvolle Weltdamenhaltung an und sagte voll schmeichelhafter Liebenswürdigkeit: „Warum denn soll mir das Glück verkürzt werden, mit dem lieben Freunde eine anregende Plauderstunde zu haben? Selten habe ich mich Ihres Erscheinens so gefreut wie gerade heute — man lechzt ja manchmal förmlich nach geistiger Erquickung. Und gibt es wohl bessere Stimmungen als die, die eine Dämmerstunde am Kaffeetisch mit sich bringt?"

Die gelegentlich so sehr wohlgesetzten papiernen Reden der alten Dame machten Hagen meist mundtodt. Er wußte dann nicht zu antworten. Nicht eine Silbe.

Aber Brita, die beinahe vor Ungeduld hätte weinen können, rief aus: „Großmama, Herr Hagen hat sein wundervolles neues Automobil da und will mich noch etwas spazieren fahren. Ich darf doch?"

„Sie wird nein sagen," dachte Hendrick Hagen. Denn der bleiche Tag draußen mußte sich bald in's Graue vertiefen.

Wenn sie nein sagte! Ihm war, als würde das ein Raub an seinem Leben sein....

Frau von Benrath lächelte, glücklich, vielsagend, sah Hagen in die Augen, blickte zärtlich auf Brita und sprach dann: „Wie dürfte ich da nein sagen!"

Brita sprang sofort auf. Sie wollte sich Hut und Mantel herunterholen, rief sie. Frau von Benrath, die sonst zu sagen pflegte. „Kind, bediene dich gefälligst selbst, Lübbers und Mamsell können nicht immer für dich laufen," rief nun hinter ihr drein: „Aber Kind, laß doch Lübbers —"

Sie hörte nicht mehr. Da wandte sich die alte Dame lächelnd Hendrick Hagen zu: „Welche Ungeduld Brita hat, wenn es gilt, mit Ihnen zusammen zu sein."

Das traf ihn — wie ein Schreck einen Menschen trifft — der Athem stockte ihm.

Wirklich — wirklich..... Aber er war wieder mundtodt.

Und Frau von Benrath fuhr beinahe schelmisch fort: „Eigentlich dürfte ich's nicht erlauben. Ich habe das Vorurtheil der altmodischen Leute gegen das Automobil. Aber schließlich: wem möchte ich Brita lieber anvertrauen als Ihnen — wem möchte sie selbst sich lieber anvertrauen!"

Eine knappe Pause entstand. In ihr hörte man, wie Herr Ludewig den endlich etwas abgekühlten Kaffee schlürfte.

„Ich werde Ihnen Fräulein Brita wohlbehalten wieder zurückbringen," sprach Hagen mit einer sehr steifen Verbeugung.

Und Wort und Verbeugung zwang er sich mühsam ab.

In ihm war ein Tumult. Betäubende Gedanken rasten durch ihn hin — verwirrten ihn....

Gewiß — er hatte es jedesmal gespürt, wenn er mit den Frauen zusammen war: er schien der alten Dame als Bewerber um ihre Enkelin erwünscht. Er hatte sich dagegen gewehrt — er wollte es sich nicht eingestehen — nicht einmal von so unerhörten Glückseligkeiten träumen, ehe nicht sie selbst, sie, die Eine Holde, ihm gezeigt — ihn ahnen ließ....

Was diese Frau sagte und verhieß, war so trügerisch. Augenblicksgeborene Einfälle die in der nächsten Minute schon keine Wahrheiten mehr sein konnten.

Und dennoch — dennoch.....

Die Stimmungen und die Ansichten wechselten bei ihr und flossen ineinander — wie jagendes Gewölk zogen die Gedanken durch ihr Hirn — und ganz kritiklos gegen ihre eigenen veränderlichen Meinungen verlieh sie immer einer jeder gleich Ausdruck....

Und dieser eine Ton — der klang nun seit einigen Wochen immer wieder an — der war das Beständige geworden in ihrem Wesen ihm gegenüber.

Dann war es doch vielleicht eine Wahrheit.....

Und die alte Frau zeigte so deutlich ihre Wünsche, weil sie wußte, daß ein junges Herz sich ihm zugewendet....

Konnte es sein?

So speisten das Lächeln und die Worte dieser Frau dennoch seine Hoffnungen, die noch so zart, die noch kaum lebensfähig waren, daß sie nach jeder Nahrung lechzten.....

Brita kam zurück. Ein dunkler, grünseidener Mantel umhüllte sie ganz. Ueber das schwarze Matrosenhütchen hatte sie kapuzenartig einen grünen Gazeschleier gebunden, aus dem ihr weißes Gesicht mit den brennenden Lippen wie aus einem Nonnenhabit heraussah.

Es gab noch einen wortreichen Abschied mit viel Ermahnungen an Brita und Neckereien und Dankbarkeiten an Hendrick Hagen.

Und endlich saßen sie im Wagen. Hagen ließ den Chauffeur fahren und nahm mit Brita die beiden Sitze hinter ihm ein.

Am Fenster winkte Frau von Benrath mit ihren langen, schmalen, welken Händen und lächelte sehr zufrieden.

Brita lehnte sich fest an, mit geradem Rücken. Auf jedem ihrer Knie lag eine ihrer Hände, und in jeder Hand hielt sie einen Handschuh, beinahe wie ein steinerner Jupiter kleine Blitzbündel hält, denn die leeren Handschuhfinger fielen wie Streifen auseinander.

Der Mann betrachtete voll Zärtlichkeit die schönen, weißen Hände.

Nun fing sie an, mit ihnen ein wenig auf den Knien zu klopfen.

„Ach, lassen Sie uns schnell fahren — rasen — rasen —" bat sie.

„Unter keinen Umständen."

„Es thäte mir so wohl — so wohl!"

In dem zweiten „so wohl", langgedehnt wie es gesprochen ward, lagen so viel Klage und Sehnsucht, daß es ihn erschütterte.

„Ach ja," setzte sie dann noch hinzu, „es wäre wie eine Flucht. Und ich möchte manchmal fliehen."

„So unglücklich fühlen Sie sich bei Ihrer Großmama,"

Brita sah ihn mit aufflammenden Augen an.

„Soll ich lügen? Die zärtliche Enkelin spielen? Ich kenne Großmama erst seit fünf Wochen. Kann man sie so rasch begreifen?"

Das weiße Gefährt huschte nun die Chaussee entlang, donnerte mit seinem schweren Gewicht über die kleine Brücke, verfiel wieder mit seinen dicken Gummireifen, die feine Räder umgaben, in sein fast lautloses Gleiten und glitt hinein in den grünen, kahlen, ordentlichen Tannenwald.

Brita machte eimal eine hastig zurückfahrende Kopfbewegung.

„Sie haben was in's Auge bekommen? Nehmen Sie doch den Schleier vor," mahnte er besorgt.

„Ist nichts," sagte sie, ließ aber doch den Theil des Schleiers, den sie noch über den Hut zurückgeschlagen gehabt, nun herab. Er war sehr dicht, dieser grüne Schleier, das weiße Gesicht, die leuchtenden Augen und die rothen Lippen schimmerten nur unbestimmt hindurch. Und als nun auch Hendrick Hagen sich vermummte, wandelte ihn ein seltsames Gefühl an. Waren sie nicht wie Maskirte? Gab ihnen das nicht allerlei Unbefangenheiten? Mehr Muth? Man konnte sprechen, ohne zu fürchten, daß Blick und Miene mehr verrathen, als die Worte schon durften.

Der Chauffeur hatte was anderes zu thun als zu horchen.

Hendrick Hagen dachte: Ich will versuchen, sie zum Sprechen zu bringen — sie soll mir von sich etwas sagen — so viel als ich nur herauslocken kann...

„Wie kam es," fragte er, „daß Ihr Vater Sie von sich ließ?"

„Ach, was soll Papa wohl mit mir?"

„Er macht noch immer Forschungsreisen?"

„Schon lange nicht mehr, schon seit einigen Jahren nicht mehr. Ich glaube, sein Erbtheil war verbraucht. Oder Großmama schickte kein Geld mehr. Papa hat Reisebücher geschrieben. Auch für Zeitungen viel. Ich glaube, er hat auch auf irgend eine Weise durch seine journalistische Thätigkeit Herrn Stevens in Boston einen großen Dienst geleistet. Dort bin ich lange zum Besuch gewesen — als Freundin der Tochter hieß es, wir haben uns auch wirklich befreundet — ich war da keineswegs als Gesellschafterin oder so. Herr Stevens hatte Papa auch den Posten besorgt, den Papa jetzt bekleidet."

Der Mann freute sich, daß er seine Züge hinter einer Maske wußte. Er hätte kaum sein Erstaunen zu verbergen gewußt. Das klang ja alles ganz, ganz anders, als Frau von Benrath in gelegentlichen Erzählungen hatte durchblicken lassen.

„Was ist das denn für ein Amt?" fragte er weiter. Und Brita schien es auch ganz berechtigt zu finden, daß er sich ihre Lebensumstände klarlegen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Mißverstanden.

In einem langweiligen Violinkonzert ist ein Zuhörer endlich eingeschlafen, wacht aber gerade auf, als der „Virtuose" endet, und bracht aus Erleichterung hierüber in kräftigen Beifall aus. Da tritt der Künstler erfreut noch einmal an das Pult und beginnt eine — Zugabe.

„Um Gotteswillen", stöhnt der Herr entsetzt, „versteht der denn gar keinen Spaß!?"

— **Unter Freundinnen.** „Gestern saß ich im Konzert neben Ihrer Freundin. Wir haben uns den ganzen Abend ausgezeichnet unterhalten." — „O, da mach' ich mir gar nichts draus — die hat über Sie auch schon losgezogen!"

Von der deutschen Forstwirthschaft.

Von Nikola Kaumanns*).

In Deutschland hat man schon ziemlich früh die Nothwendigkeit erkannt, durch einen gewissen polizeilichen Zwang der Waldverwüstung durch unrationelle Bewirthschaftung oder gar Kahlhieb ohne Nachpflanzung entgegenzutreten. Die Forstpolizei ist in Deutschland Sache der Einzelstaaten, nicht des Reichs. Je nach der geschichtlichen Entwickelung ist nun in den einzelnen deutschen Staaten das Maß und die Art des forstpolizeilichen Zwanges verschieden.

Im Allgemeinen kann man sagen, die Domänewaldungen der Staaten, welche einen erheblichen Theil des Waldbestandes überhaupt bilden, sind stets in Eigenbewirthschaftung. Den Privatpersonen ist hinsichtlich der Bewirthschaftung ihrer Waldungen so ziemlich freie Bewegung gestattet. Eine Einwirkung des Staates findet nur statt, um übermäßige oder schädliche Verminderungen des Waldbestandes zu verhindern. Dagegen hat sich der Staat bei den prozentuell sehr in Betracht kommenden Waldungen der Gemeinden und anderer öffentlicher Korporationen, ca. 31 Prozent, ein großes Maß von Einwirkung vorbehalten. In einzelnen Gegenden (preuß. Provinzen, Kurhessen und Nassau, Hannover, Hohenzollern Lande, theilweise in Bayern, Baden, Hessen, Elsaß-Lothringen) erfolgte die Bewirthschaftung dieser Waldungen direkt durch die staatlichen Forstbeamten („Beförsterungssystem"). Im größten Theile Deutschlands bewirthschaften zwar die Gemeinden und Korporationen ihre Waldungen selbst durch eigene Beamte, jedoch müssen sie den alljährlich festzustellenden Wirthschaftsplan von der Forstpolizeibehörde genehmigen lassen, welche auch den Vollzug durch ihre Organe genau überwacht; außerdem hat die Forstpolizeibehörde dafür zu sorgen, daß die Gemeinden und Korporationen die nöthige Zahl von technisch gebildeten Forstbeamten, sowie das erforderliche Schutzpersonal (Waldhüter) unterstellen (altpreußische Provinzen, Rheinland, Westfalen, Württemberg, Bayern, Braunschweig).

Bei den Privatwaldungen, ca. 41 Proz. des Waldbestandes, beschränkt der Staat vor Allem die forstkulturschädliche Waldverwüstung und verlangt, wo dies nöthig erscheint, unter Zwangmaßregeln Aufforstung; im Uebrigen stellen die Privaten ihre Wirthschaftspläne selbst auf und brauchen sie zur forstpolizeilichen Genehmigung nicht vorzulegen. In einzelnen deutschen Staaten ist jede Ausstockung von Wald oder Waldtheilen zu landwirthschaftlicher oder sonstiger anderer Verwendung der Bodenfläche an forstpolizeiliche Genehmigung geknüpft; Kahlhiebe bedürfen der Erlaubniß der Forstpolizeibehörde, welche sie allerdings regelmäßig ertheilen muß, wenn die Aufforstung der Kahlfläche gesichert erscheint. Kulturfähige Waldflächen müssen auf Verlangen der Forstbehörde aufgeforstet werden.

Die Forstbehörden können Anordnungen zwecks Vertilgung schädlicher Insekten treffen. Waldbesitzern, welche hiergegen sich verfehlen, oder welche sonst durch die Art ihrer Bewirthschaftung eine Waldzerstörung befürchten lassen, kann die Selbstwirthschaftung ihrer Wälder entzogen werden. Diese Wälder werden dann durch Beamten auf Kosten des Waldbesitzers bewirthschaftet, welcher nur den Reinertrag erhält (Württemberg, Baden, Sachsen-Meiningen, Schwarzburg-Rudolstadt).

In anderen deutschen Ländern sind die Voraussetzungen von Rodungen oder Kahlhieben, die Fälle, in denen aufgeforstet werden muß, allgemeingesetzlich fixirt; die Forstbehörde überwacht die Einhaltung dieser Bestimmungen, zu welchem Zweck den Waldbesitzern bei Rodungen und Kahlhieben eine Anzeigepflicht auferlegt ist (Bayern, Elsaß-Lothringen). Dieses System ist wenig zu empfehlen, da es mit Rücksicht auf Veränderungen in den forstwissenschaftlichen Anschauungen und die Vielseitigkeit der Bedürfnisse mißlich erscheint, die obengenannten Voraussetzungen für Rodungen, Kahlhiebe und Aufforstungszwang allgemein festzulegen. Nach einem dritten z. B. im größten Theile Preußens herrschenden System endlich kann die Staatsforstbehörde lediglich dann zwangsweise Maßregeln treffen, wenn das zur Abwendung besonderer Gefahren (Versandungen an Flußläufen, Bergrutschen, Verminderung des Wasserstandes, Winden) nöthig ist.

Das einer den staatlichen Eingriffen in die Privatrechtssphäre wenig geneigten Zeit, der Herrschaft individualistischer Anschauungen, entstammende preußische Forstgesetz vom 6. Juni 1875 geht zweifellos nicht weit genug. Es sind schon vielfach Stimmen laut genug geworden, welche dessen Abänderung mehr im Sinne der süddeutschen (württembergischen, badischen) Forstgesetze wünschen. Im Allgemeinen ist in Deutschland die Gefahr einer massenhaften Waldverwüstung heute nicht sehr groß, nicht nur infolge des gesetzlichen Forstschutzes, sondern auch weil die öffentliche Meinung sehr für die Erhaltung des Waldbestandes eintritt, endlich auch, weil die größere Zahl der Waldbegüterten Angehörige des hohen Adels sind, die aus traditioneller Neigung ihre Waldbestände ordnungsgemäß kultiviren, weil diese einen Hauptbestandtheil ihres Grundbesitzes bilden, auf dessen Erhaltung sie im Interesse der Erhaltung des Familienglanzes besorgt sein müssen.

Ein besonders wichtiger Punkt der forstpolizeilichen Aufgabe ist die Erhaltung und Anlage von Schutzwaldungen. Soweit hier nicht schon die obenbesprochenen forstpolizeilichen Befugnisse der Staatsbehörde ausreichen, um das im Allgemeininteresse Nothwendige herbeizuführen, ist von den meisten deutschen Landesgesetzgebungen besondere Vorsorge getroffen. So kann nach dem preußischen Forstgesetz durch Verwaltungsverfügung die Anlage von Schutzwaldungen angeordnet werden. Auch kann auf Antrag von Interessenten, welche in diesem Falle eine etwaige Entschädigungspflicht gegen den Waldeigenthümer trifft, der Waldeigenthümer in der Waldbenutzung zu gewissen, einem größeren Kreise von Personen nützlichen Zwecken (Ueberschwemmungsschutz, Quellbildung etc.) beschränkt werden. Im Uebrigen kann der Staat nöthigenfalls im Wege der bei vorwiegenden öffentlichen Interessen gegebenen, allerdings stets mit Entschädigungspflicht verbundenen Enteignung auch solche Maßnahmen durchführen, die der Anlage oder Erhaltung von Schutzwäldern dienen. Ferner ist zu erwähnen, daß nach den meisten deutschen Gesetzgebungen der Staat unter mehr oder minder einfachen Voraussetzungen Waldbesitzer zur besseren und rationelleren Waldbewirthschaftung oder aus anderen polizeilichen Gründen zu Waldgenossenschaften vereinigen kann, meist allerdings nur auf Antrag einer gewissen Mehrheit der Waldbesitzer (Preußen, Württemberg).

Endlich ist vielfach die Neubegründung solcher privatrechtlicher Nutzungen im Wald, die der Forstkultur schädlich zu sein scheinen (z. B. das Recht, Laubstreu im fremden Wald zu holen, Schweine zur Eichelmast einzutreiben etc.) verboten und können solche aus vergangenen Wirthschaftsmethoden stammende Lasten abgelöst werden.

Die Theilung von Wald unter ein bestimmtes Maß (gewöhnlich 360 Ar) rund 8½ Acres, durch Erbgang oder Verkauf ist verboten.

*) Herr Kaumanns ist der landwirthschaftliche Attaché der deutschen Botschaft in Washington, hat aber sein Bureau hier in Chicago, in Verbindung mit dem hiesigen deutschen Konsulat.

In Vertretung.

Aus dem Französischen des Maxime Audouin
Autorisirte Uebersetzung.

I.

„Ich muß gestehen, mein guter Vater ertheilt mir da einen eigenthümlichen Auftrag," rief André D'Ornay, indem er das väterliche Schreiben auf den Tisch warf. „Ich soll ihm eine Gesellschaftsdame besorgen, die soviel Vorzüge besitzt, daß die Hälfte für die Heiligsprechung ausreichen würde.... Wo soll ich denn solchen weißen Raben ausfindig machen? — Na, vielleicht mit etwas Klugheit und gutem Willen...."

D'Ornay zündete sich eine Zigarette an, warf sich in seinen Sessel, schlug eine Zeitung auf und fing an, die Anzeigen zu lesen; doch auch nicht eine einzige erregte seine Aufmerksamkeit. Er wollte die Lektüre bereits einstellen, als seine Augen in der Nebenspalte auf folgende Zeilen fielen: „Junges Mädchen, 24 Jahre alt, liebevoll, ehrenhaft, aus guter Familie, würde reichen Herrn, selbst wenn er alt und krank ist, heirathen, ihres alten Vaters wegen. Würde auch nach außerhalb ziehen. Fräulein S. A., Adressen an den Portier Rue des Arènes Nr. 7."

Die Einfachheit dieser Annonce machte auf D'Ornay einen lebhaften Eindruck. Er errieth, daß hinter der Person, die es aufgegeben, ein ehrenhaftes, aufrichtiges Geschöpf stecken müsse.

Bei aufmerksamerer Lektüre verstärkte sich dieser erste Eindruck noch, und in dem schwermüthigen Schatten der Dämmerung ließ er seine Gedanken in die Vergangenheit zurückschweifen. Da sah er im Halbdunkel eine Gestalt vor sich, die nach und nach die Züge einer anderen Unbekannten annahm, die einst sein Leben gestreift hatte. Es war eine arme Klavier- oder Sprachlehrerin, die drei Mal in der Woche in das Haus kam, wo sie bei den Miethern der oberen Etage Unterricht gab. Verschiedene Male war er ihr auf der Treppe begegnet. Von ihrer Schönheit und noch mehr von dem sanften, edlen Ausdruck ihres Gesichts betroffen, hatte er eine immer stärker werdende Zuneigung für sie empfunden. Dabei fügte es ein eigenartiger Zufall, daß er ihr jedesmal in den Weg trat. Er grüßte sie, sie antwortete auf seinen Gruß, und wenn er sich über diese Begegnung freute, so schien auch das Mädchen über die Aufmerksamkeit, die er ihr spendete, keineswegs erzürnt.

Dann hatte sie plötzlich ihre Unterrichtsstunden eingestellt, und da er ihren Namen und ihre Adresse nicht kannte, so hatte sich ihr Verkehr auf diese wenigen Begegnungen beschränkt. Jetzt aber tauchte plötzlich das Bild der armen Klavierlehrerin neben dem des Fräulein S. A. wieder auf. Welchen düsteren Roman des Elends durchlebte dieses junge Mädchen, daß sie sich in ihrem Alter zu einem solchen Handel hergab. Nur um ihrem Vater in seinen letzten Tagen eine Stütze zu sein, wollte sie ihre frische Jugend einem alten Manne widmen.

Und sie ging nicht leichtfertig darauf ein. In ihrem Alter weiß man, was man thut; ihr Opfer war wohlerwogen und überlegt. Sie wußte wohl, was sie zurück ließ, und welche Pflichten ihr winkten. Von ihrer äußersten Erscheinung war nichts angegeben; der Mangel jeder Mittheilung über diesen Punkt verrieth ein Gefühl keuscher Scham, das das ohnehin schon rührende Bild der Unbekannten noch vervollständigte. Wenn sie nur nicht häßlich ist!... Aber nein!... D'Ornay kam zu der Ueberzeugung, sie könne nicht häßlich sein. Die „andere" war ja auch reizend gewesen!... Und wie konnte man sich eine so zartfühlende Seele in einem mißgestalteten Körper denken!

„Nun, ich sollte meinen, das wäre etwas für meinen Vater; ja, warum nicht? Ueberlegen wir mal ein bißchen.... Allem Anschein nach hat Fräulein S. A. die Möglichkeit einer solchen Heirath nur für den letzten Nothfall ins Auge gefaßt und wäre sicherlich recht froh, wenn sie ihr erspart bliebe.... Um was handelt es sich eigentlich? Einen alten, an Rheumatismus leidenden Krieger ein bißchen zu zerstreuen! Nun, Fräulein S. A. soll ihren Vater mitnehmen; er kann in der Nähe des Schlosses leben, und ich sehe nicht ein, warum sich so nicht alles auf das beste arrangiren sollte."

Nach diesem Monologe schloß André heiter mit den Worten:

„Wahrhaftig, man kann es immerhin versuchen, ich werde morgen nach der Rue des Arènes fahren."

II.

„Links im fünften Stock über dem Entresol", hatte der Portier gesagt. An die Thür war eine Karte genagelt, die die doppelte Aufschrift trug:

Felix Saint-Aubin, Eskadronchef a. D.

Fräulein Amélie Saint-Aubin, Unterricht in französischer und englischer Sprache, Klavier.

D'Ornay drückte auf den elektrischen Knopf; fast in demselben Augenblick öffnete sich die Thür und ein junges Mädchen erschien.

„Sie?"

D'Ornay hatte einen Schrei freudiger Ueberraschung nicht unterdrücken können, als er in der Unbekannten die junge Erzieherin vor sich sah, deren Verschwinden einen viel tieferen Eindruck auf ihn gemacht hatte, als er sich selbst gestehen wollte.

Das von der Treppe kommende Licht fiel auf ein Gesicht seltener Reinheit, das durch das Diadem schwerer, kastanienbrauner Haare noch verschönt wurde.

Auch das junge Mädchen hatte den Besucher erkannt, und wenn sie in ihrer Ueberraschung auch zurückhaltender war wie er, so konnte doch auch sie eine gewisse Bewegung nicht unterdrücken.

„Sie?" wiederholte er, „Sie sind Fräulein S. A.?"

Als er dann um die Gunst einer Privatunterredung ersuchte, bat sie ihn um die Erlaubniß, erst ihren Vater benachrichtigen zu dürfen, kam aber nach einer Weile zurück und forderte ihn auf, ihr zu folgen. Sie ging ihm in einen kleinen Salon voran, dessen geringes Mobiliar durch die kluge Anordnung geschickt zur Geltung gebracht wurde.

In einem Sessel am Fenster saß ein Greis mit weißem Schnurrbart, lebhaften Augen und martialischem Gesicht. Er trug eine griechische Mütze und einen Schlafrock, las eine Zeitung und rauchte dazu eine lange Pfeife.

„Lieber Vater", sagte das junge Mädchen.

Der Besucher trat näher.

„Gestatten Sie mir, Herr Major, mich Ihnen vorzustellen, André D'Ornay, Auditeur beim Staatsrath."

„D'Ornay," rief der Major, indem er sich zu erheben versuchte, was ihm indessen nicht gelang... „Au, Donnerwetter, die verfluchte Gicht!... Entschuldigen Sie, mein Herr, aber es ist nicht meine Schuld, wenn ich Sie im Sessel empfangen muß... D'Ornay sagten Sie.... Sind Sie etwa mit dem General dieses Namens verwandt?"

„Ich bin sein Sohn."

„Sein Sohn,.... dann bedarf es zwischen uns keiner langen Vorstellung.... Ihre Hand, mein Herr.... Ich habe unter Ihrem Vater gedient, einem tüchtigen Soldaten, den ich von ganzem Herzen liebe."

Der Major reichte dem jungen Manne seine Hand, und dieser schüttelte sie kräftig.

„Ja, er hat mich noch als Unterleutnant gekannt, und ich wurde gerade Hauptmann, als man ihn pensionirte. Ich wußte, daß er noch am Leben ist, denn wir tauschen Neujahr unsere Karten aus, aber ich freue mich, von ihnen Näheres zu hören. Wie geht's denn dem General?"

„Du lieber Gott, es geht ihm mit seinem Rheumatismus nicht viel besser wie Ihnen mit Ihrer Gicht, Herr Major."

„Gicht und Rheumatismus sind Geschwister; eine recht fatale Verwandtschaft.... Ah, es ist ein Jammer... habe an der Spitze einer schönen Eskadron gestanden und muß nun hier im Sessel angenagelt sitzen. Na, man kann nicht alles haben; noch ein wahres Glück, wenn zarte Frauenhände einem die letzten Tage erleichtern."

Indem er seiner Tochter einen liebevollen Blick zuwarf, fuhr der alte Herr fort: „Ihre Liebe mildert viele Bitterkeit, und das hat der General wohl auch gedacht, da er sich wieder verheirathen will."

„Wieder verheirathen?" rief D'Ornay erstaunt.

„Nun gewiß," erklärte der Major gerade heraus, „führt Sie denn nicht Lillys Annonce hierher?"

„Allerdings."

„Nun also; wenn Sie nicht in eigener Angelegenheit kommen, so kann es sich doch nur um den General handeln."

Die Schlußfolgerung war ganz logisch. Aber der junge Mann war trotzdem verblüfft darüber. Er hatte die Wendung, die die Unterhaltung so schnell nahm, nicht vorausgesehen. Wie sollte er jetzt die Wahrheit gestehen, ohne diesen Vater auf das Schmählichste zu verletzen, indem er ihm den wahren Zweck seines Besuches mittheilte? Konnte und durfte er ihm gestehen, daß er nicht als Gattin, sondern nur als Krankenwärterin, als Dienerin, für seinen Vater an das junge Mädchen gedacht hatte?

Indessen hatte Fräulein Saint-Aubin das Zimmer auf ein Zeichen ihres Vaters verlassen, und dieser fuhr in mittheilsamem Tone fort:

„Ich verstehe; der General hat Sie als Eclaireur vorausgeschickt, damit sie das Terrain sondiren lassen.... Ja, ja, wir armen, alten Leute fallen nur zu oft intriganten Personen in die Hände. Gestehen Sie nur, ich habe die Sache gewittert, und das ist das geheime Ziel Ihres Besuches."

Der junge Mann nickte halb mechanisch mit dem Kopfe.

„Na also, Sie haben mich und Sie haben Lilly gesehen; wir sind brave Leute, aber auch nicht mehr. Ich habe meine Pension, mein Kreuz, das ist alles. Lilly hat meinetwegen sogar ihre Unterrichtsstunden aufgeben müssen, denn wir können uns kein Dienstmädchen halten... Da wir außerdem noch Schulden haben, so kommen wir nur schlecht aus und müssen an die Zukunft denken. Was soll aus meinem armen Kinde werden, wenn ich heute sterbe? Da ist das brave Kind denn entschlossen, sich zu opfern, und will jeden heirathen, der sie nimmt,.. sie und mich, denn sie will sich nicht von mir trennen... Soviel aber kann ich Ihnen sagen, der Mann, der sie bekommt, macht ein gutes Geschäft, denn Lilly ist ein braves Mädchen, die ihrem Gatten hundertfach an Zärtlichkeit vergelten wird, was er vielleicht wider Willen für ihren Vater thut... Ich würde sie nicht jedem beliebigen geben; aber ich kenne den General und bin überzeugt, daß sie bei ihm nicht unglücklich werden wird, denn in ihm würde sie wenigstens in Ermangelung eines Gatten einen zweiten Vater finden. So Herr D'Ornay, das können Sie ihrem Vater sagen; jetzt ist es seine Sache, einen Entschluß zu fassen. Zustimmend ebenfalls bringen Sie mir seine Antwort; sonst genügt ein Brief, um die Verhandlungen abzubrechen."

Auf den Ruf ihres Vaters erschien das Mädchen wieder im Salon. In dem Blick, den sie auf den Besucher warf, lag gleichsam Bedauern und Angst. André ging dieser Blick tief zu Herzen, und er fuhr noch an demselben Abend nach dem Schlosse Ornay.

III.

Zwei Tage später erschien André wieder vor dem Major.

„Donnerwetter!" sagte der lachend: „Sie bringen aber schnell die Antwort ihres Papas."

„Diese Antwort, Herr Major, beruht auf dem Eindruck, den ich im Laufe meines vorgestrigen Besuches empfangen, und wenn sich in Ihren Dispositionen nichts geändert hat, so habe ich die Ehre, Sie offiziell um die Hand des Fräulein Saint-Aubin zu bitten."

„Sie ist Ihnen bewilligt, Herr D'Ornay... wenn ich sage, Ihnen, so ist das natürlich nur eine Redensart. ... „Sie" sind der General, den Sie, wie man so sagt, per Prokura vertreten."

„Jawohl, per Prokura, und ich bitte, meinen Vater zu entschuldigen, daß er nicht herkommen kann, aber sein Gesundheitszustand erlaubt es ihm nicht."

„Ah, sein verdammter Rheumatismus, das verstehe ich."

„Er hat mich deshalb auch mit allen nöthigen Vollmachten betraut, um die Vorbereitung zu treffen, und wenn Sie selbst mir die Erledigung der üblichen Formalitäten anvertrauen wollen, so stehe ich gern zu ihren Diensten. ... Sie brauchten mir nur die nothwendigen Dokumente zu übergeben."

„Aber gewiß; Sie sehen, es geht mir ebenso traurig wie dem braven General, und meine Tochter hat von den gesetzlichen Vorschriften absolut keine Ahnung... Wissen Sie, daß Sie der liebenswürdigste und angenehmste Schwiegersohn per Prokura sind?"

„Was nun die materiellen Interessen des Fräulein Saint-Aubin betrifft."

„Oh," rief der Major, „lassen wir, bitte, diese Fragen beiseite. Wenn es mir nur gestattet wird, nicht allzufern von meiner Tochter zu wohnen, ohne jemanden zu geniren..."

„Sie werden sich nicht von einander trennen... Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß die Zukunft der Frau D'Ornay auf alle Fälle sichergestellt wird."

Es waren nur noch die Bestimmungen wegen der Vermählungsfeier zu treffen, und man kam überein, sie solle in einem Monat im Schlosse Ornay stattfinden. Bis dahin stellte sich eine in Paris wohnhafte Tante des Generals dem jungen Mädchen zur Verfügung, um ihr bei den Einkäufen behilflich zu sein.

Darauf zog sich André, von seiner künftigen Stiefmutter begleitet, zurück. Auf dem Treppenflur fragte er, als er gerade Abschied nehmen wollte, in sanftem Tone:

„Ist alles nach ihrem Wunsche geregelt, mein Fräulein?"

Das junge Mädchen erblaßte; über ihr Gesicht lief ein Schauder; ihr Blick verschleierte sich, der Mund krampfte sich schmerzhaft, und sie wandte den Kopf ab, um mit leiser Stimme zu antworten:

„Ja, mein Herr, es ist alles gut so, ich danke Ihnen."

Nun sagte er in einem seltsamen Tone: „Oh, Sie verdienen es, glücklich zu werden, und so viel von mir abhängt, wird Frau D'Ornay es auch werden."

Als die Thür sich wieder geschlossen, wankte Fräulein Saint-Aubin.

„Mein Gott," flehte sie, „habe Mitleid mit mir, gib mir Muth; für alle, namentlich aber für meinen Vater muß ich glücklich sein."

IV.

Das Rollen des Wagens im Ehrenhofe verkündete die Ankunft des Majors und seiner Tochter, die am vorigen Abend bei Freunden D'Ornays abgestiegen waren, und jetzt, zur Zeremonie gekleidet, den Bräutigam im Schlosse aufsuchten.

An der Schwelle des großen Empfangssalons stand der General in Gala-Uniform mit seinen sämmtlichen Orden, auf den Arm seines Sohnes gestützt, um das junge Mädchen zu empfangen, das in Kürze seinen glorreichen Namen tragen sollte. — Sie erschien endlich, wunderbar hübsch in ihrer weißen Brauttoilette, blasser als ihr Schleier, doch mit lächelnden Lippen und mit festem Schritt nähertretend. Sich aufrichtend war der General ihr entgegengeeilt, so schnell es sein Leiden gestattete. Galant küßte er ihr die Hand, betrachtete sie mit gerührter Bewunderung und sagte:

„Mein liebes Kind, mein Sohn hatte mich nicht getäuscht, und da Sie siegreich aus einer Prüfung hervorgegangen sind, der ich Sie absichtlich unterworfen habe, so sehe ich, daß Sie ebenso tapfer wie schön sind, und auf all das Glück ein Anrecht haben, das hoffentlich von jetzt ab Ihr Los sein wird... Ich bin sehr alt und Sie sehr jung, und darum darf ich mir nicht schmeicheln, daß sie dieses Glück an meiner Seite finden werden. Aber ich weiß, ein anderer wird mit Freuden die Verantwortlichkeit auf sich nehmen, und darum bitte ich um die Erlaubniß, sie auf ihn übertragen zu dürfen. Diesen Jemand kennen Sie auch, denn er war mein Gesandter bei Ihnen... Da er schon Ihr Bräutigam per Prokura war, so gestatten Sie, daß ich ihm seine Rolle belasse, die er bisher, soviel ich weiß, zu einer gemeinsamen Zufriedenheit durchgeführt hat." — Er öffnete die Arme: „Meine Tochter!"

Darauf nahm er ihre Hand, legte sie in die Andrés und fügte hinzu:

„Sie werden bei dem Tausch nichts verlieren!"

„Wie?" rief der Major verdutzt.

Der General wandte sich um und schlug ihm vertraulich auf die Schultern.

„Du, alter Junge, hast keine Stimme im Kapitel. Ein Schwiegersohn ist doch so viel werth wie der andere. Und glaube mir, in der Ehe kann ein General einem Reserve-Leutnant von 27 Jahren noch nicht einmal die Schuhriemen lösen."

„Aber Herr General..."

„Na, was denn, was hast Du einzuwenden? Nun, erkläre Dich!"

„Was ich einzuwenden habe?"

„Ja!"

„Gar nichts; aber die Papiere, das Aufgebot, kurz, die ganzen Formalitäten?"

„Das ist alles in Ordnung, guter Freund; was kümmerst Du Dich darum... Haha, darüber wunderst Du Dich?... Ja, ja, Du hättest Dich nicht wie ein Rekrut hineinlegen lassen sollen, noch dazu von solch' einem Verbrecher von Auditeur, der Deine Unwissenheit benutzt hat, um alle Papiere nach seinem Nutzen zu drehen und zu wenden... Ja, ja, Du bist hübsch hineingefallen.... Uebrigens brauchst Du Dich aber nicht zu ärgern, sieh Dir mal unser Brautpaar an."

Bei diesen Worten zeigte der General mit seinem Stock auf die jungen Leute. André stand bei seiner Braut, die ihm jetzt mit rosigen Wangen und lächelndem Mund zuhörte. Beide standen Hand in Hand und Auge in Auge, und beide lebten bereits in dem Glückstraum, der für sie begann.

„Nun, wie ist es, Kinder, wollen wir nicht gehen?" sagte der General mit seiner dumpfen Kommandostimme. „Der Maire könnte ungeduldig werden; also vorwärts marsch!" André neigte sich zu seiner zukünftigen Frau und flüsterte ihr leise zu: „Verzeihe mir das Doppelspiel, das ich getrieben?"

Er konnte mehr als eine Verzeihung in dem Blicke lesen, mit dem sie auf diese — mindestens überflüssige — Frage antwortete.

Das Heimweh des Defraudanten.

Bekanntlich sind der Innerstädtischen Sparkasse in Budapest 300,000 Kronen entlockt und als Thäter der ehemalige Beamte der Sparkasse Ferdinand Worlicsek und Eugen Dobresky verhaftet worden. Wie jetzt das „N. W. T." erfährt, befand sich Worlicsek schon auf dem Wege nach Amerika, verließ jedoch, von Heimweh ergriffen, das Schiff, um sich nach Preßburg zu seinen Angehörigen zu begeben. Ohne diesen Zwischenfall wäre es ihm wahrscheinlich geglückt, sich in Sicherheit zu bringen. Aus Budapest wird hierüber berichtet: Nach der Defraudation trat Ferdinand Worlicsek aus der Anstalt aus und reiste nach Preßburg zu seinem Vater. Er hinterlegte dann einen Theil der Beute bei der Wiener Kreditanstalt, verschaffte sich einen Paß nach Amerika, nahm von seinen Eltern Abschied und fuhr nach Hamburg. Am folgenden Tage schiffte er sich auf einem Amerikadampfer ein. Anderthalb Stunden vor der Abfahrtzeit suchte er seine Kajüte auf, um sich den Blicken der übrigen Passagiere nicht auszusetzen. Wie er dem Untersuchungsrichter erzählte, beschlich tiefe Wehmuth sein Herz bei dem Gedanken, daß er seine Eltern nicht mehr wiedersehen werde. Er warf sich auf das Bett und weinte wie ein Kind. Es that ihm besonders weh, daß er den Weihnachtsabend fern von der Heimath, unter fremden Menschen verbringen werde, während seine Eltern zu Hause Thränen vergießen werden. Er sprang vom Bette auf und lief an's Land, ließ sein Gepäck wieder herausgeben und trat mit dem ersten Zuge die Rückreise nach Preßburg an. Hier wurde er mit großer Freude empfangen, und das Weihnachtsfest verlief im Familienkreise in gehobener Stimmung. Dann wurde er verhaftet.

— Um die schwachen Gelenke des Dogmas hat man den Gummistrumpf der Wunder gelegt.

Droguen und Toilet-Artikel

Echtes ital. Lucia Oliven-Oel, 75c-Werthe, Pint zu........ 49c
Cuticura Seife, per Stück.......... 14c
Mennen's Talcum Powder.......... 9c
Dr. Graves' Zahnpulver.......... 8c
Dr. Charles' Flesh Food.......... 19c
Levy's Lablache Gesichtspuder...... 29c
Lambert's Listerine, $1-Größe...... 58c
Duffy's Malt Whiskey nur.......... 59c
Monarch $1 garant. Pile Cure.... 69c
Hays Hair Health, spez.......... 29c
Father John's Medicine, $1-Gr.... 55c
2-Qt. Heißwasser Bag, $1-Gr..... 39c

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Trading Stamps frei mit jedem Einkauf

Räumung von Notions

Rester von Elastic, genug f. ein Paar Strumpfhalter... 10c
Nähseide, 50-Yd. Spule, werth 3c, per Spule zu.......... 1c
Tubular Schuhschnüre, $10-Qual. 5c
Baumw. Korsetschnüre, wth. 10c 5c
Pattern Tracing Wheel, wth. 5c.. 3c
Schw. Stopf-Ei v. Holz, 5c-Sorte 1c
Korset-Clasps, wth. 10c, Montag 3c
Crowley's 200-Yd. Spulfaden.... 1c
J. O. King's 500-Yd. Spulfaden, wth. 5c, per Spule...... 4c

Großer Spezial-Verkauf von Hausausstattungs-Artikeln und emaillirtem Geschirr zu sensationell niedrigen Preisen

Der riesige Verkauf von Hausausstattungs- und Emaille-Waaren, dem sich Aller Augen in Chicago morgen zuwenden werden, wird zu dem sensationellsten Erfolg der Woche werden. Tausende Artikel, die in jedem Haus nöthig gebraucht werden, sind in diesem mächtigen Verkauf einbegriffen, und jeder einzelne ist ein nie dagewesener Werth, der von klugen Käufern schnell eingeheimst werden wird.

Madison Medical Institute.

Gehen Sie zu einem deutschen Arzt, mit dem Sie sich genau aussprechen können.

Die weltberühmten Aerzte dieser Anstalt heilen mit dauerndem Erfolg alle Männerleiden, als da sind: Haut-, Blut-, Privat- und chronische Leiden, Blasenentzündung, Jugendverirrungen, Männerschwäche, Varicocele, Hautkrankheiten, Herzklopfen, dumpfes, bedrückendes Gefühl im Kopf, Nervenschwäche, Nervösität, schwaches Gedächtniß, Abneigung gegen Gesellschaft, unangebrachtes Erröthen, Niedergeschlagenheit, Zittern der Glieder, Kräfteverlust, Scheuheit, Verlust der Energie, nervöse Schwäche, Schwindelanfälle, Kopfweh, Schmerzen in den Gliedern und alle Krankheiten, welche auf Uebertretungen der Gesetze der Natur zurückzuführen sind.

Keine Kur —— keine Bezahlung

Behandlung, einschließlich Medizin, **Nur zwei Dollars** den Monat.

Stunden von 10—4 Uhr und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags und alle Feiertage nur von 10—12 Uhr.

Suite I, 161 W. MADISON STR., 2. Floor.

Haymarket Theater Gebäude, Chicago, Ill. 16jan,X*

Finanzielles.

Bericht über den Stand
— der —
FOREMAN BROS' BANKING CO.
Südost-Ecke LaSalle und Madison Str., Chicago, Ill.
Beim Geschäftsbeginn am 28. Januar 1907.

Bestände.	
Darlehen und Diskontos	$4,961,608.22
Ueberzogen	2,581.71
Aktien und Bonds	183,300.30
Baar an Hand und in Banken	1,541,475.06
Zusammen	$6,688,965.29
Verbindlichkeiten.	
Kapital	$ 500,000.00
Ueberschuß	500,000.00
Unvertheilte Gewinne	118,232.62
Depositen	5,570,732.67
Zusammen	$6,688,965.29

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vize-Präsident.
George N. Neise, Kassirer.
mifrson

Kapital......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.
1jmal,mison*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank.
83 & 85 Dearborn Strasse.
Ungefähr am 4. März
werden wir umziehen nach Nordost-Ecke von Clark und Randolph Str.,
Bank-Floor, Ashland Block, (schräg gegenüber dem neuen Courthouse), weil wir gezwungen sind, in bequemeren größeren Räume alle bisherigen Abtheilungen unseres Bankgeschäfts mit den modernsten Einrichtungen zu betreiben. 31jan,dosofondi

KRAUSE SAVINGS BANK,
997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.
Allgemeines Bank-Geschäft.
3% Zinsen auf Spargelder [illegible] Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. — Geld zu verleihen auf Grundeigenthum [illegible] Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr. [illegible] Offen Abends bis 8 Uhr an Montag und Samstag. 20jan,dosofondi3m

Schiffskarten!
$30 nach Hamburg, Bremen, Antwerpen—Rotterdam mit Schnelldampfer.
Extra feine Einrichtung 3. Klasse.
Zimmer mit 2, 4 und 6 Betten. Frühstück, Mittag- und Abendbrot servirt im Speisesaal.
Durchbillete nach und von Havre, Paris, Luxemburg, Basel, Berlin, Stettin, Libau, Riga, Krakau, Oderberg, Wien, Budapest, Triest, Fiume und allen Hauptplätzen in Europa. Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
Wechsel und Postauszahlungen, Vollmachten und Erbschaften prompt besorgt.
ANTON BOENERT
General-Passagier-Agent, in Chicago seit 1871.
213 Clark Strasse gegenüber der Postoffice.
Union Ticket-Office. Sonntags offen bis 12 Uhr.
23jan,momitfrsonim

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago, Great Western-Eisenbahn — Maple Leaf Route. Grand Central-Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str. Office: 103 Adams Str. Tel. Central 5333. [illegible]

Aus „wildem“ Lande.

Man schreibt aus Brüssel: Der vor Kurzem aus dem unabhängigen Kongostaat für einige Zeit heimgekehrte belgische Kommandant Alphons Cabra hat bei der Erfüllung des ihm gegebenen Auftrages, Vermessungen in jenem exotischen Lande vorzunehmen, Gelegenheit gesucht und gefunden, den Charakter der Schwarzen ein wenig zu studiren. Was dieser intelligente Offizier, aus dessen blauen Augen Güte und Milde leuchten, zu erzählen weiß, ist an und für sich sehr anziehend, ist aber auch im Stande, das lebhafte Interesse aller kolonisirenden Länder zu erwecken. Geht auch aus seiner Schilderung hervor, daß die Eingeborenen — wie bekannt — vielfach außerordentlich rückständig sind, so zeigt sich anderseits, daß die Weißen in mancher Hinsicht die Schwarzen unterschätzen und daß in einigen Beziehungen die „Wilden“ sogar bessere Menschen sind als wir. Der Kommandant sagte mir u. A. ungefähr Folgendes:

„Den größten Fehler, den die weißen Kolonisten begehen, ist, daß sie den Schwarzen unsere Kultur aufdrängen wollen; wir sollten vielmehr die vorhandenen Grundlagen einer heimischen Kultur benutzen und in dieser Weile die Entwickelung der Schwarzen versuchen. Die Eingeborenen, insoweit sie nicht bereits durch intime und längere Berührung mit den Europäern korrumpirt sind, übertreffen uns in mehr als einer Hinsicht. Kommandant Cabra gab mehrere Beispiele dafür in seiner Charakteristik der Schwarzen, die ich hier im Wesentlichen wiedergebe. Es kann in den erwähnten Gegenden nicht vorkommen, daß einer verhungert, vorausgesetzt, daß die Anderen Nahrungsmittel besitzen. Viele Volksstämme leben in einer Art primitiven Kollektivismus, der zum Vortheil der Gesammtheit ausschlägt. Die Gastfreundschaft wird in einem Maße geübt, die in den zivilisirtesten Ländern nicht bekannt ist; der Schwarze stellt ungeachtet seines ausgeprägten Sinnes für Besitz und materielle Werthe dem Gast gern alles zur Verfügung, sogar seine Frauen. Hinsichtlich der Hygiene ist es nicht so arg bestellt, wie man gemeinhin glaubt; in einigen Gegenden nimmt die ganze Bevölkerung täglich ein Bad — man wird kaum in irgend einem Kulturlande einen solchen Volksgebrauch finden. Die Hebammen, bei denen das Studium durch von Geschlecht zu Geschlecht übernommene Weisungen ersetzt wird, walten vorzüglich ihres Amtes; man kennt da seit unvordenklichen Zeiten die antiseptische Wirkung des heißen Wassers, das bei Wöchnerinnen in durch Erfahrung erprobter, genau bestimmter Weise verwendet wird, ein Verfahren, das unsere Heilkunde erst seit nicht allzu langer Zeit vorschreibt. Es gibt im Kongoland auch eine Art Eheschule. Die mannbar gewordenen Mädchen werden in ein Institut gebracht, dem Matronen vorstehen, und erhalten da von diesen Unterricht im ehelichen Leben, in Frauenhygienie und Kinderpflege. Da den Schwarzen das Weib in erster Linie Vergnügungsobjekt und Mutterthier ist, handeln die Eingeborenen ganz logisch, indem sie derartige Schulen, in denen die Lehrerinnen das Züchtigungsrecht haben, errichten.

Bemerkenswerth ist, daß die Schwarzen das Gefühl der Dankbarkeit nicht kennen. Sie sind der Ansicht, daß Jeder, der den Anderen hilft, irgend ein materielles oder moralisches Interesse an der That habe, was eine Bethätigung oder Empfindung des Dankes überflüssig mache. Daher kommt es auch vor, daß kranke Schwarze, die von einem Arzt hergestellt wurden, von ihm ein Geschenk begehren; der Arzt — das ist ihre Meinung — hatte offenbar ein Interesse daran, daß der Kranke weiter lebe. Die Schwarzen haben ein ausgesprochenes Selbstbewußtsein, sie sind geradezu stolz. Trägt der Weiße diesem in geschickter Weise Rechnung, so hat er leichtes Spiel, wenn er den Schwarzen zu einer bestimmten Handlung oder zur Unterlassung einer That bewegen will. Es gilt also die Eigenart des Schwarzen zu studiren und sich ihr anzupassen, um die Eingeborenen zu einer höheren Stufe der Kultur emporzuheben, einer Kultur, die sich nicht in allem mit der modernen decken darf. Zwischen den Worten meines Gesprächspartners klang die nicht sehr schmeichelhafte Ansicht hervor, daß wir Menschen von heute überaus hochmüthig seien, indem wir die Schwarzen so geringschätzig ansehen, da sie, wenn auch nur unter einigen Gesichtspunkten, höher stehen als wir.

— Mit Gebet der Angestellten eröffnet eine Wall Street Firma täglich das Geschäft. Die Kunden lernen das Beten dann schon von selbst.

(Für die „Sonntagpost“.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Das „New Theater“ ein fehlgeschlagener Versuch. — Liegt hauptsächlich an der Leitung. — Ein erfreulicher Umschwung. — Die „Municipal Voters' League“ gesteht halb und halb ein, daß ihre früheren Siegesfanfaren nicht recht begründet gewesen sind.

Wie man aus den einschlägigen Mittheilungen der Tagespresse ersehen haben dürfte, ist der löbliche Versuch als vorerst gescheitert zu betrachten, welchen wohlhabende hiesige Kunstfreunde gemacht haben, auf dem Wege geldlicher Unterstützung ein Theater in's Leben zu rufen und zu unterhalten, welches den Namen eines Kunsttempels in Wahrheit hätte verdienen sollen. Das in der Steinway Halle an der Van Buren nahe State Str. mit erheblichem Kostenaufwand eingerichtete „New Theater“ wird seine Ausgangs Oktober begonnene Spielzeit schon am 1. März abschließen und keine neue wieder beginnen.

Weshalb nun dieses Unternehmen sich als ein Fehlschlag erwiesen hat, darüber werden die verschiedenartigsten Vermuthungen angestellt, und in der That liegen dafür wohl Gründe verschiedener Art vor, der aber, daß es in Chicago etwa an der erforderlichen Würdigung für gute dramatische Kost fehlt, ist nicht darunter. Das Lokal, welches man für das „New Theater“ gewählt, enthält nur gegen 500 Sitzplätze, dennoch ist es nur bei einigen wenigen Vorstellungen mehr als zur Hälfte besetzt gewesen, und die weitaus meisten Vorstellungen haben vor ebenso spärlich besetztem Hause stattgefunden, wie weiland viel zu viele von den Aufführungen, welche die Direktion Richard, Welb & Wachsner nach der Fertigstellung und feierlichen Einweihung des Schiller-Theaters in diesem dargeboten haben. So wenig aber auf Grund des schwachen Besuches jener guten deutschen Theatervorstellungen dem deutschen Bevölkerungselement der Stadt jedes Interesse für das Theater abzusprechen gewesen ist, ebenso wenig läßt sich behaupten, daß die mangelhafte Unterstützung, welche jetzt dem „New Theater“ zutheil wird, als Beweis dafür gelten kann, daß das Publikum für höhere Genüsse vom Gebiete der dramatischen Kunst nicht reif sei. Der Mißerfolg des neuen Unternehmens ist, gerade wie damals im Falle des Schiller-Theaters, durch Fehler in der Leitung verursacht worden.

Man hat als Lokal für das „New Theater“ eine Räumlichkeit gewählt, welche zwar in einem beschränkten Kreis bekannt war, von der man aber in diesem Kreise auch wußte, oder zu wissen glaubte, daß sie sich für den Zweck nicht eignete. Außerdem liegt die Steinway Halle in einer Gegend, wo man vorher noch nie ein Theater zu suchen gewohnt gewesen. Sodann war bekannt gemacht worden, daß die Sitze für sämmtliche Vorstellungen großentheils für die Gönner des Unternehmens reservirt werden würden. Die nicht zu diesem Gönnerkreis gehörende große Masse hat offenbar nicht Gefahr laufen wollen, für die verhältnißmäßig hohen Preise, welche für die Sitze berechnet wurden, minderwerthige Plätze zu erhalten. Viele werden die Vorstellungen nicht haben besuchen wollen, weil sie befürchteten, als Eindringlinge in eine geschlossene Millionärs-Gesellschaft angesehen zu werden. Kommt noch hinzu, daß die Bühnenverhältnisse des Unternehmens, in Bezug auf den Raum, von kläglicher Beschränktheit sind, und daß die Zusammensetzung der Gesellschaft von Bühnenkräften, welche man für das „New Theater“ organisirt, zwar recht erträglich ist, aber keineswegs die der besseren Wandertruppen übertrifft, welche von kapitalkräftigen Unternehmer-Syndikaten durch's Land geschickt werden.

In Bezug auf die Auswahl der Stücke war man auch keineswegs besonders glücklich. Man hatte vornehmlich klassische Sachen versprochen und von neueren Werken solche, die den klassischen an die Seite gestellt werden können, ohne bei dem Vergleich zu verlieren. Bei der Ausführung hat man den klassischen Theil des Programms ganz wegfallen lassen, und unter den Stücken neueren Datums, die zur Aufführung gebracht wurden, sind verschiedene herzlich schwache Sachen gewesen. — Immerhin kann man den fehlgeschlagenen Versuch nur loben, denn die Absicht, welche damit verfolgt wurde, war gut; es hat sich eine zweite Gesellschaft von Kunstfreunden und Kunstgönnern organisirt, welche im kommenden Herbst den Versuch wiederholen will. Hoffentlich wird sie aus den Fehlern der ersten eine Lehre ziehen und sie zu vermeiden wissen.

* * *

Da dieses Thema hier einmal berührt worden ist, mag auch eine erfreuliche Thatsache Erwähnung finden, die in Verbindung mit dem zur Rüste gehenden „New Theater“ zu verzeichnen ist.

Mit der Bühnenleitung des Unternehmens ist von dem Theaterverein, nachdem sich dieser mit dem anfänglich für die artistische Leitung gewonnenen Herr Mapes veruneinigt hatte, Frau Herne gewonnen worden, die Wittwe des namhaften Schauspielers und Bühnendichters James Herne. Frau Herne nun hat es den Manen ihres Gatten und der Kunst zu schulden geglaubt, ein Stück von Jenem auf den Spielplan zu setzen, welches er, wohl mit Recht, für sein bestes Werk gehalten hat, und welches nebenbei die erste amerikanische Bühnendichtung war, in welcher der Verfasser einen Standpunkt vertrat und sittliche Forderungen geltend macht, die mit dem landläufigen, stark mit Heuchelei übertünchten Moralkodex nicht im Einklang stehen. Dieses Stück betitelt sich „Margaret Fleming“. Die Heldin ist die Ehefrau eines Durchschnittsbürgers, der seinen Pflichten als Mensch und Gatte zu genügen glaubt, wenn er äußerlich den Anstand wahrt, sonst aber sich in der Befriedigung seiner Neigungen keinen Zwang auferlegt. Frau Margarete aber hat eine strengere Auffassung von den Pflichten und Verpflichtungen, welche die Ehe nicht nur der Frau, sondern auch dem Manne auferlegt.

Und diese Frau erfährt nun von ihrer Magd, einem ehrlichen deutschen Mädchen, daß ihr Gatte die Schwester dieses Mädchens verführt und unglücklich gemacht hat. Sie hat kurz zuvor einem Kinde das Leben geschenkt und leidet noch an den Nachwehen ihrer Entbindung; der Arzt hat streng untersagt, daß sie irgend welcher seelischen Erregung sich aussetze und die Befürchtung ausgesprochen, daß solche Erregung für sie den Verlust der Sehkraft nach sich ziehen möchte. Die Frau weiß von dieser Gefahr, aber sie sucht das Opfer ihres Gatten auf. Sie findet es — im Kindbett und kommt gerade noch zur rechten Zeit, um das Neugeborene, für welches die Mutter keine Nahrung hat, vor dem Tode zu bewahren, indem sie es an die eigene Brust legt. Philip Fleming findet das äußerst nett, entsetzt sich aber, als er inne wird, daß seine Gattin erblindet ist, während sie am Lager seines Kebsweibes gestanden, und gewinnt seine Fassung nicht wieder, als Margarete ihm eröffnet, daß von einem ferneren Zusammenleben zwischen ihnen nicht die Rede sein könne; falls sie ihm die Treue gebrochen, wie er ihr, so würde er ohne Frage sich von ihr trennen; sie habe das gleiche Recht wie er, auf Einhaltung des Ehekontraktes zu bestehen, und da er diesen gebrochen, so ergebe sich das Übrige von selbst.

Als dieses Stück vor fünfzehn Jahren in Boston zum ersten Male aufgeführt wurde, gab's deswegen großen Skandal in den Kreisen der Patent-Tugend- und Anstandswächter, mit dem Ergebniß, daß es vom Spielplan zurückgezogen werden mußte und auch sonst im Osten nicht zur Aufführung gebracht werden konnte. Hier trotzte der inzwischen verstorbene Direktor McVicker dem Vorurtheil. Er ließ das Stück zwei Wochen lang geben, und die Vorstellungen wurden gut besucht. Geschimpft wurde aber auch sehr erheblich. Im Laufe der seither vergangenen fünfzehn Jahre muß nun doch wohl bei der anglo-amerikanischen Presse wie bei ihrem Publikum eine beträchtliche Mauserung sich vollzogen haben, denn es ist bisher nirgends ein „Wort der Entrüstung“ darüber laut geworden, oder im Druck erschienen, daß Frau Herne es gewagt hat, das Stück wieder zur Aufführung zu bringen. Hinzuzusetzen ist noch, daß Frl. Chrystal Herne, die begabte Tochter des Dichters, in der Titelrolle des Stückes auftritt und darin eine Leistung bietet, die zwar nicht als mustergiltig bezeichnet werden soll, aber in vieler Hinsicht vorzüglich genannt zu werden verdient.

* * *

Von dem Gebiete der Kunst auf das der Politik hinüber mag es ein großer Sprung scheinen, ist's aber nicht unbedingt, denn auch die Politik ist in gewissem Sinne eine Kunst, besonders wenn man sich darauf versteht, weshalb man ja von dem Handwerk des Staatsmannes als von der „Staatskunst“ spricht. So hoch hinauf soll's aber nicht gehen. Nicht von Staatsmännern, sondern lediglich von unseren Aldermen soll hier die Rede sein, und zwar von denen, deren Amtstermine im Frühjahre ablaufen, und die sich nun von Neuem um die Volksgunst bewerben müssen, wenn sie es nicht vorziehen, bescheiden in das Privatleben zurückzutreten. Es ist die Kritik, welche von der sog. „Muncipal Voters' League“ an den fraglichen fünfunddreißig Stadtvätern geübt wird, welche zu einigen Bemerkungen herausfordert.

Die „Municipal Voters' League“, welche aus einer nicht übermäßig großen Anzahl von Leuten besteht, die für sich das Recht in Anspruch nehmen, bei den Gemeinderathswahlen der Bürgerschaft als Warner und Berather zur Seite zu stehen, widmet sich diesen, ganz freiwillig von ihr übernommenen Obliegenheiten bereits seit zwölf Jahren. Vor etwa neun Jahren überraschte sie die Bürgerschaft von Chicago und vielleicht mehr noch die Mitwelt außerhalb der Stadtgrenzen durch die erstaunliche Mittheilung, daß es ihren Bemühungen gelungen sei, dem früher überwiegend aus recht dunklen Ehrenmännern zusammengesetzt gewesenen Stadtrath eine Mehrheit von Mitgliedern zu geben, auf deren Ehrlichkeit und Fähigkeit man bauen könne. Diese Behauptung ist dann von Jahr zu Jahr mit erfreulicher Regelmäßigkeit erneuert worden, so daß man sich nach und nach daran gewöhnt hat, sie zu glauben, wie etwa eine feststehende Grundlehre der Mathematik.

Jetzt aber hat die „Liga“ ihren Gläubigen eine herbe Enttäuschung bereitet. In ihrer Uebersicht stellt sie nur 13 von den 35 Rathsherren in Bezug auf Charakter und Fähigkeiten ein rückhaltslos gutes Zeugniß aus. Für weitere dreizehn lautet das Zeugniß zwar nicht gerade schlecht, aber auch nicht so gut, wie es entschieden wünschenswerth wäre im Interesse des gemeinen Wohles, das diesen Herren theilweise zur Wahrung anvertraut ist. Von einzelnen wird angedeutet, daß es ihnen an Intelligenz fehle, von anderen, daß sie nicht über ein besonders hohes Maß von Charakterfestigkeit verfügen. Was die übrigen Neun anbetrifft, so taugen diese nach der bündigen Versicherung der Liga keinen Pfifferling.

An der Spitze der „Munizipal Voters' League“ steht neuerdings ein Doktor der Arzneiwissenschaft, ein lizensirter Medizinmann. Bei einem solchen sind Gewissenhaftigkeit und Vorsicht Berufspflichten, man darf also hoffen, daß er auch bei dieser an der Hälfte des Gemeinderathes vorgenommenen Diagnose vorsichtig und gewissenhaft verfahren ist. Stimmt nun die Diagnose, so muß man wohl oder Uebel annehmen, daß sie auch in Bezug auf die andere Hälfte nicht wesentlich anders lauten würde. Wir hätten dann unter 70 Aldermen 18 zweifellos unzuverlässige Gesellen, 26 Herrschaften, mit denen ebenfalls nicht viel Staat zu machen ist, und 26, für deren Bravheit und Intelligenz die „Voters' League“ verbürgt. Nimmt man diese Bürgschaft als genügend an, so verfügt also die Stadt nur über wenig mehr als ein Drittel Leute im Stadtrath, auf die Verlaß ist — Nach den Jubelhymen, welche die Liga in früheren Jahren angestimmt hat, klingt das garnicht schön, auch ist keine Gewähr dafür vorhanden, daß erhöhte Wachsamkeit auf Seiten der Liga allein ausreichen wird, um eine Verbesserung in der Sachlage herbeizuführen. Das ist sehr betrüblich, aber, wie der selige Boß Tweed zu fragen pflegte, und wie auch Jochen Nüssen sich von seiner Offenbank her vernehmen ließ: „Wat kann Einer dorbi dhaun?— —

—ss.

Beim Kinematographen.

Aus dem Berliner Leben.

Wer die Straßen der deutschen Reichshauptstadt durchstreift, wird unter den Ladengeschäften bald eine neue Erscheinung herausfinden. Der Kinematograph zeigt überall seine Flagge. Nicht etwa nur in der Budenstadt, die sich auf zufällig unbebauten Grundstücken inmitten Berlins ansiedelt, oder an der Peripherie. Er hat auch im Zentrum, im feinen Westen Platzrechte erworben. Große Ladenmiethen schrecken ihn nicht mehr. Die Existenzfähigkeit dieses Modekindes scheint gesichert.

Vor etwa elf Jahren hat der Kinematograph dank seinem geistreichen Erfinder das Licht der Welt erblickt, seit einem Jahrzehnt ist sein Siegeszug nachweisbar. Die lebenden Photographien haben sich den Erdball erobert. In ihrer verblüffenden Naturwahrheit, gepaart mit reizvoller Beweglichkeit, haben sie alle Konkurrenten aus dem Felde geschlagen und daneben den Geschmack für naive Vergnügungen, die wir noch aus der Großväter Zeiten übernommen haben, total verdorben. Auch der Abcschütze will heute nichts mehr vom Kasperle- und Puppentheater wissen. Bei gleicher Kapitalsanlage gibt er dem Kinematographen den Vorzug, der ihn in ein Milieu hineinführt, das er selbst zu beurtheilen versteht. Was sich nur Unter den Linden an großen Tagen ereignet, der Kinematograph spiegelt es wieder. Nicht in der sanften Wirkung eines ruhevollen Gemäldes, sondern im unruhevollen Werdegang. Die Handlung schreitet von Augenblick zu Augenblick mächtig fort; das geringste Zeitmaß der Entwicklung ist deutlich erkennbar. Kein Augenblick des Stillstandes! Alles Bewegung, Wachsen, Leben! Der Bühnendichter, der vor dem Aussetzen der Handlung zittert, weil das Publikum just an den kritischen Stellen mit Vorliebe die Gähnmuskeln spielen läßt, muß neidvoll auf Scheinwerfer und Films schauen, die mit maschineller Gleichmäßigkeit Bilder des wahrhaftigen Lebens auf die dunkle Leinwand zaubern.

300 Kinematographen-Läden zählt Berlin zur Zeit, wenn die Berichte der Geschäftsleute zutreffen, die in diesem modernsten aller Geschäftszweige ihr Brot verdienen. Mit der Ausstattung der Räumlichkeiten hat sich der Unternehmer nirgends angestrengt. Da die Handlung bei verdunkeltem Raum spielt und gemeinhin eine so dichte Finsterniß herrscht, daß der Herr „Kontrolleur“ sich zur Durchsicht der Billete während der Vorstellung einer elektrischen Laterne bedienen muß, so braucht der Direktor auf glänzende Innendekoration nicht zu achten. Die Sitze sind hart und unbequem; der billigste Platz verfügt über gewöhnliche Holzbänke. Der Zuschauerraum schmal und lang, das richtige Handtuch. Die Plätze steigen allmählich an; die hintersten sind die besten, weil das noch immer nicht ganz ausgeglichene Flimmern des Bildes dort am wenigsten stört. Ueberall an den Wänden sind Noththüren vorgesehen und deutlich bezeichnet. Wie überhaupt die Feuerpolizei den Kinematographen-Theatern nicht schlecht auf den Frackschößen sitzt! Bei richtiger, sachgemäßer Behandlung der Apparate sollten derartige Brände überhaupt nicht vorkommen. Alle Schadenfeuer in den kinematographischen Vorführungen, die bis jetzt gezählt wurden, sind nachweislich auf grobe Fahrlässigkeit des Personals zurückzuführen, das mit den Apparaten nicht vorschriftsmäßig umgegangen ist.

„Die Nr. 15 soll den Saal verlassen!“ ruft bei Beginn der Pause der Kontroleur mit dröhnender Stimme. Bewegung. Ein Dutzend Theatergäste, meist jugendlichen Alters, drängt zum Ausgang, protestirt, bleibt stehen und wird mit sanfter Nachhilfe an die frische Luft befördert. Die Eintrittskarten zeigen nämlich eine aufgedruckte Nummer, die in der Regel den Genuß von vier bis fünf Bildern gewährleistet. Sind diese verrauscht, so muß der Inhaber der Nummer aus dem Tempel heraus, sofort, unwiderruflich, sonst — — Als ob ein Berliner Junge diese Rechtsauffassung anerkennen würde! Er bleibt seelenruhig so lange, bis er hinausgesetzt wird, was in seinen Augen durchaus nichts Ehrenrühriges, sondern etwas sehr Erfreuliches und Schneidiges bedeutet. Weder auf der Eisenbahn noch in der Straßenbahn, noch bei einer Wahlversammlung muß sich der Gast so oft legitimiren wie im „Kinematographischen“. Die Polizeiaufsicht ist eitel Diskretion dagegen.

Der Restaurateur, der auf angemessene Pausen hält, hat in der Zwischenzeit guten Absatz gehabt. Er lockt die Gäste mit Brötchen, ganz manirlich belegt, mit Schokoladentafeln, Apfelsinen und verzuckerten Nüssen, die auf Holzstäbchen gespießt sind. Ein weißröckiger Bursche trägt diese Herrlichkeiten umher. Wer nur irgend etwas vom schnöden Mammon übrig hat, greift in die Tasche. Die Besucher im jugendlichen Alter schlingen und schwatzen; die reifere Jugend theilt mit der Geliebten. Das „Kinematographische“ wird nämlich nicht nur von Knaben im Flügelkleide, sondern auch von schon gezähmten Liebespärchen eifrig besucht.

Das Programm der Vorführungen ist sehr umfangreich. Einmal hat sich der Kinematograph alle programmmäßigen Ereignisse der modernen Gegenwart zunutze gemacht. Bei bedeutenden Vorgängen sind seine Vertreter zugegen und bewerkstelligen die Aufnahmen nach der Natur. Dann aber ist er eine innige Verbindung mit der schöpferischen Phantasie eingegangen. Die Märchen, die uns in den Kindertagen ergötzten, werden lebendig. Komische Szenen, die niemals in der Wirklichkeit passirt sind, werden in ungeahnter Vollendung vorgeführt. Alle diese Ereignisse, die sich nie und nimmer begeben haben, sind die Frucht sorgsamer Atelierstudien. Der Regisseur feiert Triumphe. Frankreich scheint nach wie vor auf diesem Gebiet den Vogel abzuschießen. Es werden Bilder französischen Ursprungs gezeigt, die alle Ansprüche eines geläuterten Geschmackes und vornehmer Darstellung erfüllen. England, Italien und die nordischen Reiche suchen sowohl in Naturschilderungen als in freier Erfindung zu wetteifern. — Deutschland wendet mehr den Vorgängen des Tages seine Aufmerksamkeit zu. Der Kinematograph hat eine große Industrie auf die Beine gestellt.

Die Operateure des Kinematographen rühmen sich gern der Gefahren, die sie in ihrem Gewerbe zu bestehen haben. Ein Beispiel liefert die Vorführung des Bildes: „Eroberung der Dolomiten“. Die Besteigung dieser Berggruppe ist zu jeder Zeit mit vielen Schwierigkeiten verbunden gewesen. Der Kinematograph gibt nun den spannenden Vorgang der mühseligen Gipfelersteigung seiner ganzen Entwicklung nach wieder. Wie aber war das möglich? Der Operateur folgte dem Bergsteiger auf Schritt und Tritt. An manchen Stellen war kaum genügend Platz, um den Apparat aufzustellen. Der Operateur wurde an einem Seile befestigt und führte in dieser Stellung, frei in der Luft schwebend, die Aufnahme aus. In Siebenbürgen hatten es die Gebrüder Clay unternommen, einen Bären zu stellen und zur Wuth zu reizen. Der eine wird von der Bestie angegriffen und erklettert einen Baum. Das Thier verfolgt ihn von Ast zu Ast und breitet seine Pranken aus, um ihn zu umspannen. Inzwischen photographirt der Bruder vergnügt den Thatbestand und schießt den Bären erst in dem Augenblick nieder, als der andere dem sichren Tod gegenübersteht... Ein bißchen Jägerlatein vielleicht? Aber der Erklärer des Bildes behauptet mit seinem „großen Ehrenwort“, daß sich die Sache so und nicht anders zugetragen habe. — — Nicht alle Erzeugnisse des Kinematographen sind belehrend und harmlos. Es gibt da auch sehr amüsante Darstellungen, die das Gemüth älterer, lebenslustiger Herren erfreuen dürften, aber für das jugendliche Publikum, das die Vorführungen mit besonderer Sorgfalt studirt, wirklich nicht geeignet sind. Das elegante, leichtlebige Paris sendet Films über die Grenze, eine Augenweide für jene Welt, die lieber schlechter werden als sich langweilen will, aber ein Greuel und Aergerniß der hohen Polizei. Nun, wir haben eine Zensur in Berlin! Der Kinematograph wird von dem Zensor des Polizeipräsidiums dreimal unter die Lupe genommen. Jedes einzelne Bild wird scharf geprüft. Und nur, was gewogen und tadellos befunden worden ist, erhält den Erlaubnißschein zur Vorführung.

Eine hübsche Bismarck-Anekdote

wird in „Pearson's Magazine“ erzählt. Eines Tages war Lord Russell bei Bismarck und fragte ihn im Laufe des Gespräches, welches Mittels er sich bediente, um lästige Besucher loszuwerden, die man nicht abweisen darf, die aber das Fortgehen zu vergessen pflegen. Der Reichskanzler antwortete lachend: „Ach, da habe ich ein sehr leichtes und sicheres Mittel. Meine Frau versteht sofort, wenn ein Besucher zu hört, und wenn sie merkt, daß einer dieser schrecklichen Sorte Menschen gevon diesen absolut nicht wieder gehen will, so findet sie irgend einen Vorwand, mich abzurufen.“ Kaum hatte Bismarck diese Worte gesprochen, als die Fürstin auf der Schwelle des Zimmers erschien. „Mein Lieber,“ sagte sie, „komm doch endlich einmal Deine Medizin nehmen — es ist schon eine Stunde her, daß Du hättest einnehmen müssen!“

— Leben ist nichts: Erleben ist alles.

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch, Wasserbruch, und zwar nachhaltig.

Kein Schneiden oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Lungen. Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst der allerneuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Frauen-Krankheiten. Vorfall, Kreuzschmerzen, Weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautausschläge, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich. Rath und Untersuchung frei!

Spezialist in Männer- und Frauen-Krankheiten.

Ich heile Euch nachhaltig. Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,
247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.
Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 4 Nachmittags. mifrson*

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt.

KNEIPP.

Rheumatismus, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blasen-, Geschlechts-Krankheiten, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenleiden, werden rasch auf die Dauer kurirt ohne Medizin und ohne Operationen.

Untersuchung frei, nebst gutem Rath. Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise.

DR. ROTHSCHILD, Direktor,
2011 Wabash Ave., Chicago, Ill.
5aafon*

Radikalkur — der — Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund“ wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. —

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1906), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181 6. Ave.,
New York, N. Y.
6mz,dosondi,11

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill. 13mz,X1

Asthma nachhaltig geheilt. [illegible]

Heilt Euch selbst French Specific [illegible] Drug Co., Rialto Bldg., [illegible] Chicago.

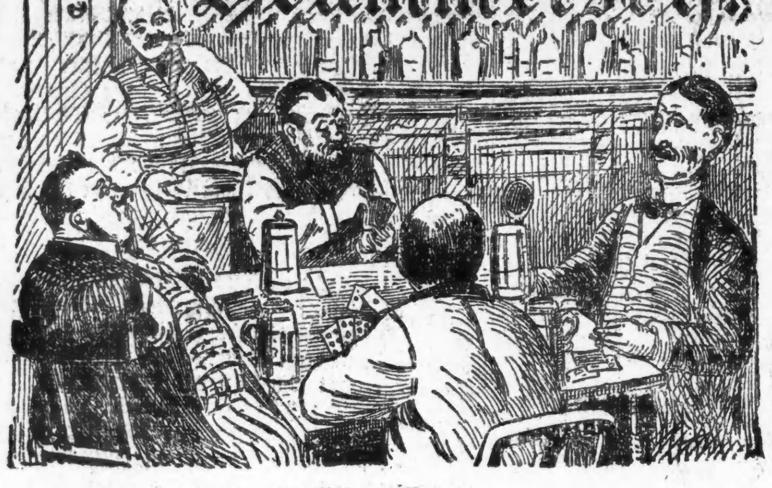
Graue Haare erhalten ihre natürliche Farbe wieder [illegible] Dr. Lange's [illegible]

DR. WOLFERTZ CO., Spezialisten, 60 5th Ave. [illegible]

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
[illegible]

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(100 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier [illegible] Telephon North 406.

Der Stammtisch.



Von Albert Weitze.

Grieshuber: ..... Rück' immer ein Bischen weiter von mir ab, Lehmann! Deine Stinkadores infamios benimmt mir die Luft..... Das ist wohl eine noch, so spät nach dem Weihnachtsfest aufgetauchte Liebesgaben = Zigarre?

Lehmann: Ne, bet is eine Referendum = Zigarre, un' ick besitze außer diese noch 'ne janze Menge!... Schön sin se nich, aber sie rauchen sich leicht un' sind ooch recht billig! —.

Grieshuber: Merkwürdig, bei den hohen Kartoffelpreisen sollte doch auch das Kartoffelkraut theurer geworden sein! —

Lehmann: Muß doch wohl nich' so sind, Grieshuber, denn mein Nachbar un' Augenöffner = Lieferant, der Tony, hat sich 'n janzes Mille davon injelegt un' jibt se umsonst fort!

Grieshuber: Ganz umsonst? —

Lehmann: Eijentlich so janz umsonst ooch nich!! Er will sich nämlich bei die Polizei wejen sein schlechtes Kneipwirthsjewissen, bei die Feuerwehr, wenn et mal 'n Bisken bei ihm aus Versehen brennen sollt, un' bei det Lehrerpersonal wegen die Faulheit un' Uffsätzigkeit von seinen Jungen inschmeicheln, un' hat alle drei Referendumslisten in sein Lokal uffliegen! — Anfangs wollt keiner von uns Jäste nich' daruff beißen.... aber jetzt gibt er for jeden Namen eine von diese „Referendums = Zijarrens" un' die Mache facht sich.... Ich alleene habe ihm 25 Namen stimmberechtigter Bürjer jeliefert....

Quabbe: Schämen Sie sich nicht, Ihre Schandthaten publik zu machen, und haben Sie gar keine Achtung vor dem Gesetz? —

Lehmann: Keine Spur nich'! Dieses Jesetz nämlich is 'n Messer, wo die Klinge dran fehlt! — Obschonst der Referendum = Mumpitz ein Theil des kriminell bedrohten Wahlrechts is, kann jeder mit seine ehrliche Namensunterschrift so ville Schindluder treiben, wie er will, ohne bet ein Hund oder ein Staatsanwalt derowejen krähen duht. — Er kann sich selbst mit fremde Namen schmücken — seinen Nachbar seine Handschrift fälschen, Dodte in die Liste eintrajen; er darf sich bestechen lassen, oder Andere bestechen, Referendum's = Zijarren roochen un' Urabstimmungsbier nassauern, oder „treaten", seine Dienstmagd Marie zum Hausknecht Jottlieb machen, jedem Tramp det Stimmrecht verleihen, seine Jungens uff die Namen seiner Hausfreunde, janz ejal ob mit Recht oder Unrecht, umtaufen, kurz un' jut er kann alle Jesetzwiderlichkeiten unjestraft bejehen, wofor er bei die eijentliche Stimmzettelwahl in's Zuchthaus spazieren duht.

Charlie: Kein Wunder darum, daß Dunne durch die Polizisten und sonstige städtisch „subventionirte" Kreaturen überjenung Referendum-Schwärmer aufgestöbert hat. —

Kulicke: Ich habe in die Päpers genohtießt, daß die Aldermänner ihm im letzten Kaunzil Hell gegeben haben, weil er die Poließ, die Feiermänner un' die Tietschers zu das Referendum = Bißniß mißjuhst hat. —

Charlie: Er hat aber die Herren Stadtväter einfach ausgelacht, denn sie selbst haben ihn ja bei der Annahme der Ordinanz, welche das Auslegen der Referendums = Petitionen anordnete, den Auftrag ertheilt, zu diesem Zweck die Dienste der Polizei und anderer städtischer Beamten in Anspruch zu nehmen... Ebenso können die Herren Senatoren in Springfield, die ihm infolge eines Antrags des Abgeordneten Keeney auf's Dach steigen wollten, den Buckel heraufsteigen, denn sie sind es ja selbst, die bei Zusammenschusterung des famosen Public Policy-Gesetzes die Strafbestimmung für die Referendums-Sünder vergessen haben!

Quabbe: Der Stadtrath hat in seiner letzten Sitzung eine genaue Nachprüfung der Listen auf die Echtheit der Unterschriften und die Berechtigung der Unterzeichner als Stimmgeber verfügt. —

Grieshuber: Wird auch was Schönes herauskommen! Es ist die pure Menschen = Unmöglichkeit in der kurzen verbleibenden Zeit die hundert Tausende von falschen Unterschriften zu entdecken und auszumerzen. Das Gescheuteste wär es schon, diese Fünf gerade sein zu lassen und den Referendums = Leuten Gelegenheit zu geben, sich durch Verzögerung der Straßenbahnverbesserung gründlich verhaßt zu machen; im Uebrigen aber sich auf die Frühjahrswahl zu vertrösten und dann mit den J. O. M. = Geistern und allen andern Politikern, die den Straßenbahnkarren kurz vor seinem Einlaufen in die Remise noch in den Dreck fahren wollen, furchtbare Abrechnung zu halten.

Charlie: Dunne aber lacht sich in's Fäustchen! Trotz aller der Entrüstung der Bürgerschaft über diesen seinen letzten großen Schwabenstreich wächst seine Gefolgschaft unter den Berufspolitikern, und seine Aussichten auf einen zweiten Termin bessern sich dementsprechend. Einer nach dem andern der demokratischen Wardklubs sendet ihm seine Ergebenheitsadressen!....

Grieshuber: Aber auch im Lager seiner Feinde, der Harrison-Troßschaft, legt man nicht die Hände in den Schooß! Die Telegraphendrähte und Hallohmädels haben geschwitzt bei den „Samuelhilf"-Rufen, die von Chicago nach Pasadena an den großen Retter der demokratischen Partei gesandt wurden. Er hatte sich mit wahrhaft Cincinnatus'scher Bescheidenheit aus dem politischen Getriebe in die stillen Obstgärten Kaliforniens zurückgezogen — aber das Vaterland rief, seines Sohnes geschwollene Mandeln besserten sich auffallend, und so wird er denn am 9. Februar hier erscheinen, um mit dem Usurpator, der die Harrison-Dynastie pro tempore von dem Stuhle des regierenden Bürgermeisters vertrieben hat, die Klingen zu kreuzen.

Lehmann: Der Dunne is jar nich so sehr uff'n Kopp jefallen, wie man allejemein jloobt—un'n juten Witz kann er ooch machen!....Kommen da neulich so'n halb Dutzend von „Dunne-Klub-Komitemänner" in seine Office un machen ihm die erjebenste Mittheilung, det die janze Elite der demokratischen Politiker ihn for den wahren Jakob halten duht, un det er sich so jut wie wieder jenominirt betrachten könnt! — „Ich bin erstaunt!" rief er, einen nach den andern dieser Wardheelers die Hand schüttelnd, „daß Ihr Herren von der Politik mich für voll anseht, denn ich muß Euch gestehen, von der Politik verstehe ich absolut nichts"......Solche unverschämte Bescheidenheit oder bescheidene Unverschämtheit is doch noch jar nich dajewesen!....

Grieshuber: Das wüste Schimpfen der Mucker auf seine Sonntagsunheiligkeit trägt mehr, als Alles andere zu seiner Popularität bei. Das Saluhn-Element und Alles, was mit diesem Element verwandt, ihm angethan, oder Geld schuldig ist, sieht in Dunne den Märtyrer, dem die Sonntagsheiligen und sonstigen Verehrer des stillen Suffs die schmerzende Krone der Unduldsamkeit auf's Haupt gedrückt haben....

Charlie: Die glückliche Wahl einiger seiner Untergebenen wird ihm auch auf sein Kredit-Konto geschrieben, und das mag ihm viele Stimmen bei der Frühjahrswahl einbringen. Zum Beispiel, einen besseren Bauinspektor, der so recht nach dem Herzen der Arbeiter und der Gewerkschaften gebaut ist, kann es in den Augen der Leute gar nicht geben. Die ganz unvorschriftsmäßige Holzbude, die sich der arme, polnische Arbeiter, mit Hilfe seiner Nachbarn als Wohnhaus für Menschen und Vieh zusammengekleistert hat, sieht er nicht! Sie ist Luft für ihn, aber wegen eines schief eingeschlagenen Nagels in einem Department-Store oder bei seinem und der ganzen Gewerkschaften Erzfeinde, dem Montgomery Ward, macht er den größten Trubel....

Kulicke: Die Bißniß-Piepels gleichen ebensowenig den Bartzen, wie den Dunne, daher haben sie den „Carter Harrison Busineß Mens' Club" gestartet, aber dschößt aus diesem Riesen und aus Speit for die Bigbocks werden in meine Opinien viele Junionmänner for den Dunne wohten......

Charlie: Die Gewerkschaften suchen mit löblichem Eifer ihren Wirkungskreis beständig zu erweitern! Der große Wurf, die Farmer zum gewerblichen Zusammenschluß zu bringen, ist ihnen bereits so gut wie gelungen. Für die Errichtung eines Zentral-Gewerkschaftsmarktes in Chicago auf streng unionistischer Grundlage sind die einleitenden Schritte gethan....und man hofft auf die Eröffnung eines solchen schon um die Mitte März.

Grieshuber: Die Sache wird sich schlecht machen! Wenn der Farmer auch wirklich für seine Person die Regeln der Union befolgen und statt, wie bisher sechzehn, nur acht Stunden arbeiten würde, so ist er doch nicht im Stande, Produkte, die vollständig in Uebereinstimmung mit den Vorschriften der Gewerkschaften hergestellt sind, auf den Markt zu bringen, denn es wird ihm zum Beispiel nie einfallen, die Zeit, in der seine Hühner Eier legen dürfen, auf acht Stunden zu beschränken.

Alle: Au! Au! Au!

Quabbe: Die vielen Unglücksfälle, die in der letzten Zeit in den gewerblichen Anlagen vorgekommen sind, sollten die Arbeiterführer doch endlich veranlassen, auf die Einführung von obligatorischen Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Kassen, die unter Staatsaufsicht stehen und vom Staate lebensfähig erhalten werden, zu bringen....

Grieshuber: Die Arbeiter selbst wünschen diese Kassen nicht!—Die Geschichte riecht ihnen zu sehr nach Paternalismus — und sie hassen den Paternalismus, dessen Gängelband in den heftigen Kämpfen zwischen Arbeit und Kapital längst von der ätzenden Säure des Materialismus zerfressen ist in jeder Form. Bismarck hatte seinen schönsten Trubel, den Arbeitern die Wohlthat dieser Kassen aufzudringen, und die Sozialdemokraten haßten keinen Mann mehr, als den Kanonenkönig von Essen, der die Rolle des Schutzheiligen seiner Arbeiter spielte und dadurch der „verdammten" Zufriedenheit Vorspanndienste leistete.

Kulicke: Bei der letzten Jlektschen zum Reichstag sind die Soschel-Demokräts in Dschermanie furchtbar gelickt worden.

Charlie: Darob freut sich der Kaiser Wilhelm so, daß er die Sonne seiner Gnade über alle seine Getreuen jetzt warm scheinen läßt.

Grieshuber: Auch auf Chicago ist ein kleiner Sonnenstrahl dieser Gnade gefallen!—Der Konsul Dr. Weber ist zum Generalkonsul befördert.

Quabbe: Und zu dieser wohlverdienten Ehrung wird ihm jeder Deutsche in Chicago von Herzen gratuliren! Von allen Beamten im deutschen diplomatischen oder Konsulardienst hat sich wohl Keiner so viel Mühe gegeben, wie der neuernannte Herr Generalkonsul, um den geistigen Zusammenhang der ausgewanderten Deutschen mit dem alten Vaterlande zu stärken und zu befestigen. Im Verein mit anderen hochsinnigen Männern arbeitete er so lange, bis das ersehnte Ziel des Professoren-Austausches zwischen den deutschen und amerikanischen Universitäten erreicht war, und ihm verdanken wir die Anregung zu den klassischen Schülervorstellungen, die nicht nur das Deutsche Theater selbst gehoben, sondern auch den Geschmack des deutschen Theaterpublikums verfeinert haben.

Lehmann: Wat mir bei dieJeschichte bloß ärjern duht, is det der Willem nich ooch jleichzeitig det deutsche Konsulat zu 'n Jeneralkonsulat befördert hat! Diese kleine Ehrung hätt' er uns schon zukommen lassen können. Die New Yorker machen sich mit ihren Jeneralkonsulat wichtig un faule Witze jetzt über uns, wo wir zwar 'nen Jeneralkonsul, aber bloß 'nen jewöhnliches, kommunes, ordinäres, populäres, jemeines un plebeijisches Konsulat haben, wie irgend ein Hoosier-Nest mit 50,000 Einwohner. Un dabei marschirt der Chicagoer Deutsche an die Spitze der Vaterlandsliebe und Verehrung des anjestammten Herrscherhauses! Der letzte Kaiserjeburtstag is von uns mit 'ne Bejeisterung jefeiert worden, als ob wir Alle auf den rothen Vogel im Knopploch spekulirten. Doch, um wieder uff die Jewerkschaften zu kommen, der Shea-Prozeß, wo manche faule Stelle im Jewerkschaftswesen bloßjelegt un die Chicajoer Justizpfleje berühmt jemacht hat, jeht nu wieder von vorne los, aber wenn er beendet sein wird, det wissen alleene die Götter.

Grieshuber: Die New Yorker sind uns unstreitig, wie Onkel Bräsig sagte, „in der Fixigkeit" ihrer Rechtspflege über. Bei einer so großartig angelegten Gerichtsfarce, wie der Thaw-Prozeß, hätten wir zur Auswahl der Geschworenen statt 14 Tage wenigstens 14 Monate gebraucht und nicht 400 bis 500, sondern 40,000 bis 50,000 Veniremänner den Katechismus abgefragt.

Lehmann: Aber ooch in die „Richtigkeit" von die Uffassung, det man bei so 'nen Spaß Jeld wie Heu machen kann, sind sie uns über. Weil bei det fürchterliche Zuwachsen der New Yorker Aristokratie un bei die Beschränktheit det Jerichtshofes nur die allerfeinsten und allerinnflußreichsten Damen der Jesellschaft in den Tempel der Jerechtigkeit Platz finden können, is 'n spekulativer Kopp uff den janz famosen Innfall jekommen, 'n jroßes Theater zu miethen un jleichzeitig mit die Jerichtsverhandlung sozusajen 'ne Duplikat-Vorstellung zu jeben! Allens, wat uff's Jerichte vorjeht, wird nach dem Thespiskarren brühwarm 'rüberjetelejraphirt un dort mit jroße Naturtreulichkeit nachjeäfft werden! 10,000 Dollars hat's den Unternehmer jekostet, bis er einen Doppeljänger von Thaw uffjejabelt hat!! Dieser nachjemachte Thaw wird mit den echten durch's Telephon verbunden, un wenn sich det Orijinal uff die Anklajebank räuspert oder spuckt, denn räuspert sich un spuckt ooch die Kopie uff die Bretter, wo in diesen speziellen Falle nich die Welt, sondern det Kriminaljericht bedeuten. Den Hauptreiz aber uff den eßthetischen Jeschmack der vornehmen Damen werden in die Zwischenpausen die lebendijen Bilder ausüben, wo die saftijsten Ereijnisse aus den halbweltlichen Vorleben der Mrs. Thaw in ihre nackte Ursprünglichkeit zeigen sollen.—

Charlie: Wunderbar, daß das sensationslüsterne und aufregungsbedürftige New Yorker Publikum nicht auf die Weiteraufführung der eingestellten Oper „Salome" dringt!—

Quabbe: Die Szene, in der das weibliche Scheusal in wahnsinniger Liebesverrückung dem blutigen Haupte des Johannes die Nase abbeißt, ist einestheils an und für sich zu scheußlich, andererseits berichtet dieBibel von dem Vorgange nichts. Das Wilde'sche Drama ist weiter nichts, als das grausenerregende Hirngespinnst eines sexuell selbst perversen Dichters! —

Grieshuber: Wenn auch der Apostel Markus in seiner Schilderung der greulichen Geschehnisse bei dem Saufgelage und der Orgie des Herodes nichts von dieser Nasenabbeißerei erwähnt, ich glaube doch, daß sie wirklich stattgefunden hat! Der Apostel wollte durch seine Schrift nur auf das Gemüth und die Herzen und nicht, wie der entartete Dichter auf die Sensualität und Nervenerregung wirken. Doch muß die Kenntniß der abscheulichen That der Salome durch mündliche Ueberlieferung bis auf unsere Zeit sich erhalten haben, denn die Sache hat offenbar dem Fritz Reuter zur Schaffung des geflügelten Wortes: „Daß Du die Näs' in's Jesicht behölts! Veranlassung gegeben.

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Und das läßt Du Dir gefallen, Lehmann! Kannst Du den Grieshuber nicht durch einen noch niederträchtigeren Kalauer übertrumpfen?

Lehmann: Natürlich!—Frieshuber, jab es zur Zeit von Herodes in die jüdische Armee Sommerleutnants un' andere Reserveoffiziere?

Grieshuber: Glaube ich nicht! Die Bibel redet nur von Hauptleuten—und Obersten des Kriegsvolkes—ich denke, die werden alle bei der Linie gestanden haben!

Lehmann: Un Dein Jloobe is der richtije Jloobe, denn, sieh 'mal, Herodes ließ alle Einjährijen tödten! Wo sollte er da nu wohl det Material for die Reserveoffiziere herkriejen un nich stehlen?

Charlie: Wenn Du den Kalauer man nicht selbst gestohlen hast! — Uebrigens haben wir lange genug gekalauert. Ad rem, ad arma, ad busineß —Los dafür! Hier sind die Karten!

Für die Küche.

Berliner Kartoffelpuffer. — Man schält und reibt recht schnell eine Portion großer Kartoffeln, bestäubt diese dann mit zwei Kochlöffeln voll Mehl, fügt 2—3 Eier und reichlich Salz hinzu und vermengt alles gut. In einer flachen Kasserole, noch besser ist eine Plinsenpfanne, läßt man ein wallnußgroßes Stück gutes Schweineschmalz zergehen, füllt dann 2 bis 3 Eßlöffel von der Puffermasse hinein und streicht dies ganz dünn aus; hierauf läßt man die Unterseite schön goldbraun werden, wendet den Puffer um und bräunt auch die zweite Seite.

Saurer Schweinebraten. — Man macht eine kleine Schweinskeule sauber zurecht und legt sie einige Tage in abgekochten und wieder ausgekühlten Essig, dann Gewürz, 2—3 geschnittene Zwiebeln, etwas Basilikum, Salbei, Thymian, 5—6 Wachholderbeeren. Die Keule muß täglich umgedreht werden. Dann thut man die Keule in die Bratpfanne, gießt etwas von dem Essig mit wenig Salz darunter, und brät sie unter fleißigem Begießen weich. Wenn man es liebt, macht man, sobald es weich ist, von feingestoßenem Brot oder Zwieback mit etwas feingestoßenem Zucker oder Nelken vermischt, eine Kruste über die Keule, die man im Ofen Farbe nehmen läßt. Die Sauce wird durchgegossen, entfettet und mit Weizenmehl sämig gemacht.

Rinderbraten auf ungarische Art. — Ein mürbes, saftiges und mageres Stück Fleisch wird geklopft, reichlich gespickt, gesalzen, mit etwas Paprika und gestoßenen Nelken eingerieben, oben dick mit Mehl bestreut und in einer Pfanne mit reichlicher Butter auf beiden Seiten schön braun gebraten. Dann nimmt man das Fleisch aus der Pfanne, thut es in eine Kasserole, schüttet kochendes Wasser und etwas Essig an, fügt zwei Zwiebeln und etwas Zitronenschale bei und dünstet es recht weich. Man gibt den Braten mit der kurz eingekochten Sauce und mit Kraut zu Tisch.

Rosenkohl auf Brüsseler Art. — Die Röschen werden von den Stengeln abgelöst, von diesen die äußeren Blättchen abgenommen, die Röschen rein gewaschen und in gesalzenem, kochenden Wasser mehrere Minuten, bis sie sich weich anfühlen, abgebrüht. Sie werden darauf mit frischem Wasser abgekühlt und zum Abtropfen auf ein Tuch gelegt. Kurz vor dem Anrichten werden sie mit einem Stück sehr frischer Butter, etwas Salz und einer Messerspitze Zucker über dem Feuer geschwungen, in einer Schüssel bergförmig angerichtet, etwas Bratensaft darunter gemischt und mit Bratwürsten, geräucherter Ochsenzunge, jeder Art Rippchen und dergleichen bekränzt.

Weingelee mit Früchten.— Auf eine Flasche leichten Weißwein (Moselwein) rechnet man ¾ Pfund feinen Zucker und den Saft und die abgeriebene Schale einer mittelgroßen Zitrone. Man macht den Wein nebst Zucker, Zitronensaft und Schale heiß, löst indessen fünf Blatt weiße und drei Blatt rothe Gelatine in heißem Wasser auf, mischt es zu dem heißen Wein, der aber nicht zum kochen kommen darf, und rührt gehörig um. In eine Glasschale, die man auf ein in heißes Wasser getauchtes und gut ausgewundenes Tuch stellt, damit sie nicht beim Eingießen des warmen Wassers springt, gießt man ungefähr zwei Finger hoch von dem Wein, läßt ihn, ins Kühle gestellt, erstarren, füllt eine beliebig dicke Schicht eingemachter beliebiger Früchte, entsteinte Kirschen, Erdbeeren oder halbirt Aprikosen darauf, gießt wieder von der in einem Wasserbad warmgehaltenen Weinflüssigkeit darauf, läßt sie zu Gelee erkalten, legt wieder Früchte obenauf und überzieht, wenn man es liebt, die Speise kurz vor dem Auftragen mit Schlagsahne.

Hirschziemer im Ofen zu braten. — In Ermangelung einer Bratpfanne mit luftdichtem Verschluß ist für Wildbraten eine Pfanne mit schließendem Deckel zu empfehlen, um sie anfangs zudecken zu können, wodurch solche Braten viel saftiger und milder werden. Darin lasse man reichlich Speckwürfel heiß werden, gebe ein Stück Butter hinzu, lege den Ziemer, die gespickte Seite nach oben, hinein und lasse ihn zugedeckt 1 Stunde braten, während in dieser Zeit sowie namentlich auch später ein öfteres Begießen nicht versäumt werden darf, wobei so oft als nöthig ½ Tasse kochendes Wasser hinzugefügt werden muß, damit die Sauce keinen brenzlichen Geschmack erhalte. In der letzten halben Stunde gebe man statt Wasser dicke saure Sahne hinzu. So lasse man den Braten weder bei zu starker, noch bei zu schwacher Hitze je nach dem Alter des Fleisches und der Größe des Stückes 2—2½ Stunden braten, während derselbe nicht umgelegt wird. Beim Anrichten wird die Sauce mit etwas kaltem Wasser gut zusammengerührt, die gewöhnlich ohne weitere Bindungsmittel durch die Sahne sämig genug wird, andernfalls füge man sehr wenig Mehl hinzu.

Hirschkeule zu braten. — Da die Keule, namentlich bei einem gehetzten u. gejagten Hirsche, etwas stark Schmeckendes hat, so thut man wohl, sie vorher mit kochendem Essig, welcher mit etwa 2 feingeschnittenen Zwiebeln, 4 Lorbeerblättern, 4 Nelken und 8 Pfefferkörnern, beides gestoßen, zum Kochen gebracht, zur Hälfte zu übergießen und sie 3 bis 8 Tage darin liegen zu lassen, während sie täglich umgewendet werden muß. Wäre man genöthigt, solche Keule frisch zu gebrauchen, so darf sie nicht sogleich zugeröstet, muß vielmehr anfangs langsam gebraten werden. Im Uebrigen wird auf die vorhingehende Notiz hingewiesen.

Hirschsteaks. — Eine nicht zu frische Hirschkeule (Schlegel), doch ohne Geruch, wird leicht gewaschen, abgehäutet und in längliche, 2—3 Zoll dicke Scheiben geschnitten, jede Scheibe von 1½ Pfund Gewicht. Die Stücke werden tüchtig geklopft und ¼ Stunde vor dem Braten mit Salz und Pfeffer bestreut. Auf sehr raschem Feuer macht man reichlich Butter braun, legt das Fleisch hinein und brät es auf jeder 2½ bis 3 Minuten, je nachdem man das Fleisch roth oder weniger saftig wünscht. In einem kleineren Pfännchen brät man während der Zeit 8 bis 10 in Scheiben geschnittene kleine Zwiebeln in Butter goldbraun. Die Steaks legt man auf eine Schüssel, vertheilt von den Zwiebeln darauf und legt rings um das Fleisch geöffnete Kartöffelchen von gleicher Größe. Den Fleischfond vermischt man den übrigen Zwiebeln, rührt den braunen Satz in der Pfanne mit 3 bis 4 Eßlöffel voll Rothwein ab, gießt dies kochend zu der Sauce, schmeckt nach dem Salze und gibt die Sauce nebenher. Statt des Rothweins kann man etwas sauren Rahm unter die Sauce mischen.

SIEGEL COOPER & CO
THE BIG STORE Chicago's Economy Center

Jeder Mutter gefallen die Siegel Stamps, weil sie es erleichtern, so viele nützlichen Sachen für die Kinder zu beschaffen.

20. Februar-Verkauf von Möbeln

Die Geschichte von 19 Erfolgen steht hinter diesem größten aller Möbel-Verkäufe

Wir bieten die Gelegenheit auf Abzahlung zu kaufen im Falle ganze Einrichtungen oder bedeutende Neu-Anschaffungen gekauft werden.

100 Messing- und Eisen-Bettstellen: Etwas abgestandene Muster zu ⅓ ab! 75 Muster-Matratzen zu ⅓ ab! Zieht den Rabatt zur Zeit des Einkaufs ab!

Sale Price 22.75
Dieses 2zöllige Messingbett, fortlaufende Pfosten. Massive Husks. 5-Ply Lack. Alle Größen. Werth 32.75. Februar-Verkaufspreis, 22.75.

Sale Price 16.75
Dieses hat 2zöllige Pfosten. Colonial Entwurf Messingbett, wie Bild. Alle Größen. Werth 22.75. Februar-Verkaufspreis, 16.75.

Sale Price 6.75
Dieses schöne Scroll-Bett, wie Bild. Alle Größen und Farben. Werth $11.00. Februar-Verkaufspreis, 6.75.
Gewobene Draht-Federn, alle Größen, werth $1.60, Februar-Verkaufspreis $1.

Sale Price 3.98
Dieses solid eich. Chiffonier, wie Bild. Geschn. Aufsatz. 5 Schubladen. Gut und schön gemacht. Werth $5.50, Febr.-Preis, 3.98

Sale Price 24.75
Dieses Buffet. Feines ¼gesägtes u. „weathered" Eichenholz, wie Bild. Extra groß. Piano-Politur. Werth 36.75. Februar-Verkaufspreis, 24.75

Sale Price 16.75
Dieser Ausziehtisch, wie Bild. Aus feinem echtem viertelgesägtem Eichenholz. Klauenfüße. Piano-Politur. Werth 22.75. Februar-Verk.-Preis, 16.75
Library Bücherschrank aus Golden Oak. 2theil. Schrank mit Glasthüren und Shelves. Werth $10. Februar-Verk.-Preis, 6.98.

Sale Price 2.98
Dieser Stuhl, wie Bild. Aus feinem ¼gesägt. Eichenholz. Vor-Ledersitz. Klauenfüße. Piano-Politur. — Werth 3.75. Februar-Verkaufs-Preis, nur 2.98

500 solid eich. 5.98 Morris-Stühle, bezogen mit imitirtem Leder, zu 3.98.

Sale Price 1.49
Dieser runde Parlortisch hat 24×24zöll. Platte, wie Bild. ¼gesägt. Eichenholz und Birch Mahagony Finish und „weathered" Eichenholz. Wth. 2.75, Februar-Preis, 1.49
Weathered Oak Schemel. 50c werth. Febr.-Verk.-Preis, 25c.

Sale Price 4.98
Dieser Library Bücherschrank, wie Bild, sol. Eichenholz. Glasthüren und verstellbare Shelves. Wth. 7.50. Februar-Verkaufspreis, 4.98

Sale Price 7.98
Dieser Morris-Stuhl, wie Bild. Feines ¼gesägt. Oak. Pianopolitur. Wendbare Corduroy und Velour haargef. Kissen. Werth 10.98. Febr.-Verk.-Preis, 7.98

Sale Price 2.98
Dieser Parlor-Schaukelstuhl, wie Bild. HoheLehne, ¼ges.Oak u. Mahagony Finish. Cobblersitz. Fein polirt. Werth $5. Preis, 2.98

Sale Price 16.75
Dieses 3-Stück Parlor Suit, wie Bild, aus hochfeinem Crotch Mahagony, veneered. Schöne eingelegte Muster. Werth 30.00. Februar-Verkaufspreis, 16.75

Sale Price 18.75
Diese echte Leder-Couch, wie Bild. Diamond tufted. Ruffle an Seiten. Geschnitzte Klauenfüße. Pat. unzerstörbare Federn. Werth $30, 18.75
Hochfeine Couch. Fancy ruffled Front. Gute Federn, bezogen mit Fabricord. Werth 24.75, zu 16.75.

Der Roman der Krankenpflegerin.

Ein ganz merkwürdiges Lebensschicksal entrollte sich kürzlich in einer Londoner Gerichtsverhandlung. Es hatte sich eine frühere Krankenpflegerin, Mrs. Dorothy Josephine Wagstaff, wegen Bigamie zu verantworten, und das Merkwürdigste daran war, daß sie sich selbst der Polizei gestellt, des Vergehens beschuldigt und dringend um ihre Aburtheilung gebeten hatte. Als Grund dafür gab sie die Verfolgungen an, denen sie von der Seite der Verwandten ihres zweiten Gatten ausgesetzt sei, den sie, da eine frühere Ehe von ihr noch zu Recht bestand, nicht hätte heirathen dürfen. Sie erklärte, diese Verfolgungen müßten ein Ende nehmen, denn sie litte unter ihnen unbeschreiblich. Man wird begreifen, warum diese Verwandten ihr so zusetzten, wenn man hört, daß Mr. Wagstaff, ein früherer Kaufmann, ihr den größten Theil seines Vermögens hinterlassen hat, und daß er sich einer Jahreseinnahme von 240,000 Mark erfreute. Der erste Mann von Mrs. Wagstaff hieß Alfred Gibson Jalland und war noch Student der Medizin, als sie, eine Krankenschwester von Beruf, ihn heirathete. Schon am Tage der Trauung verschwand er und trieb sich lange Zeit umher, und da er bei diesem Lebenswandel verharrte, verließ sie ihn, nahm ihre frühere Beschäftigung wieder auf und ihren Mädchennamen wieder an. Als Pflegeschwester in einer Nervenanstalt machte sie die Bekanntschaft von Mr. Wagstaff, der sie dann später als Haushälterin zu sich nahm und ihr — er war im Nebenamte Friedensrichter— einredete, ihrer Wiedervermählung stände nichts im Wege, da ihre erste Ehe seit so langer Zeit so gut wie gelöst sei. Seltsam bei dieser seltsamen Affäre ist, daß der ehrenwerthe Dr. Jalland — bis zum Doktor hatte er es inzwischen doch gebracht —, mit seinem Nachfolger ganz freundschaftlich verkehrt zu haben scheint. Genug, eines Tages ließ Mr. Wagstaff sich seine Hausdame in einer fashionablen Kirche von London im stillen antrauen. Und bei seinem Tode, der 1903 erfolte, bedachte er sie auf das großmüthigste. Bald genug kam seinen Verwandten zu Ohren, daß mit seiner Ehe nicht alles in Ordnung gewesen sei, und nun setzten sie seiner Wittwe auf alle mögliche Weise zu, bis sie jetzt ihren Drangsalirungen freiwillig ein Ende machte. Das Gericht, ja sogar der öffentliche Ankläger beurtheilten den Fall sehr milde und hoben zugunsten von Mrs. Wagstaff den Umstand hervor, daß sich ihr erster Mann nie um sie kümmerte und nie einen Pfennig für ihren Unterhalt zahlte, und daß sie während ihres ganzen Daseins sich als ein tüchtiges und nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft bewährte. Das Gericht verhängte eine Strafe von drei Tagen Gefängniß über sie, um dem Buchstaben des Gesetzes zu genügen, kompensirte jedoch diese Strafe mit ihrer erlittenen Haft, so daß sie die Anklagebank frei verlassen konnte.

— Kindermund. — Der Vater hat eine Broschüre über die „Heimarbeit" auf dem Schreibtisch liegen lassen. Als er nach Hause kommt, findet er Kurt, den Sextaner, mit dem Buch beschäftigt. „Laß doch das Buch," sagt derVater, „das verstehst du doch nicht!" Darauf sagt Kurt gekränkt: „Doch, Vater, ich selbst bin zum Beispiel gegen jede Heimarbeit."

— Ein englisches Blatt behauptet, die „Dime Novels" seien in diesem Lande ausgestorben. Wahrscheinlich kriegt man sie jetzt für fünf Cents oder „sechs für 'nen Quarter"

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Einen schrecklichen Tod hat der Schlächter Paul Lusch aus der Müllerstraße 53 gefunden. Als er vor einiger Zeit, von Moabit kommend, mit seinem Wagen über die Fennbrücke fuhr, begegnete ihm ein Rollwagen, der mit seinem Fuhrwerk zusammenzustoßen drohte. Um ein Unglück zu vermeiden, hielten beide Kutscher ihre Pferde scharf an. Hierbei ging aber die Deichsel des Rollwagens hoch und drang dem Lusch in den Unterleib. Der Schwerverletzte wurde kurze Zeit in der elterlichen Wohnung ärztlich behandelt und dann nach dem Paul Gerhardt-Stift gebracht. Dort starb er an einer Darmzerreißung. — Vor einiger Zeit feierte der Prokurist der Nationalbank für Deutschland, Julius Schwarz, sein 25jähriges Jubiläum bei diesem Institut. — Als Privatdozent für Strafrecht hat sich in der hiesigen Juristenfakultät der Landrichter Dr. K. Klee niedergelassen. — Selbstmord verübte der Doktor der Chemie Heinrich Strauß, Passauerstraße 29. Dr. Strauß war erst vor Kurzem von Hamburg nach hier gekommen, um an einem hiesigen chemischen Laboratorium thätig zu sein. Letztens schrieb er mehrere Abschiedsbriefe, brachte sie selbst nach dem Briefkasten und schloß sich dann in sein Zimmer ein. Als die Wirthin vergeblich Einlaß begehrte, schöpfte sie Verdacht und ließ die Thür gewaltsam öffnen. Vor dem Bette lag Dr. Strauß völlig leblos. Er hatte sich vergiftet und sich außerdem mit einer seidenen Halsbinde am Bettpfosten erhängt; der Tod war bereits eingetreten. Das Motiv der That ist unbekannt. — Ueberfahren wurde der 34jährige Controlleur Gustav Ewald aus der Invalidenstraße 34. Er befand sich, vom Dienst kommend, auf dem Heimwege und gerieth in der Gartenstraße zwischen einen Straßenbahnwagen und ein Lastfuhrwerk. Er zog sich schwere Rippenbrüche zu.

Charlottenburg. Schwer verbrannt ist die Ehefrau Emilie Schellbach in der Wallstraße 33. Die Frau machte sich in ihrer Wohnung an einer Petroleumlampe zu schaffen, als diese plötzlich explodirte. Dabei fingen die Kleider Feuer; ehe der Frau Hilfe gebracht werden konnte, hatte sie schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten.

Fürstenwalde. Kürzlich ist der Kutscher Haase von der Filiale der hiesigen Schultheißbrauerei auf der Rückfahrt vom Besuche der Landkundschaft zwischen Trebus und hier auf der Chaussee mit einer Axt ermordet und seiner Baarschaft von 500 Mark beraubt worden. Der Thäter ist in der Person des polnischen Arbeiters Poledniak in Müncheberg verhaftet worden. Er hat die That eingestanden.

Wilmersdorf. Bei dem Ueberschreiten des Fahrdammes der Kaiserallee wurde der 9jährige Schulknabe Fritz Neumann, Meyer-Ottostraße 6, von einem Mörtelwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Das schwere Gefährt ging über den Körper des Kindes hinweg, das auf der Unfallstation Zoologischer Garten seinen schweren Verletzungen erlag.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Sein 50jähriges Doktorjubiläum beging kürzlich der Psychiater, außerordentlicher Professor der hiesigen Universität, Geh. Medizinalrath Meschede.

Allenstein. Das Arbeiter Koslowski'sche Ehepaar feierte das Fest der goldenen Hochzeit. Nach der Messe überreichte Erzpriester und Ehrendomherr Teschner dem Jubelpaare das kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mark. Mittags erschien eine Deputation des hiesigen Arbeitervereins unter Führung des Präses, Kaplan Barkowski, und überbrachte die Glückwünsche des Vereins, sowie ein Geldgeschenk von 30 Mark.

Gneist. Besitzer Malk von hier stürzte mit seinem Klapperwagen um und wurde erdrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Insterburg. Selbstmord verübte hier der bereits in den 60er Jahren stehende Militärinvalide Enys Masurat, indem er sich in seiner Wohnung am Thürhaken erhängte. Die Ehefrau hatte vor einiger Zeit eine Besuchsreise angetreten, so daß Masurat allein zu Hause war. Zweifelsohne hat der Unglückliche in momentaner Geistesstörung gehandelt, da er eine angemessene Militärpension erhielt und vor Nahrungssorgen geschützt war.

Liebken. Letztens fuhr der 18 Jahre alte russische Arbeiter Jacob Billauski, im hiesigen Gute im Dienst, eine vierspännige Fuhre Latten von Schmelz nach hier. Auf der Chaussee zwischen Althof und Neuhof fiel Billauski plötzlich vom Pferde und wurde von dem schwer beladenen Wagen überfahren. Der Tod trat sofort ein.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Vor Kurzem sind die seit längerer Zeit verschwundene Tochter des Maurerpoliers Quaß von hier und der 20jährige Maurergeselle August Neid, welche mit einander verlobt waren, in Brösen als Leichen mit mehreren Schußwunden aufgefunden worden. Ihrer Heirath hatten sich Hindernisse entgegengestellt, und das scheint die jungen Leute veranlaßt zu haben, gemeinsam in den Tod zu gehen.

Alt-Münsterberg. Letztens brannten bei dem Gutsbesitzer Zacharias Scheune, Speicher und Stall nieder. In den Flammen blieben sieben Gespann Pferde, sämmtliches Zuchtvieh, 24 Stück Jungvieh und vier tragende Mutterstuten.

Berent. Beim Beladen eines Wagens mit Brettern auf dem hiesigen Bahnhofe fiel der Arbeiter Ziegert so unglücklich zur Erde, daß er das Genick brach und auf der Stelle todt war.

Gorinnen. Kürzlich wollte der Rentenempfänger Spadzinski seinem Sohne das zweite Frühstück auf's Feld bringen und ging die Strecke der Melnoer Bahn entlang. Da er schwerhörig war, so hat er das Läutewerk überhört und wurde von einem Zuge erfaßt und mitgeschleift. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er nach kurzer Zeit starb.

Stranz. Hier wüthete unlängst ein furchtbares Feuer. Ungefähr 40 Gebäude (Wohnhäuser, Scheunen, Ställe etc.) sind niedergebrannt.

Zippnow. Ein abscheuliches Verbrechen beging die Dienstmagd Rosa Jaster an ihrem drei Wochen alten unehelichen Kinde. Sie schüttete Insektenpulver in die Milch und gab dem Kinde davon zu trinken. Nach schrecklichen Qualen ist das Kind gestorben. Das Mädchen wurde verhaftet.

Provinz Pommern.

Stettin. In einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde der Oberbürgermeister Geheimer Regierungsrath Dr. Haken, der am 1. April aus dem Amte scheidet, einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Der Oberbürgermeister Geh. Regierungsrath Dr. Haken steht im 79. Lebensjahre und seit 28 Jahren an der Spitze der hiesigen Kommunalverwaltung. — Selbstmord durch Erhängen am Thürpfosten seiner Schlafstube im Hause Barnimstraße 93 beging der Rentenempfänger Karl Bendix. Sein Schwiegersohn, bei dem er wohnte, fand ihn todt auf. Am Hinterkopfe zeigte die Leiche eine 5 Centimeter lange klaffende Wunde, die sich der Selbstmörder wahrscheinlich bei Ausführung der That durch einen Stoß zugezogen hat. Bendix, ein alter Mann, hatte ein Blasenleiden, das ihm vermuthlich zur That Anlaß gegeben hat.

Breege. Das hiesige „Ostsee"-Hotel, dem H. Kasten gehörig, ist vollständig ausgebrannt. Nur die massiven Mauern sind stehen geblieben. Das Feuer entstand im Keller und verbreitete sich auf den Saal und sämmtliche Räume.

Stralsund. Dieser Tage gerieth der einige 70 Jahre alte Fischer Georg Born von hier, der auf der Plattform der Eisenbahndrehbrücke am Langen-Kanal stand, als die Brücke aufgezogen wurde, zwischen Brücke und Mauer und zog sich dadurch eine erhebliche Quetschung des Brustkorbes zu. Bekannte schafften den schwer verletzten alten Mann in seine Wohnung, wo er aber sofort nach seiner Ankunft verstarb.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Verliehen wurde: Der Kronenorden 3. Klasse dem Marineoberstabsingenieur a. D. Paul Graefe zu Dietrichtsdorf, der Kronenorden 4. Klasse dem Marineoberingenieur a. D. Moritz Zebrowski zu Kiel und dem Färbereibesitzer Heinrich Thiessen zu Tondern.

Apenrade. Die in der ganzen Provinz und darüber hinaus bekannte hiesige Orgelbaufirma Marrussen & Sohn feierte unlängst das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens. Vor 100 Jahren lieferte die Firma die erste Orgel für das Tondern'sche Seminar.

Flenburg. Das seltene Jubiläum der 50jährigen Thätigkeit im Richterberuf beging kürzlich der Landgerichtsrath Nissen, dem in Anlaß dieses Tages der Titel Geheimer Justizrath verliehen wurde. Landgerichtsrath Nissen, der Senior der hiesigen aktiven Richter, war fast 30 Jahre lang als Vorsitzender des Seeamts thätig.

Friedrichsdorf. Letztens brach im Oekonomiegebäude des Landwirthes Ohm auf nicht aufgeklärte Weise Feier aus, wodurch das massive Gebäude total eingeäschert wurde.

Meldorf. Aus Anlaß des 25jährigen Amtsjubiläums des hiesigen Stadtdieners Stühm überreichte ihm der Bürgermeister im Namen der Stadtvertretung für bewiesene Diensttreue ein namhaftes Geldgeschenk nebst einer Wohnung.

Petersdorf a. Feharm. Der Dienstknecht Hans Meß aus Dänschendorf beging im Hause des Kaufmanns H. Tiedemann sein 25jähriges Dienstjubiläum. Er hat die Zeit in treuer Ergebenheit und Pflichterfüllung zurückgelegt.

Rüsdorf. Letztens wurde die 71jährige Händlerin Diers als Leiche in einer Wasserkuhle bei der früheren Ziegelei gefunden; die Greisin hat die That wohl in einem Anfall von Schwermuth vollbracht.

Witzwort. Vor einiger Zeit fand hier die goldene Hochzeit des Ehepaares Arbeiter Holz statt. Der Ehemann ist 78 Jahre, die Ehefrau 75 Jahre alt, beide erfreuen sich großer Rüstigkeit und Geistesfrische.

Provinz Schlesien.

Breslau. Das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit bei der hiesigen Firma Metzenberg u. Jarecki feierte der Reisende dieser Firma, Georg Jacobowitz. Anläßlich seines Ehrentages fand in den festlich dekorirten Geschäftsräumen eine erhebende Feier statt, bei der der Jubilar durch Ansprachen und Geschenke seitens seiner Chefs und des Personals erfreut wurde.

Greiffenberg. Das 5jährige Söhnchen des Kupferschmiedemeisters Reinhold, welches sich durch Herabstürzen von einem Lastwagen einen Schädelbruch zugezogen hatte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Löwen. Verliehen wurde der Kronenorden 4. Kasse mit der Zahl 50 dem hiesigen Bahnhofsvorsteher Otto Lowack, aus Anlaß der Vollendung einer 50jährigen Gesammtdienstzeit. Die Ueberreichung der Ordensauszeichnung erfolgte durch den Eisenbahndirektions-Präsidenten Haasengier aus Kattowitz.

Piechotzütz. Die goldene Hochzeit begingen die Gärtnerauszügler Florian und Apollonia Goliasch'schen Eheleute hierselbst. Pfarrer Wojciech vollzog die Einsegnung des Jubelpaares, das durch das Gnadengeschenk des Kaisers erfreut wurde.

Provinz Posen.

Posen. Kürzlich wurde in einer Festsitzung der Historischen Gesellschaft in Anwesenheit des commandirenden Generals des 5. Armeecorps Kluck, des Oberpräsidenten v. Waldow, sowie der Vertreter sämmtlicher Militär-, Regierungs- und Communalbehörden eine Gedenktafel zur Erinnerung an die vor 100 Jahren durch die Franzosen erfolgte Erschießung der beiden Bürgermeister Soatz-Schneider in Gollantsch und Beffert in Obersitzko enthüllt.

Pakosch. Vor einiger Zeit feierte hier der emeritirte Lehrer Szylewicz die goldene Hochzeit. Die Einsegnung fand in der katholischen Kirche statt.

Rogasen. Auf dem hiesigen Seminarneubau verunglückte der Zimmermann Korybalski. Er fiel vom Gerüste des 2. Stockwerkes bis in den Keller und brach das Genick, wodurch sein Tod sofort eintrat. Er hinterläßt eine Wittwe mit sechs Kindern, die zum Theil noch unversorgt sind.

Wilhelmshöhe. Der Kuhfütterer Rex auf dem hiesigen Dominium trieb das Vieh zur Tränke. Unterwegs fiel der wüthend gewordene Bulle über ihn her, zermalmte ihm Brust und Rippen und brachte ihm schwere Verletzungen an der Lunge bei. Aerztliche Hilfe kam zu spät. Nach kurzer Zeit starb der Unglückliche.

Znin. Der letztens verunglückte Vogt Jaskuski ist im Kreiskrankenhause seinen Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Wittwe mit vier kleinen Kindern.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem Kaufmann und Fabrikanten Otto Schiering hierselbst, Hoflieferanten, wurde vom Fürsten zur Lippe das Ehrenkreuz 4. Klasse des Lippeschen Hausordens (Ritterkreuz 2. Klasse) verliehen.

Heldrungen. Der Leiter der hiesigen Filiale des Arterner Bankvereins Emil Stock ertränkte sich. Verfehlte Spekulationen sollen der Grund dazu sein.

Hötensleben. Der dreijährige Sohn des Restaurateurs Bosse stürzte beim Spielen von einem Ziegengespann und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er nach kurzer Zeit starb.

Naumburg. Dieser Tage beging der Senatspräsident a. D. Geh. Oberjustizrath Paul John hier das Fest der goldenen Hochzeit. John war in Breslau von 1871 bis 1875 Appellationsgerichtsrath und von 1887 bis 1897 Senatspräsident am Oberlandesgericht.

Ovalgünnne. In der Nähe von hier überfuhr ein Güterzug ein Rübenfuhrwerk der hiesigen Domäne. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, ein Pferd getödtet. Der Ackerknecht Ahrendt von hier erlitt schwere Verletzungen am Kopfe, die seine Ueberführung in das Krankenhaus St. Marienberg bei Helmstedt erforderlich machten.

Randau. Letztens kam der hiesige Arbeiter Gensecke, der bei dem Bauunternehmer Fr. Schmidt in Westerhüsen beschäftigt war, von der Arbeit nicht nach Hause. Als man ihn suchte, fand man ihn todt in einer Blutlache liegend am Südrande der Kreuzhorst. Die Kehle war durchschnitten und der Todte hatte ein Messer in der Hand. Durch die Ermittelung ist festgestellt worden, daß es sich um einen Selbstmord handelte.

Stendal. Der 15 Jahre alte Gärtnerlehrling Kiesewetter und der 20jährige Gärtnervolontär Schwark bekamen kürzlich Händel, wobei Schwark dem Kiesewetter eine Ohrfeige versetzte. Später wurde Kiesewetter todt im Bett aufgefunden. Eine Gehirnerschütterung hatte dem Leben des jungen Mannes ein Ende gesetzt und diese war, wie ärztlicherseits festgestellt wurde, eine Folge der Ohrfeige. Schark wurde in Haft genommen.

Provinz Hannover.

Hannover. Goldene Hochzeit begingen kürzlich die Eheleute Privatmann Louis Becker und Frau, Elise, geb. Färber in Linden, Deisterstraße 30. Becker ist ehemals hannoverscher Soldat, er hat im Garde-Regimente gedient. Später betrieben die Eheleute in der Ohe die unter dem Namen „Beckers Bleiche" wohl noch vielen bekannte Wäscherei und Bleiche. — Seinen Verletzungen erlegen ist im Krankenhause 1 der Kürschner Wilhelm Germann aus der Mehlstraße, der im Fieberwahn aus dem vierten Stock seiner Wohnung sich stürzte.

Arnum. Ein tödtlicher Unglücksfall ereignete sich hier bei einem Transformator der Straßenbahn. Die Thür zu dem Transformator war unerklärlicherweise geöffnet. Der Schmiedemeister Kunze, der dem Vorsteher hiervon Mittheilung machte, wurde von diesem ersucht, die Thür zu schließen und mit Draht zuzubinden. Der Schmeidemeister war bereit, den Auftrag auszuführen und muß dabei mit dem Draht wohl den hochgespannten Strom im Transformator berührt haben, denn er erhielt plötzlich einen elektrischen Schlag, durch den er fortgeschleudert und auf der Stelle getödtet wurde.

Norden. Todt aufgefunden wurde im Galgentief unweit von hier der Arbeiter Knieper von hier.

Nüttermoor. Ihren Verletzungen erlegen ist die Ehefrau Antje Plöger, die sich vor einiger Zeit schwere Schnittwunden mit dem Rasirmesser beibrachte.

Wilhelmshaven. Stabszahlmeister Weißer beging kürzlich sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Provinz Westfalen.

Altena. Bei einer Riemenreparatur wurde auf dem Werke Schwarzenstein der Lehrling Wilh. Glingener von der Transmissionswelle gefaßt und mehrmals herumgeschleudert. Der Aermste wurde mit zermalmten Händen und Füßen in's Krankenhaus getragen, wo er bald darauf starb.

Haspe. Angeblich aus Verzweiflung über unglückliche Familienverhältnisse hat der Schreiner Stenker sein Wohnhaus in Brand gesetzt. Seine Frau und sein Sohn konnten nur das Leben retten, das Haus brannte ganz nieder. Stenker wurde verhaftet.

Iserlohn. Ein dreifaches goldenes Arbeitsjubiläum wurde kürzlich bei der Firma H. D. Eichelberg & Co. hierselbst begangen. Hein. Höttler, Karl Stenner und Wilh. Dorstmann waren 50 Jahre ununterbrochen bei genannter Firma in Arbeit. Der Bürgermeister Hölzerkopf überreichte jedem Jubilar das Allgemeine Ehrenzeichen.

Plettenberg. Die in der ganzen Bürgerschaft hochgeachteten Eheleute Postsekretär Haape begingen unter allgemeiner Theilnahme das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Bürgermeister dankte dem Jubilar für das den Stadtarmen gemachte Geldgeschenk und überreichte die goldene Ehejubiläumsmedaille.

Werdohl. Der bei der Firma Karl Berg und Eveking arbeitende Merle wurde so unglücklich überfahren, daß beide Beine gebrochen waren. Infolge zu starken Blutverlustes starb der Unglückliche auf dem Transport zum Krankenhause.

Rheinprovinz.

Köln. Die Beisetzung der in einen Sack eingenähten Leiche des Schlossers Repold ist in aller Stille erfolgt, nachdem der Staatsanwalt die Leiche, da nach Ansicht der Gerichtssachverständigen der Mann eines natürlichen Todes gestorben sein soll, freigegeben hatte. Die Geliebte des Verstorbenen wird sich aber darüber zu verantworten haben, warum die Leiche in einen Sack eingenäht und nach Frankfurt bahnlagernd adressirt wurde, statt, sie ordnungsmäßig zur Beerdigung anzumelden.

Elberfeld. Der Architekt Fischer, der Wiedererbauer von Schloß Burg an der Wupper, ist 74 Jahre alt, gestorben. Der Verstorbene war eine Berühmtheit auf dem Gebiete des gothischen Baustiles; er hat nicht weniger als 40 Kirchen erbaut.

Kreuznach. Auf dem Bahnhof Türkismühle wurde der Rottenarbeiter Leitmann aus Nohfelden beim Passiren der Geleise mit dem Postkarren von dem zu gleicher Zeit durch das Geleis fahrenden Schnellzug erfaßt und getödtet.

Lennep. Zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten hat die Wittwe des Geh. Kommerzienraths Fritz Hardt verschiedene Stiftungen für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke in Höhe von zusammen 125,000 Mark gemacht.

Solingen. In der Wohnung seiner Schwester an der Florastraße hat der Messerschläger Loos seine Braut, die aus Hörde in Westfalen stammende Näherin Schäfer, mit einem Revolver erschossen und sich dann selbst durch einen Schuß tödtlich verletzt. Der Tod trat alsbald ein.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Oberstleutnant z. D. Sunkel feierte unlängst das 75jährige Jubiläum seines Eintritts in die Armee. An seinem Ehrentage überreichte ihm eine Deputation des Offizierskorps seines früheren Regiments, Infanterieregiment No. 82, ein prachtvolles Blumenarrangement. Herzog Albrecht von Württemberg, der commandirende General des 11. Armeekorps, sprach ihm in einem herzlichen Telegramm seine Glückwünsche aus.

Diemerode. Der 16jährige Sohn des Bürgermeisters Sandrock stürzte in der väterlichen Scheune vom oberen Boden herunter und blieb todt liegen.

Kalbern. In der Nähe unseres Ortes wurde der Landwirth Nitz aus Katzenbach von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt.

Moischeid. Dieser Tage beging in geistiger und körperlicher Frische der Landwirth Christoph Opper mit seiner Gemahlin das schöne Fest der goldenen Hochzeit. Der Ortspfarrer überreichte dem Jubelpaare bei dem Festmahle die vom Kaiser verliehene Ehejubiläumsmedaille mit einer passenden Ansprache.

Schmalkalden. Unlängst feierte der frühere Kreis- und städtische Armenarzt Medizinalrath Dr. Knatz hier sein 50jähriges Doktor-Jubiläum. Von der Stadt wurde ihn ein Gedenkblatt überreicht.

Mitteldeutsche Staaten.

Arnstadt. Einen Mord und Selbstmordversuch verübte kürzlich hier der Weißgerber Alfred Baumberg. Mit einem Revolver bewaffnet drang er in die Wohnung seiner Schwiegereltern ein und gab auf seine Frau, welche flüchtete, und seine Schwiegermutter mehrere Schüsse ab. Erstere ist leicht verwundet worden, letztere schwer. Alsdann richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst. Eine Kugel drang ihm in den Kopf, eine andere in die Brust.

Detmold. Lehrer Meyer feierte dieser Tage sein 50jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wurden dem allseits verdienten Jubilar von den vorgesetzten Behörden, den Collegen und ehemaligen Schülern, sowie von den Gesangvereinen, deren langjähriger Leiter er gewesen ist, zahlreiche Anerkennungen zutheil.

Roda. Vor kurzem begingen die Friedrich Herzer'schen Eheleute hier das Fest der goldenen Hochzeit. Der Großherzog von Sachsen-Weimar ließ dem aus Sachsen-Weimar gebürtigen Jubelpaare durch Pastor Ackermann unter herzlichen Glück- und Segenswünschen eine Prachtbibel überreichen.

Robach. Der 63jährige Landwirth Carl Müller im benachbarten Dorfe Else hatte sich in der Dunkelheit auf den Boden seiner Scheune begeben. Er fiel herab auf die Tenne und war sofort todt.

Salzungen. Kürzlich ertränkte sich im hiesigen Burgsee die Rentiere Theodore Ruch. Da sie in den besten Verhältnissen lebte, so nimmt man an, daß sie die That im Zustand hochgradiger Nervenüberreizung begangen hat.

Weimar. Archivdirektor Geh. Hofrath Dr. Burkhardt beging vor kurzem sein goldenes Archiv-Dienstjubiläum. Er war November 1856 in die Dienste des Germanischen Museums zu Nürnberg als Conservator eingetreten.

Sachsen.

Dresden. Klempnermeister Franz Reichelent, hier, Große Frohngasse 2, konnte kürzlich das 25jährige Bestehen seines Geschäfts feiern. — Den Bürgermeistern in Rötha und Winter in Regis ist anläßlich ihres Uebertritts in den Ruhestand das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden verliehen worden.

Bautzen. Dem Zimmermann Opitz, der über 30 Jahre lang beim hiesigen Baumeister Hobjan in Arbeit steht, wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Borna. Gasinspektor E. Richter konnte vor einiger Zeit hier sein 25jähriges Jubiläum begehen. Ihm sind, da er sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, von nah und fern zahlreiche Beweise der Verehrung zutheil geworden.

Groitzsch. Der hier wohnhafte Schuhmachermeister Gottfried Friedel und dessen Ehefrau konnten unlängst in verhältnißmäßiger Rüstigkeit das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen.

Plauen. Auf offener Straße erschossen hat sich hier in der Nähe des unteren Bahnhofs der 23jährige Maschinenschlosser Schluckwerther aus Chemnitz. Der junge Mann, der in der Vogtländischen Maschinenfabrik thätig war, hatte hier ein Liebesverhältniß. Vor der That hatte er noch eine heftige Auseinandersetzung mit seiner Geliebten, die anscheinend nichts mehr von ihm wissen wollte. Er soll die Waffe erst auf seine Geliebte gerichtet haben. Als diese in das Haus floh und die Thür verschloß, jagte er sich eine Kugel in den Kopf.

Sebnitz. Letztens machte hier der 19jährige Handlungsgehilfe Hugo Bühner in der Wohnung seiner Eltern durch einen Schuß in das Herz seinem Leben ein Ende. Das Kartenspiel soll die Ursache zu dieser unseligen That gewesen sein.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Letztens starb hier der Seniorchef der L. C. Wittich'schen Hofbuchdruckerei, Rudolf Wittich sen. Schon seit längerer Zeit leidend, ist er eines sanften, schmerzlosen Todes verschieden. Rudolf Wittich war seit dem 1. März 1863 Theilhaber der Firma, hat ihr also länger als 43 Jahre angehört. Nach einem Leben reich an Erfolgen, ist er im hohen Alter von 81 Jahren abgerufen worden.

Kostheim. Eine schwere Eisenbahnkatastrophe ereignete sich kürzlich in der Nähe der hiesigen Station. Der Lokomotivführer Heß fuhr, um eine Verspätung einzuholen, von Mombach über die Kaiserbrücke kommend, hinter Kastel mit voller Geschwindigkeit, und zwar auch dann noch, als er sich der Kreuzung mit einem von Bischofsheim über die Kostheimer Brücke kommenden Güterzuge näherte. Der Zusammenstoß war unvermeidlich. Mehr als haushoch lagen die Wagen aufeinandergethürmt, die völlig zertrümmerte schwere Maschine unter dem Trümmerhaufen vergraben. Im ganzen wurden 25 Wagen völlig demolirt, nebst der völlig unbrauchbar gewordenen Maschine. Der Gesammtschaden wird von der Bahnbehörde auf mindestens 200,000 Mark geschätzt. Das traurigste ist allerdings der schreckliche Tod zweier braver Beamter, die durchweg als sehr tüchtig bezeichnet wurden. Der 38 Jahre alte Lokomotivführer Heß war ein geborener Darmstädter und Vater dreier Kinder. Sein Todesgefährte, der Heizer Heil, war Vater eines Kindes. Ihm wurde durch herabstürzende Bretter der Schädel eingeschlagen und der Kopf später durch nachschiebende Wagentheile fast glatt abrasirt.

Bayern.

München. Der 45jährige Taglöhner Ad. Zeilhofer (wohnhaft in der Herzogstraße) gab letztens auf seine 38jährige Ehefrau an der Ecke der Rasp- und der Blumenstraße zwei Schüsse ab und verwundete sie schwer am Arm und auf der linken Seite des Rückens. Darauf brachte er sich selbst zwei Schüsse in die Stirne bei, die ihn lebensgefährlich verletzten. Beide wurden in die Chirurgische Klinik gebracht.

Augsburg. Sein 25jähriges Stadtpfarrjubiläum beging Dr. phil. Anton Koch, Stadtpfarrer bei St. Georg hier. Die Feierlichkeiten beschränkten sich auf den ausdrücklichen Wunsch des Jubilars auf eine rein kirchliche Feier.

Altenbuch. Steinhauer Baumann von hier wurde in der Ruine Stadtporzelten ermordet aufgefunden. Der Thäter ist unbekannt.

Hof. Hier beging die 37jährige Stationsgehilfenfrau Margaretha Puchta Selbstmord, indem sie sich mit einem Rasirmesser den Hals abschnitt. Das Motiv scheint Geistesstörung zu sein.

Immenstadt. Der Schüler Emil Müller der hiesigen Landwirthschaftlichen Winterschule hat sich im kleinen Alpsee ertränkt. Motiv: schweres körperliches Leiden.

Roth a. S. Zwischen Buchenbach und Rednitzhembach wurde der Schmied Rößler von hier todt zwischen den Bahngeleisen aufgefunden. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist unaufgeklärt.

Sulzbach. Oberlehrer Besold, der seit 1871 an der hiesigen protestantischen Schule ununterbrochen wirkt, feierte unlängst sein 50jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde er mit der goldenen Ehrenmünze des Ludwigsordens ausgezeichnet.

Württemberg.

Stuttgart. Der 67 Jahre alte Metalldrucker Schneider von hier, dem vor einiger Zeit in Untertürkheim vom Zuge beide Füße abgefahren worden sind, ist seinen Verletzungen erlegen. — Kommerzienrath Friedrich Schulz, der älteste Bankier unserer Stadt, hochverdient als Kunstmäcen, ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

Bernhausen. Kürzlich wurde der ledige Maurer Wilhelm Forstner von einem nicht ermittelten 19jährigen Burschen erstochen.

Enzklösterle. Unter überaus zahlreicher Betheiligung von nah und fern wurde unser ältester Bürger, der im Alter von 96 Jahren verstorbene Hofmusiker a. D. Joh. Michler, beerdigt. Michler war bis zum Jahre 1882 Mitglied der Hofkapelle in Stuttgart und lebte seither im Ruhestand. Der Verewigte war stets guten Humors und blieb bis zu seinem Lebensende von jeder Krankheit verschont.

Vaihingen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Staatsbahnhof. Der mit Zusammenkuppeln von Wagen beschäftigte Rangirer Julius Seidel aus Kleinglattbach wurde von den Puffern erfaßt und dermaßen zerquetscht, daß er nach kurzer Zeit seinen furchtbaren Verletzungen erlag. Seidel war erst seit Jahresfrist verheirathet, das Vorkommniß geschah vor den Augen mehrerer entsetzten Passanten.

Baden.

Karlsruhe. Ministerialdirektor Otto Braun ist plötzlich am Herzschlag, 54 Jahre alt, gestorben. Braun nahm in den letzten Jahren als Vertreter Badens an den Bundesrathssitzungen zur Vorberathung der Handelsverträge theil und war auch deutscher Commissar für den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag. Seit vier Jahren ist dies der fünfte Fall, daß ein Collegialmitglied des Ministeriums des Innern durch den Tod weggerafft wird. — Vor kurzem wollte der hier ansässige Lackirer W. Sentter den Fußgänger-Tunnel am Rülppurer Uebergang passiren, wobei er die Treppe hinunterstürzte und bewußtlos liegen blieb. Von einem Schutzmann wurde er unter Mithilfe von Passanten zunächst auf die nahegelegene Polizeiwache am Mendelsohnplatz und von dort mittels Tragbahre nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, woselbst der Arzt eine schwere Gehirnerschütterung constatirte, an deren Folgen der Unglückliche bald darauf gestorben ist.

Kehl. Die 65 Jahre alte Wittwe Bauer von hier wollte von einem Nachen aus im Altrhein Wäsche schwenken. Dabei bekam sie das Uebergewicht, fiel in's Wasser und ertrank.

Langenbrücken. Hier verschied der in weiten Kreisen bekannte frühere Badbesitzer Karl Sigel im Alter von 88 Jahren.

Rheinpfalz.

Kleinfischlingen. Im engsten Familienkreise feierten kürzlich die Eheleute Jakob Laubach und Apollonia, geb. Wingerter, das Fest der goldenen Hochzeit.

Ludwigshafen. Vor Kurzem erhielt der Tagner Wilhelm Schuster von dem Tagner Joseph Hammelmann einen gefährlichen Stich in die linke Hand. Schuster wurde in's Krankenhaus gebracht. Hammelmann wurde verhaftet.

Mittelbrunn. Erhängt aufgefunden wurde die 54 Jahre alte Ehefrau des Valentin Huber von hier. Die Frau hatte sich mit der Angabe, sie gehe nach Gerhardsbrunn, von Hause entfernt. Frau Huber, die sehr geachtet war, litt schon längere Zeit an Schwermuth, was auch das Motiv der That gewesen sein dürfte.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. In Michelbach brannte das Wohnhaus der Eheleute Studer nieder. Die beiden 80 und 77 Jahre alten Eheleute sind in den Flammen umgekommen.

Colmar. Friseurmeister Frick ging mit der Innungskasse im Betrage von etwa 700 Mark durch. Frick hat nun vom Auslande aus der Innung sein Geschäft zur Verfügung gestellt und dieses ist infolge dessen verkauft worden. Da der Erlös 2000 Mark war, so sind die Ansprüche der Innung gedeckt worden.

Gebweiler. Der Postagent und Ortseinnehmer Litolf in Merxweiler ist nach Unterschlagung von Kassengeldern und Geldbriefen flüchtig geworden. Als Agent der Feuerversicherungs-Gesellschaft Yorkshire veruntreute er 1000 Mark.

Metz. Der Gouverneur von Metz, General der Infanterie Hans von Arnim, dem auch bayerische Truppentheile unterstehen, beging den 60. Geburtstag.

Mecklenburg.

Schwerin. In unserem Großherzogthum konnten vor Kurzem nachstehende Personen das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern, und zwar: Der Altentheiler Ganschow und Frau in Neuhäuser bei Dahmen, der Gärtner Schwiedeps und Frau in Kloster Malchow, der Kossäten-Altentheiler Dübrock und Frau in Holldorf, der Arbeitsmann Johann Krüger und Frau in Güstrow (der Jubilar ist ein Feldzügler des Jahres 1848), der Tagelöhner-Altentheiler Engel und Frau in Levitzow bei Thürkow, der Tagelöhner-Altentheiler Johann Ketelhohn und Frau in Wisch bei Wismar, der Statthalter Stüve und Frau in Kassow, der Statthalter-Altentheiler Johann Möller und Frau in Rieglewe, zur Gemeinde Schlieffenberg gehörig, der Statthalter Kagel und Frau in Deven, Amt Stavenhagen, und der Arbeiter Flägel und Frau in Grevesmühlen.

Oldenburg.

Oldenburg. Der kürzlich verstorbene Kirchenälteste Kaufmann Heinrich Wieting hierselbst hat der kirchlichen Armenpflege hierselbst ein Legat von 200 Mark verabreicht.

Driesel. Gastwirth Hasselbach verkaufte seinen hier belegenen Gasthof nebst Garten an Werftarbeiter Brunken (Winkelsheide) mit Antritt zum 1. Mai für 9900 Mark.

Freie Städte.

Hamburg. Senator Karl Mathies ist an den Folgen einer Blinddarmentzündung gestorben. — Der Hamburger Senat beantragte bei der Bürgerschaft die Ausschreibung eines Ideenwettbewerbs unter deutschen Künstlern für die Anlage eines 140 Hektar großen Stadtparks. Die Kosten der Anlage sind zum Höchstbetrage von 3 Millionen Mark angenommen. Der erste Preis beträgt 10,000 Mark, zwei zweite Preise sind mit 6000 Mark und zwei dritte mit je 4000 Mark dotirt. — Kürzlich erschoß auf dem Neuen Steinweg der Arbeiter Modus seine Geliebte, die Arbeiterin Wolther, durch zwei Revolverschüsse. Dann gab er zwei Schüsse auf sich selbst ab. Das Mädchen gab nach kurzer Zeit den Geist auf, Modus gab noch schwache Lebenszeichen von sich, dürfte aber bereits verschieden sein. — Das 25jährige Jubiläum als Angestellter der Kautschuk-Stempelfabrik von Henry Liebermann, Große Bäckerstraße 9, beging kürzlich Heinrich Thumann. — Auf dem englischen Dampfer „Iresmere" stürzte der Schauermann J. Reinhold in den Raum hinab und erlitt schwere innere Verletzungen, die seine Aufnahme im Hafenkrankenhaus nothwendig machten.

Schweiz

Basel. In der hiesigen medizinischen Fakultät hat sich Dr. A. Labhardt habilitirt.

Biberist. Vor Kurzem wurde die 63jährige wohlhabende Wirthin Frau Wetterwald, als Volksärztin mit großer Praxis unter dem Namen „Biberistfraueli" weithin bekannt, und ihre 32jährige Söchin Stettler durch Messerstiche ermordet. Der muthmaßliche Mörder, ein Arbeiter Namens Großenbacher, wurde verhaftet. Er hat ein umfassendes Geständniß abgelegt. Großenbacher stand vor der Hochzeit und besaß nur 4 Francs baares Geld; er wollte sich durch Raubmord die nöthigen Mittel verschaffen.

Genf. Der hiesige Verkehrsverein hat am alten Tour de l'Isle eine Gedenktafel anbringen lassen, die an den Durchgang Cäsars mit seinen Legionen durch die alte Allobroger Hauptstadt erinnert. Der Hauptförderer dieses bescheidenen Denkmals für eine jedem Lateinschüler bekannte Thatsache ist Robert Harvey hier.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Aushilfsstreckenwächter der Stadtbahn Leopold Großleitner wurde in der Nähe der Stadtbahnstation „Burggasse" von einem Zuge überfahren und getödtet. — Eine Eifersuchtstragödie hat sich kürzlich in dem in dem Hause Favoritenstraße 34 gelegenen Parfümerieladen „Miramare" abgespielt. Beide Helden des Eifersuchtsdramas sind todt. Der Kaufmann Felix Guttmann ist bald nach seiner Uebertragung in's Wiebner Krankenhaus gestorben, und bald darnach ist auch Josefine Köppel ihren Verletzungen erlegen, ohne bis zum Tode das Bewußtsein erlangt zu haben. Beide nehmen das Geheimniß der Schreckensscene mit sich in's Grab. Aber aus dem Umstande, daß die Köppel auf dem Boden liegend den Revolver in der Rechten hielt, und aus der Art der Wunde Guttmann's kann geschlossen werden, daß die Köppel die Schüsse abgegeben hat. Guttmann muß den Versuch gemacht haben, zu flüchten, denn er lag knapp bei der Ausgangsthür, die in den Hof führt. Die Schüsse in den Unterleib und in die Hand hat die Köppel auf ihn abgegeben, als er noch ihr gegenüberstand. Als er sich flüchtend zur Thür wandte, jagte sie ihm noch eine dritte Kugel in's Hinterhaupt.

Graz. Kürzlich fuhr der Fabrikdirektor Spitz in Begleitung seiner Frau sowie eines Herrn und einer zweiten Dame in seinem Automobil von Bruck an der Mur nach hier. Bei Frohnleiten platzte ein Reifen des Fahrzeuges, wodurch ein Radbruch erfolgte. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Frau Direktor Spitz erlitt eine Gehirnerschütterung.

Gnadenwald. Der seit einiger Zeit vermißte Förster Johann Brunner von hier, Vater von fünf Kindern, wurde im Bettelwurfgebiet erschossen, mit Laub zugedeckt, aufgefunden. Er wurde offenbar von Wilderern erschossen.

Luxemburg.

Vichten. Der 19jährige Anton Oelinger, der seinem Vater bei der Verfolgung eines Mörders behülflich war und dabei durch einen Gewehrschuß tödtlich verwundet wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

Eppeldorf. Der junge Dahm aus Eppeldorf, welcher beim Ackerer Glesener zu Haller in Diensten stand und in die Dreschmaschine gerathen war, erlag seinen Leiden.

Die Mode.

So wenig ihn die Damen auch lieben, wird der kurze Paletot noch immer viel getragen. Der Eindruck der Taillen erscheint bei diesen kleinen Paletots kürzer und erinnert an die Trachten vor 60 Jahren. Die Empire- und Biedermeierkleider waren abgethan, langschnürende Korsetts kannte man noch nicht, wie denn die ganzen Schnürleiber überhaupt noch äußerst einfach waren, vorn eine breite Eisenschiene hatten, die man „Planchette" nannte, und hinten mit Schnürlöchern versehen waren. Man bedurfte also immer einer helfenden Hand, wenn

1.
Ballkeid aus Crêpe de Chine mit Spitzen- und Stickereigarnitur.

man nicht sehr geschickt war und sich rückwärts das Leibchen selber schnüren konnte. Jedenfalls konnte man allein nur schlecht vorwärts kommen, und deshalb wurde ja auch die Erfindung der vorn geschlossenen Doppelmechanik mit größter Freude begrüßt, einmal der Erleichterung halber, und auch weil man durch die hintere Schnürung, die nur zu lockern oder anzuziehen war und ist, den Grad des Festschnürens besser reguliren konnte und kann. Seitdem begannen die Versuche, längere Taillen zu erzielen, bis man dann zeitweise anfing, ältere Formen neu zu beleben und so die ganze Mode von vor 100 Jahren usw. wieder erstehen ließ. Eigentlich ist ja die ganz runde Taille das viel Natürlichere, aber die Hüften erscheinen dann höher, und dies will man doch so viel als möglich unterdrücken, dafür macht man ja die größten Anstrengungen und bringt so viele Opfer. So wenden sich auch jetzt viele Meinungen gegen die kurzen Jäckchen, die Schlanken fürchten ihre Figur zu verstecken, die Starken finden, sie sähen noch fetter aus, und doch werden unzählige Kleider mit kleinen Paletots gearbeitet und man sieht sie überall.

Der kurze Aermel herrscht noch immer, selbst in den Pelzmänteln und Paletots sind sie vertreten. Es thut gar nichts, wenn der bis fast zum Ellenbogen anschließend gearbeitete Kleiderärmel sich durch den Mantelärmel vorschiebt, er wird durch den darübergezogenen langen Handschuh verdeckt, und auch in die größeren Muffen kann man beide Arme noch ein Stück mit einschieben.

Die Kleiderröcke für die Straße und den Nachmittag zeigen jetzt wieder sehr viele Flachgarnituren, während Falbeln, gekräuselte Frisuren und Puffen mehr für die Gesellschaftsräume und die Abende bestimmt sind. Lange Louis XV.-Jacken, mit langen Schößen, sind für alle Gelegenheiten, bei denen Damen in Hüten erscheinen, noch immer sehr beliebt. Die Röcke dazu sind meist aber ganz eng, damit der anliegende Jackenschooß gut sitzt, laden dagegen nach unten weit aus, sind aber glatt und ohne Garnirung abgearbeitet. Die langen Jacken zeigen dagegen meist einen reichen Ausputz.

2.
Straßenkostüm mit Schooßjäckchen.

Für den Ballsaal sind eine Menge schöner Einzelheiten für die Jugend vorhanden. Vor allen Dingen die yardweise zu kaufenden Guirlanden-Besätze aus Relief-Blumen und Blättern in naturgetreuen Farben und Formen aus Seidenchiffon gearbeitet. Das einfachste reinweiße Tüll- oder Mullkleid wird durch diesen Ausputz ungemein gehoben, und wie leicht ist der Besatz anzubringen. Ist z. B. ein gesticktes Mullkleid mit einer breiten Serpentinfalbel gearbeitet, so ringelt man diese letztere je nach Wunsch und Vermögen fünf-, sieben- oder neunmal mit solchen Besätzen, gelbe Narzissen, hellblaue Blumen, an grünen Stielen mit einzelnen Blättern. Auch das Aufnähen des Besatzes ist leicht und geschieht, nachdem derselbe aufgeheftet ist, am besten von links aus. Sehr hübsch sieht auch ein mit handbreiten gefalteten Frisuren gearbeiteter Mull- oder Tüllrock aus, an dem jeder Frisuransatz oben durch eine Ringelung von Chiffonblumen verdeckt ist. Taillen und Aermel sind hierzu passend ausgestattet, und für das Haar werden entsprechende Blumen in Kränzen oder Sträußen getragen. Den Taillenschluß markirt stets ein in übereinstimmender Farbe gehaltenes Liberty-Atlasband oder eine Schärpe aus farbiger indischer Seide. Die Seidenmusseline werden vielfach von jungen Frauen bei Bällen getragen.

Für ältere Damen sind zu Bällen farbige Atlaskleider wieder sehr modern, somit abermals eine Mode aus dem zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts neu belebt wird. Diese neuen Atlaskleider sind aber oben herum ganz eng, fallen aber nach unten weit aus und sind sehr lang. Sie sind mit großen Spitzentuniken überlegt, die je vorn und hinten zwei Spitzen haben, oder vorn zwei und hinten eine — oder auch umgekehrt. Man kann dazu ganz vorzügliche alte Spitzentücher in weiß oder schwarz verwenden.

Unser erstes Bild zeigt ein Ballkleid aus Crêpe de Chine. Aeußerst duftig und elegant wirkt dieses zartrosa Kleid, zu dessen reicher Garnitur feine, weiße Tüllspitze und in zarten Farben gehaltene Rosenguirlanden aus gesticktem Chiffon gewählt sind. Diese schmücken in Bogen den oben gereihten, etwa 4½ Yd. weiten, fünftheiligen Rock und decken so den Ansatz des aus Spitzenstoff gefertigten, etwa 5 Yd. weiten Volants. Gleiche Ranken dienen zur Herstellung der kleinen Kränze und sind auch am Ansatz der den Volant begrenzenden Tüllspitze angebracht. Die seitlich in je drei Falten geordnete Vorderbahn bildet in der Mitte eine Tollfalte, die bis über den hohen Gürtel aus gefalteter, rosa Seide verlängert ist. Stickereiranken

3.
Straßenanzug.

umgeben den von leicht gereihter Spitze begrenzten Ausschnitt, sowie den oberen Rand des Gürtels und sind vorn in graziösem Bogen bis zu seinem unteren Rande geführt. Die gereihten Blusentheile sind aus Spitzenstoff, die kurzen Aermel aus Spitze gefertigt und auf dem Oberarm mit einer Blüthenranke spangenartig zusammengehalten. Der Schluß der Taille befindet sich vorn, der des Rockes linksseitlich an der Vorderbahn.

Zu dem im 2. Bilde dargestellten schicken Straßenkostüm aus hellbraunem, dunkler karrirtem Wollenstoff sind Aermelaufschläge und Schawlkragen aus dunkler getöntem, besticktem Sammet gewählt. Die kurze Jacke ist vorn und hinten mit breiter Passe gearbeitet, deren scheinbare Fortsetzung die mittleren Theile der dreiviertellangen Aermel bilden. Etwa 1¼ Zoll breite, mit Emailleknöpfen gezierte Gürteltheile decken den Ansatz des serpentineförmigen Schößchens. Dieses ist gleich der vorderen Passe den schmalen Vordertheilen angeschnitten. Emailleknöpfe und seidene Schnuröschen vermitteln den Schluß. Der hinten unter zwei gegeneinander gekehrten Falten geschlossene Rock ruht auf einem Futterrock und hat eine untere Weite von etwa 4 Yd. Er besteht aus einem mit angeschnittenen Streifen versehenen, volantartigen Theil in schräger Fadenlage, dem gerade geschnittene, keilförmige Theile untergesteppt sind.

Zur Garnitur des im letzten Bilde veranschaulichten kastanienbraunen Tuchpaletots sind durchsteppte Patten aus dem gleichen Material verwendet. Sie decken die Nähte der getheilten Vorder- und Rückentheile und enden 14 Zoll vom unteren Rand entfern unter kleinen, taschenförmigen Sammetpatten, denen sich eingesetzte Faltentheile anfügen. Kleine, ziselirte Metallknöpfe schmücken die zugespitzten und durch Tresse verbundenen Pattenenden, größere vermitteln den vorderen Schluß. Der breite Umlegekragen und die Manschetten der Bauschärmel bestehen aus Sammet und sind mit Tresse, ersterer außerdem mit einem schmalen, eckig aufgesteppten Tuchstreifen verziert. Helles Seidenfutter.

— Aus der Kinderstube. Mutter: „Aber, Hans, warum pfeifst Du denn so fürchterlich laut?" — Hans: „Ja, Mutter, wir spielen Theater. Fritzchen ist Schauspieler und ich bin Publikum!"

Vorschlag.

Hausfrau: „Wie heißen Sie mit Vornamen?"
Dienstmädchen: „Marie!"
Hausfrau: „Marie? So heiße ich auch! Das könnte für meinen Mann zu Verwechslungen führen!"
Dienstmädchen: „Dann könnte er mich ja Mariechen nennen!"

— Unterrichtet. Parvenü (auf einem Rheindampfer): „Sie, Herr Nachbar, wat is denn det für'n oller Thurm?" — Herr: „Das ist der sagenumwobene Mäusethurm!" — Parvenü: „Ah, da spielt wohl die Geschichte vom Rattenfänger von Hamlet!"

Genügsam.

Mutter (zum Verehrer der Tochter): „... O, meine Tochter ist fleißig, und so sparsam, häuslich! ... Ihr einziges Vergnügen ist, monatlich einmal in eine Conditorei zu gehen, und da häkelt sie sich von den Torten Muster ab!"

— Erkundigung. Student: „Frau Müller, morgen früh um acht Uhr müssen Sie mich wecken." Quartierfrau: „Und wann stehen Sie auf, Herr Doktor?"

— Wohlmeinender Rath. Alter Arzt (zum jungen Kollegen): „Mein Junge, wenn Du jetzt schon anfängst, Deinen Patienten das Bier zu verbieten, so wirst Du bald selbst Wasser trinken müssen."

Auch ein Triumph.

Präsident: „Angeklagter, gestehen Sie doch endlich Ihre Schuld ein!"
Angeklagter: „Nein, denn sehen Sie, die Rede des Vertheidigers hat selbst mich von meiner Unschuld überzeugt!"

— Falsche Sparsamkeit. Vater: „Trotz aller Ermahnungen bist Du im Wintersemester wieder nicht sparsam gewesen!" — Sohn (Student): „O, bitte, lieber Papa, ich habe im Ganzen doch nur für fünfundzwanzig Pfennige Petroleum verbrannt!"

— Beurtheilung. A.: „Verstehen Sie es denn auch, die Menschen nach ihren Schriftzügen zu beurtheilen?" — B.: „Nein, ich beurtheile die Menschen nach ihren Gesichtszügen!"

Ein Wasserfeind.

Fremder: „Ihr Herr scheint ein starker Trinker zu sein! Sogar auf dem Schreibtisch steht eine Flasche Wein!"
Diener: „Das ist ein ganz leichter Moselwein ... der gehört zum Briefmarken anfeuchten!"

— Vorsichtig. Vater: „Möchten Sie nicht einen Naturabguß der Ohren meines Sohnes machen?" — Bildhauer: „Warum denn bloß von den Ohren?" — Vater: „Ich will nämlich meinen Jungen zu einem Schuster in die Lehre schicken, und wenn der Meister zu streng ist, hätte ich gern ein Beweisstück, wie seine Ohren früher waren!"

Ausrede.

„... Der Kläger behauptet, Sie hätten ihn ein Rhinozeros genannt!"
Bauer: „Dös kann net sein! I' werd do' net van' a' Viech heiß'n, dös i' gar net kenn'!"

Die junge Frau als Köchin.

„Dieses Ragout, Elisa, schmeckt mir aber gar nicht!"
„Ach, das thut mir aber sehr leid! Da muß gewiß im Kochbuch gerade an dieser Stelle ein Druckfehler sein!"

Das alte Lied.

Herr: „Wissen Sie nicht, daß das Teppichklopfen auf der Straße verboten ist?"
Stromer (der sich ein Mittagessen erbettelt hat und dafür arbeiten muß): „Natürlich weiß ich's — aber wenn man auf einen Gendarm wartet, läßt sich gewiß keiner sehen!"

Ueberraschend.

1.

Photograph: „So, mein Fräulein, bitte jetzt recht lieb und freundlich!"

2.

Fräulein: „O, Du süßer, guter, schlimmer Mann!"

Untrügliche Diagnose.

„Du, Vater, ich glaub', dem Schauspieler können wir wieder Credit geben! Sieh her, er hat heute die Haut von der Wurst liegen lassen, da hat er doch sicher ein Benefiz in Aussicht!"

Tief gekränkt.

Freund des Hauses: „Ach welch' allerliebster Bengel ..."
Mutter (beleidigt): „Sie klagen doch stets über Mangel an Zeit! Bei Weglassung des „B" wär' Ihnen welche erspart und das Kind richtiger bezeichnet worden!"

Kleines Mißverständniß.

„Aber lieber Mann, wir sind hier im Nichtrauchercoupé!"
„Haben S' nur kei' Angst, gnä' Fräul'n! Bal' der Kondukteur kommt, halt' i' d' Pfeif'n unter d' Bank!"

Jaso!

„Kommen Sie, trinken Sie nur noch ein Glas Bier mit!"
„Ja, was denken Sie denn! Erstens bin ich Mitglied des Antialkoholvereins, zweitens hab' ich jetzt keine Zeit mehr, und drittens hab' ich eben erst drei Glas getrunken!"

Eigne Auffassung.

Arzt: „Und das nennen Sie eine Trockenkur?"
Patient: „Freilich — ich trinke ja nur „Trockenen" Sekt!"

— Im Theater. „Nun, Emilie, Du scheinst Dich ja schrecklich zu langweilen! Das Lustspiel ist doch ganz gut und hat auch Erfolg!" — „Gewiß, aber meine Toilette hat nicht den gewünschten Erfolg!"

Bauern-Protzigkeit.

„Sie sind wegen der Ohrfeige unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 5 Mark verurtheilt!"
„Mildernde Umständ'!? ... Dös hat der Dipfelberger Matthias net nöthig!"

Hinausgegeben.

Buchhalter (zum Chef): „Den ganzen Mittag hat Karl, der Schlingel, gefaulenzt!"
Lehrling (weinend): „Ich hab' nicht gewußt, was ich thun sollte!"
Buchhalter: „Warum hast Du mich nicht gefragt?!"
Lehrling: „Ich hab' mich nicht getraut, weil Sie so gut geschlafen haben!"

—Fatal. Mutter: „Nun? Was sagt Dein Mann zu Deiner Kochkunst? Junge Frau: „Ach, beim Tischdecken macht er ein süßes, beim Salat ein bitteres, beim Dessert ein saures und schließlich ein verzweifeltes Gesicht!"

Unangenehm.

Studiosus A.: „Nun, Spund, wie bist Du denn mit Deinem neuen Hund zufrieden?"
Studiosus B.: „Gar nicht! Muß früher mal einem infamen Streber gehört haben. Jedesmal, wenn ich bei der Universität vorbeikomme, bleibt das Biest stehen und sieht mich fragend an."

Das Kaufmannstöchterchen.

„Sieh' 'mal, Käthchen, was Papa auf der Ansichtskarte schreibt: „Der kleinen Käthi lass' ich sagen, sie soll recht brav sein und nicht so 'n ungezogener Fratz wie sonst." ... Was soll ich Papa antworten?"
„Schreib' ihm: „Es schickt sich nicht, solche Sachen auf eine off'ne Karte zu schreiben, daß es jedermann lesen kann"!"

— Immer der Gleiche. Kannibale: „Jetzt kommen Sie dran zum Verspeisen!" Gefangener (zu seiner Gattin): „Erlaubst Du's, Agathe?"

— Raffinirt. Erster Schriftsteller: „Nun, wie finden Sie das Buch unseres Kollegen Tintinger?" Zweiter: „O, dieser schamlose Sensationshascher!" Erster: „Was? Wieso denn?" Zweiter: „Nun, haben Sie nicht die Widmung gelesen? „Meiner Schwiegermutter in aufrichtiger Verehrung zugeeignet"!"

— Einbildung. Sergeant (mit den Rekruten den Parademarsch übend, als in der Nähe des Exercierplatzes zufällig ein Schornstein einstürzt): „Bravo!... So ist's recht!"

— High Life. „Kellner, eine Flasche Heidsieck!" — „Bedaure, Herr Baron, diese Marke ist uns augenblicklich ausgegangen." — „Na, dann meinetwegen Pomery und Greno." — „Thut mir äußerst leid, Herr Baron, diese Marke führen wir nicht." — „Na, zum Teufel, was trinkt man denn überhaupt bei euch?"

Auf dem Hügel.

Junge Gutsbesitzerin (stolz): „Soweit das Auge sieht, gehört alles mir!"
Verehrer: „Hoffentlich sind gnädiges Fräulein nicht kurzsichtig!"

—Entgegenkommend. Arzt (zum Patienten): „Sie haben immer noch Fieber und gewiß auch großen Durst?" Kranker: „Für den Durst weiß ich schon ein Mittel; schaffen Sie mir nur das Fieber weg!"

— Unsere Dienstboten. Dienstmädchen (zu ihrer Schwester, die ebenfalls in Dienst gehen will): „Du darfst Dir das nicht so schwer vorstellen, Mina. In meiner letzten Stellung gefiel mir's die erste Zeit auch nicht, und trotzdem bin ich acht Tage lang dort geblieben!"

— Ein höflicher Mensch. „Pfui, Herr Assessor, Sie haben mir gar nicht zu meiner Verlobung gratulirt!" — „Pardon, Fräulein, ich bin so vergeßlich... Aber das nächste Mal will ich aufmerksamer sein."

— Enttäuschung. Onkel (zu Besuch): „Du hast wohl viel Schulden?" Neffe: „Ziemlich, lieber Onkel". Onkel: „Nun, das ist mir angenehm. Denn wer viel Schulden hat, hat viel Kredit, und damit mußt Du mir aushelfen. Ich habe nämlich mein Geld vergessen."

Beharrlich.

Sie: „Mit all' dem Geld, das Du Dir in diesem Jahre erspart hast, könntest Du mir wenigstens einen neuen Hut schenken!"
Er: „Wieso? Mit welchem ersparten Geld?"
Sie: „Ei, mit dem ersparten Geld von all' den Hüten, die Du mir im Laufe des Jahres nicht kaufen wolltest!"

— Gute Erziehung. Vater (zum Sohne): „Was, von Deinen siebzig Mark Salär hast Du gestern dem Schneider gleich zwanzig Mark gegeben? Hab' ich Dir nicht gesagt, Du sollst sparen?!"

— Schlau. Amtmann (zum Schulzen): „Das verstehe ich nicht, Ihr Ort ist doch so schön und ringsherum sind die Straßen in trostlosem Zustande!... Sagen Sie mir nur, warum da nichts gethan wird?" Schulze: „Dös lassen wir schon so... richten wir sie her, dann kennen wir uns vor Schnauferln gar net aus!"

— Kindermund. Kind: „Tante Natalie, bist Du denn krank?" — Tante: „Warum denn, Kleine?" — Kind: „Mama sagte eben zu ihrer Freundin, Du wärst mit allen Salben geschmiert!"

— Aufrichtig. Witwe (zum Verehrer ihrer Tochter, der um deren Hand anhält): „Nur auf Eines mache ich Sie aufmerksam: ich bin bereit, Ihnen meine Tochter zu geben, aber mein Vermögen möchte ich unter keinen Umständen angreifen!" Freier: „Ist auch gar nicht nöthig... das werde ich schon besorgen!"

Eine schwierige Sache.

Besucher: „Ihr Gatte läuft ja so erregt im Sprechzimmer auf und ab; ich dachte doch, er wäre krank?"
Gattin des Arztes: „Das ist er auch. Jetzt verbietet er sich gerade das Bier."

— Im Raufereiprozeß. Richter: „Sie müssen ja ein furchtbarer Wütherich sein, sogar das Fensterkreuz haben Sie bei der Rauferei mit dem Stuhlbein zertrümmert!" Angeklagter (entschuldigend): „Dafür kunnt' ich nicht, Herr Richter, der Schlag ist daneben 'gangen!"

— Glücksgefühl. Advokat (dessen Liebesantrag erhört wurde, für sich): „Mir ist, als ob ich drei Raubmörder auf einmal freigekriegt hätte!"

— Beim Heiraths-Vermittler. Fräulein: „Ja, aber der Herr hat doch eine Glatze?" Vermittler: „Aber, liebes Fräulein, desto besser für Sie. Bedenken Sie doch, was da in der Wirthschaft an Kämmen und Pomade gespart wird!"

— Der Herr Reserveleutnant. „Sie schicken Ihrem Sohn 500 Mark und sagten doch erst neulich, er lebe so eingezogen?" — „Ja, jetzt ist er aber eingezogen, da kann er nicht eingezogen leben!"

Kissen-Tops — Hillman's—3. Fl.

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Shams, Scarfs — Hillman's—3. Fl. ... 98c

Ein weiterer großer Einkauf von Spitzen und Stickereien

Hillman's — Haupt-Floor.

Wir kauften das ganze Lager eines New Yorker Importeurs zu 50c am Dollar. Es gibt keine hübscheren Spitzen, als diejenigen, welche in diesem großen Verkauf offerirt werden, und die Ersparniß beträgt im Durchschnitt völlig die Hälfte.

Sehr feine Normandy und französische Valenciennes Spitzen — bis zu 35c werth — die Yard zu 10c

Stickereien ... 79c, 69c und 47c ... 12c ... 98c ... 3.98 ... 69c ... 59c ... 2½c

Hausausstattungs-Artikel

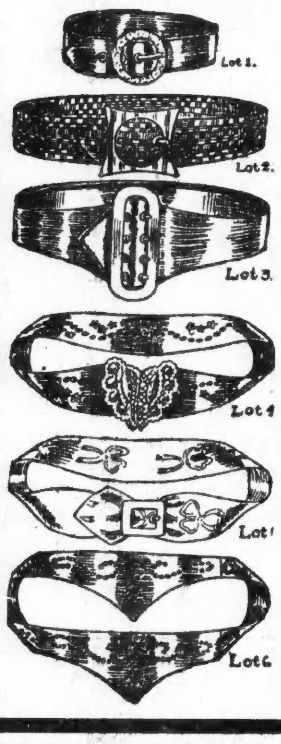
2.98 ... 1.45 ... 2.25 ... 3.75 ... 59c ... 15c ... 8c ... 85c ... 19c

Die neue verbesserte schnelle Wasch-Maschine, mit bedecktem Triebwerk, einfach konstruirt, leicht laufen — morgen hier verkauft für 5.69

Zusammenlegbarer Wäschetrockner, 16 Stangen, speziell markirt zu 48c

Großer Räumungs-Verkauf von Gürteln

Hillman's—Main Floor.



Bei der Inventar-Aufnahme ergab sich ein großer Ueberschuß unserer best verkäuflichen Sorten, alles neue, frische Waare, unmittelbar aus den Original-Kisten, keine Job-Lots oder Odds und Ends, aber wir haben zu viel davon an Hand, und zwecks rascher Räumung haben wir die nachstehenden radikalen Preis-Herabsetzungen vorgenommen:

Partie 1 ... 21c
Partie 2 ... 18c
Partie 3 ... 15c
Partie 4 ... 95c

Partie 5—Whitewash Gürtel, fancy bestickte Entwürfe, mit gold. Harneß-Schnalle, wth. 15c — 9c

Partie 6—Schwarze seid. Dip Front und Gürtel-Rücken für Damen, gerade wie Bild; alle mit extra feinem Studding, mit elastischen Seiten, wth. 75c, Montag zum niedrigen Preis von 35c

Im Kampf geblieben.

Erzählung aus Rußlands Gegenwart. Von Ernst Georgy.

„Michailuitsch — Ssemjon Michailuitsch — Väterchen—!" Der Angerufene, ein starker großer Mann mittleren Alters, blickte verwirrt von seinen Schreibereien auf und drehte sich um. Seine Linke wühlte zerstreut in dem langen schwarzen Vollbarte, der sein kraftvolles und gütiges Antlitz umrahmte. — „Nun?" fragte er etwas gereizt. — „Ein Automobil ist in die Pappelallee eingebogen. Es wird gleich an der schwarzen Treppe vorfahren." meldete eifrig der alte, treue Schweizer, der seit dreißig Jahren sein Amt auf dem riesigen Gehöft der Fabrik innehatte. — „Wird ein Kunde sein, Alter. Führ' ihn zu mir herein!" — „Ach nein, Väterchen, Kunden kommen jetzt nicht in unsere Gegend. Die ewigen Streiks und Pogroms — —" „Also wer sonst?" unterbrach der Fabrikbesitzer ungeduldig den Schwatzenden. — „Ich glaube, ich meine, es ist Iwan Alexandrowitsch, der Bruder der Herrin — —" „Wer? Mein Schwager?" Der Sitzende sprang überrascht und erfreut empor. „Und da stehst du noch hier, Durak — — schnell, schnell! Hole ihn her!"

Unruhig eilte er hin und her, bis der Alte ihm einen eleganten Herrn zuführte. Mit den Ausrufen: „Iwan!" — „Ssemjon!" fielen sich beide in die Arme und tauschten dreimal herzliche Küsse auf die Wangen aus. Dann zog Kaljakin seinen Besucher neben sich auf das abgesessene Ledersofa nieder, behielt dessen Hand in der seinen und befahl, daß der Artellschick Thee und Gebäck bringen sollte: „Nun sage, Iwan, welche Freude! Wo kommst du her, du Globetrotter?"

„Aus dem Auslande, Schwager, und wenn du wissen willst woher, so höre, mit kurzen Stationen direkt aus Baden-Baden. Wir leben dort wie zu Hause, so groß ist die russische Kolonie. Aber nicht nur dort. Nein, überall, in Italien, in Paris, Brüssel, der Schweiz, in ganz Deutschland triffst du unsere Landsleute," sprach der andere eifrig.

„Die Ratten verlassen das sinkende Schiff," entgegnete Kaljakin seufzend.

„Und sie haben Recht," fuhr der Gast fort, „wie sieht das hier aus, Boje moi, das habe ich nicht erwartet! Alle Werke stehen. Kein Schlot raucht —"

„Und fast zwanzigtausend unglückliche Menschen verkommen in Hunger und Elend."

„Warum, mein Lieber? Weil die aufgehetzten Arbeiter ihre Chefs durch fortwährende Streiks, durch ewige Forderungen und unverschämtes Benehmen bis aufs Blut gepeinigt haben. Weil Mord, Todtschlag, Plündereien und Terror selbst die volksfreundlichsten Elemente vertreiben! Jeder hergelaufene Student, jeder Hetzapostel hat mehr Einfluß bei der Kanaille als der Arbeitgeber oder der langerprobte Beamte. Du mußt nur hören, was sie da draußen erzählen, und zwar von Augenzeugen, die nicht übertreiben! Die Haare sträuben sich auf dem Kopfe, Ssemjon."

„Ich glaube alles," entgegnete dieser, denn ich habe alles miterlebt. Wir leben im ärgsten Winkel des Reichs. Das Volk ist krank, hysterisch geworden. Ein Irrwahn verblendet es, und jeder, der ihm Abhilfe, Besserung verspricht, kann es zu Allem treiben!"

„Weil die internationale Sozialdemokratie eine Revolution will — —"

„Ach, lieber Iwan, die Sozialdemokratie ist momentan in Rußland todt. Sie hat abgewirthschaftet. Was jetzt Schrecken und Angst verbreitet, ist eine einfache Anarchie. Fanatiker und Leute, die nichts zu verlieren haben, unorganisirte Horden, terrorisiren das Land. Wie am Körper zersetzende Eiterbeulen entstehen, so gleichen diese Banden, die bald da, bald dort auftauchen, Geschwüren, möchte ich fast sagen. Die feigste, niederträchtigste Bombenschmeißerei, ein henkerartiges Abschießen aus dem Hinterhalt, ein feiges Einängstigen von Leuten mit Todesurtheilen, das ist unser Freiheitskampf geworden!"

„Und dennoch harrst du hier aus, Schwager? Willst du allein Rußland halten? Ist es dir nicht genug, daß Marja einer Nervenüberreizung nahe ist, daß sie vor Angst Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommt? Nicht genug, daß man deine Söhne ausgewiesen hat?" fuhr Iwan leidenschaftlich auf.

„Die Autorität von Staat, Kirche, vor den Lehrern haben sie bereits untergraben. Die Autorität der Eltern wird die nächste Gottheit sein, die man stürzt. Ich bin froh, daß Kola und Mischa dieser verderblichen Sphäre entzogen sind. Ich hätte sie ohnehin in eine strenge Pension nach Deutschland gebracht," entgegnete der Fabrikbesitzer schwer.

„Die Polizei nahm dir den Entschluß ab und schickte die unschuldigen Kinder auch ohne dich über die Grenze!" spottete der Gast. — „Nachdem ich sie noch windelweich geprügelt", brauste der Vater auf; „ich bin gewiß gegen unser Regime und ersehne freiere, bessere Zeiten. Meinethalben eine ehrliche Schlacht! Aber für Operettenrevolutionen bin ich nicht zu haben! Kola, ein Kind von vierzehn Jahren, fordert Autonomie und Zivilehe? Und Mischa, ein dreizehnjähriger, reißt das Bild des Zaren von der Wand! Ist das nicht Hohn? Ist das nicht eine Farce?"

„Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden!"

„Iwan!" rief der Fabrikbesitzer zornig. „Seid ihr denn toll? Steine hätten meinetwegen das Recht; aber nicht Kinder. Eine Revolution, ein Meeting von Gymnasiasten und Studenten, von unreifen Geistern ist ein Spott, eine Mißgeburt! Meine Töchter haben Mores gelernt, sage ich dir. Sie politisiren nicht mehr!"

Der Hausdiener brachte den Samovar und Gebäck. Er bereitete den Thee und servirte ihn den Herren. — Kaum hatte er das Privatkontor verlassen, so wandte sich der Gast seinem Wirthe zu.

„Laß uns ernst sprechen, Ssemjon", sagte er betont, „glaubst du, ich hätte mich um nichts und wieder nichts hierher gewagt?"

„Nein, ich wußte, als du eintratest, daß Marja dich gerufen hat," erwiderte Kaljakin lächelnd.

„Und ist es nicht Eigensinn, Wahnwitz, daß du allein ausharrst, Schwager, was kannst du als einzelner ausrichten?"

„Es stände schlimm um Rußland, wenn jeder so dächte wie du und fortreiste, lieber Iwan! Sollen meine dreitausend Arbeiter hungern? Wer soll mit dem Gouverneur, mit der Regierung unterhandeln, wenn nicht wir? Die Arbeiter können es doch nicht! Viermal war ich in der vorigen Woche beim Gouverneur, und ich schmeichle mir, einen neuen Pogrom verhütet zu haben. Es gibt neben der Bürgerehre auch Bürgerpflichten!"

„Sehr schön und höchst edel! So willst du warten, bis man auch dir wie Spiridon ein Todesurtheil ins Haus schickt?"

Kaljakin erhob sich, trat an seinen Geldschrank und nahm vier große, mit Siegeln und Stempeln versehene Briefe heraus. Er wies sie dem Besucher: „Hier, mein Lieber, auch damit kann ich aufwarten. Aber bitte, schweig' vor meiner Familie. Die macht sich genug Sorgen! — Also sieh, heute früh fand ich hier im fest verschlossenen, gut bewachten Raume auf meinem Schreibtisch mein viertes Todesurtheil"

„Ssemjon!" Iwan schrie es erbleichend. Er zitterte vor Erregung. „Ich reise nicht ohne euch fort. In meinem Auto sind sechs Plätze. Ihr werdet mit mir kommen. Es wäre Vermessenheit, zu bleiben!"

Der Fabrikbesitzer strich gedankenvoll und ernst seinen Bart: „Ich bleibe, denn ich gehöre gerade jetzt hierher. Mein Wille steht fest. Aber nimm Marja und die Kinder mit — — —"

„Du weißt, daß sie nicht ohne dich geht!"

„So wird sie neben mir ausharren, Iwan," entgegnete Kaljakin, „ich bin ein Fatalist geworden. Alle Großen, wir alle hier müssen es sein, sonst müßten wir eben wahnsinnig werden!"

Iwans bebende Finger hatten die unheilsvollen Briefe entfaltet. Er las die mit Buchstaben bezeichneten Schreiben: „Wer ist es? Was wollen sie von dir? Was hast du ihnen denn gethan, ein Mann wie du, ein Vater seiner Arbeiter?"

Kaljakin zuckte mit den Schultern: „Ich werde weiter meine Pflicht thun, ohne mich um diese Bubenstreiche zu kümmern!"

„Wer aber hat es gesendet! Himmel, Gott und Vater! Wer? Wo sitzen deine Feinde, unten bei den Revolutionären oder bei der Reaktion?"

„Jedenfalls bei denen, die nicht für Ordnung und Ruhe sind! —Was gibt es? Herein!" Er wandte sich nach der Thür.

Der Schweizer steckte sein dummgutes Gesicht durch die Spalte: „Ssemjon Michailuitsch, die Herrin hat antelephonirt. Sie möchten sofort mit Iwan Alexandrowitsch heimkommen!"

„Sage ihr, wir kommen, Alter!" Der Fabrikbesitzer nahm vom Schreibtisch einen Revolver und steckte ihn zu sich.

„Also du bist nun doch bewaffnet, Schwager?"

„Ich habe die Erlaubniß. — Verhungerte und Betrunkene unter den Streikenden sind zu allem fähig; aber ein blinder Schuß vertreibt die armen Leute. Seit alle Fabrikanten im Auslande leben und ihre Fabriken geschlossen haben, sind die Arbeiter so verzweifelt, daß sie unzurechnungsfähig sind! Bist du bereit?"

„Ich wollte, ich wäre erst wieder jenseits der Grenze . . . mit euch!" Auch Iwan hatte sich erhoben. Er war auffällig erregt. — Noch im Automobil, das durch die elenden, aufgeweichten Wege nur langsam vorwärts kam, blickte er ängstlich umher. Die armseligen Hütten, die zerlumpten, halbverthierten Menschengruppen am Wege, ihre nachgerufenen Flüche und Drohungen trieben ihn in ein wahres Angstfieber. Alle Beruhigungsreden Kaljakins waren fruchtlos. Den Revolver in der Hand, hielt Iwan Ausschau und verwünschte innerlich seine Herreise und sein zu weiches Bruderherz.

Erst in der, in einem Park liegenden Villa, in den unverändert trauten Räumen, kam er neben Schwester und Nichten etwas zur Ruhe. Aber sie alle bestürmten den unerschütterlichen Kaljakin, doch die Gelegenheit zu benutzen und mit ihnen in der Nacht bis zum nächsten großen Orte zu fliehen.—Die plötzliche Ankunft des Automobils mit Iwan Alexandrowitsch hatte natürlich nicht nur in der Kaljakinschen Fabrik Aufsehen erregt. Im ganzen Orte sprach man davon. Und als Abend sich die Arbeiter in den Theestuben und Branntweinschänken mit den Arbeitslosen vermischten, wurden die tollsten Vermuthungen an diesen Besuch geknüpft. Ein Aufseher, der unter den Leuten großes Ansehen genoß, weil er schreiben und lesen konnte und mit den auswärts lebenden Parteiführern in beständiger heimlicher Verbindung stand, kam der Wahrheit am nächsten.

„Ssemjon Michailuitsch wird den Schwager gerufen haben", erklärte er, „heute morgen hat man ihm wieder einen schwarzen Brief hingelegt. Da wird er mit seiner Familie den anderen Hunden nachreisen. Auch er wird Angst bekommen und fliehen!"

„Der Kaljakin flieht nicht!" —„Der weiß, daß wir ihm nichts thun!" — „Er ist der einzige, dem der Gouverneur vertraut!" — „Der unsere Wünsche kennt und mit uns verhandelt!"— „Der darf nicht fort!"

Die Köpfe erhitzten sich mit der fortschreitenden Trunkenheit. Keinem fiel es auf, daß der Wirth heute so bereitwillig Schnaps auslieh. Keiner achtete auf den kleinen blassen Burschen von ungefähr achtzehn Jahren, der sich seit einer Woche hier herumtrieb und bald hier, bald dort an den Tischen auftauchte. Sein Gesicht trug den Stempel der Intelligenz und einer schon durch Generationen ererbten Bildung.

„Was," sagte er hier, „der Kaljakin ist ein Reaktionär, ein Diener des Zaren! Ein Freund Trepows! Wer hat die Soldaten in die Kreisstadt gebracht? Ssemjon Michailuitsch! . . . . Wer hat die Arbeitermiliz geschaffen? Er!"

„Weil er Ordnung und Ruhe will! Er hat von der Regierung für uns die Hungerrationen und Geld erhalten!"

„Warum? Ihr Esel, damit ihr nicht streikt, damit ihr ihm Geld verdient!"

„Kaljakin ist reich. Er könnte doch auch im Ausland leben; aber er bleibt bei uns und läßt arbeiten!" rief ein alter Mann.

„Und wer hat die drei Studenten auf dem Fabrikhofe abgefaßt und der Polizei übergeben? — Der Hund Ssemjon Michailuitsch!"

„Weil sie uns zum Streik überreden wollten, die Hunde!"

„Geld hatten sie für euch, Tausende von Rubeln, Waffen und Geld!" schrie der Kleine gellend. „Ich weiß es! Ich! Und jetzt sind sie alle in Sibirien oder todt!"

Ein kurzes Schweigen der Bestürzung und Ueberlegung trat ein. Alle stierten sich erstaunt an. „Geld hatten sie — für uns?"

„Natürlich! Geld, Freiheit, Kleider, Glück! Aber ihr habt sie mitausgeliefert an den Kaljakin und seine Polizei," kreischte der Hetzer. „Der will nicht, daß ihr frei und reich seid! Arbeiten sollt ihr für ihn! Seine Sklaven sein! Minister will er werden und uns treten, unsere Duma auflösen! Seine Söhne hat er geschlagen, weil sie Revolutionäre wären, bis aufs Blut geschlagen! Der Tyrann! Aber ihr glaubt seinen Lügen, Esel, ihr!"

„Hoho!" Viele Besonnene drangen auf den Jüngling zornig ein. Andere ergriffen seine Partei. Bald wogte ein Kampf, der in Gebrüll und Schlägerei ausartete. „Er darf nicht weg!" „Der Kaljakin muß sterben!" — „Hierbleiben soll er!" — Einige vernünftigere Leute schlichen sich heimlich davon, kopfschüttelnd und sorgenvoll. Sie beschlossen, noch jetzt in der Nacht in die Villa des Fabrikbesitzers zu eilen und ihn zu warnen. Auf Seitenwegen gingen sie zu ihm und gelangten an seinen Park. Gerade wollten sie durch das Thor hineingehen, als sie aufschreiend voller Schreck zurückstoben.

Mit abgeblendeten Laternen sauste plötzlich ein Automobil vom Hauptweg her und verschwand in der Nacht. Trotz Regen und Finsterniß jedoch hatten die Leute gesehen, daß es voller Menschen und mit Koffern beladen gewesen war. „Ssemjon Michailuitsch flieht!" . . . „Nun ist es aus!" klagten sie und gingen tiefbedrückt, hoffnungslos heim.

Am Morgen wurde in der Fabrik Kaljakin wie immer gearbeitet. Die Schlote rauchten. Die Maschinen sausten. —Mit hungernden, neidischen Augen starrten die Brotlosen, Arbeitslosen, die das Gehöft umlagerten, auf die Stätte der Arbeit. Durch die Dienerschaft wußte man, daß der Besitzer nicht geflohen war, sondern im Hause des Starosten mit zwei Abgesandten des Gouverneurs und dem Polizeimeister der nahen Stadt verhandelte. Sein Vorschlag, die Arbeitslosen mit Chausseebauten und Bacheindämmungen zu beschäftigen, hatte in Petersburg Anklang gefunden. Man hatte Verhandlungen anbefohlen und den sofortigen Besuch eines Regierungskommissärs angekündigt. Die Fabrikglocke läutete Mittag, als die offene Equipage herangefahren kam, die Kaljakin in sein Kontor bringen sollte. Er sah bleich und überwacht aus. Die Kämpfe mit seinem Schwager, die plötzliche Abreise seiner Familie hatten ihn ergriffen, und die Konferenz mit den Beamten ihn ermüdet. Vor der Pappelallee, die in das Gehöft führte, wogte ein Volkshaufe schreiend, drohend. — Ssemjon Michailuitsch erhob sich im Wagen, den Revolver in der Hand, um zu sehen was da vorginge. In diesem Augenblicke sprang ein kleiner, junger Mensch auf den Tritt. Ein Waffe blitzte, mehrere Schüsse krachten.

Kaljakin sank todt hintenüber.

Ein allgemeiner Entsetzensschrei folgte. Die Menge stob auseinander. Einige stürzten auf den Mörder zu, um ihn zu packen. Aber andere stellten sich schützend vor ihn hin, und mit einigen wilden Sprüngen verschwand er wie ein gejagtes Wild im nahen Gehölz. Die Polizei fand keine Spuren.

Die Fabrik Kaljakins wurde auf Depeschen aus dem Auslande zum Stillstand gebracht. Dreitausend weitere Arbeiter sind brotlos. In Aufwallungen von Zorn und Verzweiflung hatten betrunkene Horden Gebäude und Maschinen demolirt.

Die Verhandlungen mit der Regierung wurden abgebrochen, weil ein geeigneter Vermittler fehlt. Verwüstet, verödet liegt der kleine Fabriksort, und verelendete, verhungerte Menschen gehen dumpf und stumpf den Schrecken des russischen Winters entgegen.

Schwindsucht

behandele ich nach einer ganz neuen **wissenschaftlichen und erfolgreichen Methode.** Diese Krankheit wird durch einen besonderen Zustand des Blutes genährt und verbreitet. Ich behandele das Blut direkt, und ganz gesundes Blut macht Schwindsucht unmöglich. Behandlung $1 die Woche.

DR. C. PUSHECK,
192 East Washington St., Chicago.
Kannst Du nicht kommen, so schreibe mir.

The Fair

Wunderbare Werthe in Schnittwaaren

... auf zwei wichtige Gründe zurück zu führen—solche Werthe wie die nachstehenden sind sonstwo in Chicago nicht zu haben u. das helle Tageslicht, in welchem unsere Schnittwaaren gezeigt u. verkauft werden.

Reinwollene Suitings, 1½ Yards breit, Yard 39c ... 39c

Seide Poplins, Peau de Cygne, Pongees, 37c ... 37c

Schwarze Kleiderstoffe ... 39c ... 69c ... 75c ... 89c
Creme Kleiderstoffe ... 69c ... 95c ... 39c
Seide - Bargains ... 49c ... 55c ... 85c ... 79c
Import. Waschstoffe ... 6½c ... 15c
Domestics ... 5c ... 10c ... 17c ... 20c

Spart an Haushaltungs-Artikeln
Ganzer sechster Floor Räumung-Bargains

69c ... 45c ... 3c ... 2.75 ... 19c ... 6½c ... 15c ... 39c ... 4c ... 39c ... 1c ... 10c ... 65c ... 23c ... 5c ... 7c ... 2c ... 59c ... 15c ... 3c

Großer Grocery-Verkauf Montag
Grocery-Departement Siebenter Floor

Leset sorgfältig — Ihr werdet viele Gelegenheiten zum Sparen finden.

10 Pfund Sack feiner granulirter Zucker, morgen für 45c

Viertel Barrel Sack XXXX Minnesota Superlative Mehl, regul. 1.30 Werth, für 1.10

22c ... 15c ... 6c ... 12c ... 5c ... 8c ... 38c ... 8c ... 4c ... 3c ... 3c ... 8c ... 20c ... 35c ... 19c ... 5c ... 12c ... 20c ... 12c

5 Pfd. Sack feiner granulirter Zucker frei mit jedem Einkauf von $1 od. mehr von uns. losen Kaffee oder Thee.

Unser vierter jährlicher Verkauf von fancy californischen Navel Orangens, das Dutzend, 19c

Old Manse Maple Syrup, Gall. Büchse, 1.15	Navy-Bohnen — handgepflückt, per Pfd. 3c	Reis—Fcy 10c Carolina Head, per Pfd. 8c	Kirks American Family Seife für 4c	Lekko Cleaning-Pulver — per Packet, 7c	Ananas in Scheiben — 18c Sorte, Büchse 15c
Golden Driv Tafel-Syrup, Gall.-Büchse, 40c	Fancy Oregon Zwetschen, 8-Pf.-Box 75c	Vigoro Breakfast Food, — Packet zu 6c	Oval Fairy Seife für 4c	Erbsen — Extra gesiebte Early June,—17c Sorte, Büchse zu 14c	Pfirsiche—Californ. gelbe, in schwerem Syrup, 2½ Pf. Büchse für 20c
New Orleans Molasses, reg. 65c, Gall. B. 55c	Weißes Kornmehl, das Pfund zu 1c	Tetley's hochfeiner 60c Ceylon Thee, in fancy verzierten 5-Pfd. Büchsen, per Pfd. 39c	Sunny Monday Seife für 4c	Elgin Kürbis, 12c Sorte, 9c	Pflaumen, 18c Calif. Gage oder Egg, 2½ Pfund Büchse für 12c
Best. Oatmeal, per Pfd. 3c	Buchweizen-Mehl, 5-Pfd. Sack 19c		Snow White Waschpulver, per Packet, 16c	Strawberry Beeten, regulär 12c; per Büchse, 10c	

Winter auf der Alster.

Von Norbert Jacques.

Hamburg, um Neujahr.

Die langen Stadtufer liegen sacht hinweggerückt hinter den Schleiern des stöbernden Schnees. An der Harvestehuder Seite tritt eine Reihe hoher Bäume, zart, wie angedeutet, aus dem fallenden Schnee heraus; eine weiche, dunkle Schwermuth liegt in ihnen. Wo die Alster nach Eppendorf hinaufstrebt, sieht man keine Ufer mehr. Nur Schnee, hinter dem die graue Dämmerung linde niedersteigt. Eine weite, lautlose Wintereinöde im Herzen einer großen Stadt.

Wie stumm schaut die Einöde mich an! Ich durchreise sie auf dem kleinen Dampfer, und sie ist ein grauer Traum, nicht bedrückend, nur einsam, melancholisch. Aus der Stadt weht ein Schall festlichen Glockengesanges herüber. Unaufhörlich fällt der Schnee auf die Eisdecke, die über dem Wasser liegt.

Aus dem tiefen Dunst kommt uns ein anderer Dampfer entgegen, mühsam; er schleudert den Rauch seines keuchenden Athems wüthend in dunklen Massen aus dem Schornstein; der Wind faßt ihn und preßt ihn in's Eis nieder; das Schiff gleitet langsam durch das Eis vorbei, fast wie ein Schlitten, den eine eigene Kraft treibt. An seinem Steven knittern die Eisfetzen auseinander; denn in der weiten Fläche liegt das Eis so als Splitterwerk weiß über dem Wasser, wie ein Schuppenpanzer. Wie es sich auch danach sehnt, — es darf nicht aneinanderfrieren, und immer und immer wieder kommen die Dampferchen des Großstadtverkehrs und zerren, reißen, schieben es Stück für Stück auseinander. Nur gegen das Ufer leuchtet ein breiter Streifen von Spiegeleis.

Mein Dampfer schiebt sich langsam und schwer arbeitend dahin. Splitternd treibt er die losen Massen auseinander. Sie widerstreben erfolglos. Die Schraube schleudert die kleinen Eisblöcke, die ihr zwischen die Finger kommen, spielend in's strudelnde Kielwasser, und der Weg des Schiffes, der so gewaltsam ist, bleibt lange durch einen schmal gewundenen dunklen Pfad in der weißen Einöde erkenntlich.

Der Schnee sinkt unaufhörlich in diese schwarze Straße, und der Augenblick der Berührung ist der Augenblick seines Todes. Fern im Eisland verliert sich der Weg allmählich unheimlich dunkel vor unsern Augen.

Im weißen Plan liegen an einer Stelle in dicht gedrängten Schaaren schwarze Entenvölker. Die Eisdecke hat sie aus der Tiefe getrieben und sie drängen sich zusammen, in dem grauen Dämmern. Ein großer, weißer Schwan ist eingefroren und hockt ängstlich auf dem Eise. Hier und da wirft sich ein Schwarm Möven durch den Schnee auf die Decke herab, und ein paar grauschwarze Nebelkrähen, die immer schreiend in ihrem Gefolge sind, setzen sich am Rande der glänzenden Versammlung auf's Eis.

Wie tief und seltsam ergreift einen diese einsame Wüste des Schnees; von welcher verzerrten, überhoch gespannten Erscheinungskraft ist das kleinste Ereigniß in ihr. Kaum aber sind wir im Kreise dieser Ereignisse von Einsamkeit durchschauert, so jagt uns an der Endstation, am Jungfernstieg, der kräftige Lebensstrom der Stadt in's Blut. Menschenmassen drängen; Fuhrwerke lärmen und eilen, Geschäftsfenster leuchten. Die Seele will nach jener halbstündigen Reise beschaulich ausruhen, und es ist nur Kampf, Hast, Lärm und Glanz, ein Uebermaß von dumpfem Locken, ein jäh überfallendes Dahinreißen um sie. Hört Ihr auch immer, wie ich, in dem surrenden, ratternden Dahinjagen der Elektrischen, jach verzogen, den Laut: „Nervosi—tä—ät?"

— Die Moral verbessern heißt, einem Teufel den Huf beschlagen wollen.

Leset die „Abendpost".